This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE

PHILOSOPHICAL LIBRARY

OF

PROFESSOR GEORGE S. MORRIS,

PROFESSOR IN THE UNIVERSITY,

1870-1889.

Presented to the University of Michigan.

Morris Library
BT
111
.T33

G. S. Morris
August 1887

SANCTA TRINITAS,
UNUS DEUS.

64835

Vierzehn Vorträge

gehalten bei den

Priester-Exercitien in Königgrätz

vom 25. bis 29. August 1884

von

Dr. Eduard Tersch,
Praelatus Scholasticus des a. g. Metropolitan-Domkapitels in Prag.

Prag 1884.
Druck der Cyrillo-Method'schen Buchdruckerei (J. Zeman & Comp.).
Selbstverlag des Verfassers.

Dieses Büchlein erlaube ich mir den hochwürdigen Herren, welche an den Priester-Exercitien in Königgrätz im August 1884 Theil genommen haben, als Erinnerung an diese Tage der Gnade zuzusenden. Ich habe darin den Versuch gemacht, in den Exercitien, nicht bloß wie es gewöhnlich geschieht, die heiligen Glaubenswahrheiten auf das Leben des Priesters anzuwenden, sondern vorzugsweise diese Wahrheiten selbst zu behandeln, da ich die Ueberzeugung habe, daß, wenn der Priester diese Wahrheiten gründlich betrachtet und beherzigt, sie in ihm Leben werden und ihn zu einem frommen echt priesterlichen Lebenswandel führen werden. Und da das römische Brevier und Missal für den Priester dasjenige Gebetbuch ist, welches er täglich in die Hand nimmt und woraus er zunächst das Material für seine Betrachtungen nehmen soll: so habe ich auch das Material für diese Exercitien-Vorträge zumeist aus diesen liturgischen Büchern genommen.

Möge dieses Büchlein mit der Liebe aufgenommen werden, mit welcher es dargeboten wird.

Rec'd. MVP. 6-18-40

Es ist in deutscher Sprache niedergeschrieben worden, weil die Exercitien nach der in der Königgrätzer Diöcese eingeführten Ordnung in diesem Jahre in deutscher Sprache abgehalten wurden. Sollte mir künftig Gelegenheit geboten werden, Exercitien-Vorträge in böhmischer Sprache abzuhalten, so werde ich gerne und bereitwillig auch diese Aufgabe übernehmen.

Die Gnade des dreieinigen Gottes sei mit uns Allen.

Prag, am Feste des heiligen Bischofes Martinus den 11. November 1884.

Eingangsbetrachtung.

„Deum verum unum in Trinitate, et Trinitatem in Unitate, venite adoremus.“
Brev. Rom. in festo SS. Trinitatis.

Als der heilige Bischof Polykarp zum Feuertod verurtheilt am Scheiterhaufen stand, um eines qualvollen Todes zu sterben, erhob er mitten unter den Flammen seine Augen zum Himmel und betete laut: „Herr, mein Gott, Allmächtiger, Ewiger Vater Deines geliebten und gesegneten Sohnes Jesu Christi, durch den wir die Gnade Dich zu erkennen empfingen, Gott der Engel und der Kräfte, Gott aller Geschöpfe und aller Gerechten, ich danke Dir, daß Du mich gewürdigt hast, diese Stunde zu erleben, wo ich der Zahl Deiner heiligen Martyrer soll beigesellt werden, und wo ich das Glück genieße, an dem Kelche Deines Sohnes Jesu Theil zu nehmen, um zur Auferstehung des ewigen Lebens, der Seele und des Leibes durch Deinen heiligen Geist erneuert zu werden. Nimm mich heute an vor Dein Angesicht als ein wohlgefälliges Brandopfer, das Du Dir selbst bereitet hast, damit Deine Vorhersagung in Erfüllung gehe, Du wahrhaftiger Gott. Deshalb lobe ich Dich für Alles, preise und verherrliche Dich durch Deinen ewigen Hohenpriester Jesus Christus, Deinen geliebten Sohn, mit welchem Dir und dem heiligen Geist sei Ehre nun und in Ewigkeit. Amen.“ Der Kenner der heiligen Schrift wird in diesem Gebet viel Aehnlichkeit mit dem Gebet der drei babylonischen Jünglinge im Feuerofen finden, welche auch mitten unter Feuerflammen den Gott ihrer Väter, den Herrn aller Geschöpfe lobprieſen und benedeiten, und dabei baten: „in spiritu humilitatis et animo contrito suscipiamur a Te, et sic fiat sacrificium nostrum in conspectu Tuo hodie, ut placeat Tibi Domine Deus. Benedicite omnia opera Domini Domino,

laudate et superexaltate eum in saecula.“ Einen wesentlichen Unterschied finden wir jedoch zwischen dem Canticum trium puerorum und dem Gebet des heiligen Polykarp, während nämlich die babylonischen Jünglinge von Gott im Sinne der damaligen Offenbarung reden und Ihn gegenüber den Götzen der Heiden als den Einen, Wahren und Gerechten preisen, bekennt der heilige Polykarp Gott ausdrücklich als den Dreieinen, Vater, Sohn und heiligen Geist, als den Gott, der Jesum seinen Sohn zum Hohenpriester gemacht, durch Ihn uns die Gnade der Erkenntniß gegeben, und durch seinen heiligen Geist uns zur künftigen Auferstehung des ewigen Lebens, der Seele und des Leibes erneuert hat, wie die Kirche im Officium zum Canticum trium puerorum am Ende hinzufügt: Benedicamus Patrem et Filium cum Sancto Spiritu, laudemus et superexaltemus eum in saecula. Bei den babylonischen Jünglingen und bei Polykarp bewundern wir jedoch 1. ihren Glauben an den Einen wahren lebendigen Gott, 2. ihre Hingabe an diesen Gott, und 3. den Sieg, den ihnen Gott gewährt hat, indem Er sie ausharren ließ in der Marter, in die Ewigkeit aufnahm und daselbst krönte.

Hochwürdige Brüder! auch wir sollen ähnlich werden den babylonischen Jünglingen und dem hl. Polykarp. An den Quatembersamstagen, an welchen die Ertheilung der heiligen Weihen vorgeschrieben ist, legt die Kirche dem Priester das Canticum trium puerorum in den Mund, und läßt ihn dasselbe auch noch täglich in den Laudes und in der Gratiarum actio post missam mit dem Zusatze Benedicamus Patrem et Filium cum Sancto Spiritu beten; ferner spricht der Priester täglich in der heiligen Messe im Offertorium: in spiritu humilitatis et animo contrito suscipiamur a Te, et sic fiat sacrificium nostrum in conspectu Tuo hodie, ut placeat Tibi Domine Deus;“ und nach der Wandlung betet er. per Christum Dominum nostrum — per Ipsum et cum Ipso, et in Ipso est Tibi Deo Patri omnipotenti in unitate Spiritus Sancti omnis honor et gloria. Wir wurden zu Priestern geweiht, damit wir mitten in der glaubens- und sittenlosen Welt mit einem allen Versuchungen unterworfenen und zu allen Leidenschaften geneigten Körper im Glauben und in der

Hingabe an den dreieinigen Gott fest stehen wie im Feuerofen, uns unversehrt erhalten von den Lastern der Welt und ein Gott wohlgefälliges Brandopfer werden. So wie wir in Kraft der erhaltenen Weihe täglich das blutige Opfer Christi unblutiger Weise in der heiligen Messe erneuern, so sollen wir uns auch täglich Gott dem Dreieinigen aufopfern, den Versuchungen der Welt, des Fleisches und des bösen Geistes widerstehen (non exurat nos flamma vitiorum) und auf diese Weise durch Jesum Christum Gott den allmächtigen Vater mit dem heiligen Geiste ehren und verherrlichen. Weil wir aber immer schwache Menschen bleiben, so thut uns eine Erneuerung der zum Kampfe und Siege nothwendigen Kraft und Gnade Gottes dringend noth, und eine solche Erneuerung soll eben in den heiligen Exercitien vor sich gehen. Resuscita gratiam Dei, quae in Te est per impositionem manuum mearum 2. Tim. 1, 6. ermahnt auch uns der heilige Apostel und wir wollen diese Gnade in uns in den heiligen Exercitien durch die Erkenntniß des dreieinigen Gottes und unsere Hingabe an Ihn zu erneuern trachten. Ich habe mir nämlich vorgenommen, die gewöhnlichen Exercitien-Betrachtungen an das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit anzuknüpfen und Ihnen mit der heiligen Kirche zuzurufen: Deum verum, unum in Trinitate, et Trinitatem in Unitate, venite adoremus. Wir wollen in diesen heiligen Exercitien erstens: den Glauben an den dreieinigen Gott lebendig erwecken, zweitens: uns diesem dreieinigen Gott gänzlich aufopfern und drittens: von unserer Mitwirkung mit der Gnade Gottes neue Kraft zum Kampfe und den endlichen Sieg und Lohn demüthig erwarten. Diese unsere Exercitien-Aufgabe will ich in der gegenwärtigen Eingangsbetrachtung noch näher beleuchten.

Erster Punkt.

Deum verum, unum in Trinitate et Trinitatem in Unitate, venite adoremus. Zunächst wollen wir in diesen heiligen Exercitien das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit demüthig betrachten und

gläubig vernehmen, was uns die Offenbarung und die Lehre der heiligen Kirche darüber mittheilt. Fürchten Sie, hochwürdige Brüder! nicht, daß ich mich in unnütze trockene Spekulationen einlassen oder wohl gar versuchen werde, dieses heilige Geheimniß zu erforschen. Wenn auch die Sage vom hl. Augustin und dem Knaben mit der Muschel am Meeresstrande historisch nicht begründet sein soll, so ist darin doch eine tiefe Wahrheit enthalten, die ich keinen Augenblick aus den Augen lasse, nämlich, daß, gleichwie das unermeßliche Meer nicht in eine kleine Grube gegossen werden kann, auch der schwache Verstand eines Menschen hier auf Erden nie im Stande sein wird, das unermeßliche Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit zu erfassen. „O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei, quam incomprehensibilia sunt judicia ejus et quam investigabiles viae ejus.“ Rom. 11, 33. Nichtsdestoweniger vergesse ich nicht, daß uns die heiligen Geheimnisse geoffenbart wurden, damit wir sie durch die Gnade Gottes erleuchtet und gestärkt betrachten und gewissermassen anschauen. In der Erklärung des hl. Evangeliums vom reichen Fischzuge Dominica IV. post Pentecosten wendet der hl. Ambros die Worte Christi „Duc in altum“ auf die Behandlung der Dogmen an und sagt „duc in altum, hoc est, in profundum disputationum. Quid enim tam altum, quam altitudinem divitiarum videre, scire Dei Filium et professionem divinae generationis assumere? Quam licet mens non queat humana plene rationis investigatione comprehendere, fidei tamen plenitudo complectitur. Nam et si non licet mihi scire, quemadmodum natus sit: non licet tamen nescire, quod natus sit. Seriem generationis ignoro, sed auctorem generationis agnosco. Non interfuimus cum ex Patre Dei Filius nasceretur: sed interfuimus cum a Patre Dei Filius diceretur.“ So ist es uns daher nicht bloß erlaubt, sondern sogar geboten, durch die schuldige Dankbarkeit gegen den Sich uns offenbarenden Gott, ducere in altum et profundum disputationum die heiligen Dogmen und vor Allem das Grunddogma der allerheiligsten Dreieinigkeit so gut, als es uns hier auf Erden vergönnt ist, zu betrachten, im Einzelnen genau zu erwägen

und jedes Wort, das darüber in der Offenbarung enthalten ist, gehörig zu erkennen. Hören sollen wir die Worte des Vaters: „Filius meus es Tu, ego hodie genui Te," hören die Worte des Sohnes: „Ego et Pater unum sumus, Philippe qui videt me, videt et Patrem meum" und das, was wir gehört haben, tief unseren Herzen einprägen. Spricht ja doch der Heiland von diesem Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit: confiteor Tibi Pater Domine coeli et terrae, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis" weil Er gleich darauf sagt: „omnia mihi tradita sunt a Patre meo, et nemo novit Filium nisi Pater, neque Patrem quis novit, nisi Filius, et cui voluerit Filius revelare." Und in der Erkentniß dieses uns vom Vater geoffenbarten Geheimnißes sollen wir Erquickung und Ruhe für unsere Seelen finden „venite ad me (der Ich Eines mit dem Vater bin, dem Alles vom Vater übergeben wurde) omnes, qui laboratis et onerati estis et ego reficiam vos — invenietis requiem animabus vestris." Math. 11, 25—28. Von dem dreieinigen Gott, der Sich durch Jesum den Auferstandenen geoffenbart hat, spricht Paulus: „in ipso vivimus, movemur et sumus." Act. Ap. 17, 28., darum ist auch das ganze Leben des Christen mit diesem heiligen Geheimniß bezeichnet. Ganz gewiß hat uns unsere fromme Mutter gleich nach der Geburt beim Eintritt in diese Welt mit dem Kreuze bezeichnet und dabei gesagt: „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Und die heilige Mutter Kirche hat uns in der Taufe als Kind aufgenommen „in nomine Patris, et Filii et Spiritus Sancti." Von diesem Augenblick an haben wir alle unsere Gebete, Andachten und Werke der Frömmigkeit, ja alle nur halbweg wichtigen Geschäfte und Arbeiten, als Priester alle unsere geistlichen Funktionen mit diesem Geheimniß begonnen und geendet in nomine Patris, et Filii et Spiritus Sancti, Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto, so daß wir mit Recht sagen: in hocce mysterio vivimus, movemur et sumus. So können wir auch die weiteren Worte Pauli hinzusetzen: „ipsius et genus sumus," da der hl. Petrus sagt, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig und durch die Gnade der Adoption Kinder Gottes

geworden ſind, ſo nehmen wir Theil an der göttlichen Sohnſchaft Jeſu Chriſti und ſomit am Leben der heiligſten Dreieinigkeit, ipsius et genus sumus.“ So oft wir deßhalb uns im Gebet an den himmliſchen Vater wenden, ſetzen wir hinzu per Dominum nostrum Jesum Christum Filium Tuum, qui Tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti per omnia saecula saeculorum. Und wie im Leben, ſo iſt auch im Sterben das Geheimniß der heiligſten Dreieinigkeit unſere Hoffnung, unſer Troſt, unſere Freude und Stärke, wie die heilige Kirche in der Commendatio animae für den ſterbenden Chriſten betet: „Laetifica Domine animam ejus in conspectu Tuo, et ne memineris iniquitatum ejus antiquarum, quos suscitavit furor sive fervor mali desiderii. Licet enim peccaverit, tamen Patrem, et Filium, et Spiritum Sanctum non negavit, sed credidit, et zelum Dei in se habuit, et Deum, qui fecit omnia, fideliter adoravit Da nun das Geheimniß der allerheiligſten Dreieinigkeit unſer Troſt iſt im Leben und im Sterben, da wir in demſelben leben uns bewegen und ſind, iſt es nicht nothwendig, faſt fortwährend an daſſelbe zu denken, uns häufig damit zu beſchäftigen, ja es fortwährend vor Augen zu haben? Iſt es daher nicht angezeigt, daß wir uns ganz beſonders in den heiligen Exercitien Gott dem Dreieinigen zu nähern, denſelben zu erkennen trachten, und uns zurufen: Deum verum unum in Trinitate et Trinitatem in Unitate, venite adoremus. Der dreieinige Gott iſt es, den anzubeten uns täglich die heilige Kirche einladet, in dem ſie uns im Anfang des Matutinum ſagen läßt: Venite exultemus Domino, jubilemus Deo salutari nostro, praeoccupemus faciem ejus in confessione et in psalmis jubilemus ei. Quoniam Deus magnus Dominus et rex magnus super omnes deos, quoniam non repellet Dominus plebem suam, quia in manu ejus sunt omnes fines terrae et altitudines montium ipse conspicit, quoniam ipsius est mare et ipse fecit illud et aridam fundaverunt manus ejus. Der dreieinige Gott wird uns in dieſen Worten vorgeſtellt, der wie der hl. Thomas von Aquin es erklärt, in ſeinem Weſen unendlich erhaben iſt über Alles im Himmel und auf Erden Deus, der die höchſte Macht beſitzt

Alles zu thun, was Er will magnus Dominus, der der höchste Herr und Gebieter ist, dem jede andere Macht im Staube sich unterwirft, rex magnus super omnes deos, der Himmel und Erde erschaffen hat und regiert altitudines montium (was über den höchsten Bergen ist, die Himmelskörper) ipse conspicit, ipsius sunt omnes fines terrae et mare et arida quam fundaverunt manus ejus; der liebevoll sein Volk aufnimmt und zum Heile führt, wenn es sich demüthig Ihm naht, quia non repellet plebem suam. Das soll nun das Fundament sein, auf dem wir unsere Exercitien aufbauen wollen, der dreieinige Gott, wie Ihn uns Christus geoffenbart hat und die heilige Kirche predigt und von dem der heilige Paulus sagt: „fundamentum enim aliud nemo ponere potest praeter id, quod positum est, quod est Christus Jesus“ 1. Cor. 3, 11. Deus verus unus in Trinitate et Trinitas in Unitate, den nur sollen wir anbeten, vor ihm niederfallen, Ihn demüthig zu erkennen trachten.

Zweiter Punkt.

Deum verum unum in Trinitate, et Trinitatem in Unitate, venite adoremus, praeoccupemus faciem ejus in confessione, venite adoremus et procidamus ante Deum, quoniam Ipse est Dominus Deus noster, nos autem populus ejus et oves pascuae ejus, hodie si vocem Ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Ein kunstvoll gemaltes Bild soll nicht bloß oberflächlich und vorübergehend angesehen, sondern, wenn man den wahren Genuß davon haben will, in allen seinen einzelnen Theilen betrachtet und in allen seinen einzelnen Vorzügen studirt werden. Hat man Alles im Einzelnen genau beobachtet und studirt, dann kann man wieder das Ganze ansehen und sich an der Schönheit des Gemäldes ergötzen. Wollen wir Gott in seiner Macht, Weisheit und Güte vollkommen kennen lernen, so müssen wir eifrig die Offenbarung in allen ihren einzelnen Theilen studiren, mit der Gnade und der Erleuchtung des sich uns offenbarenden Gottes mitwirken und alle unsere Kräfte anstrengen, um auf dem gegebenen Fundament gehörig weiter zu bauen.

Wir sollen Gott lieben aus unserem ganzen Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen unseren Kräften, daher auch unsern Verstand und unsern Willen anstrengen und Alles meiden, was uns an diesem erhabenen Studium, an dieser Mitwirkung hindern könnte. Der heilige Ambros frägt, warum dem Abraham gesagt wurde: „Egredere de terra tua, et de cognatione tua, et de domo patris tui, et veni in terram, quam monstrabo tibi“ Gen. 12, 1. es wäre genug gewesen, wenn Gott einfach gesagt hätte egredere de terra tua, da hätte Abraham ohnehin schon auch das Haus seines Vaters und seine Verwandschaft verlassen. Und Ambros antwortet: „ideo addidit singula, ut ejus affectum probaret, ne forte aut imprudenter coepisse videretur, aut fraus aliqua mandatis caelestibus pararetur.“ Wollen wir in das Land uns begeben, in welchem Gott wohnt, das heißt, wollen wir Gott, den Dreieinigen kennen lernen, so müssen wir das Land, in welchem wir wohnen, verlassen, wenigstens eine Zeit lang uns von unseren gewöhnlichen Geschäften und Arbeiten und Conversationen zurückziehen, unsere gewöhnlichen Angelegenheiten und Sorgen ruhen lassen, gleichsam aus der Welt und aus dem eigenen Leib hinaus gehen, um mit dem Herrn der Welt, mit unserem Schöpfer und Gott zu reden und seine heiligen Geheimniße kennen zu lernen. Desolatione desolata est terra, quia nemo est, qui recogit et corde Jerem. 12, 11., darum kennen so wenig Menschen und selbst so wenig Priester ihren Gott und Herrn, und darum herrscht in der Welt so viel Unglauben und Sittenlosigkeit, und darum gibt es selbst unter Priestern so wenig vollkommene Geistesmänner, weil sich selten Jemand die Mühe nimmt, auf längere Zeit gleichsam aus sich selbst hinauszugehen und zum Himmel sich zu erheben. In der Genesis lesen wir vom Lamech, daß er zwei Söhne hatte, den Jubal qui fuit pater canentium cithara et organo, und den Tubalkain qui fuit malleator et faber. Diese zwei Brüder konnten wohl kaum mit einander zugleich wohnen, denn wenn Jubal seine Lieder zu singen angefangen hätte, so hätte Tubalkain mit seiner Schmied- und Hammerarbeit einen solchen Lärm geschlagen, daß von den Liedern Jubals nichts zu

hören gewesen wäre. So läßt sich auch bei einem und demselben Menschen die Liebe zur Welt, zur Sinnenlust und die lärmende zerstreuende gewöhnliche Beschäftigung mit der Erkenntniß Gottes und dem liebevollen Studium seiner heiligen Geheimniße nicht vereinigen. Gesetzt, es würde sich die Seele zu ihrem Gott erheben und Ihn im andächtigen Lobgesang preisen wollen, so würde sie so fort gestört werden, wenn die Sinne, die täglichen Sorgen und Arbeiten, die Conversation mit der Welt sie beschäftigen würden. Darum hat Gott allen Christen, wenn sie auch in und mit der Welt leben und körperlich arbeiten müssen, einen Ruhetag in der Woche vorgeschrieben, damit sie an demselben sich von ihren gewöhnlichen Geschäften und Arbeiten zurückziehen und in Gott ausruhen, für ihre Seele Sorge tragen. Darum soll auch der Priester, der selbst an Sonn- und Feiertagen für Andere sorgen und arbeiten muß, sich jeden Tag auf irgend eine kurze Zeit, jeden Monat auf irgend einen Tag, jedes Jahr auf eine Woche oder wenigstens drei Tage zurückziehen von seinen Arbeiten und Geschäften und seine Seele ganz und gar nur seinem Gott aufopfern, sich nur mit der heiligen Betrachtung der Geheimniße Gottes beschäftigen. Wollen wir nun den wahren Nutzen von den heiligen Exercitien gewinnen und Gott den Dreieinigen zu unserem Trost und Heil für Zeit und Ewigkeit näher kennen lernen, so müssen wir a) uns nicht bloß von unseren gewöhnlichen Geschäften und Arbeiten zurückziehen (die wir in diesen Tagen ohnehin nicht verrichten können), sondern wir müssen auch alle Conversation selbst mit unsern Mitbrüdern meiden oder das äußere Stillschweigen strenge halten. Doch würde uns das äußere Stillschweigen nicht viel helfen, wenn wir dabei uns in unserm Innern mit unseren gewöhnlichen zeitlichen Gedanken und Sorgen beschäftigen wollten. Auch dieses Innere müssen wir im Zaume zu halten trachten, daß es keinen unnützen Lärm schlage und uns an der Erhebung des Geistes zu Gott nicht hindere und beläftige. Weiter wird von uns verlangt, daß wir b) eifrig und lebendig das, was uns vorgetragen wird, in unser Inneres aufnehmen und gehörig daselbst verarbeiten. So wie Gott in ewiger Seligkeit und Voll-

kommenheit, in unendlicher Weisheit und Liebe ein dreieiniges Leben führt: so hat er uns Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen und uns Geisteskräfte gegeben, mit welchen wir uns zu Ihm erheben, Ihn betrachten und durch diese Betrachtung in Liebe zu Ihm erglühen können. Dieses aber können wir nicht, so lange wir bloß lesen oder bloß hören. Das gelesene oder gehörte Wort ist bloß der Same, der in das Erdreich geworfen, die Speise, die dem Leibe von Außen zugeführt wird. Der Same muß in der Erde keimen und zur neuen Frucht verarbeitet werden, die Speise muß gehörig verdaut und assimilirt werden. So muß auch das äußerlich vorgetragene Wort in Ihrem Innern Leben werden, in Ihr Inneres gleichsam verwandelt und assimilirt werden durch eigene Meditation und geistige Verarbeitung, durch Berücksichtigung ihrer eigenen Bedürfnisse, Gewohnheiten, Erfahrungen, Ihrer Art und Weise zu denken, durch fortwährende Anwendung auf Ihr ganzes inneres Leben, darauf was Sie lieben oder hassen, hoffen oder fürchten. Bei dieser innern Arbeit wird Ihnen Gott Sich nähern und Ihr Inneres erwärmen, wie es im Alten Testamente heißt: „in meditatione mea exardescet ignis“ und wie die Jünger, die mit Christus nach Emaus gingen, sagten: „nonne cor nostrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via et aperiret nobis Scripturas?“ Luc 24, 32. In diesen heiligen Augenblicken befolgen Sie die Mahnung des Psalmisten: „gustate et videte, quam suavis est Dominus“ Psalm. 33., 9. hören Sie die freundlichen Worte und Mahnungen, die der Geist Gottes selbst zu Ihnen redet, und wenn Sie nach beendeter Meditation Gelegenheit hiezu finden, so zeichnen Sie sich zur immerwährenden Erinnerung die guten Gedanken schriftlich auf und nehmen Sie sich das Geschriebene wie einen geistlichen Blumenstrauß mit nach Hause. In diesem innern Verkehr mit Gott werden wir c) unterstützt durch das gemeinsame Breviergebet, das wir mit unsern Mitbrüdern in diesen Tagen verrichten, durch das andächtige Anhören der heil. Messe, die öftere Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes, und durch Ablegen einer guten reumüthigen Beichte, durch welche unser Inneres von allen Sünden, die uns von Gott trennen, gereinigt und so würdig vorbereitet wird, um sich mit Gott zu vereinigen.

Dritter Punkt.

Diese Vereinigung mit Gott in unserm Innern wird dann die herrlichsten Früchte tragen. „Ecce nos reliquimus omnia et seculi sumus Te, quid ergo erit nobis?“ Matth. 19., 27. frägt Petrus. Der Herr hat ihn wegen dieser Frage nicht getadelt, sondern freundlich ihm geantwortet: „centuplum accipietis et vitam aeternam possidebitis.“ Und so erlaubt Er auch uns zu fragen: wenn wir in diesen heiligen Exercitien (aber nicht bloß in diesen Tagen, sondern in unserem ganzen Leben so oft es uns unsere Berufsgeschäfte und Verhältnisse erlauben) uns von der Welt zurückziehen, die gewöhnlichen Geschäfte und Arbeiten, die Erholungen und Conversationen, ja selbst unsere gewöhnlichen irdischen Gedanken, Neigungen und Wünsche verlassen und der freundlichen Einladung Jesu Christi folgen, was für ein Lohn wird uns hiefür werden? was für einen Lohn können wir erwarten? Darauf antwortet uns nun der Heiland nach der Erklärung des heil Hieronymus: „qui carnalia pro Salvatore dimiserit, spiritualia recipiet, quae comparatione et merito sui ita erunt, quasi si parvo numero centenarius numerus comparetur Diesen geistigen Lohn und diese hundertfältige Entschädigung spricht Christus in den Worten aus: „ad eum veniemus et mansionem apud eum faciemus.“ Joan. 14., 23. Die drei göttlichen Personen selbst werden zu uns kommen und Wohnung in uns nehmen. Welche menschliche Zunge ist aber im Stande, die herrlichen Früchte dieser inneren Wohnung des dreieinigen Gottes in uns gehörig zu beschreiben. Möge hier nur eine kurze Andeutung gegeben werden. Wenn wir a) die Außenwelt verlassen und uns in unser Inneres zurückziehen, so wird Gott Vater zu uns kommen, und uns an seiner Macht, an seiner Vollkommenheit und an seinem Reichthum Theil nehmen lassen. In der Außenwelt betrübt uns fortwährend die bange Sorge um unser irdisches Wohl, schwer mit allerhand Sorgen wegen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft pflegt häufig jeder von uns beladen zu sein, sehr häufig legen wir uns mit der Sorge nieder und stehen

mit der Sorge wieder auf, weil wir unsere Armuth, unsere Unbeholfenheit und Unzulänglichkeit gut erkennen und nicht im Stande sind, aus unseren eigenen Kräften in allen Lagen unseres Leben uns ausgiebig zu helfen. Haben wir aber Gott Vater in unserm Innern, so können wir alle Sorgen seiner heiligen Vorsehung überlassen, wie der heilige Petrus uns ermahnt: „Omnem sollicitudinem projicite in Eum, quia ipsi cura est de vobis“ I. Petr. 5, 7. Sein Reichthum wird unserer Armuth, seine Vollkommenheit unserer Unvollkommenheit, seine heilige Vorsehung unserer Rathlosigkeit zu Hilfe kommen und uns von unseren irdischen Sorgen befreien. Wenn wir Christo nachfolgen, so wird b) Gott Sohn zu uns kommen, und uns an seiner Weisheit und Wissenschaft Theil nehmen lassen. „Existimo omnia detrimentum esse propter eminentem scientiam Jesu Christi Domini mei, propter quem omnia detrimentum feci et arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam“ Philipp. 3., 8. ruft der Apostel aus in der vollen Ueberzeugung, daß alle irdischen Wissenschaften und Schätze nichts und im Vergleich mit der hocherhabenen Wissenschaft und Erkenntniß Jesu Christi des Sohnes Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt und dessen Herrlichkeit zu beschreiben eine Welt von Büchern nicht im Stande ist. Centuplum accipietis. Wenn sich uns Jesus der Sohn Gottes zu erkennen gibt, so übertrifft diese Erkenntniß Alles, was bis itzt die Gelehrten über die Schönheit der Welt und die Naturkräfte erforscht und niedergeschrieben haben und was so sehr von den Weltleuten gepriesen und hochgehalten wird. Alles dieses verschwindet im Vergleich mit der Erkenntniß dessen, durch den die ganze Welt in ihrer Schönheit und Pracht erschaffen worden. Alles dieses ist nicht im Stande, den Menschen und seine Sehnsucht nach der Seligkeit zu befriedigen, es gilt davon das Wort der Schrift „non satiatur oculus visu, nec auris auditu“ wohingegen wir, je mehr wir Christum erkennen, uns immer mehr dem wahren Licht und der wahren Seligkeit, die alles Verlangen übertrifft, nähern. Es wird c) ferner der heilige Geist zu uns kommen und uns der Verheißung Christi gemäß trösten. Als Seelsorger haben wir oft die Pflicht,

unſere Pfarrlinge in ihren Trübſalen und Schmerzen zu tröſten. Wenn wir aber dieſer Pflicht noch ſo gut nachkommen, ſo überzeugen wir uns doch, daß unſer Wort nur ſchwach iſt und in den meiſten Fällen das betrübte Herz nicht ausreichend zu tröſten vermag. Wir können höchſtens den mit Schmerzen erfüllten Chriſten lehren, wie er ſich an Gott den wahren allmächtigen Tröſter zu wenden und um den Troſt des heiligen Geiſtes zu bitten habe. Dieſer Geiſt iſt es, der das Herz des Menſchen in ſeiner Gewalt hat und im Stande iſt, ihn zu überzeugen, daß uns kein irdiſcher Verluſt ſchaden kann, wenn uns Gott heimſucht und Sich uns mittheilt, und daß jeder irdiſche Schmerz weicht, wenn uns Gott ſeine Süßigkeit zu verkoſten gibt. Ganz beſonders wird uns aber der heilige Geiſt tröſten, wenn uns der Gedanke an den Tod und die Ewigkeit ſchreckt. Ein Prieſter hat einmal ſich geäußert, daß er ſehr ungern die Leichen der Verſtorbenen am Friedhof einſegnet, weil er dabei gezwungen iſt, in das offene Grab zu ſehen und daran zu denken, daß auch er einmal ſterben und begraben werden wird. Der Gedanke an Tod und Ewigkeit, der Anblick des offenen auch für uns demnächſt vorzubereitenden Grabes iſt in der That erſchütternd, zumal wir nicht wiſſen, was uns in der Ewigkeit bevorſteht und das Jenſeits für uns ein dunkles, unbekanntes Land iſt. Nun wohlan in den heiligen Exercitien belehrt uns der heilige Geiſt über Tod und Ewigkeit, macht uns vertraut mit dieſen Gedanken und tröſtet uns, daß wir uns vor dem offenen Grab nicht fürchten. Lebendig prägt Er unſeren Herzen den Troſt ein, der in den Worten liegt: „licet peccaverit, tamen Patrem et Filium et Spiritum Sanctum non negavit, sed credidit, et zelum Dei in se habuit et Deum, qui fecit omnia, fideliter adoravit.“ Und dieſer Troſt des heiligen Geiſtes wird uns den inneren Frieden und die Ruhe gewähren, von der der Pſalmiſt ſagt: „quibus juravi in ira mea, si introibunt in requiem meam.“ Keinen Frieden, keine Ruhe haben die, welche dem heiligen Geiſte widerſtehen, wenn wir aber in den Exercitien unſer Herz ſeiner Gnade und ſeinem Troſte öffnen, werden wir in dieſe beſeligende Ruhe eingehen.

Deum verum unum in Trinitate et Trinitatem in Unitate, venite adoremus. Es wird uns in diesen Tagen das Geheimniß des Einen Gottes in drei Personen nach der Offenbarung und der Lehre der Kirche vorgelegt werden als Fundament, wie Gott Vater das Fundament und der Urgrund des dreieinigen Lebens Gottes ist; venite adoremus, venite exultemus, hodie si vocem Domini audieritis nolite obdurare corda vestra; mit den Kräften, die uns Gott Sohn mit dem Ebenbild Gottes gegeben hat, sollen wir weiter bauen auf dem Fundament und mitwirken mit dem Lichte des sich uns offenbarenden Gottes, und so wird der dreieinige Gott durch die Gnade des heiligen Geistes in unser Herz einkehren und uns in die Ruhe einführen, nach der unser Herz verlangt. Das soll der Weg sein, auf dem wir uns in diesen Tagen dem dreieinigen Leben Gottes nähern wollen. Unsern Sinnen wollen wir das Bild der Taufe Christi am Jordan einprägen, die Stimme des Vaters hören hic est filius meus dilectus, die Menschheit Christi betrachten und den heiligen Geist in Gestalt einer Taube schauen, stets aber mit der Kirche beten: Omnipotens sempiterne Deus, qui dedisti famulis Tuis in confessione verae fidei aeternae Trinitatis gloriam agnoscere et in potentia majestatis adorare unitatem: quaesumus, ut ejusdem fidei firmitate ab omnibus muniamur adversis. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium Tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti, Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.

Erster Tag.

Erste Betrachtung.

„Adesto unus Deus omnipotens Pater,
Filius et Spiritus Sanctus."

Brev. Rom. in festo SS. Trinitatis.

Im ersten Nokturn am Feste der heiligsten Dreieinigkeit läßt uns die Kirche das sechste Kapitel des Propheten Isaias lesen, wo es heißt: In anno quo mortuus est rex Ozias, vidi Dominum sedentem super solium excelsum et elevatum et ea, quae sub ipso erant, re-

plebant templum. Die Kirche erklärt dieſes als eine Erſcheinung des dreieinigen Gottes. Auch wir haben die Offenbarung des dreieinigen Gottes als Chriſten kennen gelernt und gehört: Quicunque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat catholicam fidem; fides autem catholica haec est, ut unum Deum in Trinitate et Trinitatem in Unitate veneremur. Als Theologen und Prieſter haben wir dieſes Geheimniß näher kennen gelernt und ſtudirt, dabei aber weiter erwogen, was Iſaias ſagt: Seraphim stabant super illud, sex alae uni, et sex alae alteri; duabus velabant faciem ejus, duabus velabant pedes ejus, et duabus volabant. Wer nämlich ſich dieſem heiligen Geheimniſſe nähern will, muß wie dieſe Seraphim zunächſt ſein Angeſicht verhüllen vor Ehrfurcht und Demuth, muß wiſſen, daß es ihm hier auf Erden nicht möglich iſt, mit ſeinem Sinnen und Trachten dieſes Geheimniß zu ergründen und von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen; er muß weiter ſeine Füße verhüllen, die Sinnlichkeit nämlich überwinden, die uns an die Erde kettet, und dann ſoll er verſuchen, mit den Flügeln der Sehnſucht und Liebe im heiligen Gebet ſich zu Gott zu erheben und mit den Seraphim demüthig ausrufen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus exercituum, plena est omnis terra gloria ejus. Während wir uns aber auf dieſe Weiſe im Gebet zu Gott erheben und ſein Lob ſingen, lehrt uns Iſaias unſere eigene Sündhaftigkeit bekennen, indem er ſagt: „Vae mihi, quia tacui, quia vir pollutis labiis ego sum, et in medio populi polluta labia habentis ego habito, et regem Dominum exercituum vidi oculis meis.“ Wir wollen dem dreieinigen Gott uns nähern, Ihn mit den Augen unſeres Geiſtes betrachten, ſein Lob ſingen und verkündigen, und doch ſind unſere Lippen befleckt und wir gehören einem Geſchlechte an, das befleckte Lippen hat, und an deſſen Miſſethaten und Verirrungen wir Theil nehmen, ſo daß wir mit Recht mit dem Pſalmiſten ausrufen müſſen: „Ecce in iniquitatibus conceptus sum, et in peccatis concepit me mater mea.“ Pſalm 50., 7. Doch tröſten uns die weiteren Worte: Et volavit ad me unus de Seraphim, et in manu ejus calculus, quem forcipe tulerat de altari, et tetigit os

meum, et dixit: Ecce tetigit hoc labia tua, et auferetur iniquitas tua, et peccatum tuum mundabitur. Die Macht und Barmherzigkeit der allerheiligsten Dreieinigkeit reiniget uns durch die heiligen Sakramente, welche uns auf sichtbare Weise die vom Altar und Thron des dreieinigen Gottes kommende Gnade vermitteln und spenden, so daß in der Taufe, Firmung, Priesterweihe und Beichte wahrhaft ein Seraph durch den von Christus bestellten Priester und Bischof mit der glühenden Kohle, die er vom Altar Gottes nimmt, unsere Lippen und unser Herz berührt, unsere Sünden und Missethaten wegnimmt und mit der Gnade Gottes erfüllt, daß wir dann würdig und fähig werden auf die Frage Gottes: Quem mittam? et quis ibit nobis? wen soll ich senden und mit der Verkündigung meiner Herrlichkeit und Barmherzigkeit betrauen, bereitwillig antworten zu können: „Ecce ego, mitte me.“ Sende mich, o Herr, ich bin bereit, sende mich. Und Gott sendet uns und hat uns das Predigtamt übertragen; es wird uns die Kenntniß der heiligen Geheimnisse Gottes mitgetheilt, daß wir in dem uns bestimmten Kreise Gottes Wort eifrig und mächtig verkündigen. Freilich gilt auch von unserer Predigt das Wort: excaeca cor populi hujus et aures ejus aggrava, et oculos ejus claude, ne forte videat oculis suis, et auribus suis audiat, et corde suo intelligat et convertatur, et sanem eum, denn wir haben es sehr häufig mit ungläubigen, verhärteten Menschen zu thun, die absichtlich ihre Augen vor dem Lichte des Evangeliums schließen, ihre Ohren verstopfen, daß sie ja nicht die Mahnungen zur Buße und Rückkehr zu Gott hören, die in ihrem Herzen den Einsprechungen des heiligen Geistes und seiner Gnade vorsätzlich widerstreben und so in ihrem Unglauben und in ihren Lastern verharren. Dennoch aber wird auch bei uns die Verheißung Gottes erfüllt werden: et adhuc in ea decimatio, et convertetur, et erit in ostensionem sicut terebinthus et sicut quaercus, quae expandit ramos suos, semen sanctum erit id, quod steterit in ea. Unsere Predigt wird doch nicht ganz ohne Frucht bleiben, es werden uns doch, wenn auch wenige, hören und sich zu Gott bekehren, und wenn wir es auch nicht mit eigenen

Augen sehen, so wird Gott doch unsere Bemühungen und Arbeiten segnen, und die Wenigen, die sich auf unser Wort zu Gott bekehren werden, werden ein heiliger Same sein, der viele Frucht bringen wird für das Reich Gottes.

Die in dem so eben erwähnten sechsten Kapitel des Propheten Isaias angedeutete Gnade der Erkenntniß des dreieinigen Gottes, der Reinigung von den Sünden, der Berufung zum wirksamen, fruchtbringenden Predigtamte, welche auch uns in der Priesterweihe zu Theil geworden ist, sollen wir in diesen drei Tagen der heiligen Exercitien erneuern, um dann mit desto größerer Reinigkeit, vermehrtem Eifer das uns übertragene Predigtamt verwalten und hundertfältige Früchte bewirken zu können für das Reich Gottes. Zu diesem Ende sollen wir in unseren Betrachtungen uns vorzugsweise an die allerheiligste Dreieinigkeit wenden und rufen: adesto unus Deus omnipotens, Pater et Filius et Spiritus Sanctus, indem wir am ersten Tag das Fundament in der Betrachtung der geoffenbarten Lehre dieses heiligen Geheimnisses legen, am zweiten Tage auf diesem Fundament durch unsere Mitwirkung mit dem Lichte der Offenbarung und Verarbeitung derselben weiter bauen und am dritten Tag die Früchte der Verbindung unseres Bemühens mit der Gnade Gottes verkosten. Daher möge auch der erste Tag vorzugsweise Gott dem Vater als dem Fundament des göttlichen dreieinigen Lebens gewidmet sein, der zweite Tag Gott dem Sohne, der uns durch die Einprägung des Ebenbildes Gottes fähig gemacht hat mit der Gnade Gottes mitzuwirken, und der dritte Tag Gott dem heiligen Geiste, der die Verbindung unseres Bemühens mit der Gnade Gottes vollzieht und die Früchte davon in uns ergießt. Gleichzeitig möge der erste Tag unsere Reinigung bewirken und via purgativa für uns sein, wie für Isaias vom Altar des dreieinigen Gottes die Reinigung herabkam, der zweite Tag unsere Erleuchtung (via illuminativa) durch die Verarbeitung der geoffenbarten Geheimnisse Gottes, und der dritte Tag die Vereinigung mit Gott (via unitiva) und das Verkosten seiner Süßigkeit.

Ehe wir jedoch zur Aufgabe des ersten Tages schreiten, müssen wir bedenken, daß eine gänzliche Trennung dieser einzelnen Betrachtungsobjekte nicht möglich ist. Wenn wir auch in der Trinität die einzelnen drei göttlichen Personen von einander genau unterscheiden müssen, singillatim unamquamque personam Deum ac Dominum confiteri Christiana veritate compellimur — adesto Pater et Filius et Spiritus Sanctus: so können wir dieselben doch von einander nicht trennen, die Eine ohne die Andere nicht gehörig kennen lernen, da sie alle drei nur Ein Gott, Ein göttliches Wesen, Ein göttliches Leben sind, tres Deos aut Dominos dicere Catholica religione prohibemur — adesto unus Deus omnipotens. Ubi Pater, ibi Filius, ibi Spiritus Sanctus. Wenn wir den Vater und seine Wirksamkeit betrachten, können wir vom Sohne und vom heiligen Geist nicht absehen, und dieses gilt auch vom Sohne, der mit dem Vater und dem heiligen Geist, und vom heiligen Geist der mit dem Vater und dem Sohn zugleich lebet, wirkt und regieret, Ein Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Treffend sagt in dieser Hinsicht der heilige Thomas von Aquin: „Relatio ad essentiam comparata non differt re, sed ratione tantum, hinc in Deo non est aliud persona et essentia secundum rem, personae vero tamen realiter ac invicem distinguuntur.“ Summa Th. P. I. Qu. XXXIX art. I. Da es sich in den Exercitien nicht um bloße Begriffe, sondern besonders um die lebendige Erfassung des Trinitäts-Geheimnisses und die lebendige Hingabe an dasselbe handelt, werden wir bei der sorgfältigen Unterscheidung der drei göttlichen Personen doch in jeder Betrachtung das gemeinsame Sein, Leben und Wirken aller drei Personen betonen — adesto unus Deus omnipotens, Pater et Filius et Spiritus Sanctus: so wie wir auch die drei Wege der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung zwar unterscheiden immer aber bei dem lebendigen Fortschreiten auf denselben alle drei enge mit einander verbinden müssen.

So wollen wir heute am Ersten Tag das Fundament legen unter dem besondern Schutze Gottes des Vaters, als des Fundamentes des göttlichen Lebens und Wirkens und betrachten, was die Offenbarung über das

Geheimniß der Trinität und ihr Wirken in der Schöpfung, Erlösung und Heiligung lehrt, und in der gegenwärtigen Ersten Betrachtung mit der Schöpfung beginnen.

Gewöhnlich wird in der ersten Betrachtung der Exercitien davon gesprochen, daß der Mensch a Deo, ad Deum et pro Deo erschaffen ist; wollen wir davon nicht abgehen und betrachten, daß alle Schöpfung von Gott a Deo tanquam a causa efficiente, nach Gott ad Deum tanquam causam exemplarem und für Gott pro Deo tanquam causa finali gesetzt wurde.

Adesto unus Deus omnipotens, Pater et Filius et Spiritus Sanctus.

Erster Punkt.

Die katholische Kirche lehrt zwar, daß der Mensch im Lichte seiner natürlichen Vernunft Gott, den Anfang und das Ende aller Dinge aus dem geschaffenen Universum mit Gewißheit zu erkennen im Stande ist, wie der heilige Paulus sagt: „invisibilia ipsius a creatura mundi per ea quae facta sunt intellecta conspiciuntur“ Rom. 1, 20. Doch hat es der Weisheit und Güte Gottes gefallen, auf übernatürlichem Wege Sich und die Beschlüsse seines Willens dem Menschengeschlechte zu offenbaren, wie gleichfalls Paulus sagt: „multifariam multisque modis olim Deus loquens patribus in prophetis, novissime diebus istis locutus est nobis in Filio.“ Hebr. 1, 1. 2. Dieser Offenbarung haben wir es nun zu danken, daß wir sowohl diejenigen Wahrheiten, welche der menschlichen Vernunft zugänglich sind, klar und deutlich, mit voller Gewißheit und mit Ausschluß aller Irrthümer erkennen, als auch zur Kenntnis solcher Wahrheiten, welche alle natürliche Vernunft übersteigen, gelangen. In dieser Offenbarung inwiefern sie in der heiligen Schrift niedergelegt ist, finden wir keinen direkten, wissenschaftlich logisch durchgeführten Beweis für das Dasein Gottes als des Schöpfers des Universums, sondern es wird uns in der heiligen Schrift mitgetheilt, wie sich der lebendige Gott durch die Thatsache der Schöpfung als solcher in seiner Existenz

dem Menſchengeſchlechte geoffenbart. „In principio creavit Deus coelum et terram“ Gen. 1, 1. wird uns erzählt. Derjenige Gott, der die Iſraeliten aus Egypten durch Moſes geführt und dabei unzählige Wunder verrichtet und Sich ſo ſeinem Volke geoffenbart hat, dieſer Gott wird als Schöpfer Himmels und der Erde bezeichnet. Und ſo wird auch das Weſen Gottes und ſeine einzelnen Eigenſchaften in der heiligen Schrift nicht ſyſtematiſch in wiſſenſchaftlicher ſcholaſtiſcher Weiſe aufgezählt, ſondern wir müſſen die geſammte Offenbarung ſtudiren und gleichſam zuſammenfaſſen, wenn wir das Weſen Gottes und alle ſeine Eigenſchaften, inſoweit es hier auf Erden möglich iſt, erkennen wollen. Als Moſes am Berge Horeb Gott fragte, mit welchem Namen er Ihn dem Volke Iſrael ankündigen ſolle, antwortete ihm Gott: „Ego sum, qui sum. Sic dices filiis Israel: Qui est, misit me ad vos.“ Exod. 3. 14. Das Weſen Gottes alſo iſt ſein Sein, welches Er in Sich ſelbſt hat, da Er wirklich und wahrhaft iſt, und dieſes Sein nicht von jemand Anderm hat, indem Er ſonſt nicht ſelbſt Sein hätte und wäre. Demgegenüber hat alles Andere außer Gott nicht das Sein in ſich und aus ſich ſelbſt, ſondern von Gott, von ſeinem Sein, und iſt daher in ſich ſelbſt nur ein lauteres Nichts, welches erſt durch Gottes Macht und Sein in's Daſein gerufen wurde und nur inſofern Sein hat, als es dieſes von Gott erhalten hat, weßhalb es auch heißt: „In principio creavit Deus coelum et terram.“ Den geiſtigen Himmel mit ſeinen Bewohnern, das irdiſche Univerſum in ſeiner Pracht hat Gott aus dem Nichtſein in's Sein und Daſein gerufen oder geſchaffen, den Menſchen aber dem Leibe nach aus dem Erdenlehme gebildet und ihm die Seele eingehaucht, ſo daß er nur durch Gott zum lebendigen Weſen geworden iſt. Eben weil Gott das höchſte erhabenſte Sein iſt, neben welchem es kein ſelbſtſtändiges Sein gibt, non habebis Deos alienos coram me, und weil Alles Andere außer und ohne Gott nur ein lauteres Nichts iſt, ſo gibt es im Himmel und auf Erden nichts, was Gott gleich käme oder Ihn darſtellen könnte, wie es weiter heißt: „non facies tibi sculptile, neque omnem similitudinem, quae est in coelo desuper, et quae in

terra deorsum, nec eorum, quae sunt in aquis sub terra.“ Exod. 20, 3. 4. Und doch heißt es wieder an einem andern Orte: „creavit Deus hominem ad imaginem suam“ Gen. 1, 27.; da nämlich alles Erſchaffene inſofern es iſt, von Gott das Sein hat, ſo iſt es eben wegen dieſes von Gott herrührenden Seins Gott ähnlich. Aehnlich wohl, aber nicht gleich, und wir können uns auch in unſern Gedanken kein sculptile machen, oder keinen Begriff erzeugen, welcher uns Gott ſeinem Weſen nach vollkommen darſtellen könnte, da das beſchränkte und bedingte Sein der Schöpfung nie dem Sein Gottes gleich kommt. Nichtsdeſtoweniger finden wir in uns und in dem erſchaffenen Univerſum Gottes Bild und Aehnlichkeit, weil alles, was daran gut und vollkommen iſt, Gottes Werk, eine Participation an ſeinem Sein, ſeiner Güte und Vollkommenheit iſt. Die Offenbarung lehrt uns demgemäß, von Gottes Weſen Alles zu entfernen und auszuſcheiden, was an den Kreaturen Unvollkommenes und Nichtſein iſt, dagegen Ihm Alles zuzuſchreiben, was an denſelben Gutes und Vollkommenes iſt, jedoch im eminenten ausgezeichneten, über alle Kreaturen erhabenen Grade. Mögen hier an der Hand der Offenbarung nur einige Eigenſchaften Gottes nach dieſem Princip angedeutet werden, um Gott aus der Schöpfung kennen zu lernen. Gott iſt ewig und unveränderlich. „Tu autem Domine in aeternum permanes. Initio Tu Domine terram fundasti et opera manuum Tuarum sunt coeli, ipsi peribunt, Tu autem permanes, et omnes sicut vestimentum veterascent, et sicut opertorium mutabis eos et mutabuntur, Tu autem Ipse es et anni Tui non deficient.“ Psalm. 101, 13. 26—28. „Ego Dominus et non mutor.“ Malach. 3, 6. „Non est Deus quasi homo ut mutetur.“ Num. 23, 19. Nicht erſchöpfend iſt die Ewigkeit Gottes ausgedrückt, wenn bloß geſagt wird: „Gott war immer, iſt immer und wird immer ſein,“ weil dieſer Ausdruck eine fortlaufende Zeit ohne Anfang und ohne Ende bedeuten würde, in welcher Zeit Gott ſtets iſt. Gottes Ewigkeit wird nicht nach irgend einer Zeit bemeſſen, in derſelben iſt keine Aufeinanderfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ſondern Gottes Sein eben weil das wahre vollkommene Sein iſt

ohne Anfang und ohne Ende unveränderlich dasselbe, kann nichts gewinnen, nichts verlieren; jede Vergänglichkeit und Veränderlichkeit der Kreaturen muß von Gott ausgeschlossen; und die Ewigkeit des kreatürlichen Geistes muß in Gott im höchsten eminenten Grade ohne jeden Schatten der Veränderlichkeit angenommen werden. Gott ist höchst einfach, weil das lautere Sein; es ist in Ihm keinerlei Zusammensetzung zu finden, weil jedes Zusammengesetzte von seinen Theilen abhängt, später als diese ist, und Jemanden braucht, der es zusammengesetzt hat. Daher ist Gott kein Körper, keine Materie, kein Stoff, welcher in Theile zerlegt werden kann oder mit Etwas Andern zum Dasein verbunden wird, auch keine Form, welche in der Verbindung mit dem Stoff Dasein gewinnt und hinwieder dem Stoff Dasein gibt. Spiritus est Deus, et eos qui adorant eum, in spiritu et veritate oportet adorare." Joan. 4, 24. „Elevata est magnificentia Tua super coelos Deus" Psalm. 8, 2. Also ist Gott keine Weltseele, jeder Pantheismus, welchem gemäß Gott erst in der Schöpfung oder im Universum Sein und Leben gewinnen und zum Selbstbewußtsein gebracht würde, muß entschieden abgelehnt werden. Es ist in Gott auch keine Zusammensetzung vom Wesen und Sein, so daß Er erst durch die Participation an einem allgemeinen Wesen Sein und Dasein erhalten würde, wie die einzelnen Menschen an der Menschheit participiren und Alle zusammen Eine Gattung, Ein Geschlecht bilden. Gott participirt nicht an Einem allgemein Sein und Wesen, Er gehört keiner Gattung, keiner Kategorie an, sondern sein Sein ist zugleich sein Wesen, welches Er in seiner Lauterkeit und Ungetheiltheit selbst ist, weßhalb es auch nur Einen Gott gibt und geben kann, da mehrere Götter an dem göttlichen Wesen nur participiren könnten, und nicht selbst das Sein sein könnten, und sich von einander nur dadurch unterscheiden könnten, daß der Eine von ihnen Etwas hat, was die Anderen nicht haben. Nun ist aber das lautere unveränderliche Sein der Inbegriff aller Vollkommenheiten, da Alles nur insofern vollkommen ist, als es ist, und Jeder, dem Etwas Gutes und Vollkommenes fehlt, ein unvollkommenes Sein hat. „Audi Israel, Dominus Deus tuus, Dominus unus est" Deuter. 6. 4. „Ego

ostendam Tibi omne bonum“ Exod. 33, 19. Gott ist unendlich, weil seine Vollkommenheiten nicht beschränkt noch irgend wie begränzt sind und wir endliche Menschen nicht im Stande sind, die Größe und Erhabenheit Gottes zu erfassen, denn wenn wir uns Gott noch so vollkommen und gut denken, so übersteigt in Wirklichkeit die Vollkommenheit und Güte Gottes doch alle unsere Gedanken und Begriffe, da Er nach irgend einem menschlichen oder kreatürlichen Maßstabe nicht bemessen oder beurtheilt werden kann, „magnus Dominus, et laudabilis nimis et magnitudinis ejus non est finis“ Psalm. 144, 3. Es ist aber Gott nicht bloß höchst gütig und vollkommen, sondern Er ist seine eigene Güte und Vollkommenheit, so wie Er seine eigene Wahrheit ist, das heißt, Er hat seine Güte und Vollkommenheit nicht durch Etwas Anderes oder von Etwas Anderem außer Ihm, sondern in Sich Selbst, und durch Sich Selbst, sein selbstständiges lauteres Sein ist der Urgrund seiner Güte, Vollkommenheit und Wahrheit oder seiner wirklichen Existenz. Zugleich ist Er der alleinige Ursprung aller Güte und Vollkommenheit, alles Seins, und alles Andere außer Gott hat seine Güte, Vollkommenheit und sein Sein nur aus Gott, weil es ein doppeltes lauteres Sein nicht geben kann. So wie Alles außer Gott nur die passive Möglichkeit hat zu sein, wenn Gott es in's Dasein ruft: so hat umgekehrt Gott allein die aktive Macht und Vollkommenheit, dem Nichts Sein und Dasein zu gewähren. Omnia ergo quae sunt, a Deo sunt. In dieser seiner höchsten Macht, Güte und Vollkommenheit führt Gott auch das höchstselige Leben, Er ist kein todter, sondern Ein lebendiger Gott, der in Sich Selbst das vollkommenste ewige höchstselige Leben hat.

Zweiter Punkt.

Die Scholastiker sagen, daß denjenigen Wesen ein Leben zukommt, welche sich bewegen und handeln, und aus sich selbst diese Bewegung und dieses Handeln bewirken, hiezu nicht von Außen mechanisch getrieben werden. Da nun das Leben eine Vollkommenheit der Kreaturen ist und einen höheren Grad ihres Seins be-

ohne Anfang und ohne Ende unveränderlich dasselbe, kann nichts gewinnen, nichts verlieren; jede Vergänglichkeit und Veränderlichkeit der Kreaturen muß von Gott ausgeschlossen, und die Ewigkeit des kreatürlichen Geistes muß in Gott im höchsten eminenten Grade ohne jeden Schatten der Veränderlichkeit angenommen werden. Gott ist höchst einfach, weil das lautere Sein; es ist in Ihm keinerlei Zusammensetzung zu finden, weil jedes Zusammengesetzte von seinen Theilen abhängt, später als diese ist, und Jemanden braucht, der es zusammengesetzt hat. Daher ist Gott kein Körper, keine Materie, kein Stoff, welcher in Theile zerlegt werden kann oder mit Etwas Andern zum Dasein verbunden wird, auch keine Form, welche in der Verbindung mit dem Stoff Dasein gewinnt und hinwieder dem Stoff Dasein gibt. Spiritus est Deus, et eos qui adorant eum, in spiritu et veritate oportet adorare." Joan. 4, 24. „Elevata est magnificentia Tua super coelos Deus" Psalm. 8, 2. Also ist Gott keine Weltseele, jeder Pantheismus, welchem gemäß Gott erst in der Schöpfung oder im Universum Sein und Leben gewinnen und zum Selbstbewußtsein gebracht würde, muß entschieden abgelehnt werden. Es ist in Gott auch keine Zusammensetzung vom Wesen und Sein, so daß Er erst durch die Participation an einem allgemeinen Wesen Sein und Dasein erhalten würde, wie die einzelnen Menschen an der Menschheit participiren und Alle zusammen Eine Gattung, Ein Geschlecht bilden. Gott participirt nicht an Einem allgemein Sein und Wesen, Er gehört keiner Gattung, keiner Kategorie an, sondern sein Sein ist zugleich sein Wesen, welches Er in seiner Lauterkeit und Ungetheiltheit selbst ist, weßhalb es auch nur Einen Gott gibt und geben kann, da mehrere Götter an dem göttlichen Wesen nur participiren könnten, und nicht selbst das Sein sein könnten, und sich von einander nur dadurch unterscheiden könnten, daß der Eine von ihnen Etwas hat, was die Anderen nicht haben. Nun ist aber das lautere unveränderliche Sein der Inbegriff aller Vollkommenheiten, da Alles nur insofern vollkommen ist, als es ist, und Jeder, dem Etwas Gutes und Vollkommenes fehlt, ein unvollkommenes Sein hat. „Audi Israel, Dominus Deus tuus, Dominus unus est" Deuter. 6. 4. „Ego

ostendam Tibi omne bonum“ Exod. 33, 19. Gott ist unendlich, weil seine Vollkommenheiten nicht beschränkt noch irgend wie begränzt sind und wir endliche Menschen nicht im Stande sind, die Größe und Erhabenheit Gottes zu erfassen, denn wenn wir uns Gott noch so vollkommen und gut denken, so übersteigt in Wirklichkeit die Vollkommenheit und Güte Gottes doch alle unsere Gedanken und Begriffe, da Er nach irgend einem menschlichen oder kreatürlichen Maßstabe nicht bemessen oder beurtheilt werden kann, „magnus Dominus, et laudabilis nimis et magnitudinis ejus non est finis“ Psalm. 144, 3. Es ist aber Gott nicht bloß höchst gütig und vollkommen, sondern Er ist seine eigene Güte und Vollkommenheit, so wie Er seine eigene Wahrheit ist, das heißt, Er hat seine Güte und Vollkommenheit nicht durch Etwas Anderes oder von Etwas Anderem außer Ihm, sondern in Sich Selbst, und durch Sich Selbst, sein selbstständiges lauteres Sein ist der Urgrund seiner Güte, Vollkommenheit und Wahrheit oder seiner wirklichen Existenz. Zugleich ist Er der alleinige Ursprung aller Güte und Vollkommenheit, alles Seins, und alles Andere außer Gott hat seine Güte, Vollkommenheit und sein Sein nur aus Gott, weil es ein doppeltes lauteres Sein nicht geben kann. So wie Alles außer Gott nur die passive Möglichkeit hat zu sein, wenn Gott es in's Dasein ruft: so hat umgekehrt Gott allein die aktive Macht und Vollkommenheit, dem Nichts Sein und Dasein zu gewähren. Omnia ergo quae sunt, a Deo sunt. In dieser seiner höchsten Macht, Güte und Vollkommenheit führt Gott auch das höchstselige Leben, Er ist kein todter, sondern Ein lebendiger Gott, der in Sich Selbst das vollkommenste ewige höchstselige Leben hat.

Zweiter Punkt.

Die Scholastiker sagen, daß denjenigen Wesen ein Leben zukommt, welche sich bewegen und handeln, und aus sich selbst diese Bewegung und dieses Handeln bewirken, hiezu nicht von Außen mechanisch getrieben werden. Da nun das Leben eine Vollkommenheit der Kreaturen ist und einen höheren Grad ihres Seins be-

kundet, muß es auch Gott zugeſchrieben werden, wie die hl. Schrift von Gott ſagt: „Levabo ad coelum manum meam et dicam: Vivo ego in aeternum.“ Deut. 32, 40. „Cor meum et caro mea exultaverunt in Deum vivum.“ Psalm 83, 2. Es iſt aber das Leben der Kreaturen und ſelbſt das Leben der vollkommenſten Kreatur auf Erden, des Menſchen, ein bedingtes und unvollkommenes. Der Menſch wird erſt durch ſeine Eltern ins Leben gerufen, er benöthigt zur Entwicklung und Fortſetzung ſeines Lebens die Beihilfe anderer Menſchen und die Verbindung mit dem phyſiſchen Univerſum. In dem Grade, als ihm dieſe Beihilfe und Verbindung abgeht, wird auch ſein Leben ſchwach und mangelhaft und hört endlich zur Gänze auf. Alle Unvollkommenheit des kreatürlichen Lebens muß von Gott dem höchſt Vollkommenen ausgeſchieden werden, Gott alſo hat ein Leben und zwar ein höchſt vollkommenes Leben, und gleich wie Er ſein eigenes Sein iſt, ſo iſt Er auch ſein eigenes Leben, braucht zu dieſem Leben Niemanden außer Sich; wie es von Chriſtus als Gott heißt: „in Ipso vita erat“ Joan. 1, 4. und „Ego sum vita“ Joan. 14, 6. und darum iſt auch das Leben Gottes ein höchſt ſeliges, weil Ihm nichts zur Vollkommenheit dieſes Lebens, welches ſein eigenes Sein iſt, abgeht, und ein ewiges und unveränderliches, wie das Sein Gottes ewig und unveränderlich iſt. Weil zwiſchen uns und Gott doch eine Aehnlichkeit beſteht, ſo können wir weiter fragen, worin dieſes Leben, Handeln und Wirken Gottes zu ſuchen iſt? Ein phyſiſches ſinnliches, mit einer körperlichen Bewegung verbundenes Leben kann in Gott nicht ſein, weil Er kein Körper, ſondern ein reiner Geiſt iſt. Es muß daher auch das Leben Gottes ein geiſtiges ſein, alſo im Denken und Wollen beſtehen, ähnlich wie unſer Geiſt denkt und will. Betrachten wir zuerſt in dieſem Punkte das Denken Gottes. Die Offenbarung ſchreibt faſt auf jeder Seite der heiligen Schrift Gott die Weisheit und zwar die höchſte Weisheit zu: „apud Ipsum est fortitudo et sapientia“ Job. 12, 16 „O altitudo divitiarum, sapientiae et scientiae Dei“ Rom. 11, 33. Weil Gott denkt und höchſt weiſe iſt, wird Er Deus Theos nach dem griechiſchen theasthai, considerare, videre genannt. Was

ist aber Gegenstand des Denkens und Erkennens Gottes? Da Gott in seinem Sein und Leben unabhängig ist von Allem außer Sich, so ist sein Denken und Erkennen zugleich sein eigenes Sein und Wesen, und kann in erster Reihe nur Gott selbst Gegenstand seines Denkens und Erkennens, seines Wissens und seiner Weisheit sein, „spiritus Dei scrutatur profunda Dei“ 1. Cor. 2, 10. Darum ist auch das Denken und Erkennen Gottes ein höchst vollkommenes, weil es das vollkommenste Gut Gott selbst zum Gegenstande hat und weil es auf die vollkommenste Weise ohne alle Beschwerde, Veränderlichkeit und ohne irgend einen Irrthum geschieht, indem es Gottes Sein und Gottes Wahrheit selbst ist. In der Erkenntniß seiner eigenen Macht und Vollkommenheit, der Fülle und des Ueberflußes derselben erkennt Gott zugleich die Möglichkeit activa potentia, das Nichts an seinem Sein participiren zu lassen, von seiner Güte dem Nichtsein mitzutheilen und so andern Wesen außer Sich Sein, Dasein und Leben zu gewähren. Denn darin besteht eben der Reichthum, das vollkommene Sein, daß man es nicht bloß für sich allein hat, sondern daß man davon ohne eigenen Schaden auch Andern mittheilen kann. Es erkennt daher Gott in seinem Denken in zweiter Reihe auch alles das, was an seinem Sein participirt, erkennt in Sich als der höchsten Ursache auch alle Wirkungen derselben, weßhalb es heißt: „vidit Deus cuncta quae fecerat et erant valde bona.“ Gen. 1, 31. „Non est ulla creatura invisibilis in conspectu ejus, omnia autem nuda et aperta sunt oculis ejus.“ Hebr. 4, 13.

Diese höchste Weisheit und Erkenntniß Gottes kündigt uns die Offenbarung an als die göttliche Generation, die Zeugung des Sohnes vom Vater. „Dominus dixit ad me: Filius meus es Tu, ego hodie genui Te.“ Psalm. 2, 7. „Tecum principium in die virtutis Tuae in splendoribus sanctorum, ex utero ante luciferum genui Te.“ Psalm. 109, 3. Es gibt nach diesen Worten eine Zeugung generatio in Gott, und da Gott kein Körper oder Leib, sondern ein reiner Geist ist, so kann diese Zeugung keine leibliche, sondern muß eine geistige, durch das Denken, die Erkenntniß und Weisheit Gottes be-

gründete sein, und der Erzeugte, der Sohn Gottes muß die Weisheit Gottes, das erkannte vollkommene Abbild Gottes des Vaters, selbst Gott sein, wie wir von Ihm im Symbolum bekennen: Deus de Deo, lumen de lumine, Deus verus de Deo vero, genitus non factus, consubstantialis Patri, und wie der Evangelist Johannes schreibt: „in principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum, et Deus erat Verbum.“ Joan. 1, 1. Von diesem Sohn Gottes sagt der Apostel: „qui cum sit splendor gloriae et figura substantiae ejus — tanto melior angelis effectus, quanto differentius prae illis nomen haereditavit. Cui enim dixit aliquando angelorum: Filius meus es Tu. Ego hodie genui Te? et rursum: „Ego ero Illi in patrem, et Ipse erit Mihi in Filium? et cum iterum introducit primogenitum in orbem terrae, dicit: Et adorent Eum omnes angeli Dei.“ Hebr. 1, 3—6. Von diesem Geheimniß der göttlichen Generation schreibt der Apostel an einem andern Orte: „in omnes divitias plenitudinis intellectus, in agnitionem mysterii Dei Patris et Christi Jesu, in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae absconditi.“ Coloss. 2, 2. 3. Da nun im Sohne Gottes, in der Weisheit des Vaters alle Fülle des Verstandes, alle Reichthümer und Schätze der Weisheit und Wissenschaft enthalten sind, so erkennt Gott in diesem seinen Sohn nicht bloß Sich Selbst, sein eigenes Sein, sondern auch die activa potentia, andern Wesen außer Sich Sein und Dasein zu gewähren oder zu schaffen. Der Sohn Gottes ist also derjenige, durch welchen Alles erschaffen worden ist und ohne welchen nichts gemacht worden ist, was erschaffen wurde, wie der Apostel zu den oberwähnten Worten hinzusetzt: „per quem fecit et saecula, qui cum sit splendor gloriae et figura substantiae ejus portansque omnia verbo virtutis suae; tu in principio terram fundasti, et opera manuum Tuarum sunt coeli.“ Hebr. 1, 2. 3. 10. Und wir setzen im Symbolum zu: „per quem omnia facta sunt.“

Diesen seinen Sohn hat der himmlische Vater jedoch nicht in der Art gezeugt, daß Er Ihn hätte zeugen können oder auch nicht, also nicht bloß voluntarie, wie Arius behauptete, der den Sohn Gottes zur Ersten Kreatur herab-

würdigen wollte, sondern gleichwie das Denken Gottes sein Sein und Wesen ist, so gehört die Zeugung des Sohnes zum Wesen und zur Natur Gottes, naturaliter genuit eum; wohingegen die Setzung der Kreatur oder die Schöpfung nicht zum Wesen Gottes gehört, da sie Gott zu seinem Leben und zu seiner Seligkeit nicht braucht. Gott sieht im Sohne die Fülle seiner Macht und den Ueberfluß seiner Güte, er sieht aber auch zugleich den Unterschied zwischen Gottes Sein und dem Nichtsein der Kreatur. Wenn nun Gott sich doch freiwillig entschließt, das Nichtsein an seinem Sein participiren zu lassen, andere Wesen außer Sich ins Dasein zu rufen, so wird diese Kreatur einerseits die Aehnlichkeit mit dem Sein Gottes haben, an welchem sie participirt, andererseits aber stets ihr Nichtsein mit sich herumtragen und ihre Abhängigkeit und Beschränktheit manifestiren, also freilich nur im schwachen Abbild den Ursprung des Sohnes vom Vater darstellen. Darauf beruht der Unterschied der Kreaturen, von denen es heißt: „in principio creavit Deus coelum et terram", oder wie der heilige Augustin sagt: Duo fecisti Domine, materiam prope nihil, spiritum prope Te. Die Erde, die Materie, ist das Fundament, die Lebensbedingung für die Menschen, gleichwie Gott Vater das Fundament des göttlichen Lebens, der Urgrund des Sohnes ist; der Geist als der Hauch Gottes aber schwingt sich zu Gott, dessen Aehnlichkeit er in seinem Sein trägt, wie der Sohn Gottes das Abbild des Vaters ist; auch die reinen Geister, die Engel, sind an die Verbindung mit den Menschen und durch diese gewissermassen an die Erde gewiesen, da es von ihnen heißt: „omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi propter eos, qui haereditatem capiunt salutis." Hebr. 1, 14. So ist der Sohn Gottes die causa exemplaris, nach welcher die Geisterwelt, das physische Universum und besonders die Menschenwelt als Vereinigung beider geschaffen wurde, wie die heil. Schrift sagt: „faciamus hominem ad imaginem, et similitudinem nostram." Gen. 1, 26. Omnia ergo quae sunt, sunt a Deo et ad Deum.

Dritter Punkt.

Zu dem geistigen Leben des Menschen gehört aber nicht bloß das Denken, sondern auch das Wollen. Die Scholastiker lehren, daß in einem jeden Wesen eine natürliche Hinneigung existirt, zu dem was seiner Natur konform ist und zu seiner vollkommenen Existenz nach dieser Natur gehört, oder was für dasselbe gut ist. Wenn daher das Thier mit seinen Sinnen etwas als für sich gut erkennt, so verlangt es darnach. Wenn aber der Mensch in seinem Denken etwas als für seine Natur gut erkennt, so verlangt er ebenfalls darnach, weil aber dieses Verlangen sich nach dem Denken und nicht nach der sinnlichen Erkenntniß richtet, wird es insbesondere Wollen genannt, deßhalb die Scholastiker sagen: bonum intellectum est volitum, wenn der Mensch in seinem Denken etwas als gut erkennt, so will er es. Dieses Wollen gehört zum geistigen Leben des Menschen, ist seine Vollkommenheit, als solche muß es auch Gott und zwar im eminenten vollkommensten Grad ohne irgend einen Mangel oder Defekt zugeschrieben werden. Diese Vollkommenheit des Wollens in Gott besteht aber darin, daß der Gegenstand desselben zunächst und in erster Reihe Gott selbst ist, wie Er Sich im Denken erfaßt, erkannt hat, so daß aus der Erkenntniß Gottes von Sich Selbst die Liebe Gottes das Wollen seines Selbst hervorgeht. Wenn also in der Erkenntniß Gottes Gott sein vollkommenes wesensgleiches Abbild gleichsam Sich gegenübergestellt hat, vereinigt es Gott wieder mit Sich in heiliger Liebe, und da in Gott außer seinem Sein Nichts ist, so ist auch dieses Wollen, diese Vereinigung Seines Abbildes mit Sich Selbst in heiliger Liebe sein Sein und darum ebenfalls Gott, wesensgleich mit dem Vater und dem Sohn. Dieses hohe Geheimniß verkündigt uns gleichfalls die Offenbarung, da sie uns in Gott nebst der Zeugung noch eine processio und zwar des heil. Geistes aus dem Vater und dem Sohn kennen und beten lehrt: „Credo — et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, qui ex Patre Filioque procedit, qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus

est per prophetas.“ Als katholiſche Chriſten glauben und bekennen wir, daß der Geiſt Gottes eine vom Vater und Sohn verſchiedene Perſon, aber dabei wahrer Gott iſt, weßhalb Ihm göttliche Eigenſchaften zugeſchrieben werden und Er mit dem Vater und Sohn in gleicher Weiſe angebetet und verherrlicht wird, wie die Schrift ſagt: „baptizantes eos in nomine Patris, et Filii et Spiritus Sancti“ Matth. 28., 19. „Tres sunt qui testimonium dant in coelo, Pater, Verbum et Spiritus Sanctus et hi tres unum sunt.“ 1. Joan. 5. 3. „Cum venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a Patre, Spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me“. Joan. 15., 26. „Haec omnia operatur unus atque idem Spiritus, dividens singulis prout vult.“ 1. Cor. 12., 11. Mit dem heiligen Geiſt iſt nun das Leben Gottes abgeſchloſſen, wie wir gleich im Anfang dieſer Betrachtung beteten: Adesto unus Deus omnipotens, Pater et Filius et Spiritus Sanctus. Als katholiſche Chriſten glauben wir an Einen Gott in der Trinität, und an die Trinität in der Einheit, neque confundentes personas, neque substantiam separantes, alia est enim persona Patris, alia Filii, alia Spiritus Sancti, sed Patris et Filii et Spiritus Sancti una est divinitas, aequalis gloria, aeterna majestas, qualis Pater, talis Filius, talis Spiritus Sanctus. Treffend belehrt uns der heilige Fulgentius über dieſes Geheimniß: „Per unitatem naturalem totus Pater in Filio et Spiritu Sancto est, totus Filius in Patre et Spiritu sancto est, totusque Spiritus Sanctus in Patre et Filio. Nullus horum extra quemlibet ipsorum est, quia nemo aliam aut praecedit aeternitate, aut excedit magnitudine, aut superat potestate, quia nec Filio nec Spiritu Sancto, quantum ad naturae divinitatem pertinet, aut anterior aut major Pater est: nec Filii aeternitas et immensitas velut anterior aut major Spiritus Sancti immensitatem et aeternitatem aut praecedere aut excedere naturaliter potest.“ Wozu wir die Worte der Präfation hinzufügen können: ut in confessione verae, sempiternaeque Deitatis et in personis proprietas, et in essentia unitas, et in majestate adoretur aequalitas. Nur durch die Relation unterſcheiden ſich die göttlichen Perſonen von ein-

ander, da der Vater der Erzeuger, der Sohn der vom Vater Gezeugte und der heilige Geist der vom Vater und Sohn zugleich Ausgehende ist. Der Sohn ist die Erkenntniß und Weisheit des Vaters, der heilige Geist die Liebe, das Wollen des Vaters und des Sohnes; insofern aber Denken und Wollen zur Vollkommenheit einer jeden einzelnen Person gehört, so kommt das göttliche Denken und Wollen dem Vater als dem Erzeuger und dem spirator, dem Sohn als dem Gezeugten und dem spirator, und dem heiligen Geist als dem vom Vater und Sohn Ausgehenden zu. Da ferner dem Sohn das Gezeugtsein zukommt, so kann Er obwohl wahrer Gott und wesensgleich mit dem Vater, doch keine neue göttliche Person erzeugen, da Er sonst Erzeuger und nicht der Gezeugte wäre; aus demselben Grund kann der heilige Geist weder eine neue göttliche Person erzeugen, noch aus sich hervorgehen lassen, weil Er selbst der Ausgehende ist. In dieser allerheiligsten Dreieinigkeit besteht nun das ewige höchstselige Leben Gottes. Ehe wir jedoch unsere Betrachtung fortsetzen, erheben wir unsere Augen und Herzen zu dem dreieinigen Gott und rufen wir zu Ihm mit allen Engeln und Erzengeln, mit den Cherubim und Seraphim: Sanctus, Sanctus, Sanctus. Adesto unus Deus omnipotens, Pater, Filius et Spiritus Sanctus. O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei! quam incomprehensibilia sunt judicia ejus, et quam investigabiles viae ejus! Quis enim cognovit sensum Domini? aut quis consiliarius Ejus fuit? Quoniam ex Ipso, et per Ipsum et in Ipso sunt omnia, Ipsi gloria in saecula.

Der heilige Geist ist die Liebe Gottes, die Liebe des Vaters zum Sohne, und des Sohnes zum Vater, wo immer in der heiligen Schrift von der Vereinigung des Vaters mit dem Sohne die Rede ist, wie in den Worten: Philippe qui videt me, videt et Patrem; non creditis, quia Ego in Patre, et Pater in Me est?" Joan. 14, 9. 10. „Ego et Pater unum sumus" Joan. 10, 30; da ist zugleich die Rede vom heiligen Geist, wenn Er auch nicht ausdrücklich genannt wird. Gott selbst ist also der Gegenstand der Liebe und des Wollens Gottes, darin besteht auch die Heiligkeit Gottes. Doch hörten wir im

zweiten Punkte dieser Betrachtung, daß Gott in seinem Sohn auch die Macht und aktive Möglichkeit erkennt, andere Wesen außer Sich aus dem Nichtsein in's Dasein zu rufen, sie an seinem Sein participiren zu lassen. Wenn nun Gott in seinem Sohn diesen Ueberfluß seiner Macht und seines Seins erkennt, und zugleich seinen Sohn im heiligen Geiste will und liebt, so liebt und will Er auch diese Macht und will andere Wesen an seiner Vollkommenheit Theil nehmen lassen oder schaffen, wie dieses der heilige Thomas von Aquin in den Worten ausdrückt: „Deus volendo se, vult omnia quae in Ipso sunt. Omnia autem quodammodo praeexistunt in Ipso per proprias rationes. Deus ergo volendo Se, etiam alia vult.“ Contra Gent. L. I. Cap. 95. Und so ist es der heilige Geist, die Liebe und das Wollen Gottes, welcher allen geschaffenen Wesen, wie sie im Sohne Gottes in der Idee existiren, wirkliches Sein und Dasein gewährt. Wie es im Buche Genesis heißt: „In principio creavit Deus coelum et terram, terra autem erat inanis et vacua, et tenebrae erant super faciem abyssi, et Spiritus ferebatur super aquas“ Gen. 1, 1. 2. Und weiter heißt es: „dixit Deus: fiat, weil Er in seinem Wort in seinem Sohn die proprias rationes aller Geschöpfe erkannt oder ausgesprochen hat; et factum est. weil Gott durch seinen Geist diesen Geschöpfen das wirkliche Dasein gegeben hat, wie der Psalmist sagt: „Verbo Domini coeli firmati sunt, et Spiritu oris Ejus omnis virtus eorum“ Psalm. 32, 6. „Emitte Spiritum Tuum et creabuntur, et renovabis faciem terrae.“ Psalm. 103, 30. Da demnach Gott nur deßhalb, weil Er Sich im heiligen Geiste liebt und will, die Geschöpfe in's Dasein gerufen hat (volendo se vult alia a se), so ist der Zweck und das Ziel aller Geschöpfe nur Gott und die Verherrlichung seiner Macht, Vollkommenheit und Güte; und diese Liebe des heiligen Geistes, mit welcher Er Vater und Sohn vereinigt, ist die causa finalis alles Erschaffenen. Doch ist zwischen der Liebe mit welcher Gott Sich will und liebt, und zwischen der Liebe, mit welcher Er die Geschöpfe will und liebt, der große Unterschied, daß Gott Sich mit Nothwendigkeit will und liebt, daher auch nicht voluntarie, sondern naturaliter Vater

und Sohn den heiligen Geiſt aus Sich hervorgehen laſſen (Denken und Wollen oder Lieben iſt in Gott Sein und Weſen, Deus de necessitate vult suum Esse ſagt der heilige Thomas), wohingegen Er die Geſchöpfe zu ſeinem Sein und Leben, und zu ſeiner Seligkeit nicht braucht. Er war das vollkommenſte Sein und Leben noch ehe Er etwas geſchaffen, nur aus freier Liebe, aus freiem Willensentſchluß (denn es war außer Gott Nichts was Ihn irgend wie gezwungen hätte) hat Er andere Weſen außer Sich in's Daſein gerufen, an ſeinem Sein participiren laſſen, oder geſchaffen. Gott gewinnt nichts durch die Schöpfung, da ſeine ewige Seligkeit unveränderlich iſt, wohl aber gewinnen die Geſchöpfe durch dieſen liebevollen Willensentſchluß Gottes Sein und Leben, und wenn die mit Vernunft und freien Willen begabten Geſchöpfe die Verherrlichung Gottes als ihr Endziel anſtreben, auch ihre Seligkeit. Omnia ergo quae sunt, sunt a Deo, ad Deum et pro Deo.

Darin beſtand die justitia und sanctitas originalis des erſten Menſchen, mit welcher ihn Gott ausgerüſtet hat, darin war die Seligkeit des Paradieſes und alle Vorzüge des Leibes und der Seele des erſten Menſchen begründet, daß er von Gott dem mächtigſten, liebevollſten Vater, nach dem Ebenbild Gottes im Sohne der Weisheit des Vaters, und für Gott erſchaffen und durch den heiligen Geiſt belebt und mit dem Vater und Sohn vereinigt, gleichſam in das Leben Gottes aufgenommen wurde. So bin denn auch ich, und ſind wir alle als Menſchen von Gott nach dem Ebenbild Gottes, und für Gott geſchaffen, wir alle tragen das Ebenbild Gottes in uns, rufen zu Gott Abba Vater, werden durch den heiligen Geiſt mit Gott in heiliger Liebe verbunden, um an ſeinem höchſtieligen Leben Theil zu nehmen und auch die ewige Seligkeit zu genießen. „Signatum est super nos lumen vultus Tui Domine, dedisti laetitiam in corde meo“ ſagt der Pſalmiſt. Psalm. 4, 7. In dieſem heiligen Lichte, in dieſer ſeligen Herzensfreude können wir ausrufen: Adesto unus Deus omnipotens, Pater a quo, Filius ad quem, et Spiritus Sanctus, pro quo creati sumus, und es bleibt uns nur übrig, daß wir mit dem

heiligen Leo dem Großen zurufen: Agnosce o Christiane dignitatem tuam et divinae factus consors naturae noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire. Amen.

Zweite Betrachtung.

„Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur.“ *Brev. Rom.*

Am Sonntag Septuagesima läßt die Kirche im zweiten Nokturn folgende Worte des heiligen Augustin lesen: „Gott hat dem ersten Menschen mit dem Tod gedroht für den Fall der Sünde, nachdem Er ihn mit freiem Willen begabt hat, jedoch so, daß Er ihn durch die Gebote leitete und durch Androhung von Strafen schreckte. So hat Er ihn in die Glückseligkeit des Paradieses versetzt, welche ein Schatten jener Seligkeit war, die dem Menschen für den Fall, als er seine Gerechtigkeit bewahrt hätte, verliehen worden wäre. Doch wurde der Mensch aus diesem Paradiese nach der Sünde vertrieben und hat zugleich auch seine Nachkommenschaft, die er in sich wie in der Wurzel durch die Sünde befleckte, der Strafe des Todes und der Verdammniß unterworfen, so daß Alles, was in Folge der geschlechtlichen Vereinigung mit dem gleichfalls verdorbenen Weibe, in welchem sich die Begierlichkeit als Strafe der Sünde geltend machte, geboren wurde, sich die Erbsünde zuzog, in Folge welcher Erbsünde der Mensch nach vielen Mühen, Trübsalen und Irrthümern in die ewige Verdammniß mit den gefallenen Engeln als seinen Verführern und Mitgenossen gezogen werden sollte. So kam durch einen Menschen die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und ging auf alle Menschen über, da alle in Adam gesündigt haben. Die Welt nennt der Apostel das ganze Menschengeschlecht, welches im Argen lag und in der Sünde und ihren Folgen sich herumwälzte, eine massa damnata verworfene Masse bildete, die von einem Uebel in ein anderes fiel, und als zugesellt den sündigen Engeln das Abweichen von Gott und seinem Gebot mit wohlverdienten Strafen büßte. Denn zum gerechten Zorn Gottes gehört Alles das, was die

Menſchen in der blinden ungezähmten Leidenſchaft Böſes freiwillig thun und was ſie dafür an offenbaren und geheimen Strafen unfreiwillig erleiden. Und doch hört die Güte des Schöpfers nicht auf, ſowohl den böſen Engeln Leben und Lebenskraft zu gewähren (denn wenn dieſe ihnen Gott nicht gewähren würde, müßten ſie vergehen) als auch den Menſchen, wiewohl ſie von einem befleckten und verworfenen Geſchlecht abſtammen und geboren werden, Gedeihen und Entwicklung zu verleihen, ſie zu beleben, ihre Glieder zu formen, ihre Sinne auszubilden, ihnen Nahrung zu geben, damit auf dieſe Weiſe das Menſchengeſchlecht durch fortgeſetzte Zeugung zu allen Zeiten erhalten werde und alle Orte der Erde erfülle. Denn Gott hat beſchloſſen, lieber aus dem Uebel etwas Gutes hervorzubringen, als kein Uebel zuzulaſſen.“ Mit dieſen Worten legt der heilige Auguſtin die Lehre der Kirche von der Erbſünde und ihren traurigen Folgen dar und eine unwiderlegliche Thatſache iſt es, daß alle Menſchen auf Erden unendlich viel Uebeln und endlich dem Tode des Leibes unterworfen ſind. Manche Theologen mühen ſich ab mit der Beantwortung der Frage, was mit den Menſchen geſchehen wäre, wenn Adam nicht geſündigt hätte; wenn dieſes auch zur erſchöpfenden Darſtellung der Lehre vom Urzuſtande der Menſchen gehört, ſo wollen wir uns doch damit nicht beſchäftigen, ſondern bei der Thatſache ſtehen bleiben, daß Adam wirklich geſündigt hat und daß das ganze Menſchengeſchlecht den Leiden und dem Tode unterworfen iſt. Dieſe letztere Thatſache vermögen ſelbſt die ungläubigſten Philoſophen nicht zu läugnen und nehmen in Folge deſſen einen Peſſimismus an, nach welchem die Menſchen von Einem Unbewußten zu ihrem eigenen Unglück und zur fortwährenden Pein hervorgebracht werden zu dem Ende, damit das Unbewußte zum Bewußtſein gelange, wenn auch ſämmtliche Millionen Menſchen in der Verzweiflung untergehen. Damit ſind die Irrthümer der neueſten Philoſophie angedeutet, welche in ihrem Kampfe gegen das Chriſtenthum und die geoffenbarte Religion Nichts erfinden kann, was den Menſchen wahrhaft belehren und befriedigen könnte und ſich ebenfalls der Verzweiflung in die Arme wirft.

Melius judicavit Deus de malis bene facere, quam nulla mala esse permittere, lehrt dagegen Auguſtinus. Und die heilige Kirche ſingt am Charſamſtag das Lumen Christi und Deo gratias und freut ſich das Licht zu beſitzen, welches uns Chriſtus in ſeiner Erlöſung hervorgehen ließ und welches die Menſchen in allen Lagen des Erdenlebens und ſelbſt in der Finſterniß und dem Schatten des Todes tröſtet und ihn über die Liebe und Barmherzigkeit Gottes belehrt. Es jauchzet die Kirche und ſtimmt an den erhabenen Lobgeſang des Exultet, in welchem ſie ſogar über die Erbſünde ſich erfreuet und ausruft: O felix culpa, o felix peccatum, quod talem ac tantum meruit habere Redemptorem. Wenn auch das Menſchengeſchlecht in Folge der Erbſünde von Gott verworfen und mit den härteſten Strafen, mit dem Fluch der Verdammniß belegt wurde, weil es die ihm von dem dreieinigen Gott verliehene Gerechtigkeit und Heiligkeit verloren hat, ſo iſt es doch wieder dieſe allerheiligſte Dreieinigkeit, das dreieinige Leben Gottes, durch welche alle Uebel wieder gut gemacht, und weit größere Güter dem Menſchen wieder zugewendet werden. Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur. Der Eine Gott, der in ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit das Menſchengeſchlecht geſtraft hat, hat daſſelbe wieder durch das Wirken der allerheiligſten Dreieinigkeit erlöſt, indem der Vater ſeinen Sohn hingab, der Sohn ſich für den Menſchen aufopferte und der heilige Geiſt die Inkarnation Chriſti bewirkte und die hiedurch erworbene Gnade jedem einzelnen Menſch zuwendet. Dieſes Wirken des dreieinigen Gottes in der Erlöſung, wie es uns die Offenbarung lehrt, möge Gegenſtand der gegenwärtigen Betrachtung ſein, und zwar die Vorbereitung der Erlöſung vorzugsweiſe als Werk des Vaters, die objektive Vollendung der Erlöſung durch den Sohn, und die Zuwendung der hindurch erworbenen Gnade allen einzelnen Menſchen durch den heiligen Geiſt. Dabei muß jedoch erinnert und ſtets wiederholt werden, was bereits in der erſten Betrachtung angedeutet wurde, daß wenn auch die drei göttlichen Perſonen und ihr Wirken unterſchieden werden müſſen, doch dieſelben nie getrennt werden können,

daher mit dem Wirken der Einen Person immer auch das Wirken der beiden andern verbunden ist. Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur.

Erster Punkt

Die Theologen, wenn sie die Lehre von der Erlösung behandeln, werfen unter Andern auch die Frage auf, warum der Erlöser nicht gleich nach der Sünde Adams gekommen ist, sondern erst nach beiläufig vier Jahrtausenden, und beantworten diese Frage dahin, daß die Menschen erst auf die Erlösung vorbereitet werden mußten, so wie auch daß die Erlösung erst für die Menschen vorbereitet werden mußte. In beiderlei Hinsicht gilt das Wort des Apostels: „Quanto tempore haeres parvulus est, nihil differt a servo, cum sit dominus omnium, sed sub tutoribus et actoribus est usque ad praefinitum tempus a patre, ita et nos cum essemus parvuli, sub elementis mundi eramus servientes.“ Gal. 4, 1—3. Wie das physische und geistige Leben des einzelnen Menschen sich nach und nach entwickelt, da er zuerst Kind ist und als solches vom Pädagog zuerst mehr in sinnlicher Weise erzogen werden muß, worauf er nach und nach Mann wird und geistig frei wird, wobei die Erziehung des Pädagogus aufhört: so mußte auch das ganze Menschengeschlecht zuerst in physischer Weise sich entwickeln, vermehren und über die ganze Erde ausbreiten, dann aber auch in geistiger Beziehung durch das Gesetz als den Pädagogus zuerst mehr in sinnlicher Weise, dann aber durch Lehren und Ermahnungen zur geistigen Freiheit geführt und auf die Gnaden vorbereitet werden, die ihm durch die Erlösung zu Theil werden sollten. Und auch diese Erlösung sollte nach und nach sich entwickeln zuerst in der Vorbereitung und mehr auf sinnliche Weise, ehe sie vollkommen durchgeführt und objektiv vollendet werden konnte. Gerade dieser durch die Verbindung mit dem Leibe bedingte allmälige Fortschritt in der Entwicklung des menschlichen Lebens ist es, was ihn erlösungsfähig macht. Wäre der Mensch ein reiner Geist wie der Engel, so wäre auch seine Entscheidung für oder wider Gott sogleich unwider-

ruflich und für seine ganze Ewigkeit entscheidend gewesen. Eben deßhalb aber weil der Mensch an den Leib gebunden ist, und wie die Scholastiker sagen discursive, ratiocinando, componendo et dividendo denkt, so ist bei ihm, wenn er auch von Gott abgewichen ist, so lange er hier auf Erden lebt, eine Sinnesänderung, eine Bekehrung zu Gott freilich nur mit der erlösenden Gnade Gottes möglich. Diese Sinnesänderung sollte als nothwendige Vorbereitung auf die Erlösung bei dem Menschengeschlechte im Alten Testamente allmählich bewirkt und zugleich die zur Bekehrung zu Gott nothwendige Gnade vorbereitet werden. Betrachten wir näher diese zwei Momente.

Te unum in substantia confitemur. Die Sünde des Menschengeschlechtes bestand in der concupiscentia oculorum, „aperientur oculi vestri“ versprach die Schlange, der Mensch wollte nicht das Licht der Erkenntniß des Einen wahren Gottes, sondern seine eigene Vernunft als Lichtquelle haben; in der superbia vitae „eritis sicut dii scientes bonum et malum“ reizte der böse Geist, der Mensch wollte selbst Herr und Gott sein; und in der concupiscentia carnis, „vidit quod bonum esset lignum ad vescendum et pulchrum, oculis aspectuque delectabile, et comedit,“ der Mensch zog den sinnlichen Genuß dem Gehorsam und der Liebe zu Gott vor. Nun sollte das Menschengeschlecht wieder überzeugt werden, daß seine Erkenntniß und Weisheit ohne die Beihilfe Gottes unsicher und mannigfachen Irrthümern unterworfen ist, es sollte gedemüthigt werden, um wieder Gott den Einen und Wahren als seinen Herrn und Gebieter anzuerkennen; es sollte durch Erfahrung erkennen, daß die Genüße des Leibes den Tod nach sich ziehen und der Mensch nur in Gott seinem Herrn die wahre Seligkeit und Befriedigung suchen müsse. „Duo mala fecit populus meus, me dereliquerunt fontem aquae vivae, et foderunt sibi cisternas dissipatas quae aquam continere non valent. — Scito ergo et vide, quia malum et amarum est, reliquisse te Dominum Deum tuum.“ Jerem. 2, 13, 19. Darum überließ Gott das Heidenthum durch mehrere Jahrtausende sich selbst, um das Menschengeschlecht zu überzeugen, in welches Elend des Geistes und des Leibes der Mensch

ohne Gott gerathe. Da der Menſch auch nach dem Sündenfalle die natürliche Vernunft, welche ihn Gott erkennen lehrt, behielt, wiewohl ſeine Natur in Folge der Sünde geſchwächt und verdorben war, ſo behielten zwar die Heiden die Gottes-Idee (wie ſie auch unſere Philoſophen nie verlieren können), verzerrten aber dieſelbe zur Naturvergötterung und zum Polytheismus. Und wenn auch einige von ihnen ſich zu einer reinen Erkenntniß Gottes erhoben, ſo war dieſe ſehr unſicher und von der vollkommenen Erkenntniß Gottes weit entfernt. Mit dem Götzendienſt und der Abgötterei ging aber die größte Unſittlichkeit und Verſunkenheit in alle Laſter Hand in Hand, wie dieſes der heilige Paulus im erſten Kapitel des Römerbriefes andeutet. Es erkannte nun das Heidenthum ſein leibliches und geiſtiges Elend und gewann die Ueberzeugung, daß es ſich ſelbſt zu helfen nicht im Stande ſei und einer höheren Hilfe bedürfe. Dieſe höhere Hilfe wurde dem Volke Iſrael zu Theil, Gott offenbarte ſich demſelben als den Einen wahren Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, damit die Menſchen wieder vom Götzendienſt und Polytheismus zu Ihm zurückkehren und Gott als Einen dem Weſen nach bekennen. Te unum in substantia confitemur. Gott überzeugte auch das Volk Iſrael vorerſt durch zeitliche ſinnlich erkennbare Segnungen und Strafen, wie es gut iſt Gott gehorſam zu ſein, und wie es übel iſt von ihm abzufallen. Zugleich aber überzeugte Gott auch das Volk Iſrael, daß wenn es auch die Offenbarung des Einen wahren Gottes hatte, es doch ohne eine beſondere Erlöſungsgnade zu Gott und zu ſeinem wahren vollkommenen Heile doch nicht zurückkehren könne. Gerade das Geſetz wurde dieſem Volke Veranlaſſung zur Uebertretung deſſelben zur Sünde. Wenn auch das Volk Iſrael noch äußerlich an den Geſetzen und Ceremonien, die ihm Gott gab, hielt, ſo war ſein Herz doch weit von Gott entfernt, ſo weit entfernt, daß es Chriſtum den Sohn Gottes kreuzigte. Omnes, Judaei et Gentiles, peccaverunt et egent gloria Dei.“ Rom. 3, 23. „Conclusit Deus omnia in incredulitate, ut omnium misereatur.“ Rom. 11, 32.

Während Gott alſo das Menſchengeſchlecht demüthigte, es ſeine Schwäche, ſeine Sünde, ſein Nichts erkennen

ließ und ſo auf die Erlöſungsgnade vorbereitete, bereitete Er auch dieſe Erlöſungsgnade für das Menſchengeſchlecht vor. Und worin beſtand dieſe Vorbereitung der Erlöſungsgnade? Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur. Die wirkliche vollkommene Erlöſung des Menſchen beſteht darin, daß er Einen Gott in drei Perſonen und drei Perſonen in Einem Gott erkenne und das Wirken dieſes dreieinigen Gottes in ſich aufnehme. (Wie Iſaias durch die Kohle gereinigt wurde, welche der Engel vom Thron des dreieinigen Gottes nahm.) „Unitas in Trinitate et Trinitas in Unitate veneranda est, et qui vult salvus esse, ita de Trinitate sentiat.“ Symb. S. Athanasii. Wenn auch im Alten Teſtamente Gott Sich als den Einen vorzugsweiſe offenbarte und als ſolcher wirkte, ſo hat ſich doch das dreieinige Leben und Wirken Gottes allmälig geoffenbart und ſo die Erlöſung für die Menſchen vorbereitet. So offenbarte ſich der Sohn Gottes als Logos Verbum Dei im Paradieſe nach dem Sündenfall durch das erwachende Gewiſſen des ſündhaften Menſchen, durch den Ruf Adam ubi es? comedisti ex ligno, de quo praeceperam tibi ne comederes. Und der heilige Geiſt bewirkte es, daß derſelbe Logos, der den Menſchen durch das Gewiſſen ſtrafte, für ihn Menſch werden und ſich aufopfern wollte, ſo ward dem Menſchen zum Troſt die Verheißung gegeben: „inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius, ipsa conteret caput tuum“ Gen. 3, 15. und bald darauf wurde Abel als erſtes Vorbild des ſich aufopfernden Heilandes von ſeinem Bruder getödtet und ſein Blut rief zum Himmel um Barmherzigkeit. Dieſe Vorbereitung der Erlöſung wurde bei den Heiden innerlich erhalten und fortgeſetzt. Der Sohn Gottes, der Logos, gab ihnen das natürliche Geſetz, erhielt in ihnen die Gottes-Idee, redete zu ihnen durch das Gewiſſen, ſtrafte ihre Sünden und Laſter durch daſſelbe; der heilige Geiſt erhielt in ihnen die Tradition von der Verheißung der Erlöſung und von dem Vorbilde des Todes des Erlöſers im Tode Abels. In Folge dieſer Traditionen und des innern Wirkens des Sohnes Gottes und des heiligen Geiſtes erkannten und bekannten die Heiden ihre Sünden, ſehnten ſich nach der Verſöhnung

mit Gott, brachten ihren Götzen die blutigen Thier- und selbst Menschenopfer dar und wurden so vorbereitet um einstens das Evangelium von der vollbrachten Erlösung durch das Kreuzesopfer Christi mit Freude aufzunehmen. Neben diesem innern Wirken der drei göttlichen Personen wurde die Erlösung im Volke Israel auch äußerlich vorbereitet. Gott Vater offenbarte sich durch die Auserwählung des Volkes Israel, durch die Gründung und Erhaltung des theokratischen jüdischen Staates, durch die Wunder des Alten Testamentes als den Einen Herrn und Gott, der Logos gab dem jüdischen Volke am Sinai die zehn Gebote auf steinernen Tafeln unter Donner und Blitz, unter Androhung schwerer Strafen für die Uebertreter; der heilige Geist aber erwählte und segnete die Väter des künftigen Erlösers dem Fleische nach, sprach zu Abraham „in semine tuo benedicentur omnes gentes," sprach zu David: „de fructu ventris tui ponam super sedem tuam" erhielt durch Anordnung der blutigen Opfer und Ceremonien die Verheißung des Erlösers und die Sehnsucht nach demselben, und bereitete schließlich den Leib und die Seele der seligsten Jungfrau Maria zu einer würdigen Wohnung des Erlösers des Sohnes Gottes. Ehe wir diesen Betrachtungspunkt schließen, beten wir den dreieinigen Gott an, der in Maria die Erlösung für die Menschen vorbereitete, Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur. Omnipotens sempiterne Deus, qui gloriosae Virginis Matris Mariae corpus et animam, ut dignum Filii Tui habitaculum effici mereretur, Spiritu Sancto cooperante praeparasti. Rufen wir demüthig die Fürbitte der seligsten Jungfrau an, damit auch wir für die Erlösungsgnade würdig vorbereitet werden, da ut qui ejus commemoratione laetamur ejus pia intercessione ab instantibus malis et a morte perpetua liberemur.

Zweiter Punkt.

At ubi venit plenitudo temporis, misit Deus Filium suum factum ex muliere, factum sub lege, ut eos qui sub lege erant redimeret, ut adoptionem filiorum reci-

peremus.“ Gal. 4, 4 5. Während im Alten Teſtamente in der Vorbereitung auf die Erlöſung vorzugsweiſe durch Gott Vater die Einheit Gottes gegenüber dem Götzendienſte und Polytheismus geoffenbart wurde, Te unum in substantia: wird uns im Evangelium auf dieſem Fundament das Geheimniß der allerheiligſten Dreieinigkeit vorzugsweiſe durch den Sohn Gottes geoffenbart, Trinitatem in personis confitemur. Wir werden zum Jordanfluß geführt, wo Johannes Chriſtum tauft und ſehen die heilige Perſon Chriſti des Sohnes Gottes in Menſchengeſtalt, hören die Stimme des himmliſchen Vaters, der uns ſeinen Sohn geſandt hat um uns zu erlöſen und zu ſeinen Kindern zu machen, und der nun dieſem ſeinen Sohne das Zeugniß gibt: „Hic est Filius Meus dilectus, in quo Mihi complacui“, und ſehen zugleich den heiligen Geiſt, der in Geſtalt einer Taube vom Himmel herabſteigt und auf Jeſus zukommt. Und das, was wir mit unſern Sinnen vernehmen, wird uns durch die Lehren und Thaten Chriſti in ſeinem ganzen Leben erklärt, damit wir die Ueberzeugung gewinnen, daß die Erlöſung objektiv vollbracht wurde. Das Geheimniß der heiligſten Dreieinigkeit wird uns durch die Lehren und Thaten Chriſti geoffenbart und damit die Erlöſungsthat des Menſchengeſchlechtes vollbracht, indem ſich Chriſtus vor ſeinem himmliſchen Vater gedemüthigt hat, Ihm gehorſam war bis zum Tode des Kreuzes, indem Er ſich ſelbſt als Sohn Gottes erwies, und indem Er uns vom Himmel den heiligen Geiſt geſendet hat. Betrachten wir dieſe drei Punkte näher.

Das ganze Leben Jeſu Chriſti hier auf Erden war zunächſt eine Verherrlichung ſeines himmliſchen Vaters, den Er der Welt als den allein wahren Einen Gott und Herrn verkündigte, deſſen Willen Er ſich in demüthiger Anerkennung ſeiner Majeſtät unterwarf, und deſſen Gerechtigkeit und Heiligkeit Er für die Sünden des ganzen Menſchengeſchlechtes genug gethan hat. „In capite libri scriptum est de me ut faciam Deus voluntatem Tuam“ Hebr. 10, 7. läßt der Apoſtel Paulus Chriſtum bei ſeinem Eintritt in die Welt ſagen und Chriſtus nahm die Menſchheit an und lebte, lehrte und wirkte hier auf Erden nur, um dem Willen ſeines himmliſchen Vaters zu thun, von dem Er wiederholt aus-

ſagte: „Pater major me est.“ „Meus cibus est, ut faciam voluntatem Ejus, qui misit me, et perficiam opus ejus.“ Joan. 4, 34. „Quae Ipsi placita sunt, facio semper.“ Joan 8, 29. „Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.“ Philipp. 2, 8. Darum wurde Chriſtus von einer armen Jungfrau im Stalle geboren, hatte einen armen Handwerker zum Nährvater, mußte bald nach der Geburt nach Egypten fliehen, lebte in größter Niedrigkeit und Verborgenheit bis zu ſeinem dreißigſten Jahre in Nazareth, wo Er ſeinen Eltern unterthan war. Darum behielt Er die Armuth auch während ſeines öffentlichen Auftretens, hatte nicht einmal, wo Er ſein Haupt hinlegen ſollte, darum duldete Er die Verfolgungen der Juden, ſchwitzte Blut am Oelberg, wo Er wiederholt dem Willen ſeines himmliſchen Vaters ſich ergab, darum ließ Er ſich gefangen nehmen, den Heiden überantworten, geißeln, mit Dornen krönen, zum Tode verurtheilen. Darum duldete Er demüthig alle Schmerzen, trug ſein Kreuz auf den Kalvarienberg, ließ ſich an's Kreuz nageln, hing am Kreuze zwiſchen Himmel und Erde, duldete ſogar das Verlaſſenſein von ſeinem Vater, und nachdem Er ſeine Seele in die Hände des himmliſchen Vaters empfohlen und die Schrecken des Todeskampfes gekoſtet hat, ſtarb Er. Und ſo konnte Er mit Recht ſagen: „Pater, ego Te clarificavi super terram, opus consummavi, quod dedisti mihi ut faciam, manifestavi nomen Tuum hominibus, quos dedisti mihi de mundo.“ Joan. 17, 4. 6. So hat Chriſtus das Werk vollbracht, welches Ihm der himmliſche Vater aufgetragen hat, Er hat der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes für die Sünden Adams und des ganzen Menſchengeſchlechtes genug gethan, das Erlöſungswerk vollendet, uns den himmliſchen Vater geoffenbart, ſeine Gnade und die Annahme an Kindesſtatt uns wieder erworben. „Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant Te solum Deum verum, et quem misisti Jesum Christum.“ Darin beſteht das ewige Leben, das uns Chriſtus durch die Erlöſung wieder verliehen hat, daß wir den himmliſchen Vater, den Einen allein wahren Gott erkennen, den Er uns geoffenbart hat; doch daß wir auch Jeſum Chriſtum erkennen, den der Vater geſendet hat.

Der Erlöser mußte Gott und Mensch zugleich sein, sagt der heilige Augustin, denn als Gott allein hätte Er den Tod nicht kosten können, als Mensch allein aber hätte Er den Tod nicht überwinden können. Und darum hat Christus nicht bloß durch seine Verdemüthigung, sondern auch durch seine Verherrlichung das Erlösungswerk vollbracht, hat uns nicht bloß den Vater geoffenbart, sondern auch Sich als den Sohn Gottes. „Clarifica me Pater apud Temet ipsum claritate, quam habui priusquam mundus esset, apud Te“ Joan. 17, 5. betet Christus. Und der himmlische Vater antwortet Ihm: „Clarificavi et iterum clarificabo.“ Joan. 12, 28. „Humiliavit semetipsum Dominus Jesus Christus, propter quod et Deus exaltavit Eum et dedit Illi nomen. quod est super omne nomen.“ Philipp. 2, 9. Christus offenbarte Sich als Gott, als wesensgleicher Sohn des himmlischen Vaters, und der Vater hat Ihn als seinen wesensgleichen Sohn als Gott der Welt geoffenbart, in der Ankunft der drei Weisen im Morgenlande, bei der Taufe Christi, durch alle Wunder, welche Christus gewirkt hat, bei der Verklärung Christi am Berge Tabor. Darum spricht Christus: „Philippe, qui videt me, videt et Patrem; Ego et Pater unum sumus.“ „Sicut Pater suscitat mortuos et vivificat, ita et Filius quos vult vivificat, neque enim Pater judicat quemquam, sed omne judicium dedit Filio, ut omnes honorificent Filium, sicut honorificant Patrem, qui non honorificat Filium, neque honorificat Patrem qui misit illum.“ Joan. 5, 21—23. Ganz besonders aber offenbarte Gott Christum als seinen Sohn, und offenbarte sich Christus als Sohn Gottes durch seine glorreiche Auferstehung, durch welche Er auch das Erlösungswerk bestätigt und besiegelt hat, weßhalb der Apostel Paulus sagt: „si Christus non resurrexit, inanis est praedicatio nostra, inanis est fides vestra, adhuc enim estis in peccatis vestris.“ 1. Cor. 15, 14. 17. Nun ist aber Christus auferstanden, es ist daher die Predigt des Evangeliums und unser Glaube nicht eitel, das Erlösungswerk ist in der That vollbracht, denn wir können von unsern Sünden aufstehen, Christus hat uns die Gnade des heiligen Geistes erworben.

Ja Chriſtus hat uns auch den heiligen Geiſt und damit das ganze Geheimiß der Dreieinigkeit geoffenbart und ſo das Erlöſungswerk vollendet, und wie Chriſtus uns über den heiligen Geiſt und ſeine Gottheit belehrt, dem heiligen Geiſt das Zeugniß gibt, ſo gibt hinwieder der heilige Geiſt durch ſein Wirken Chriſto und ſeinem Erlöſungswerk, ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt Zeugniß. Der heilige Geiſt war es, der über Maria herabſtieg und in ihr die Inkarnation Chriſti bewirkte. Er ſtieg über Jeſum bei ſeiner Taufe vom Himmel herab, und erfüllte Ihn, wie Chriſtus von der Prophetie Iſaiä „Spiritus Domini super me, propter quod unxit me, ad evangelizandum pauperibus me, sanare contritos corde“ Isai. 61, 1. ſagt: „Hodie impleta est haec scriptura in auribus vestris.“ Luc. 4, 21. Dieſen heiligen Geiſt lehrte und verſprach Chriſtus: „cum venerit Paraclitus, quem Ego mittam vobis a Patre, Spiritum veritatis qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me“ Joan. 15, 26. „non loquetur a semetipso, sed quaecunque audiet loquetur, omnia quaecunque habet Pater mea sunt: propterea dixi, de meo accipiet et annuntiabit vobis.“ Joan. 16, 13. 15. Mit dieſen Worten lehrt Chriſtus deutlich die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes und ſeine Gottheit, und daß Er vom Vater und vom Sohn zugleich ausgeht. Und nicht bloß lehrt uns Chriſtus den heiligen Geiſt erkennen, Er ſendet uns auch denſelben, wie Er zu ſeinen Apoſteln ſpricht: „Accipite Spiritum Sanctum“ Joan. 20, 22. und wie in der That am Pfingſtfeſte der heilige Geiſt über die Apoſtel und durch dieſelben über die ganze Welt gekommen iſt. So wurde uns das ganze Geheimniß der Dreieinigkeit in allen drei Perſonen geoffenbart, wir hören die Worte: baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur. Damit iſt auch objektiv die Erlöſungsgnade für die ganze Welt erworben, welche der heilige Geiſt durch ſein Wirken in der Kirche Gottes allen einzelnen Menſchen zuwendet.

Dritter Punkt.

Quoniam autem estis filii, misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra clamantem: Abba Pater.“ Gal. 4, 6. Christus ist durch seine Inkarnation Sohn des ganzen Menschengeschlechtes geworden, wie Er sich am liebsten den Menschensohn nannte, und dadurch wurde Er zugleich der Stammvater der neuen Schöpfung, der Erlösung des Menschengeschleches, wie Adam der Stammvater der ersten Schöpfung und zugleich des Falles des ganzen Menschengeschlechtes wurde. Hiedurch nehmen alle Menschen, die vom Anfang an bis auf den heutigen Tag geboren werden und bis an das Ende der Welt werden geboren werden, so wie sie als Kinder Adams an seiner Sünde Theil nehmen, auch an der Erlösung Jesu Christi Theil, werden angenommene Kinder Gottes, wie Christus von Natur aus Sohn Gottes ist; wie Christus an der menschlichen Natur Theil nimmt, können und sollen alle Menschen an seiner göttlichen Natur Theil nehmen, Erben Gottes und des himmlischen Reiches werden Alle sind durch die Eine menschliche Natur Glieder Eines Leibes, dessen Haupt Christus ist. Diese Einigkeit hat der heilige Geist bewirkt, indem Er eben durch die Inkarnation Christi die Menschen aller Zeiten und aller Orte in Einen Leib, in Ein Gottesreich, in Einen Schafstall, in Eine Kirche vereinigte. Diese Kirche ist aber sichtbar geworden am hohen Pfingstfeste, an welchem die Apostel vom heiligen Geist erfüllt nach dem Gebote Christi zuerst anfiengen zu lehren, Christum und das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit, das Evangelium der Erlösung der Welt zu verkündigen, zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und alle zu lehren dasjenige zu befolgen, was Christus geboten hat. Diese Eine heilige katholische und apostolische sichtbare Kirche ist wohl auch das Werk des Vaters, der seinen Sohn in die Welt gesandt und durch Ihn den heiligen Geist Allen verliehen hat, der durch seine heilige Vorsehung die Kirche erhält und gegen alle Verfolgungen und Anstrengungen sogar der hölischen Pforten vertheidigt, so daß sie nie zu Grunde gehen wird bis an

das Ende der Tage. Diese Kirche ist auch das Werk Christi des Sohnes Gottes, der durch seine Inkarnation und seinen Kreuzestod sie gegründet hat, der in derselben fortwährend seine Inkarnation und seinen Kreuzestod unblutiger Weise im Meßopfer erneuert, der in der heiligen Eucharistie mit uns ist an allen Orten und zu allen Zeiten bis an das Ende der Welt, der die Offenbarung das Wort des heiligen Evangeliums, wie Er es im Judenland vortrug, fortwährend unverfälscht durch das von ihm bestimmte Lehramt verkündigt und gegen alle Irrthümer vertheidigt. Doch ist diese Kirche ganz besonders ein Werk des heiligen Geistes, der am Pfingst-Tage über die Apostel herabgekommen ist, der durch die Apostel fortwährend Bischöfe und Priester weiht, indem ihnen gesagt wird: accipite Spiritum Sanctum, und der äußerlich und innerlich die Erlösungsgnade allen Menschen zuwendet „misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra clamantem Abba Pater.“ Der heilige Geist bereitet die Herzen der Heiden und Juden innerlich vor und ladet sie freundlich ein, daß sie das ihnen gepredigte Evangelium gläubig annehmen. Der heilige Geist läßt durch die Apostel und ihre Nachfolger Bischöfe und Priester die heiligen Sakramente vorerst der Taufe und dann die übrigen äußerlich spenden, und verbindet mit dem äußern Wort und sichtbaren Zeichen oder Element die unsichtbare Gnade, durch die Er in die Herzen der Empfänger einkehrt, sie belebt, tröstet, reinigt, in ihnen und für sie bittet und zum himmlischen Vater in's ewige Leben führt. Der heilige Geist hat auch für uns, für mich gesorgt, hat meine Eltern bewogen, mich taufen zu lassen, hat mir die Taufgnade gegeben und mir das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit den christlichen Glauben durch meine Lehrer und Erzieher geoffenbart, Er hat in mir durch seine Einsprechungen, seine heilige Gegenwart diesen Glauben bis auf den heutigen Tag bewahrt, mich vor Ketzereien und vor dem Unglauben behütet, mich erleuchtet, daß ich durch meine Studien, durch meine Betrachtungen immer mehr den heiligen Glauben erkannt und liebgewonnen habe. Der heilige Geist lehrte mich das allerheiligste Altarssakrament demüthig anbeten und würdig empfangen, erhielt in mir die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Christus in

dieſem Sakramente beſonders in der Todesſtunde, ertheilte mir die Gnade der Firmung und weihte mich zum Prieſter. Der heilige Geiſt hat mich erfüllt und mich ausgeſendet, den Armen das Evangelium zu verkündigen und die, welche zerknirſchten Herzens ſind, zu heilen. Der heilige Geiſt hat mich aber auch geſtraft wegen meiner Sünden, hat mir dieſelben ſtets vorgehalten, mich zur Reue und Buße ermahnt und mir die Gnade der Losſprechung gewährt. So bereitet mich der heilige Geiſt gerade in der Weiſe, wie ich es benöthige zum Tode vor, um mich vollends zu heiligen und in die ſelige Ewigkeit einzuführen, ja Er bereitet auch für mich eine Wohnung im Himmel vor, damit ich daſelbſt den dreieinigen Gott immerdar lobe und preiſe, Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur. So wirkt der heilige Geiſt in allen einzelnen Menſchen nach ihren Verhältniſſen, nach ihrem Stand und Berufe. Wie Er den Vater und den Sohn in heiliger Liebe vereinigt, ſo vereinigt Er in Liebe alle Menſchen mit ihrem Gott und mit allen Mitmenſchen zu Einem Reiche Gottes, zu Einer Kirche, zu Einem Schafſtall Chriſti, eben weil Er die Liebe iſt, die Liebe aber die Vereinigung ſucht. Von dieſem Wirken des heiligen Geiſtes ſind nur diejenigen ausgeſchloſſen, die Ihm und den Regungen ſeiner Gnade hartnäckig widerſtehen und damit die Sünden wider den heiligen Geiſt begehen, welche weder in dieſem, noch in jenem Leben nachgelaſſen werden. Und ſelbſt dieſe verläßt Er nicht bis zum Augenblick des Todes, und erſt wenn ſie bis zum Lebensende im Unglauben und in der Unbußfertigkeit verharren, ſchließt Er ſie von dem Reiche Gottes aus und überantwortet ſie dem böſen Geiſt und ſeinem Anhange zur ewigen Pein. O bitten wir den Geiſt Gottes, Er möge uns nie verlaſſen, ſondern unſere Herzen mit ſeiner mächtigen Gnade zu Gott dem Vater bekehren und in das Reich Jeſu Chriſti aufnehmen, möge ſtets in unſern Herzen wohnen, und für uns und mit uns rufen: Abba, Vater.

Am Schluße dieſer Betrachtung aber können wir nicht umhin, noch eine ſchwere Frage zu beantworten. Der heilige Geiſt wirkt in und durch die Kirche in den einzelnen Menſchen und wendet ihnen die Erlöſungsgnade zu.

Was geschieht nun mit den Heiden, die vor Christus und vor der Gründung der Kirche gelebt haben? was geschieht mit den Millionen Heiden, die nach Christus lebten, leben und leben werden und die Gelegenheit nicht gehabt haben Christum kennen und in die Kirche eingehen zu können, da ihnen des Evangelium nicht gepredigt wurde. Quomodo invocabunt in quem non crediderunt, aut quomodo credent ei, quem non audierunt, et quomodo audient sine praedicante? Was geschieht mit den Juden, welche im guten Glauben ihren Vätern nachfolgen und vom Reiche Jesu Christi fern bleiben, was mit den Christen, die ohne ihre Schuld in der Ketzerei und im Schisma leben und die Segnungen der Einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche entbehren? Auf diese und ähnliche Fragen können wir mit dem heiligen Augustin das bekannte Wort antworten: quam multae oves foras, quam multi lupi intus. So wie es viele gibt, die zwar äußerlich der Kirche angehören, aber ihres Unglaubens und ihrer Unsittlichkeit wegen vom heiligen Geiste verlassen werden, so giebt es viele, Unzählige, welche äußerlich außerhalb der Kirche sind, aber doch in ihrem Herzen die Gnade und Heiligung des Geistes Gottes nicht entbehren, und zur Kirche Christi innerlich gehören. Die Kirche Christi fieng ja gleich nach dem Sündenfall mit der Verheißung des Erlösers im Paradiese an, und von diesem Augenblick ergießt sich die Gnade des heiligen Geistes über alle Menschen, die eines guten Willens sind, da jede Seele nach dem Ausspruche Tertullians naturaliter christiana ist. Schön sagt der heilige Augustin, daß die Machabäischen Brüder, obwohl sie vor Christus den Martertod erlitten, dieses ohne den Glauben an Christus zu erdulden nicht im Stande gewesen wären. Laeva ejus sub capite meo et dextera illius amplexabitur me. Christus umfängt von seinem Kreuze aus die ganze Menschheit, mit der Linken Alle, die vor Ihm lebten, mit der Rechten, die nach Ihm leben. Alle will Er mit seinem Geist beleben, der in ihnen und für sie ruft Abba Pater, wenn sie nur selbst diesen Geist Gottes nicht vertreiben. In welcher Weise aber der heilige Geist sie in das Reich Gottes einführt, warum Er bestimmte Menschen in die katholische Kirche aufnimmt, Andere aber

draußen läßt, bleibt ein Geheimniß, von dem es heißt: quam incomprehensibilia sunt judicia Dei et quam investigabiles viae Ejus. Deßhalb mögen wir diejenigen, die außer der Kirche sind, nie verurtheilen, nie richten und verdammen, sondern auch sie der Gnade des heiligen Geistes empfehlen. Dabei aber wollen wir deßhalb, weil wir in der Kirche sind, uns nicht erhöhen, sondern vor Gott verdemüthigen, da es nicht unser Verdienst, sondern Barmherzigkeit Gottes ist, daß wir katholische Christen und insbesondere wir Priester sind. Conclusit enim Deus omnia in incredulitate, ut omnium misereatur. Diesen Gott preisen und loben wir, seine unerforschlichen Rathschlüße beten wir an und rufen: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei. Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur. Amen.

Consideratio.

In den Priester-Exercitien pflegt gewöhnlich jeden Tag ein besonderer Vortrag gehalten zu werden, der zum Unterschiede von der Meditatio oder Betrachtung mit dem terminus technicus „Consideratio“ oder „Erwägung“ bezeichnet wird. Ich möchte den Unterschied zwischen der Meditation und dieser Consideration mit folgendem Beispiele erläutern. Es wird von dem Apostel der Schweden, dem heiligen Ansgar erzählt, daß er einstens in einer Verzückung in den Himmel erhoben wurde, wo er die Chöre der Engel und die unzähligen Schaaren der Heiligen sah und mit ihnen den Lobgesang zu Ehren Gottes anstimmte. Als diese himmlische Freude in seinem Herzen den Höhepunkt erreicht hatte, hörte er plötzlich eine Stimme, die da rief: „Ansgar, steige vom Himmel herab auf die Erde, du hast deine Aufgabe noch nicht vollendet, du mußt früher noch viel arbeiten und leiden, ehe du in die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel auf ewig aufgenommen werden kannst.“ Ansgar erwachte darauf aus der Verzückung, fing seine apostolischen Arbeiten an, und nach vielen jahrelangen Mühen und Arbeiten, die aber Gott reichlich segnete, ging er in die ewige Ruhe ein und wurde mit der Himmelskrone gekrönt. In der Betrachtung

sollen wir uns zu den Engeln und Heiligen erheben, sollen den dreieinigen Gott so gut, als es uns hier auf Erden vergönnt ist, anschauen, soll unser Herz in heiliger Liebe zu Gott entbrennen, mit Trost und Freude erfüllt werden. Doch soll diese Freude nur eine Herzstärkung sein für die uns bevorstehenden Mühen und Arbeiten. Wir sollen am Schluße der Betrachtung, so wie am Schluße der Exercitien wieder zu unseren Berufsgeschäften, zu den uns von Gott angewiesenen Arbeiten, Mühen und Sorgen zurückkehren und uns durch getreue Pflichterfüllung den ewigen Lohn, die ewigselige Betrachtung und Anschauung Gottes mit allen Engeln und Heiligen verdienen. Und darum folgt in den Exercitien auf die Betrachtungen die Consideration welche erwägt, wie wir unser Leben einrichten sollen, um in der That Priester nach dem Herzen Gottes zu werden und uns durch unsere priesterlichen Verrichtungen den Himmel zu erwerben. In den Betrachtungen sollen wir uns gleichsam in den Himmel erheben, sollen auf der Grundlage der Kirchenlehre und Offenbarung unter der Führung unseres Meisters und Erlösers Jesu Christi die heiligsten Geheimnisse kennen und anschauen lernen: dann sollen wir von diesem Himmel herabsteigen und unsere irdischen Verhältnisse und Verrichtungen betrachten und erwägen, wie wir dieselben nach dem was wir am Berge der Betrachtung kennen gelernt und angeschaut haben einzurichten hätten. „Inspice et fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est," Exod. 25, 40. befahl Gott dem Moses und so sollen auch wir in der Consideration zusehen, wie wir unser Leben, unser Handeln und Wandeln, unser Thun und Unterlassen einrichten sollen nach dem Bilde, das wir am Berge der Betrachtung gesehen haben. Darum glaube ich, daß in den Betrachtungen namentlich während der Priester-Exercitien vorzugsweise aus der Dogmatik die Themata und das Material genommen, und die Geheimnißlehren unseres heiligen Glaubens, das dreieinige Leben Gottes und das innige Verhältniß zwischen demselben und dem erschaffenen Universum, die Inkarnation Jesu Christi und die Erlösungsgnade, die Vollendung unserer Heiligung in Himmel zu Gegenständen dieser Betrachtungen gewählt werden sollen:

während das, was die Moral im Allgemeinen und speziell über die Pflichten der Priester lehrt, Gegenstand der Consideration sein sollte. Doch gleichwie die Moral nie von der Dogmatik getrennt werden kann, sondern auf die Grundlagen der Dogmatik zu erbauen ist, so darf auch die Consideration nie ganz von der Betrachtung getrennt werden, sondern soll ein Ausfluß und eine praktische Anwendung derselben sein.

Diese Richtung wollen wir in den drei bevorstehenden Considerationen beobachten. Da es in dieser kurzen Zeit nicht möglich ist alle Pflichten des Priesters zu behandeln, so wollen wir nur drei der hauptsächlichsten Pflichten desselben in's Auge fassen und dieselben mit unseren Betrachtungen in innigen Zusammenhang zu bringen trachten. Gleichwie wir in den Betrachtungen des Ersten Tages dieser heiligen Exercitien das Fundament legen und das kennen lernen wollen, was uns die Offenbarung über die heiligen Glaubens-Geheimnisse, namentlich über das dreieinige Leben Gottes lehrt, und zwar unter dem Schutze Gottes des Vaters, der der Urgrund und das Fundament des dreieinigen Lebens Gottes ist: so wollen wir in der Ersten Consideration das Fundament des priesterlichen Lebens näher beleuchten, und dieses Fundament ist nach meiner Ansicht das Studium des Priesters, welches die Grundlage des geistlichen Lebens überhaupt ist. Am Zweiten Tage wollen wir in den Betrachtungen das, was wir am Ersten Tag aus der Offenbarung kennen gelernt haben, unter dem Schutze des Sohnes Gottes mit allen uns vom Sohn Gottes verliehenen Kräften verarbeiten: demgemäß möge Gegenstand der Zweiten Consideration das Gebet des Priesters sein, in welchem er das, was er aus dem Studium kennen gelernt hat, geistig verarbeitet, in sich Leben werden läßt und sich zum lebendigen Verkehr mit Gott unter dem Schutze des Sohnes Gottes in Ipso vita erat et vita erat lux hominum erhebt. Am Dritten Tag wollen wir unter dem Schutz des heiligen Geistes die Früchte der Verbindung unserer Bemühung mit der Gnade des sich uns offenbarenden Gottes kennen lernen: und so möge auch Gegenstand der Dritten Consideration die werkthätige Liebe des Priesters in seinem

Seelsorgeramte sein als Frucht der Verbindung seines Studiums mit dem lebendigen Verkehr mit Gott im Gebete. Wie wir aber in den Betrachtungen gehört haben, daß zwar eine Unterscheidung, jedoch keine gänzliche Trennung des darin Abzuhandelnden möglich ist, so gilt dieses auch von den Considerationen, so wie diese im lebendigen Zusammenhang mit den Meditationen stehen sollen: so müssen auch die Gegenstände der drei Considerationen in einen lebendigen Zusammenhang mit einander gebracht werden. Ich glaube bei der Wahl dieser Considerations-Thematen auch den Wünschen und Intentionen unsers heiligen Vaters Leo XIII. gerecht zu werden, der uns wiederholt zum Studium der Schriften des heiligen Thomas von Aquin und damit zum Studium überhaupt, ferner zum andächtigen eifrigen Gebet des Rosenkranzes und damit zum Gebet überhaupt, und endlich zur Förderung des dritten Ordens des heiligen Franziskus und damit zur eifrigen Seelsorge überhaupt ermahnt.

So wollen wir in dieser ersten Consideration das Studium des Priesters behandeln und erwägen, warum, was und wie der Priester studiren soll.

Erster Punkt.

Warum sollen wir studiren. Ich erlaube mir zu behaupten, daß das Studium die Grundlage, das Fundament des geistlichen, des priesterlichen Lebens ist, will also der Priester, der speziell „Geistlicher" genannt wird, wirklich geistlich und priesterlich leben, so muß er studiren. Diese Behauptung will ich sofort zu begründen mich bemühen. Dem Leibe nach verrichtet der Mensch ähnlich dem Thiere die Funktionen des vegetativen oder nutritiven, dann des sinnlichen Lebens. Er hört, sieht, riecht, schmeckt, tastet und fühlt, er empfindet, und getrieben von den sinnlichen Wahrnehmungen befriedigt er die Bedürfnisse seines Leibes. Nun unterscheidet sich aber der Mensch von dem Thier durch sein geistiges Leben, welches sich hauptsächlich durch die Sprache und die freien Willensäußerungen nach Außen manifestirt. Alles, was der Mensch mit seinen

Sinnen wahrgenommen hat, verarbeitet er zu Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, kleidet die Begriffe in Worte und stellt die Worte in Sätze zusammen, und während das Thier mit andern Thieren nur durch die Sinne verkehrt, verkehrt der Mensch mit andern Menschen durch die Sprache, durch Worte, welche er entweder mündlich ausspricht oder schriftlich durch Buchstaben bezeichnet. Während das Thier nur in Folge seiner Sinneswahrnehmungen seine Triebe äußert und befriedigt: ist der Mensch im Stande, in Folge seines Nachdenkens und Ueberlegens frei dasjenige zu wählen oder zu wollen, was er als das Beste und ihm Zusagendste erkannt hat. Das Verarbeiten der Sinneswahrnehmungen durch Begriffe, Urtheile und Schlüsse, durch Worte und Sätze ist schon Studium und je genauer Alles durch die Sinne Wahrnehmbare beobachtet und dann verarbeitet und erkannt wird, wozu sich freilich der Mensch anstrengen und zu dieser Anstrengung durch seinen freien Willen entschließen muß, desto besser wird das Wahrgenommene studirt. Da also das Studium auf den Geisteskräften des Menschen beruht und ein Exercitium dieser Geisteskräfte ist, da ferner die Entschlüsse des freien Willens als des Geistigen im Menschen auf der Ueberlegung, welche auch ein Studium ist, beruht, so wird mit Recht das Studium als eine geistige Funktion und als Grundlage des geistigen Lebens bezeichnet. Wenn sich das Studium mit einem bestimmten Bereich von wahrnehmbaren Dingen und ihrem Zusammenhang theils unter einander, theils mit andern nahe gelegenen Dingen beschäftigt, so wird es zum wissenschaftlichen Studium, und je nachdem es viele Bereiche der einzelnen sinnlich oder geistig wahrnehmbaren Dinge oder Erscheinungen gibt, gibt es auch viele und mannigfache Wissenschaften. Je mehr nun der Mensch das Studium dieser Wissenschaften betreibt, je mehr er ganz besonders die Wissenschaft des geistig Wahrnehmbaren, also seines eigenen Geistes betreibt, desto mehr führt er ein geistiges Leben gegenüber dem bloß animalen Leben oder gegenüber dem gewöhnlichen Leben und Verkehr mit andern Menschen, welches zumeist das sinnliche oder irdische Leben zum Gegenstande hat. Wie aber der einzelne Mensch überhaupt in seinem Leben sich nicht mit sich selbst begnügen

kann und darf, sondern in Allem auf die Hilfe Anderer und den Verkehr mit denselben angewiesen ist, so darf er auch bei seinem wissenschaftlichen Studium sich nicht mit seiner eigenen Beobachtung und seinem Nachdenken begnügen, sondern muß inwiefern es ihm möglich ist, Alles benützen, was Andere über diese Wissenschaft erforscht und entweder im mündlichen Verkehr oder in von ihnen niedergeschriebenen Büchern mitgetheilt haben. Darum sagten schon die Alten: haurit aquam cribro, qui vult doctus fieri sine libro. Alle Wissenschaften hängen innig mit einander zusammen, und wie der Leib dem Geiste untergeordnet ist, so sind auch alle Wissenschaften, die sich mit dem sinnlich Wahrnehmbaren beschäftigen, der Wissenschaft die sich mit dem Geiste des Menschen und seinem Verhältniß zum Universum beschäftigt, untergeordnet. Diese Wissenschaft führt weiter zu derjenigen Wissenschaft, die den Anfang und das Ende aller Dinge und besonders des Menschen als der Krone des Universums, also Gott und sein Reich, die Schöpfung und das Endziel aller Wesen und besonders des Menschen zum Gegenstande hat. Diese Wissenschaft lehrt uns Gott als den erhabensten, vollkommensten Geist kennen, Spiritus est Deus, daher auch derjenige das geistige Leben im vorzüglichen Grade führt, der sich mit dem Studium Gottes beschäftigt und in Folge dieses Studiums mit seinem Willen Gott als dem höchsten Gut anhängt. Je erhabener diese Wissenschaft ist, desto schwieriger ist sie auch, und desto mehr muß jeder einzelne Mensch, wenn er in dieser Wissenschaft wahre Fortschritte machen will, das studiren, was Gott selbst den Menschen über sein Wesen, Dasein und Leben, über die Schöpfung und Bestimmung der Menschen, über ihren Sündenfall und ihre Erlösung, über ihr Verhältniß zu Gott, ihre Pflichten, und über die letzten Dinge geoffenbart hat. Er muß das studiren, was andere gelehrte, fromme und von Gott erleuchtete Männer über diese Wissenschaft, die Theologie, niedergeschrieben haben. Je mehr er sich mit diesem Studium beschäftigen wird, desto mehr wird er sich Gott nähern, Ihn als das höchste Gut erkennen und seinen Willen zu Ihm als dem höchsten Gut zuwenden, desto mehr wird er ein wahrhaft geistiges Leben führen und sich von den unerlaubten sinnlichen

Lüsten und Begierden, von den Verirrungen der Gott entfremdeten Welt frei erhalten.

Nun ist der Priester dazu berufen, daß er nicht bloß selbst ein geistiges Leben führe, Gott erkenne und liebe, sondern auch Andere, die seiner Obhut anvertraut sind, zu einem geistigen Leben anleite, sie Gott erkennen und lieben lehre, darum heißt er „Geistlicher." Und wenn das schon eine erhabene und schwierige Wissenschaft ist, Gott erkennen und lieben, so ist diejenige Wissenschaft noch erhabener und schwieriger, welche den dazu berufenen Priester lehrt, wie er Andere zur Erkenntniß und Liebe Gottes führen soll. Darum soll also der Priester studiren a) um selbst ein geistiges Leben zu führen. Das Studium ist die angenehmste, nützlichste und nothwendigste Beschäftigung für den Priester, sie führt ihn zu Gott, macht ihn mit Gott und den göttlichen Dingen vertraut, sie belehrt ihn über die Ewigkeit, erfüllt sein Herz mit Liebe zu Gott, mit Sehnsucht nach den himmlischen Dingen, mit einem Frieden und einer Freude, welche die Welt mit allen ihren Schätzen und Gütern zu geben nicht im Stande ist. Der heilige Kirchenvater Gregor sagt, daß ein großer Unterschied zwischen den geistigen und den sinnlichen Freuden und Genüßen ist, nämlich, wenn man die sinnlichen Genüße nicht hat, sehnt man sich darnach, hat man sie aber, so erfüllen sie mit Eckel und Ueberdruß, führen zu einem schlechten Ende; kennt man aber die geistigen Genüße nicht, so sehnt man sich nicht darnach, fürchtet sich sogar vor denselben, hat man sie aber gekostet, so sehnt man sich immer mehr und mehr darnach und sie führen zu einem seligen Ende. Wenn der Priester nicht studirt, so sucht er seine Langeweile zu vertreiben und sich Erholung zu verschaffen durch weltliche Freuden und sinnliche Genüße, er besucht Gasthäuser, gefährliche Gesellschaften, konversirt viel mit Weltleuten, die ihn immer mehr und mehr vom geistigen Leben abwendig machen und zur Verderbtheit der Welt führen, er ergibt sich dem Trunke und andern Sünden, von denen der Apostel sagt, daß sie gar nicht genannt werden sollen, oder er ist wenigstens in sehr großer Gefahr in diese Sünden zu fallen. Wenn er dagegen ein Freund des Studiums ist, so werden sich ihm hehre geistige Genüße offenbaren, wie

Thomas von Kempis zu ſagen pflegte in angello cum libello, in einem verborgenen Winkel mit einem Buch, da findet der Prieſter ſeine ſeligſten Stunden. Eine anſtändige Erholung, einen Spaziergang, eine mäßige Unterhaltung mit geiſtlichen Brüdern oder erprobten chriſtlich geſinnten weltlichen Bekannten braucht jeder Prieſter, ſie wird ihm gerne gegönnt, aber jeder Prieſter, wenn er auch ein noch ſo beſchwerliches Amt hat, wird dabei Zeit zum Studium finden, wenn er nur einen guten Willen hat und ſeine Zeit gut eintheilt. Und er iſt hiezu verpflichtet, da er b) auch Andere zu einem geiſtigen Leben führen, ihr Geiſtlicher ſein ſoll. „Labia sacerdotis custodient scientiam et legem requirent ex ore ejus.“ Malach. 2, 7. „Vos estis sal terrae, vos estis lumen mundi, quodsi sal evanuerit in quo salietur, ad nihilum valet, nisi ut mittatur foras et conculcetur ab hominibus.“ Matth. 5, 13. 14. Der Prieſter ſoll das Wort Gottes predigen, er ſoll den heiligen Glauben gegen die Irrthümer des Unglaubens vertheidigen, er ſoll Beichte hören, er ſoll für ſeine Untergebenen der Ausleger des Geſetzes Gottes ſein, er ſoll auch Gebildete bekehren und auf die Bahn des Heiles führen, zu allem dem braucht er die Wiſſenſchaft, das fortwährende Studium. Niemand glaube, daß er in den vier Jahren ſeines theologiſchen Studiums Alles gelernt hat, was er braucht, in dieſer kurzen Vorbereitungszeit lernt der angehende Prieſter, ich möchte ſagen, erſt das ABC der Theologie, ſeine theologiſchen Kenntniſſe ſind äußerſt mangelhaft, und das was er als Alumnus gelernt hat, vergißt er bald wieder, wenn er nicht fortſtudirt. Zudem hat er als Alumnus noch keine Erfahrung und iſt nicht einmal im Stande, vieles aus den theologiſchen Wiſſenſchaften gehörig aufzufaſſen, wohingegen erſt in ſpätern Jahren, wenn der Prieſter ſich in ſeinen Berufsgeſchäften umgeſehen und Erfahrungen geſammelt hat, wenn er ein reiferes Urtheil hat, er auch mit größerer Frucht, mit beſſerm Verſtändniß ſtudiren kann. Und wie reich iſt das Gebiet der theologiſchen Wiſſenſchaften, wie reich die theologiſche Litteratur, da gilt beſonders das alte Wort: ars longa, vita brevis. Niemand glaube, daß er in einem beſcheidenen kleinern Wirkungskreiſe nichts mehr

zu wiſſen braucht, der Prieſter ſelbſt am Lande im kleinſten Dorfe weiß nie, in welche Lagen er kommen kann, wo ihm ſolide theologiſche Kenntniſſe nöthig ſind. Häufig braucht man mehr Studium zur fruchtbaren Belehrung der Kinder und der Ungebildeten, als zum Verkehr mit den Gebildeten. Quia tu repulisti scientiam, ego repellam te ne sacerdotio fungaris mihi" Oseas. 4, 6. droht die heilige Schrift. Dagegen heißt es von den heiligen Prieſtern „justum deduxit Dominus per vias rectas et ostendit illi regnum Dei, et dedit illi scientiam sanctorum, honestavit illum in laboribus et complevit labores illius." Sap. 10.

Zweiter Punkt.

Damit haben wir ſchon angedeutet, was der Prieſter ſtudiren ſoll. Es iſt dem Prieſter nicht verboten, ſondern gern geſtattet, ſich zur Erholung und zum angenehmen Zeitvertreibe hie und da mit weltlichen Künſten und Wiſſenſchaften zu beſchäftigen, wenn er ſo viel Zeit erübrigt; aber ſeine Pflicht iſt es nach dem Geſagten, Theologie zu ſtudiren, dazu kann und ſoll er ſich Zeit verſchaffen, wenn er ſonſt noch ſo viel zu thun hätte. Und wenn er andere Wiſſenſchaften ſtudirt, ſo ſoll dieſes Studium der Theologie dienen, mit ihr im Zuſammenhang gebracht werden, wie das Wort der Schrift „Sapientia misit ancillas ut vocarent ad arcem" Prov. 9, 3. von der Unterordnung und dem Dienſte der profanen Wiſſenſchaften gegen die Theologie als die Wiſſenſchaft von Gott und die wahre Weisheit gebraucht wurde. Der Prieſter ſoll in ſeinem Studium von dem Geiſte des heiligen Bernard beſeelt ſein, der geſagt hat: „aridus est omnis animae cibus, si non oleo isto sanctissimo Nomine Jesu infunditur; insipidus est, si non hoc sale conditur. Si scribas, non sapit mihi, nisi legero ibi Jesum. Si disputes aut conferas, non sapit mihi, nisi sonuerit ibi Jesus. Jesus mel in ore, in aure melos, in corde jubilus." „Haec mea sublimior philosophia scire Jesum et hunc crucifixum." Nur das Studium der Theologie vermag dem Prieſter das ihm ſo dringend nothwendige Licht zu gewähren, ihn zu Gott zu führen, ihn zu tröſten und auf

die Ewigkeit vorzubereiten, nur das Studium der Theologie vermag ihm die für die Seelsorge nothwendigen Kenntnisse zu verschaffen. Wohl sagen viele Priester und mit Recht, daß gegenwärtig der Priester der heiligen Kirche und der Seelsorge sehr viel nützt, wenn er eine gute Zeitung im christlichen Sinne redigirt oder als Mitarbeiter dabei dient, wenn er Broschüren und Bücher schreibt, in welchen zur Belehrung und Veredlung des Volkes und zur Verbreitung des christlichen Sinnes wichtige Tagesfragen behandelt oder gute Erzählungen geboten werden. Gerne will ich das gelten lassen und jeden Priester, der hiezu Zeit und Geschicklichkeit hat, ersuchen, sich an diesem jedenfalls sehr heilsamen Werke nach Kräften zu betheiligen. Doch sollen solche Arbeiten wirklich den wahren christkatholischen Sinn im Volke vermehren, so muß der Verfasser selbst von diesem Sinn belebt und erfüllt sein, muß die beste Art und Weise kennen, wie die heiligen Glaubens- und Sittenwahrheiten dem Volke verständlich gemacht und gegen die Einwendungen und gottlosen Unternehmungen der Ungläubigen und Ketzer vertheidigt werden können, und dazu braucht er unumgänglich nothwendig das Studium der Theologie und muß auch diesem Studium eine bestimmte Zeit widmen.

Fragen wir nun weiter, was ist unter dem Studium der Theologie zu verstehen. Und auf diese Frage muß geantwortet werden, vor Allem das Studium der materiellen Quellen unserer heiligen Glaubenslehre. Da begegnet uns zuerst die heilige Schrift. Ohne Jemanden irgend einen Vorwurf machen zu wollen, muß ich doch bemerken, daß es unter den Priestern leider Viele gibt, welche die ganze heilige Schrift kaum gelesen haben und denen namentlich die Propheten, viele Psalmen, die didaktischen Bücher, die Briefe des heiligen Paulus und selbst die Apokalypse fremd sind. Gewöhnlich kennt man aus diesen genannten Büchern nur einzelne abgebrochene Texte, die man in den homiletischen und ascetischen Werken citirt findet; aber wenige Priester nehmen sich die Mühe, an der Hand einer guten Erklärung ein Buch der heiligen Schrift nach dem andern seinem ganzen Inhalte nach zu studiren und in den Geist desselben einzudringen. Und

doch was für ein Reichthum heiliger Gedanken und theologischen Materials findet sich daselbst! In den vergangenen Jahrhunderten gab es viele Priester, welche die meisten Bücher der heiligen Schrift fast auswendig kannten, dafür waren sie aber auch gediegene Prediger und Volkslehrer, welche einzelne Texte der Schrift nicht abgebrochen und ohne Zusammenhang, nicht wie sie zerstreut in gedruckten Predigten vorkommen, sondern aus ihrer Kenntniß der ganzen heiligen Schrift und aus ihrer lebendigen Auffassung cürirten und trefflich anwendeten. Neben der heiligen Schrift haben wir die zweite materielle Glaubensquelle in den Werken der heiligen Väter. Ich möchte auf die Patrologie und Patristik fast das Evangelium vom zwölfjährigen Knaben Jesus im Tempel zu Jerusalem anwenden, wie Er unter den Schriftgelehrten steht und Worte voll göttlicher Weisheit ihnen antwortet. So sind auch alle Kirchenväter um Jesus in der Kirche geschaart, fragen Ihn demüthig und hören seine Antworten, studiren seine göttliche Weisheit und schreiben die Resultate ihres Studiums nieder. Aber was von der heiligen Schrift gesagt worden ist, muß leider von den Werken der heiligen Väter wiederholt werden, daß wenige Priester sich die Mühe nehmen, einzelne Werke der heiligen Väter ihrem ganzen Umfange nach zu lesen und zu studiren, und daß sich die meisten mit abgerissenen oft verstümmelten einzelnen Texten begnügen. Zu diesen zwei Quellen der Theologie kommt ferner die Lehre und das Leben der katholischen Kirche, wie wir es in den Dekreten der allgemeinen Concilien, namentlich des Tridentinischen Concils, in den Constitutionen der Päpste, in den liturgischen Kirchenbüchern, in dem Leben der von der Kirche kanonisirten Heiligen und überhaupt in der Geschichte der Kirche ausgedrückt finden. Welch reiches Material für das Studium des Priesters. Der selige Thomas von Kempis sagt an einem Ort, daß die heilige Schrift in dem Geiste gelesen werden soll, in welchem sie niedergeschrieben wurde. Ich möchte auch umgekehrt sagen, daß der Priester, der eifrig die heilige Schrift, die Werke der Väter, die kirchlichen Dekrete, das Leben der Heiligen und das Walten Gottes in der Geschichte der Kirche liest und studirt, von dem

heiligen Geiſte erfüllt wird, der ſich darin vorfindet. An dieſe Quellen reiht ſich weiter die ganze unerſchöpfliche theologiſche Litteratur, welche gewiß die reichhaltigſte unter allen Wiſſenſchaften iſt. Wohl iſt zu einem wiſſenſchaftlichen gründlichen theologiſchen Studium das Studium der Quellen durchaus nothwendig, ſo daß eigentlich das Zurückgehen auf die Quellen und das Schöpfen aus denſelben die theologiſche Wiſſenſchaft begründet und darum iſt jedem Prieſter dieſes Quellenſtudium dringend anzurathen. Nichtsdeſtoweniger iſt die Bearbeitung dieſes theologiſchen Materials, wie wir ſie in der theologiſchen Litteratur finden, für jeden Theologen, ſowohl für den Anfänger als den Fortſchreitenden und den Gelehrten auch ſehr nothwendig. Niemand wird für ſich allein das in den genannten Quellen niedergelegte Material gehörig würdigen, verſtehen und auf die Zeitverhältniſſe und Bedürfniſſe anwenden können, wenn er hiezu von andern erfahrenen und gelehrten Theologen nicht unterſtützt wird. Wie es im Evangelium heißt „omnis scriba doctus in regno coelorum similis est homini patrifamilias, qui profert de thesauro suo nova et vetera“ Matth. 13, 52. ſo iſt es der Geiſt Gottes, der in ſeiner Kirche nicht bloß mündlich den heiligen Glauben predigen läßt, ſondern dafür ſorgt, daß zu allen Zeiten die alte ewige Wahrheit auch ſchriftlich in einer neuen Form nach den Bedürfniſſen der einzelnen Zeiten und Völker verkündiget werde, und hiezu ſtets geeignete Männer erweckt und leitet. O möge dieſer Schatz uns Prieſtern nicht ein mit vielen Siegeln verſiegeltes Buch bleiben.

Dritter Punkt.

Wie aber ſoll der Prieſter dieſen Schatz benützen, wie ſoll er Theologie ſtudiren? Ars longa, vita brevis. Bei dem unermeßlichen Reichthum der theologiſchen Literatur und bei der oft kurzen Zeit, die der Prieſter dem Studium widmen kann, iſt es nicht möglich, auch nur einen großen Theil der theologiſchen Werke zu leſen und bleibt man auf ein ſehr geringes Maß eingeſchränkt. Viele Prieſter entſchuldigen ſich auch damit, daß ihnen die Bücher

nicht zu Gebote stehen und daß sie ihrer geringen Einkünfte wegen nicht im Stande sind, sich eine theologische Bibliothek zu verschaffen. Da belehren uns die Alten mit zwei vortrefflichen Sprüchwörtern, die wir auf unser theologisches Studium anwenden können, nämlich „non multa sed multum“ und „lectorem vel doctorem unius libri timeo.“ Nach diesen Andeutungen möchte ich folgenden Rath ertheilen: Der Priester möge nicht viel Zeit und Geld verwenden auf das Anschaffen und Lesen von Zeitungen und Zeit- und Flugschriften. Wohl ist diese Lesung dem Priester unentbehrlich, er muß wissen, was in der Welt geschieht, um demgemäß sein Lehr- und Priesteramt verwalten zu können. Aber er begnüge sich in dieser Beziehung mit dem Nothwendigsten. Dafür aber schaffe er sich ein- oder zweimal im Jahre ein größeres theologisches Werk an, (auch der ärmste Priester wird einige Gulden im Jahre hiezu verwenden können) und studire dieses und zwar in der Weise, daß er es zuerst mehr oberflächlich durchgeht, um den Inhalt kennen zu lernen, dann aber daß er einzelne Partien desselben fleißig erwägt und darüber nachdenkt, es mit seinen anderweitigen Kenntnissen und Erfahrungen vergleicht und praktisch anzuwenden sucht. In einem guten Buch findet man, wenn man es auch öfter liest, immer etwas Neues, und man kann erst nach und nach Alles sich zu eigen machen, was darin Gutes enthalten ist. Durch das Nachdenken über das Gelesene lernt man nach und nach, sich ein eigenes Urtheil, seine eigenen Prinzipien zu bilden und zusammenzustellen und auf eigenen Füßen zu stehen, damit, wenn man dann später selbst minder gute Bücher in die Hand bekommt, man im Stande sei, sie gehörig zu beurtheilen. Auf diese Weise wird auch das, was man studirt hat, zum Leben, so daß man mit den Samaritanern zum Autor des Buches sagen könnte: „non propter tuam loquelam credimus, ipsi (in mentibus nostris) audivimus et scimus.“ (Joan. 4, 42.) In der Wahl des zu studirenden Buches gehe man so zu Werke, daß man zuerst die einzelnen dem Seelsorger nothwendigen Disciplinen als Dogmatik, Moral, Kirchenrecht, Bibelstudium, Pastoral, Patristik und spekulative oder scholastische Theologie kennen lernt, dann aber oder auch nebenbei wenn die

disponible Zeit es gestattet, sich ein bestimmtes einzelnes Fach wählt, wozu man besondere Vorliebe hat, und in dasselbe einschlagende Werke sich zum Studiren anschafft. Wenn der Priester durch mehrere Jahre z. B. zehn oder zwanzig Jahre diesen Rath befolgt, so wird er ganz gewiß mehrere Werke oder wenige zwar aber gediegen studirt und bedeutende Fortschritte in der Theologie gemacht haben.

Es sei mir hier gestattet, dem Wunsch des heiligen Vaters Leo XIII. gemäß, auf die Werke des heiligen Thomas von Aquin hinzuweisen, namentlich auf das kleinere „de veritate catholicae fidei contra Gentiles“ und auf das größere „Summa Theologiae.“ Weil uns der heilige Vater gar so sehr das Studium dieses heiligen Kirchenlehrers des Doctor angelicus anempfiehlt und das mit vollem Rechte, so ist es angezeigt, daß wir uns mit dem Studium dieser Werke und zwar zunächst des Erstgenannten beschäftigen. Möge hier eine kleine Uebersicht desselben gegeben werden. Der heilige Thomas findet in der Erkenntniß Gottes als des Anfangs und Endzieles des Universums die höchste wahre Weisheit, unterscheidet aber bezüglich der göttlichen Dinge Wahrheiten, die der Mensch auch mit seiner natürlichen Vernunft erkennen und behandeln kann und Wahrheiten, die uns von Gott auf positive Weise geoffenbart sind und welche die Vernunft des Menschen übersteigen. Beiderlei Wahrheiten sind in der katholischen Glaubenslehre niedergelegt und die Wahrheit dieser Glaubenslehre will der heilige Thomas beweisen und wider die Einwendungen und Irrthümer der Ungläubigen vertheidigen und zwar die Vernunftwahrheiten durch Argumente, die aus der Vernunft genommen sind, die geoffenbarten Wahrheiten aber aus der heiligen Schrift, wobei er auch Argumente aus der Vernunft jedoch nicht zum vollen Erweis dieser Wahrheiten, sondern zur Erbauung der Gläubigen und zur Vertheidigung wider die Ungläubigen anführen will. Demzufolge behandelt der heilige Thomas die Vernunftwahrheiten in den drei Ersten Büchern, und zwar im Ersten Buch die Lehre von Gott, seinem Dasein und seinen Eigenschaften; im Zweiten Buche die Lehre vom Ausgang der Kreaturen aus Gott, also von der Schöpfung und von der Distinktion der Kreaturen besonders

der reinen Geister, der unvernünftigen Geschöpfe und der Menschen. Im Dritten Buch behandelt er die Moral oder das Endziel der Kreaturen und zeigt, wie die unvernünftigen Kreaturen durch die Naturgesetze und die Vorsehung Gottes, die vernünftigen Kreaturen durch Gesetze, die ihnen Gott gegeben und die sie mit freiem Willen beobachten sollen, und durch die Gnade zu ihrem Endziel, nämlich Gott, zurückgeführt werden. Im Vierten Buch endlich behandelt er die Offenbarungswahrheiten, die Geheimnisse der Trinität und der Inkarnation Christi, ferner die Sakramente als Vermittlung der durch die Inkarnation erworbenen Gnade und die Eschatologie. Ein wahrhaft wichtiger und würdiger Gegenstand für unser Studium. Freilich kann nicht verschwiegen werden, daß für den Priester, der in die scholastische Theologie nicht eingeweiht ist, das Studium der Werke des heiligen Thomas anfänglich sehr schwer ist. Doch lasse sich Niemand durch die schwierige Form, durch die bittere Schale von diesem Studium abschrecken, und wenn er bei der ersten Lesung auch Manches nicht versteht, so lese er nur weiter und er wird in Folge der fortgesetzten Lesung die Schwierigkeiten nach und nach überwinden, und bei der zweiten oder dritten Lesung Vieles besser verstehen und den süßen Kern herausfinden. Aber bei aller Ehrfurcht vor dem heiligen Thomas und bei aller Vortrefflichkeit seiner Werke finden wir doch darin Vieles, was für unsere Zeitbedürfnisse nicht mehr paßt und was einer Korrektur bedarf, das herauszufinden und zu korrigiren ist eben Aufgabe des Studiums dieser Werke, und Resultat des eifrigen Nachdenkens darüber. Der heilige Vater Leo XIII. verwehrt uns auch nicht, Manches aus den Lehren des heiligen Thomas als unvollkommen zu bezeichnen und irgend eine andere Ansicht hiefür zu substituiren. Möge hier nur Einiges angedeutet werden. Die Beweise für das Dasein Gottes sind hier (besonders in der Summa Theologiae) sehr mangelhaft nach der alten Denkweise des Aristoteles, es ist dieses meiner Ansicht nach die schwächste Partie in den Werken des heiligen Thomas. Ferner scheint die gänzliche Trennung der Vernunft- und Offenbarungs-Wahrheiten der Wirklichkeit nicht zu entsprechen, wenn auch der Unterschied beider festgehalten

werden muß. Dann wird vom heiligen Thomas die Materie als Individuations-Princip angesehen, der Geist aber zu sehr allgemein, gattungsmäßig behandelt, von der Individualität der einzelnen Geister aber zu sehr abstrahirt. Die Ansicht von den drei Seelen (vegetativen, sinnlichen und intellectuellen) im Menschen, von denen die zwei ersten zu Grunde gehen und der dritten, nämlich der intellectuellen oder geistigen, Platz machen, so daß diese erst in den bereits physisch entwickelten Fötus eingeht und dann die Funktionen der zwei ersten Seelen ersetzt, kann durchaus nicht festgehalten werden. Aber eben dieses und manches andere Unvollkommene regt uns zum Nachdenken an, und je mehr wir darüber studiren, desto leichter wird uns, die Wahrheit zu finden und uns an ihrer Schönheit zu erfreuen. *)

Studiren wir also eifrig die Theologie, studiren wir insbesondere den heiligen Thomas, es bleibt doch wahr, was die Kirche in der Collecta von ihm sagt: „Deus qui Ecclesiam tuam beati Thomae Confessoris tui mira eruditione clarificas et sancta operatione foecundas.“ Rufen wir zu Gott, daß Er uns auf seine Fürbitte verleihe, das, was er gelehrt, recht zu verstehen und in diesem Verständniß das Wahre und Vollkommene darin zu würdigen und das Unvollkommene zu ersetzen, zugleich aber ihn in seiner heiligen Wirksamkeit nachzuahmen, da nobis et quae docuit intellectu conspicere et quae egit imitatione complere. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

---

*) Der Verfasser dieser Vorträge hat den Versuch gemacht, einen Auszug aus den zwei genannten Werken des heiligen Thomas zusammenzustellen und daran Meditationen und Studien zu knüpfen. Diesen Versuch hat er als Manuskript drucken lassen und ist gerne bereit, auf Verlangen das Werkchen mitzutheilen.

Dritte Betrachtung.

„Te semper idem esse, vivere et intelligere profitemur.“ *Brev. Rom.*

Die heiligen Evangeliſten erzählen, daß einſtens als Jeſus aus dem Tempel zu Jeruſalem heraustrat, ſeine Jünger Ihn auf die Feſtigkeit dieſes Gebäudes aufmerkſam machten, welches jedem Verderben und Untergang trotzte und ſprachen: Magister aspice, quales lapides et quales structurae! Und der Herr Jeſus antwortete ihnen: „Videtis haec omnia? Amen dico vobis, non relinquetur lapis super lapidem qui non destruatur. Coelum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt.“ Matth. 24. Marc. 13. In der neueſten Zeit bewundern die Naturforſcher und Philoſophen gar ſo ſehr die Schönheit, Pracht und Feſtigkeit des phyſiſchen Univerſums und rufen dabei die Materie und Naturkraft vergötternd aus: Quales lapides, quales structurae! Welch ein herrlicher Bau des geſtirnten Himmels mit ſeinen unendlichen Räumen und Körpern, mit ſeiner regelmäßigen mathematiſch präciſen Bewegung! Wie bewundert man die geheimnißvollen Naturerſcheinungen des Lichtes, der Wärme, des Magnetismus und beſonders gegenwärtig der Elektricität, welche nach und nach immer deutlicher und klarer erforſcht und praktiſch angewendet werden zum Dienſte der Menſchheit. Welche Triumphe feiert die Chemie, da ſie die Natur in ihrer geheimſten Werkſtätte beobachtet und die Zuſammenſetzung der edelſten Organismen aus wenigen Elementar- oder Grundſtoffen zu errathen ſich bemüht Wie wird die Erde in ihren Eingeweiden durchgeſucht, wie die Erdrinde analyſirt, die ganze Urgeſchichte und Entſtehung des Univerſums und des Menſchengeſchlechtes will man darin erkennen. Mit demſelben Eifer wird der Organismus und das Leben der Pflanzen und Thiere durchgeforſcht und als Reſultat dieſer Forſchung in die Welt hinausgerufen, daß das Thier nichts weniger iſt, als der Menſch auf ſeiner unterſten Bildungs- und Entwicklungsſtufe. Darum will man auch das laufende Jahrhundert das Jahrhundert der Erfindungen und der Naturforſchung nennen. Und

doch gilt von dem Allen das Wort des Heilandes: Amen dico vobis, non relinquetur lapis super lapidem, qui non destruatur; sol obscurabitur, luna non dabit lumen suum, stellae cadent de coelo, virtutes coelorum commovebuntur, coelum et terra transibunt. Matt. 24, 29. Das sämmtliche physische Universum mit seiner Pracht und Festigkeit, mit seinen geheimnißvollen Kräften und komplicirten Organismen wird vergehen, wird in Staub und Asche verwandelt werden und mit ihm alle seine Bewohner.

Während die Naturforscher und Philosophen die vergängliche Natur gar so sehr preisen und vergöttern, fallen sie in das andere Extrem und mißachten und erniedrigen den Menschengeist, die menschliche Seele bis in den Staub. Sie befolgen nicht die Worte des Psalmisten „nolite fieri sicut equus et mulus, quibus non est intellectus," Psalm. 31, 9. sondern verläugnen ihren Intellekt und gesellen sich zu den Pferden, Maulesel und Affen. Mit welchem Eifer wird der thierische Organismus, das Thierleben beobachtet, um neue Fähigkeiten in demselben zu entdecken und sodann das Thierreich mit den Menschen auf die gleiche Stufe zu stellen und umgekehrt den Menschen zum Thier zu erniedrigen. Wie bemühen sich die Epikuräer unserer Zeit in ihrer Sucht nach thierischen Lüsten die Selbstständigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele zu läugnen, weßhalb sie auch, wenn der Leib dahinsiecht und nichts mehr genießen kann, oder wenn ihnen die Welt die Mittel zum Genuß nicht weiter bietet, den Selbstmord predigen und preisen, da das Leben der Seele in ihren Augen gar keinen Werth hat. Trefflich kennzeichnet sie das Buch der Weisheit: „dixerunt cogitantes apud se non recte: Exiguum et cum taedio est tempus vitae nostrae, et non est refrigerium in fine hominis, et non est, qui agnitus sit reversus ab inferis, quia ex nihilo nati sumus, et post hoc erimus, tanquam non fuerimus, quoniam fumus flatus est in naribus nostris et sermo scintilla ad commovendum cor nostrum, qua extincta cinis erit corpus nostrum et spiritus diffundetur tanquam mollisaer. — Venite ergo et fruamur bonis quae sunt, et utamur creatura tanquam in juventute cele-

riter.“ Sap. 2, 1—6. Vernimmt man nicht in dieſen Worten die Anſichten und Principien unſerer Zeitgenoſſen und unſerer Naturforſcher? welche mit dem anatomiſchen Meſſer den Kadaver des Menſchen zergliedern und hohnlachend rufen: Zeigt mir, wo iſt die Seele des Menſchen zu finden? Und doch ſpricht der Heiland die ewig wahren Worte: „anima plus est quam esca.“ „Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam antem non possunt occidere, sed potius timete Eum, qui potest animam et corpus perdere in gehennam.“ „Stulte, hac nocte animam tuam repetunt a te.“ „Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur, aut quam dabit homo commutationem pro anima sua?“

Gegenüber den Irrthümern und der Glaubensloſigkeit der gegenwärtigen verkehrten Welt verkündigt die Offenbarung mit allem Nachdruck und unentwegt die Vergänglichkeit alles Irdiſchen und die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, ſo wie ihre Rückkehr zum dreieinigen Gott, quem semper idem esse, vivere et intelligere profitemur. Gerne möchten die Gottloſen den dreieinigen Gott von ſeinem Throne herabſtürzen und an ſeine Stelle die Natur als ewig fortdauernd ſetzen, deßhalb bemühen ſie ſich die unſterbliche Seele, das Ebenbild des lebendigen Gottes, das uns mächtig zu Gott zieht, zu läugnen und zu zerſtören. Aber der dreieinige Gott bleibt derſelbe in ſeinem Sein, Leben und Denken, te semper idem esse, vivere et intelligere profitemur, und in Kraft ſeiner Macht, Weisheit und Liebe wird auch die menſchliche Seele in Ewigkeit ſein, leben und denken, wie es Chriſtus, die untrügliche Wahrheit, cujus verba non transibunt, etiam si coelum et terra transitura sint, lehrt und verſichert. In dieſem ewigen Sein, Leben und Denken der Seele des Menſchen beſteht auch die vollkommene Heiligung, welche vorzugsweiſe ein Werk des heiligen Geiſtes iſt, und deren Betrachtung itzt unſere Aufgabe iſt. Gewöhnlich wird die dem Geiſte Gottes zugeſchriebene Heiligung nur aufgefaßt als ſeine Gnadenwirkung in der Seele während ihres irdiſchen Lebens. Wohl iſt dieſe Gnadenwirkung der Anfang und die Grundlage unſerer Heiligung, aber die vollkommene

Heiligung, die in der Vereinigung mit Gottes Sein, Leben und Denken in der Ewigkeit besteht, kann eben erst nach diesem irdischen Leben durchgeführt werden, wie der Apostel sagt: „dum sumus in corpore, peregrinamur a Domino, audemus autem et bonam voluntatem habemus magis peregrinari a corpore et praesentes esse ad Dominum.“ 2. Cor. 5, 6. 8. Diese vollkommene Heiligung wird der heilige Geist im Verein mit dem Vater und dem Sohne durchführen 1. in der Rückführung der unsterblichen Seele gleich nach dem Tode zu Gott, 2. in der allgemeinen Auferstehung und 3. im ewigen Leben. Dieses mögen die drei Punkte der gegenwärtigen Betrachtung sein, auf Grundlage des Textes „Te semper idem esse, vivere et intelligere profitemur.

Erster Punkt.

„Statutum est hominibus semel mori.“ Hebr. 9, 27. Wir hörten im Eingang die Worte der Prophetie Christi: „Statim post tribulationem dierum illorum sol obscurabitur, et luna non dabit lucem suam, et stellae de coelo cadent, et virtutes coelorum commovebuntur.“ Der Heiland verbindet in diesen Worten mit der Weissagung vom Untergang Jerusalems auch die Weissagung vom Untergang der ganzen Welt, wiewohl zwischen beiden Katastrophen viele Jahrtausende liegen. Aber wie man von einem Berge in der weiten Ferne andere Berge sieht, obwohl zwischen diesem und den andern Bergen viele weite Thäler liegen, so ist die Zerstörung Jerusalems ein lebendiger Hinweis auf die künftige Zerstörung der ganzen Welt. Ehe jedoch die Zeit dieser letzteren Zerstörung und damit des Todes für das ganze Menschengeschlecht eintritt, ereilt die Zerstörung jeden einzelnen Menschen. Wenn auch die Zerstörung der ganzen Welt in weiter Ferne liegt, für Dich, geliebter Mitbruder, nähert sie sich mit raschen Schritten. Statutum est hominibus semel mori. Gleichsam wenige Augenblicke noch (denn die Zeit unseres irdischen Lebens vergeht schnell, ist wahrhaft ein modicum) und an Dir wird das Wort der Prophetie Christi in Erfüllung

gehen: „venient dies in te, et circumdabunt te inimici tui vallo, et circumdabunt te et coangustabunt te undique et ad terram prosternent te, et non relinquent in te lapidem super lapidem.“ Luc. 19, 43. 44. Es wird ein Tag über Dich kommen, und die feindlichen Elemente werden Deinen Leib in Beſitz nehmen, werden Dich mit Angſt, Schmerz und Bedrängniß umgeben, werden Dich auf das Sterbebett werfen und Dein Leib wird bald in Staub und Aſche verwandelt werden. Für Dich wird an dieſem Tage die Sonne nicht mehr ſcheinen, der Mond kein Licht mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erſchüttert werden. Statutum est hominibus semel mori, post hoc autem judicium.“ Hebr. 9, 23. Was geſchieht nun mit Dir nach dem Tode? Der Herr, Dein Schöpfer, hat Dir eine Seele gegeben, welche ſein Ebenbild iſt, gleichwie Er immer derſelbe iſt und ſein Sein nicht verliert (Te semper idem esse profitemur), ſo wird auch Deine Seele ſtets dieſelbe ſein und ihr Sein nicht verlieren. Denn der Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen iſt, iſt nicht eine gänzliche Zerſtörung des Menſchen, ſondern nur eine Trennung ſeiner Seele von ihrem Leibe. Dieſe Deine Seele war durch ihr ganzes Leben hier auf Erden in der Gegenwart Gottes vor ſeinem heiligen Angeſichte, ſie trug ſtets das Ebenbild Gottes in ſich, ſie bewahrte die Identität ihres Seins durch die Macht des Vaters qui semper idem est, ſie dachte und lebte in der Kraft der Weisheit des Sohnes qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, ſie wurde ſtets ermahnt durch die Liebe des heiligen Geiſtes und zur lebendigen Vereinigung mit Gott eingeladen. Da machte der Leib mit ſeinen Sinnen und die Dich umgebende Welt einen ſolchen Lärm, daß Deine Seele höchſtens auf Augenblicke ſich an den dreieinigen Gott erinnerte, in dem ſie lebte, war und ſich bewegte. Nun wird im Tode dieſes Hinderniß von ihr hinweggenommen, ſie ſieht und erkennt nicht mehr componendo, dividendo, ratiocinando vom Sinnlichen und auf Grundlage des Sinnlichen zum Ueberſinnlichen, der Schleier fällt, ſie ſieht und erkennt nun ſich und Gott von Angeſicht zu Angeſicht. „Justorum animae in manu Dei

sunt et non tanget illos tormentum malitiae seu mortis. Visi sunt oculis insipientium mori, et aestimata est afflictio exitus illorum, et quod a nobis est iter, exterminium, illi autem sunt in pace.“ Sap. 3, 1.—3. heißt es ſchon im Alten Teſtament. Und Chriſtus ſagt im Evangelium: „non legistis, quod dictum est a Deo dicente vobis: Ego sum Deus Abraham, Deus Isaac et Deus Jacob? non est Deus mortuorum, sed viventium.“ Matth. 22, 31. 32. Wie Gott immer derſelbe iſt und ſein Sein nicht verliert, ſo bleiben auch die von Ihm erſchaffenen Seelen in ihrem Sein, da ſie ſeine Ebenbilder ſind. Denn Gott iſt nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen, wie die heilige Kirche im Todtenofficium betet: Regem cui omnia vivunt, venite adoremus. Der heilige Geiſt alſo, der hier auf Erden das Ebenbild Gottes in Dir ſtets durch die Ermahnungen des Gewiſſens bewahrte und wach erhielt, und dadurch Dich mit Gott zu vereinigen ſuchte, der führt Dich im Augenblicke des Todes vor Gott den Vater quem semper idem esse profitemur, qui est Deus viventium, vor dem Du lebſt und biſt, und vor dem Du leben und ſein wirſt ohne Ende, gleich wie Er ohne Ende lebt und iſt. Der heilige Geiſt führt Dich im Augenblick des Todes vor den Sohn Gottes, durch deſſen Weisheit Du erſchaffen wurdeſt und deſſen Worte Du hier auf Erden aus dem heiligen Evangelium und aus den Ermahnungen des heiligen Geiſtes in Deinem Gewiſſen vernahmſt, und jetzt, wo es wie Schuppen von Deinen Augen fallen wird, wirſt Du nicht mehr die einzelnen Worte des Evangeliums vernehmen, ſondern dasjenige Wort ſehen, von dem geſchrieben iſt: in principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum. Dieſes Wort iſt zwar Fleiſch geworden und Du vernahmſt ſein Wort im Fleiſche, das heißt leiblich, irdiſch, menſchlich, durch Vermittlung der Sinne; nun aber wirſt Du dieſes Wort ohne die menſchliche ſinnliche Hülle ſehen, wirſt ſehen wie dieſes Wort alle einzelnen Worte des Evangeliums in Sich ſchließt, Du wirſt alle einzelnen Worte des Evangeliums in dieſem Einem Worte vernehmen. Du, Deine Seele mit allen ihren Gedanken, Worten und Werken, die von ihr hier auf Erden

durch das ganze Leben ausgingen, wirst vor dem Worte Gottes stehen, und Du wirst alle diese Gedanken, Worte und Werke auch zugleich in Deiner Seele sehen, keines wird fehlen, und so wird diese Eine Seele vor dem Einen Wort Gottes stehen, und das wird das besondere Gericht sein. Statutum est hominibus semel mori, post hoc autem judicium. Wenn wir auf dieses besondere Gericht näher eingehen wollen, so können wir es, da wir noch hier auf Erden sind, nur in der Weise betrachten, daß wir die einzelnen Worte des Evangeliums eines nach dem andern in Erwägung ziehen. Mögen nun hier folgende drei Worte, nach welchen uns das Wort, der Sohn Gottes, richten wird, angeführt werden.

a) Die Parabel von dem Herrn, der seinen Knechten Talente verleiht, und dann von ihnen Rechenschaft fordert, wie sie damit gearbeitet haben. Gott Vater hat jedem Menschen besondere Talente, Gaben und Kräfte verliehen, jedoch, weil der Mensch nicht für sich, sondern für Gott geschaffen wurde, so soll er auch diese Talente nicht für sich, sondern nach dem Willen Gottes zu seiner Verherrlichung verwenden und fleißig arbeiten. Dem Einen nun gab Gott fünf Talente, dem Andern zwei und dem Dritten bloß Eines. Der heilige Gregor der Große erklärt dieses und sagt: Quinque sunt corporis sensus, videlicet visus, auditus, gustus, odoratus et tactus; quinque ergo talentis donum quinque sensuum id est exteriorum scientia exprimitur; duobus vero intellectus et operatio designatur; unius autem talenti nomine intellectus tantummodo designatur. Qui quinque talenta acceperant et alia quinque lucrati sunt, sunt ii, qui etsi interna ac mystica penetrare nesciunt, pro intentione tamen supernae patriae docent recta quos possunt, de ipsis exterioribus quae acceperunt duplum talentum portant: dumque se a carnis petulantia et a terrenarum rerum ambitu atque a visibilium voluptate custodiunt, ab his etiam alios admonendo compescunt. Et sunt nonnulli, qui quasi duobus talentis ditati, intellectum atque operationem percipiunt, subtilia de internis intelligunt, mira in exterioribus operantur. Cumque et

intelligendo et operando aliis praedicant, quasi duplicatum de negotio talentum reportant.“ Gott hat den Menschen entweder fünf Talente, das ist die Gabe der Erkenntniß der sinnfälligen Objekte und die Kraft dieselben zu behandeln und mit ihnen zu wirken, also die äußerliche Wirksamkeit verliehen, wobei sie sich von den Lüsten des Fleisches und von der Sucht nach dem Irdischen frei erhalten und zur Verherrlichung Gottes durch diese äußere Wirksamkeit beitragen, Andern ein gutes Beispiel geben sollen. Andern bevorzugten Menschen hat Gott zwei Talente gegeben, das ist ein ausgezeichnetes Verständniß der übersinnlichen Dinge und die Gabe dieses Verständniß andern mitzutheilen und zur Ehre Gottes Großes hier auf Erden zu vollbringen. Und noch andern hat Er ein Talent, das Verständniß der übersinnlichen Dinge, jedoch ohne die Gabe, damit nach Außen zu wirken, verliehen. So haben auch viele Priester nur die Gabe bescheiden in der Seelsorge zu wirken, andere die Gabe in der Kirche Gottes durch ausgezeichnete geistreiche Wirksamkeit zu glänzen und andern Priestern vorzustehen, und wieder andere nur die Gabe sich in ihrem Innern Gott zu nähern ohne die Kraft und den Beruf nach Außen Großes zu leisten, erhalten. Jeder soll aber die erhaltenen Gnaden und Gaben gewissenhaft verwenden, viel arbeiten, so lange er die Kräfte hiezu besitzt, die Hände nicht in den Schooß legen Darnach wird ihn Gott richten. b) Das Gebot der werkthätigen Nächstenliebe um Christus willen. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden und wollte durch die Annahme der Menschheit alle Menschen als Brüder und Schwester betrachten, daher verlangt Er auch von allen Menschen, daß sie in jedem von ihnen einen Bruder, eine Schwester Christi sehen und in ihnen Christo selber Wohlthaten erweisen. „Esurivi et dedistis mihi manducare, sitivi et dedistis mihi bibere, nudus fui et operuistis me, infirmus et visitastis me Amen dico vobis, quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis, et quamdiu non fecistis uni de minoribus his, nec mihi fecistis.“ Matth. 25. Da jeder Mensch das Ebenbild des Sohnes Gottes in sich trägt, so soll man auch in jedem Menschen dieses Ebenbild, und den Sohn Gottes ehren, und darum nach Möglichkeit

Gutes thun, weil es Christus, der Sohn Gottes, so ansieht, als ob man es Ihm gethan hätte. Darnach wird Er uns richten. c) Die Parabel von den fünf klugen und den fünf thörichten Jungfrauen, von denen die ersten Oel in ihren Lampen hatten um bei der Ankunft des Bräutigams bereit zu sein, ihm zu folgen; die letzteren aber dieses unterließen. Der heilige Papst Gregor erklärt diese Parabel dahin, daß dieses Oel die richtige Intention bedeute, mit welcher man Gott dienen und alle guten Werke verrichten soll. Diese Intention ist eben die Liebe Gottes, welche der heilige Geist in unsere Herzen eingießt, wenn wir Ihn darum bitten und uns bemühen, seiner Gnade uns würdig zu machen. „Sunt plenique continentes, qui ab appetitu exteriori se custodiunt et spe ad interiora rapiuntur, carnem macerant et toto desiderio ad supernam patriam anhelant, aeterna praemia expetunt, pro laboribus suis laudes humanas nolunt. Hi nimirum gloriam suam non in ore hominum ponunt, sed intra conscientiam contegunt. Et sunt plerique, qui corpus per abstinentiam affligunt, sed de ipsa sua abstinentia humanos favores expetunt.“ Was der heilige Kirchenvater in diesem Worte von der Keuschheit und Enthaltsamkeit sagt, gilt von allen übrigen Tugenden und guten Werken. Es ist eine große Versuchung für den Priester, der eifrig und mit Erfolg in seinem Beruf arbeitet, der ein guter Prediger ist und sich vielfache Verdienste gesammelt hat, daß er dieses Alles thue nur, um von den Menschen gelobt und geehrt zu werden, um ein besseres Amt oder Beneficium zu erhalten. Darnach wird ihn Gott richten, ob er Alles zur Ehre Gottes gethan, die Versuchung überwunden und den heiligen Geist und mit ihm die Liebe Gottes und die richtige Intention bei allen seinen guten Werken bewahrt hat.

Wohl dem, der in diesem besondern Gericht gut bestehen und die Worte hören wird „Enge serve bone et fidelis intra in gaudium Domini tui.“ Wehe aber demjenigen, wer ohne Liebe Gottes, ohne gute Werke und mit Sünden beladen daselbst erscheinen, und die Worte hören wird: „inutilem servum projicite in tenebras exteriores, illic erit fletus et stridor dentium.“ Müssen

doch gilt von dem Allen das Wort des Heilandes: Amen dico vobis, non relinquetur lapis super lapidem, qui non destruatur; sol obscurabitur, luna non dabit lumen suum, stellae cadent de coelo, virtutes coelorum commovebuntur, coelum et terra transibunt. Matt. 24, 29. Das sämmtliche physische Universum mit seiner Pracht und Festigkeit, mit seinen geheimnißvollen Kräften und komplicirten Organismen wird vergehen, wird in Staub und Asche verwandelt werden und mit ihm alle seine Bewohner.

Während die Naturforscher und Philosophen die vergängliche Natur gar so sehr preisen und vergöttern, fallen sie in das andere Extrem und mißachten und erniedrigen den Menschengeist, die menschliche Seele bis in den Staub. Sie befolgen nicht die Worte des Psalmisten „nolite fieri sicut equus et mulus, quibus non est intellectus," Psalm. 31, 9. sondern verläugnen ihren Intellekt und gesellen sich zu den Pferden, Mauleseln und Affen. Mit welchem Eifer wird der thierische Organismus, das Thierleben beobachtet, um neue Fähigkeiten in demselben zu entdecken und sodann das Thierreich mit den Menschen auf die gleiche Stufe zu stellen und umgekehrt den Menschen zum Thier zu erniedrigen. Wie bemühen sich die Epikuräer unserer Zeit in ihrer Sucht nach thierischen Lüsten die Selbstständigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele zu läugnen, weßhalb sie auch, wenn der Leib dahinsiecht und nichts mehr genießen kann, oder wenn ihnen die Welt die Mittel zum Genuß nicht weiter bietet, den Selbstmord predigen und preisen, da das Leben der Seele in ihren Augen gar keinen Werth hat. Trefflich kennzeichnet sie das Buch der Weisheit: „dixerunt cogitantes apud se non recte: Exiguum et cum taedio est tempus vitae nostrae, et non est refrigerium in fine hominis, et non est, qui agnitus sit reversus ab inferis, quia ex nihilo nati sumus, et post hoc erimus, tanquam non fuerimus, quoniam fumus flatus est in naribus nostris et sermo scintilla ad commovendum cor nostrum, qua extincta cinis erit corpus nostrum et spiritus diffundetur tanquam mollisaer. — Venite ergo et fruamur bonis quae sunt, et utamur creatura tanquam in juventute cele-

riter.“ Sap. 2, 1—6. Vernimmt man nicht in dieſen Worten die Anſichten und Principien unſerer Zeitgenoſſen und unſerer Naturforſcher? welche mit dem anatomiſchen Meſſer den Kadaver des Menſchen zergliedern und hohnlachend rufen: Zeigt mir, wo iſt die Seele des Menſchen zu finden? Und doch ſpricht der Heiland die ewig wahren Worte: „anima plus est quam esca.“ „Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam antem non possunt occidere, sed potius timete Eum, qui potest animam et corpus perdere in gehennam.“ „Stulte, hac nocte animam tuam repetunt a te.“ „Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur, aut quam dabit homo commutationem pro anima sua?“

Gegenüber den Irrthümern und der Glaubensloſigkeit der gegenwärtigen verkehrten Welt verkündigt die Offenbarung mit allem Nachdruck und unentwegt die Vergänglichkeit alles Irdiſchen und die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, ſo wie ihre Rückkehr zum dreieinigen Gott, quem semper idem esse, vivere et intelligere profitemur. Gerne möchten die Gottloſen den dreieinigen Gott von ſeinem Throne herabſtürzen und an ſeine Stelle die Natur als ewig fortdauernd ſetzen, deßhalb bemühen ſie ſich die unſterbliche Seele, das Ebenbild des lebendigen Gottes, das uns mächtig zu Gott zieht, zu läugnen und zu zerſtören. Aber der dreieinige Gott bleibt derſelbe in ſeinem Sein, Leben und Denken, te semper idem esse, vivere et intelligere profitemur, und in Kraft ſeiner Macht, Weisheit und Liebe wird auch die menſchliche Seele in Ewigkeit ſein, leben und denken, wie es Chriſtus, die untrügliche Wahrheit, cujus verba non transibunt, etiam si coelum et terra transitura sint, lehrt und verſichert. In dieſem ewigen Sein, Leben und Denken der Seele des Menſchen beſteht auch die vollkommene Heiligung, welche vorzugsweiſe ein Werk des heiligen Geiſtes iſt, und deren Betrachtung itzt unſere Aufgabe iſt. Gewöhnlich wird die dem Geiſte Gottes zugeſchriebene Heiligung nur aufgefaßt als ſeine Gnadenwirkung in der Seele während ihres irdiſchen Lebens. Wohl iſt dieſe Gnadenwirkung der Anfang und die Grundlage unſerer Heiligung, aber die vollkommene

feci, ait Dominus.“ Ezech. 37. Das Haus Jſrael war ein Bild des Schafſtalles Jeſu Chriſti und es werden auch Alle, die zu dieſem Schafſtall irgendwie gehören, Alle welche an der menſchlichen Natur participiren, von Adam an bis zum Ende der Welt, das Wort Gottes, den Sohn Gottes und ſeine Stimme hören. Omnes qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei, et qui audierint vivent“ Joan. 5, 25, 28. Und der Herr wird ſeinen Geiſt ſenden und dieſer wird Alle zu einem neuen Leben erwecken, wird den Leib mit der Seele wieder vereinigen und es wird ein überaus großes Heer da ſtehen. Alle werden es erfahren und wiſſen, daß es der Herr geredet und gethan hat. Chriſtus ſagt, daß die Stunde der Auferſtehung kommen wird, ja daß ſie ſchon da iſt venit hora et hunc est. Wohl berechnen wir nach menſchlichem Maßſtabe eine lange Zeit von dem Tode der einzelnen Menſchen, auf welchen ſofort das beſondere Gericht und für Viele das Fegefeuer kommt, bis zur allgemeinen Auferſtehung, doch darf man nicht vergeſſen, daß für die Verſtorbenen dieſe Zeit nicht nach dem menſchlichen Maßſtabe zu berechnen iſt, ſondern daß bei Gott Ein Tag iſt wie Tauſend Jahre, und Tauſend Jahre wie Ein Tag und daß Gott ganz anders rechnet und zählt. Hora nunc est, die Stunde iſt ſchon da in dem Sinne, als der dreieinige Gott, der die Auferſtehung bewirkt, lebt und jedem, der im Glauben an den Sohn Gottes ſtirbt, durch ſein Wort den Keim der künftigen Auferſtehung mittheilt, welche dann in einer von uns hier auf Erden nicht zu berechnenden Zeit in einem modicum wirklich erfolgt, wie geſchrieben ſteht, daß den Seelen der um des Wortes Gottes willen Getödteten, die zu Gott riefen: quare non vindicas sanguinem nostrum de iis qui habitant in terra geantwortet wurde: „ut requiescerent adhuc tempus modicum, donec compleantur conservi eorum et fratres eorum. qui interficiendi sunt sicut et illi.“ Apoc. 6, 10. 11. Dieſes modicum ſcheint uns hier auf Erden lange, wie der heilige Auguſtin ſagt: „modicum est hoc spatium quo praesens pervolat saeculum. Hoc modicum longum nobis videtur, quoniam adhuc agitur; cum finitum fuerit, tunc sentiemus quam modicum fuerit.“ Wie Chriſtus am dritten Tage auferſtanden

iſt, ſo werden auch alle Menſchen am dritten Tage wieder auferſtehen, wobei freilich die drei Tage nicht als Zeitraum von 24 Stunden zu berechnen ſind, ſondern der erſte Tag iſt der ihres Todes, der zweite der ihres beſondern Gerichtes und der Rückkehr der Seele zu Gott und der dritte dann der der Auferſtehung. Wie ein Tag aus Licht und Finſterniß zuſammengeſetzt iſt, ſo werden am erſten Tage die Seelen von der Finſterniß des leiblichen Todes zum Lichte der Unſterblichkeit geführt, am zweiten Tage von der Finſterniß ihrer Sündhaftigkeit in das Licht der Barmherzigkeit Gottes aufgenommen, am dritten Tage aber wird das ganze Menſchengeſchlecht in Kraft der Erlöſung und Auferſtehung Chriſti von der Finſterniß des allgemeinen Todes zum Lichte der allgemeinen Auferſtehung gelangen. Weil alle Menſchen ohne Ausnahme dadurch, daß ſie durch die Abſtammung von Adam an der menſchlichen Natur participiren, zugleich mit Chriſtus dem Menſchenſohn vereinigt ſind: ſo werden auch Alle ohne Ausnahme an ſeiner Auferſtehung Theil nehmen. Alle werden auferſtehen, Alle werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, aber nicht Alle werden herrlich verklärt werden, „procedent qui bona fecerunt, in resurrectionem vitae, qui vero mala egerunt in resurrectionem judicii.“ Joan. 5, 29. Wie alle Menſchen im Augenblick, wo ſie dem Leibe nach ſterben, dem beſondern Gericht unterworfen werden, ſo wird auch über Alle in dem Augenblick, wo ſie wieder alle zuſammen in ictu oculi auferſtehen werden, das allgemeine Gericht ergehen. Chriſtus, der hier auf Erden von Juden und Heiden die größte Schmach und Erniedrigung am Kreuzesholze erduldete, wird offenbar werden der ganzen Welt in großer Pracht und Herrlichkeit, begleitet von ſeinen Engeln. Darin wird das allgemeine Gericht beſtehen, daß alle Menſchen vor dem Richterſtuhl Chriſti ſtehen werden; diejenigen, die Chriſtus bekannt haben hier auf Erden vor den Menſchen, wird Chriſtus bekennen, als die Seinen erkennen und bezeugen vor dem himmliſchen Vater, den Engeln und der ganzen Welt; die Ihn aber hier verläugnet haben, wird Er vor der ganzen Welt, den Engeln und dem himmliſchen Vater verläugnen. Diejenigen, die an der Schmach Chriſti und an ſeinem

Kreuze hier Theil genommen und dabei Ihm in seinen Brüdern Gutes gethan haben, werden nun in seine Glorie eingehen und vor der ganzen Welt die Worte hören: Venite benedicti Patris mei, possidete regnum. Diejenigen aber, die hier auf Erden Christum in seinen Gliedern verfolgt, sein Kreuz mit Füßen getreten und verachtet haben, die den Armen Wohlthaten zu spenden unterlassen haben, werden dort vor der ganzen Welt aus dem Reiche Christi hinausgestoßen werden und die Worte hören: „Discedite a me maledicti in ignem aeternum.

Dritter Punkt.

„Ibunt hi in supplicium aeternum, justi autem in vitam aeternam“ Matth. 25, 46 Auf die Auferstehung und das Gericht folgt das ewige Leben entweder das ewige, höchstselige Leben im Himmel, oder die ewige Strafe und Pein in der Hölle. Wollen wir wenigstens von Weitem Etwas vom ewigen Leben kennen lernen, so müssen wir bedenken, was der heilige Paulus von dem, was nach der allgemeinen Auferstehung und dem allgemeinen Gericht erfolgen soll, schreibt: „Deinde finis, cum tradiderit Christus regnum Deo et Patri, novissima autem inimica destruetur mors, omnia enim Deus subjecit sub pedibus Christi. Cum autem subjecta fuerint Christo omnia, tunc et ipse Filius subjectus erit Ei, qui subjecit sibi omnia, ut sit Deus omnia in omnibus.“ 1. Cor. 15, 24—28. Nachdem Christus, der Menschensohn, in der allgemeinen Auferstehung und in dem allgemeinen Gericht dadurch wird verherrlicht worden sein, daß Ihm alles unterworfen werden wird, nachdem zugleich durch die Auferstehung der dem Menschengeschlechte feindliche Tod wird vernichtet worden sein, wird Christus sich der Macht und Herrlichkeit seines himmlischen Vaters unterwerfen als Mensch, weil der Vater Gott und größer ist als Er, und als Sohn Gottes, weil Er sein göttliches Wesen vom Vater hat und mit Ihm in Einigkeit des heiligen Geistes in Ewigkeit lebt. Es wird nun Gott Alles in Allem sein, das dreieinige Leben Gottes wird das Leben der sämmtlichen Kreatur tragen, und wie wir von

Gott ſagen: Te semper idem esse, vivere et intelligere profitemur, ſo wird auch alle Kreatur in und durch Gott ewig und immer als dieſelbe ſein, leben und denken; die Kreatur, Alles was Gott geſchaffen hat, wird ewig ſein durch das ewige Sein Gottes, denn durch die Macht, die Weisheit und den Willen Gottes participirt alle Kreatur an der Ewigkeit des Seins Gottes, „nihil odisti eorum que fecisti". Sap. 11, 25. Gott zerſtört Nichts, was Er einmal erſchaffen hat, darum iſt auch der Tod hier auf Erden keine eigentliche Zerſtörung, ſondern nur eine Veränderung ein Uebergang zu einem andern Leben. Die Kreatur wird durch das Leben Gottes ewig leben, der Tod wird vernichtet ſein, und ſo wird nach der Wiedervereinigung der Leiber mit den Seelen kein Menſch mehr ſterben, ſondern alle Menſchen werden mit Leib und Seele vereinigt bleiben in Ewigkeit, wie Gott es gleich vom Anfang beſchloſſen und gewollt hat. Ferner wie Gott in ſeinem dreieinigen Leben ewig derſelbe denkt und will, ſo wird auch die vernünftige Kreatur daſſelbe ewig denken und wollen. Häufig wird in den Andachtsbüchern und Betrachtungen von den Höllenſtrafen geſagt, daß die Uhr in der Hölle ſtets Immer und Nimmer zeigt, Immer der ewigen Dauer, Nimmer der Erlöſung des Endes, ſo daß wenn auch Jahrtauſende vergehen immer wieder von Neuem die Ewigkeit beginnt; ferner, daß die Verdammten rufen werden: O hätten wir auf Erden gut gelebt, hätten wir nicht geſündigt, o wie gerne würden wir itzt Buße thun und uns bekehren, wenn wir wieder zurück könnten, und Aehnliches wird vorgebracht. Dieſe und ähnliche Ausdrücke gehören wohl zu der ſinnlichen Darſtellung der ewigen Höllenpein. Allein in Wirklichkeit wird es in der Ewigkeit keine Zeit, keine Aufeinanderfolge, kein Wechſel von Stunden, Tagen, Jahren geben, darum können wir auch hier auf Erden mit unſerer gewöhnlichen Zeitbemeſſung die Ewigkeit nicht begreifen. Es wird auch keine Reue bei den Verdammten in der Hölle ſein, denn wenn dieſes möglich wäre, würden ſie nicht in der Hölle bleiben. Die Menſchen werden in der Ewigkeit ſein wie die Engel, entweder die Seligen, wie die guten Engel Gottes im Himmel, oder die Verdammten wie die böſen

Geiſter in der Hölle. Sie werden nicht mehr componendo, dividendo, ratiocinando denken und wollen, ſie werden in ihrem Denken und Wollen nicht von Einem zum Andern übergehen, ſondern die Willensentſcheidung, die ſie beim Uebertritt in die Ewigkeit hatten, werden ſie behalten durch alle Ewigkeit ohne irgend eine Veränderung. Die Zeit der Sinnesänderung, der Gnade zur Bekehrung wird vorüber ſein, darum iſt auch die Einwendung gegen die Höllenſtrafen nichtig, die da ſagt, es ſei gegen die Gerechtigkeit Gottes, für eine kurz dauernde Sünde ewig zu ſtrafen. Leider dauert die Sünde nicht eine kurze Zeit, ſondern die ſündhafte Willensentſcheidung, das Widerſtreben gegen den heiligen Geiſt, der Widerſpruch gegen Gott dauert in den Verdammten ewig und darum iſt auch ihre Strafe ewig. Te semper idem esse, vivere et intelligere (et velle) profitemur gilt auch von der vernünftigen Kreatur in der Ewigkeit. Und das iſt die ewige Strafe der Verdammten in der Hölle, daß ſie Gott den Herrn, den ſie verachten, dem ſie widerſtreben, auf ewig gegen ihren Willen als den allein mächtigen Herrn Himmels und der Erde anerkennen müſſen. Credunt, sed contremiscunt. Das iſt der Wurm, der nicht ſtirbt, das Feuer, welches nicht erliſcht, und welches auch die ſinnliche Strafe für den Leib nach ſich zieht. Aber auch die Seligen im Himmel werden ewig gleich ſein, leben und denken. Wie ſie dem heiligen Geiſte und ſeinen Mahnungen folgten und in dieſer Geſinnung in die Ewigkeit eingingen, ſo werden ſie von demſelben heiligen Geiſt vollkommenen geheiligt und mit Gott vereinigt werden. Dieſe heilige Liebe wird ohne Abnahme und Veränderung ewig dauern und der innigſten Vereinigung mit Gott, dem höchſten Gute, auch die höchſte Freude und Seligkeit gewähren, da Gott die Heiligen an ſeinem höchſtſeligen Sein, Leben und Denken Theil nehmen läßt. Darum gibt uns die Kirche am Feſte Aller Heiligen ein Bild dieſes ewigen Lebens, indem ſie uns in den Reſponſorien vor Allem Gott auf ſeinem erhabenen Thron in ſeiner Herrlichkeit zeigt „vidi Dominum sedentem super solium excelsum et elevatum et plena erat omnis terra majestate ejus.“ Dieſem himmliſchen Thron ſteht zunächſt die ſeligſte Jungfrau Maria, welche ſich vor Gott

am meiſten gedemüthigt und Ihn in ſeinem Sohne am meiſten angebetet hat „beata es virgo Maria, Dei Genitrix quae credidisti Domino, ecce exaltata es super choros angelorum.“ Dieſe Chöre der Engel ſehen wir weiter, um mit ihnen Gott zu preiſen und zu verherrlichen, „in conspectu angelorum psallam tibi Deus meus, adorabo ad templum sanctum et confitebor nomini tuo.“ Die Propheten, welche im Alten Teſtamente auf Chriſtum vorbereitet und die Apoſtel, welche das Evangelium verkündigt haben, freuen ſich in der Anſchauung des Lammes Gottes „calicem Domini biberunt et amici Dei facti sunt.“ Ihnen folgen die heiligen Martyrer, welche im Bekenntniß des Evangeliums ihr Blut vergoſſen haben, und zu denen Chriſtus ſpricht: „sancti mei, qui in carne positi certamen habuistis, mercedem laboris Ego reddam vobis.“ Dann die heiligen Bekenner, qui habuerunt lumbos praecinctos et lucernam ardentem in manibus suis, beati sunt servi illi, quos cum venerit Dominus invenit vigilantes.“ Endlich die heiligen Jungfrauen, welche mit ihrer Enthaltſamkeit das Oel des heiligen Geiſtes verbunden und ſich ganz Gott aufgeopfert haben „prudentes virgines aptate vestras lampades, ecce Sponsus venit, exite obviam ei.“ O mögen wir Alle jetzt noch, ſo lange es Zeit iſt, ſo lange der heilige Geiſt uns hinzu freundlich und gnadenvoll einladet, demjenigen folgen, quem semper idem esse, vivere et intelligere profitemur. Bitten wir den Geiſt Gottes, Er möge uns beſonders in unſerer Sterbſtunde reinigen und heiligen, damit wir in der vollkommen Liebe Gottes mit allen Engeln und Heiligen ein höchſt ſeliges Leben führen, an dem dreieinigen Leben Gottes participiren, mit Ihm ſtets und ewig ſeien, leben, denken und lieben. Amen.

Zweiter Tag.

Erste Betrachtung.

„Te invocamus, Te laudamus, Te adoramus, o beata Trinitas.“
Brev. Rom.

Im 103. Psalm preist David Gott in der alten, zumeist sichtbaren Schöpfung und ruft: Benedic anima mea Domino, Domine Deus meus magnificatus es vehementer. Nun zählt er die einzelnen Theile dieser Schöpfung als Werke Gottes auf, nämlich das Licht confessionem et decorem induisti amictus lumine sicut vestimento, dann den sichtbaren Himmel und das Firmament extendens coelum sicut pellem, qui tegis aquis superiora ejus, qui ponis nubem ascensum Tuum, qui ambulas super pennas ventorum, dabei erinnert sich David an die unsichtbaren Bewohner des unsichtbaren geistigen Himmels „qui facis angelos Tuos spiritus, et ministros Tuos ignem urentem.“ Sodann steigt er auf die Erde und ihre Grundfesten hinab, qui fundasti terram super stabilitatem suam, non inclinabitur in saeculum saeculi“, sieht ihre Berge und Thäler „ascendunt montes et descendunt campi in locum quem fundasti eis“, unterscheidet die Gewässer von der festen Erde „terminum posuisti, quem non transgredientur abyssi neque convertentur operire terram, qui emittis fontes in convallibus, inter medium montium pertransibunt aquae“. Damit befruchtet Gott die Erde und schafft Nahrung für alle Thiere und Menschen rigans montes de superioribus suis, de fructu operum Tuorum satiabitur terra, producens foenum jumentis et herbam servituti hominum, ut educas panem de terra et vinum laetificet cor hominis. Ferner preist David die Sonne und den Mond, beschreibt die Nacht und den Tag; sagt von der Nacht „sol cognovit occasum suum, posuisti tenebras et facta est nox“ und vom Tage ortus est sol — et exibit homo ad opus suum et ad operationem suam usque ad vesperum. Im Lichte dieses Tages schaut der Mensch bewundernd die Werke

Gottes und ruft: quam magnificata sunt opera Tua Domine! omnia in sapientia fecisti, impleta est terra possessione Tua. Dieser höchst weise, liebevolle Gott sorgt für Alles was Er erschaffen Mensch und Thiere; omnia a Te expectant, ut des illis escam in tempore, dante Te illis colligent, aperis Tu manum Tuam, omnia implebuntur bonitate." Doch soll der Mensch es dankbar anerkennen, daß Gottes Güte ihm das Alles spendet, daß Gottes Macht es ist, die dieses Alles erhält, daß Gottes Geist über der Schöpfung schwebt, ohne welchen sie in ihr Nichts zurücksinken würde. „Avertente Te faciem, turbabuntur, auferes spiritum eorum et deficient et in pulverem suum revertentur. Emittes Spiritum Tuum et creabuntur, et renovabis faciem terrae." Und darum lobpreise der Mensch seinen Herrn und Gott und danke Ihm für seine Güte, und erfreue sich an seinen Gaben. „Cantabo Domino in vita mea, psallam Deo meo, quamdiu sum. Jucundum sit Ei eloquium meum, ego vero delectabor in Domino."

Ortus est sol et exibit homo ad opus suum et ad operationem suam usque ad vesperum. Beim Tagesanbruch, wenn die Sonne Alles zu beleuchten beginnt, geht der Mensch an seine Arbeit, bebaut die Erde und verrichtet seine Berufsgeschäfte bis zum Abend. Wie schön ist in diesem Psalm die alte sichtbare Schöpfung, das Sechstagewerk Gottes beschrieben, aber noch schöner und herrlicher ist die neue Schöpfung die Er dem gefallenen Menschengeschlechte bereitet hat; heller leuchtet die Sonne der Offenbarung Gottes, in ihrem Licht erkennen wir die neue Schöpfung, und nun soll der Mensch auch ausgehen aus der alten sichtbaren Schöpfung und im Lichte der Offenbarung arbeiten im Weinberge Gottes, in der Neuschöpfung sein ganzes Leben lang bis zum Abend, wo er eingehen wird in die Ewigkeit und im Lichte einer neuen Sonne eine neue Arbeit beginnen soll, die keinen Abend, kein Ende haben wird. Wir haben am Ersten Tag unserer Exercitien diese Offenbarung Gottes kennen gelernt, haben gehört, daß Gott sich als den Dreieinigen uns kundgegeben, die Geheimnisse der Schöpfung, Erlösung und Heiligung uns mitgetheilt und so eine neue, geistige, bewunderungswürdige

Welt uns erſchloſſen hat. Ein neues Licht bewundern wir ausgehend von Chriſtus, der jeden Menſchen erleuchtet, welcher auf die Welt kommt, einen neuen Himmel mit ſeinen Engeln, die uns zugeſellt werden als Mitgehilfen zur Erreichung des ewigen Heils, eine neue Erde quam fundavit super stabilitatem suam, die heilige Kirche, welche die Pforte der Hölle nicht überwinden werden, und auf dieſer Erde gibt uns Gott die Nahrung für das ewige Leben, das Waſſer der Taufe, der reinigenden Gnade und das Brod, das vom Himmel herabgekommen iſt und der Welt das Leben gibt. Und dieſe neue Welt wird gleichfalls vom Geiſte Gottes belebt, ohne den das Alles Nichts wäre, der aber reichlich ausgegoſſen wird über alle Menſchen, die Ihn aufnehmen wollen und der ſie zu neuen Menſchen umſchafft und für ſie das Angeſicht der Erde erneuert. Wenn wir dieſes betrachten, ſo müſſen wir mit weit größerem Rechte als David ausrufen: quam magnificata sunt opera Tua Domine! omnia in sapientia fecisti, impleta est terra possessione Tua.

Ortus est sol et exibit homo ad opus suum. Das Licht der Offenbarung, die Sonne der Gerechtigkeit iſt aufgegangen, nun ſoll der Menſch ſeine Arbeit in dieſem neuem, ihm von Gott angewieſenen Weinberg verrichten bis zum Abend. So wie Gott vom Menſchen verlangt, daß er die ihm anvertraute materielle Erde auch mit ſeinen ihm von Gott verliehenen Kräften bebaue und bearbeite, wozu Er ihm ſeinen Segen und das Gedeihen verſprochen hat: ſo ſoll der Menſch auch den geiſtigen Weinberg, das neue ihm durch Chriſtus wieder geöffnete Paradies mit allen ſeinen Kräften bebauen und bearbeiten im Lichte der Heil und Gedeihen bringenden Sonne und mit Hilfe des befruchtenden Waſſers der Offenbarung. Nun hat Gott dem Menſchen als höchſte Gabe den Intellekt, Verſtand und Vernunft, dann den freien Willen gegeben, und damit ſoll er in dieſem Weinberge arbeiten, ſoll die heiligen Geheimniſſe der Offenbarung mit ſeinem Intellekt ſo gut als möglich verarbeiten, zu erkennen ſuchen und mit ſeinem Willen ſie lieben. Wie die Sonne umſonſt leuchtet, wenn der Menſch die Augen ſchließt, wie die Erde nur Dornen und Diſteln hervorbringt, wenn der Menſch ſie nicht be-

arbeitet: so würde uns das Licht der Offenbarung wenig nützen, wenn wir die Augen unseres Intellekts demselben nicht öffnen würden, und strenge Rechenschaft würde der Herr von uns verlangen, wenn wir uns um die heiligen Geheimnisse nicht kümmern und unser Talent vergraben wollten. Oeffnen wir also heute, am Zweiten Tag der Exercitien die geistigen Augen unsers Intellekts dem heiligen Licht, damit dieser Tag für uns eine via illuminativa werde und wir in diesem Lichte uns an der Schönheit der heiligen Geheimnisse erfreuen, bauen wir weiter auf dem gestern gelegten Fundamente und bearbeiten wir diesen heiligen Weinberg. Der Sohn Gottes, die Weisheit des Vaters, hat uns den Intellekt gegeben, damit die Offenbarung in uns Weisheit und Leben werde, so wie der Vater im Sohn lebt. Darum wollen wir auch heute unter dem Schutze des Sohnes Gottes unsere Exercitien fortsetzen und Ihn bitten, Er wolle mit seiner Weisheit unseren Geist beleben. Alle Geheimnisse der Offenbarung aber reduciren sich auf die drei Grundlehren des Christenthums die Trinität, die Inkarnation Christi und die letzten Dinge, und diese drei Grundlehren wollen wir heute in den drei Meditationen zu verarbeiten versuchen.

Te invocamus, Te laudamus, Te adoramus o beata Trinitas, das soll die Aufgabe der ersten Meditation sein und zwar: unser Leben ist ein Bild der Trinität, weist auf dieselbe hin, ruft sie an Te invocamus, der erste Punkt; doch unendlich erhabener als alle Schöpfung ist die Trinität, die wir deshalb loben Te laudamus der zweite Punkt; und demüthig beugen wir uns vor diesem Geheimniß Te adoramus o beata Trinitas, der dritte Punkt. Ortus est sol, exeamus ad opus nostrum et ad operationem nostram usque ad vesperum.

Erster Punkt.

Wenn wir das Leben jedes einzelnen Menschen genau betrachten, so erkennen wir den Unterschied des physischen Universums von der Geisterwelt unserer Seelen, aber auch die gegenseitige Abhängigkeit

beider von einander. Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum et superbia vitae“ 1. Joan 2, 16 schreibt der heilige Apostel Johannes. Concupiscentia carnis. Ich will hier nicht so sehr von den verbotenen sinnlichen Genüssen insbesondere reden, sondern im Allgemeinen zeigen, daß der Mensch zwar in seinem Leben mit dem physischen Universum enge zusammenhängt, aber daß er sich doch davon wesentlich unterscheidet. Jeder fühlt den Zusammenhang seines Leibes mit der Außenwelt, die Abhängigkeit von derselben, ohne unsern Willen und unsere Mitwirkung wurden wir geboren, unsere Eltern, Zeit, Ort der Geburt haben wir nicht gewählt, wir brauchten ihre Hilfe zu unserer physischen Entwicklung, zu unserer Erziehung. Selbst als gereifte, selbstständige Männer bedürfen wir für unsern Leib Speise und Trank, brauchen ein entsprechendes Klima, gute Witterung, besondere uns zusagende, örtliche Verhältnisse. Dabei herrscht in uns die allgemeine Naturkraft, die unser vegetatives oder nutritives Leben ohne und gegen unsern Willen erhält und befördert, unsern Blutumlauf, unsere Verdauung, unser Nervensystem beherrscht, wir sind unterworfen dem Schlafe, den Schmerzen und Krankheiten, immerwährenden Sorgen, sogar dem Gesetze des Fleisches, dem geschlechtlichen Triebe, welcher sich in jedem Menschen auch gegen seinen Willen mehr oder weniger geltend macht, in der Jugend anfängt und oft bis in das späteste Alter den Menschen nicht verläßt. Concupiscentia oculorum. Da jeder Mensch Kleidung, Speise und Trank, Wohnung und unzählige andere Dinge zu seinem irdischen Leben braucht, da ferner die meisten Menschen, eben weil in ihnen das leibliche Sinnenleben vor dem geistigen erwacht und so zuerst im Besitz der Herrschaft ist, ehe noch das geistige Leben zur Geltung kommen kann, die Genüsse des leiblichen Sinnenlebens über Alles hoch achten und aufsuchen: so suchen auch alle Menschen die Mittel zur Befriedigung aller dieser Bedürfnisse und Lüste; sie suchen den Besitz der irdischen Güter, sie suchen das Geld, den Reichthum, das irdische Glück und jagen demselben nach. Und doch ist weder das Geld noch das irdische Gut, noch der Leib — der Mensch selbst. Quoties inter homines fui, minor homo

redii, klagt Thomas von Kempis, und will damit sagen: so oft ich unter den Menschen war, die von den Gewohnheiten, Irrthümern, Vorurtheilen, Begierden und Lüsten derart erfüllt sind, daß sie fast von nichts Anderm reden und durch ihr böses Beispiel Andere verlocken und verderben, kam ich weniger Mensch zurück, nahm ich auch Theil an diesem Getriebe und vergaß auf das, was mich eigentlich zum Menschen macht, was das Erhabenste und Unvergängliche an mir ist. *Zweierlei* bemerkt der Mensch in seinem Leben; *zunächst* das, was fortwährend veränderlich und vergänglich ist, wie die Glücksgüter, die der Mensch heute hat und morgen verliert, der Einfluß des ganzen physischen Universums, welcher sich immer ändert, einem fortwährenden Wechsel unterworfen ist, ja sogar der eigene Leib, der sich entwickelt, kräftig wird, aber wieder seine Kräfte verliert und dem Tode entgegeneilt, der von der Außenwelt beherrscht und durch ihre Einflüsse theils sich erhält, theils aber auch zerstört wird, der sich täglich von der Assimilation der genossenen von Außen kommenden Speisen nährt und erneuert, und von dem mit Recht die Naturforscher sagen, daß der Leib in wenigen Jahren alle früheren Stoffe verliert und durch ganz neue sich ersetzt. *Dann* aber bemerkt der Mensch in sich Etwas, was stets dasselbe bleibt ohne Aenderung seines Wesens, das mit der Entwicklung des Leibes im Kinde erwacht und dann identisch fortdauert durch alle Jahre des Lebens bis zum Ende. Es ist dieses das *eigene Ich* eines jeden einzelnen Menschen, sein *Selbstbewußtsein*, welches jeder festhält gegenüber allem Wechsel und aller Veränderung und Vergänglichkeit der Außenwelt und des eigenen Leibes. Superbia vitae. Von der Existenz dieses seines immerwährend gleichen Ichs oder Selbst ist jeder einzelne Mensch so überzeugt, daß er dieses sein Ich überaus liebt, seine Selbstständigkeit allen andern Menschen gegenüber geltend macht, sich selbst allen andern Menschen vorzieht und darum auch die Anerkennung dieses seines Ich, seiner Kräfte und Vorzüge sucht, nach Ehre, Ruhm und Auszeichnung vor andern Menschen hascht. Und in dieser Ueberzeugung von seinem eigenen Ich und seiner Selbstständigkeit, in diesem Selbstbewußtsein unterscheidet sich jeder einzelne Mensch

gar wohl von allen andern Menschen, von der Außenwelt, vom Universum, ja von seinem eigenen Leib, weßhalb er auch von diesem seinen Leib nicht sagt „Ich", sondern „mein Leib", es gehört also dieser Leib Jemanden Andern, der in ihm wohnt, einem andern ganzen verschiedenen Principe, eben dem Ich des Menschen oder seinem Geiste, seiner Seele. Bei aller Liebe zur Außenwelt und zu seinem Leibe anerkennt der Mensch doch, daß dieses Ich, dieses innere Princip, diese seine Seele eigentlich der Mensch selbst ist, weßhalb auch zu allen Zeiten es Menschen gab, die alle Reichthümer, die sie besaßen, verließen und ihren eigenen Leib dem Tode Preis gaben, um ihre Ehre, ihr Ich, ihre Seele nicht zu verlieren, nicht zu beflecken. So bildet also das Ich die Seele eines jeden Menschen, einen Gegensatz nicht bloß gegen das Ich und die Seele aller andern Menschen, sondern gegen den Leib, gegen die gesammte Außenwelt, gegen das physische Universum und unterscheidet sich davon.

Ich will mich hier in keine philosophischen Erörterungen über den Geist des Menschen weiter einlassen, sondern unserer Aufgabe treu bleiben, welche im Lichte der Offenbarung den Inhalt derselben verarbeitet. Darum will ich, wenn auch das Selbstbewußtsein jedes Menschen und seine natürliche Vernunft ihm volle Gewißheit von diesem Unterschiede gewährt, mich doch auch auf einige klassische Stellen der heiligen Schrift berufen, welche das Gesagte bestätigen. Wenn auch im Alten Testamente das Wort anima häufig vom Leben des Menschen überhaupt gebraucht wird, so sagt doch der Heiland insbesondere: „quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur, aut quam dabit homo commutationem pro anima sua?" Matth. 16, 26. Ausdrücklich unterscheidet der Heiland die Seele jedes einzelnen Menschen von der ganzen Welt, vom Universum, und daß er nicht das irdische leibliche Leben darunter versteht, sondern ein vom Leibe verschiedenes Princip, bestätigt das Wort: „nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere, timete potius Eum, qui animam et corpus potest perdere in gehennam" Matth. 10, 28. „Qui voluerit animam suam salvam

facere, perdet eam, qui autem perdiderit animam suam propter me, inveniet eam.“ Matth. 16, 25. Ganz genau unterſcheidet in dieſen Worten der Heiland die Seele vom Leibe, das Leben der Seele vom Leben des Leibes, ſagt ausdrücklich, daß im Menſchen ein Princip iſt, welches auch nach dem Tode des Leibes fortdauert. Und darauf iſt eigentlich das ganze Chriſtenthum, das ganze Evangelium gebaut, auf dem Unterſchiede der Seele vom Leibe und auf ihrer Unſterblichkeit und fortdauernden Selbſtſtändigkeit auch nach dem Tode des Leibes. So ſagt auch der Apoſtel: „quis enim hominum scit, quae sunt hominis, nisi spiritus hominis, qui in ipso est?“ 1. Cor. 2, 11. unterſcheidet alſo ganz genau den Geiſt des Menſchen von allem Andern, was im Menſchen iſt. Dieſer Geiſt des Menſchen, ſeine Seele, ſein Ich iſt eigentlich der freie Wille des Menſchen, der die Selbſtſtändigkeit ſeines Ichs, ſeines Geiſtes gegenüber allen andern Menſchen und dem phyſiſchen Univerſum behauptet, und eben deßhalb frei iſt, weil er von allem dieſen unterſchieden und ſelbſtſtändig iſt. Darum heißt es: „beati mortui, qui in Domino moriuntur, opera enim illorum sequuntur illos,“ Apoc. 14, 13. nach dem Tode des Leibes bleiben die Werke des Menſchen, das iſt ſein Wille, ſein Geiſt, von dem ſie hervorgingen. Und der Heiland ſagt ſogleich nach den Worten, in denen er den Werth der Seele ausſpricht: „filius enim hominis venturus est in gloria Patris cum angelis suis, et tunc reddet unicuique secundum opera ejus.“ Matth. 16, 29. Nach dem Tode des Leibes wird Chriſtus jeder Seele nach ihren Werken vergelten, weil der Wille eines jeden Menſchen fortdauert, der dieſe Werke geſetzt hat.

Nun ſagt der Heiland: „Spiritus est Deus, et eos, qui adorant Eum, in spiritu et veritate oportet adorare.“ Joan. 4, 24. Wollen wir alſo Gott erkennen als den Wahren und Anbetungswürdigen, ſo müſſen wir ihm im Geiſte zu erkennen und anzubeten ſuchen. Darum wurde im Vorhergehenden der Unterſchied des Geiſtes oder der menſchlichen Seele vom Leibe und vom phyſiſchen Univerſum hervorgehoben. Die Erkenntniß des Geiſtes und dieſes Unterſchiedes iſt alſo der Schlüſſel, die Grundlage der

Erkenntniß Gottes, weßhalb auch die Ungläubigen, weil sie Gott nicht anerkennen wollen, ihren Geist verläugnen und umgekehrt weil sie ihren Geist in der Sinnenlust und im Materialismus vergraben, Gott nicht erkennen. Dieser Geist, wenn auch selbstständig und frei, ist aber doch in seinem Dasein und Leben beschränkt, relativ abhängig von andern Geistern und vom physischen Universum, womit er innig zusammenhängt. Andere Menschen haben es bewirkt, daß der Mensch geboren wird und sein Geist die Möglichkeit erlangt zum Dasein zu gelangen. Andere Menschen, deren Geistesleben schon entwickelt ist, bewirken es durch ihren Einfluß, daß der Geist des Kindes wirklich zum Dasein gelangt und ohne Beihilfe anderer Menschen und den lebendigen Verkehr mit ihnen würde das Geistesleben auch des gereiften gebildeten Mannes leiden. Da dieses von allen Menschen gilt, also auch von den Eltern und Erziehern, so ist klar, daß alle Menschen ohne Ausnahme, wie wohl ihr Geist selbstständig und frei ist, doch bezüglich des Daseins und Lebens dieses Geistes relativ, beschränkt und abhängig sind, nicht bloß von einander, sondern auch wie bereits nachgewiesen wurde, von dem physischen Universum. Dieses ist jedoch wieder abhängig vom Geiste des Menschen und in seinem Dasein und Leben gleichfalls relativ und beschränkt. Der genaue Beobachter des gesammten Naturlebens wird finden, daß die Natur nur insofern lebt, inwiefern sie sich dem individuellen selbstständigen Leben der menschlichen Geister nähert. Von den allgemeinsten Principien des Wassers und Grundstoffes an strebt das Naturleben nach der Individualisirung in einzelnen Himmelskörpern und der Erde, in dem Pflanzen- und Thierreich, und je entwickelter dieses individuelle Leben der Natur ist, desto mehr nähert es sich dem Menschen, in dessen Leibe es zum Dienste des Geistes den Höhepunkt erreicht; und wie es sich vom Geiste des Menschen entfernt, wie der Leib im Tode, fällt es wieder der Allgemeinheit der Leblosigkeit anheim. Zudem lebt die ganze Natur nur im Menschen, wir haben Kenntniß von der ganzen Natur nur inwiefern wir ihren Einfluß in unsern Sinnen, in unserm Leibe wahrnehmen. Darum antwortet auch der heilige Ambrosius auf die Frage, warum Gott

in der Sündfluth auch alle Thiere und Pflanzen zu Grunde gehen ließ und die Erde durch das Waſſer zerſtörte, daß die ganze Natur nur um des Menſchen willen geſchaffen wurde, wenn nun das Menſchengeſchlecht insgeſammt vergeht, ſo vergeht auch die ganze Natur, die nur zum Dienſte für den Menſchen beſtimmt war. So iſt alſo das phyſiſche Univerſum abhängig vom Menſchen und lebt nur im innigen Zuſammenhange mit demſelben. Auch dieſer Zuſammenhang des Geiſtes mit dem Leibe im Menſchen und des Univerſums mit den Menſchen iſt relativ und beſchränkt, da die einzelnen Menſchen, ſowie ganze Generationen abſterben und von vielen Gelehrten behauptet wird, daß das ganze Menſchengeſchlecht, ſowie das Univerſum altert und nach und nach ſeinem Ende entgegengeht.

Aus der Betrachtung dieſer gegenſeitigen Abhängigkeit und Relativität entſteht nun die Frage, wenn weder der Menſch ſelbſt ſeinem Geiſte Leben und Daſein gegeben hat, noch auch die Natur ſich ſelbſt Daſein und Leben gab, da beide abhängig ſind von einander, alſo auch weder der Geiſt der Natur, noch auch die Natur dem Geiſt dieſer beiderſeitigen Abhängigkeit wegen Daſein und Leben geben konnte (denn der Geiſt lebte nicht vor der Natur, noch die Natur vor dem Geiſt), ſo muß nach den Geſetzen des menſchlichen Denkens insbeſondere nach dem Denkgeſetze des ausreichenden Grundes für das Daſein und Leben ſowohl des Geiſtes als der Natur und für ihren beiderſeitigen Zuſammenhang Eine zureichende über beides erhabene Urſache angenommen werden Wenn das Daſein und Leben des Geiſtes und der Natur ihrer Relativität wegen aus Sein und Nichtſein zuſammengeſetzt iſt, ſo muß, da Geiſt und Natur aus und in ſich ſelbſt eigentlich Nichts ſind, darauf geſchloſſen werden, daß das Sein, welches ſie trotzdem beſitzen, von einem fremden Sein, in dem kein Nichtſein zu finden iſt, herrührt, welches im Gegenſatz zum relativen beſchränkten Sein des Univerſums und des Geiſtes ein abſolutes Sein, und darum nothwendiger Weiſe nur Ein Sein ſein muß, das wir mit größter Ehrfurcht Gott nennen. So weiſt die Natur und das Weſen des Menſchen auf das Daſein des Einen Gottes hin und ruft Ihn an: Te invocamus, weßhalb auch, theoretiſch ge-

nommen, der Menſch aus ſeiner natürlichen Vernunft Gottes Daſein erkennen kann. Doch in der Wirklichkeit haben ſich die Menſchen ſchon wegen der durch die Erbſünde eingetretenen Schwäche ihres Verſtandes und Verkehrtheit ihres Willens von der vollkommenen Erkenntniß Gottes weit entfernt, ſo daß ſich ihnen Gott auf poſitive Weiſe offenbaren mußte. Und im Lichte dieſer Offenbarung erkennt nun der Menſch, daß Gott der Urheber des Lebens der ganzen Schöpfung iſt, Er ſelbſt in Sich das abſolute unendlich vollkommenſte und über alle Geſchöpfe erhabenſte Leben haben müſſe, welches die Offenbarung ein dreiperſönliches, dreieiniges darſtellt. Wenn der Menſch in ſeiner Relativität zu ſeinem Leben die Exiſtenz anderer Menſchen, und alle Menſchen zu ihrem Leben die Exiſtenz der Natur, alſo einen Gegenſatz, brauchen und mit dieſem Gegenſatz zu Einem Leben verbunden werden müſſen: ſo muß von Gott, dem abſoluten Leben, nothwendiger Weiſe angenommen werden, daß Er dieſen perſönlichen Gegenſatz und die Verbindung zu Einem Leben mit demſelben in Sich ſelbſt und aus Sich ſelbſt habe. Darum das ganze Leben der Menſchen und der Natur auf Gott den Dreinigen hinweiſt und Ihn anruft: Te invocamus, o beata Trinitas, wie auch der heilige Thomas von Aquin ſagt, daß in dem Leben aller Geſchöpfe entweder das Bild oder wenigſtens ein vestigium, Fußſtapfen, des dreieinigen Lebens Gottes in numero, mensura et pondere, in dem eigenen Sein, in dem Sein eines Gegenſatzes und in der Lebensverbindung beider zu finden iſt. Je mehr wir an der Hand der Offenbarung in unſerm Leben ein Bild des dreieinigen Lebens Gottes betrachten, je mehr wir uns in unſer eigenes Nichts verſenken und verdemüthigen und die heiligſte Dreieinigkeit anrufen: Te invocamus, o beata Trinitas, deſto mehr offenbart ſich uns das dreinige Leben Gottes in ſeiner unendlichen Macht, Weisheit und Liebe und wir werden zum Lobe Gottes hingeriſſen: Te laudamus, o beata Trinitas.

Zweiter Punkt.

Te invocamus, Te laudamus, o beata Trinitas; quam laudant Angeli et Archangeli, Cherubim quoque ac Seraphim, qui non cessant clamare quotidie una voce dicentes: Sanctus, Sanctus, Sanctus. So ruft die Kirche in der Praefatio de Ss Trinitate und je mehr wir das dreieinige Leben Gottes betrachten, deſto mehr Anlaß zum Lobe werden wir finden. Doch iſt es uns nicht möglich daſſelbe von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen, ſondern nur wie im Bilde und im Räthſel, indem wir aus unſerm eigenen relativen Sein und Leben auf das abſolute Sein und Leben Gottes ſchließen. Wollen wir uns bei dieſem Gedanken etwas aufhalten und hiezu die übrigen Worte der erwähnten Präfation benützen. Es heißt daſelbſt: „Vere dignum et justum est, aequum et salutare, nos Tibi semper et ubique gratias agere, Domine Sancte Pater omnipotens aeterne Deus, qui cum unigenito Filio Tuo et Spiritu Sancto unus es Deus, unus es Dominus, non in unius singularitate personae, sed in unius Trinitate substantiae; quod enim de Tua gloria, revelante Te, credimus, hoc de Filio Tuo, hoc de Spiritu Sancto sine differentia discretionis sentimus.“ Es iſt alſo nur Ein allmächtiger, heiliger, ewiger Gott und Herr, der alle Macht, alle Weisheit und alle Liebe, alles Sein, Leben und Daſein in Sich ſchließt, doch beſteht dieſes Sein und Leben nicht in der Einzelnheit Einer Perſon, ſondern in der Dreieinheit Einer Subſtanz, Eines göttlichen Weſens. Der Eine Gott und Herr lebt als Vater mit ſeinem eingebornen Sohn und dem heiligen Geiſt, und was wir von der Herrlichkeit des Weſens Gottes aus der Offenbarung wiſſen und glauben, das kommt nicht bloß dem Vater, ſondern auch dem Sohn und dem heiligen Geiſt ohne Unterſchied zu. „Ut in confessione verae sempiternaeque Deitatis et in personis proprietas, et in essentia unitas, et in majestate adoretur aequalitas,“ ſo daß wir im Bekenntniß der wahren ewigen Gottheit in jeder einzelnen Perſon Ihre Eigenthümlichkeit, im Weſen die Einheit, in der Majeſtät die Gleichheit anbeten und loben. Te lau-

damus, o beata Trinitas. Dieser Trinität Gottes steht nun eine andere Trinität als Bild entgegen. Aber welch ein Unterschied, welch ein Gegensatz. Wir sehen da die Geisterwelt, als eine unzählige Menge einzelner selbstständiger von einander verschiedener und für sich bestehender Geister (beziehungsweise Seelen bei den Menschen), die eben deßhalb Personen genannt werden, entgegen der Einen Person des Sohnes Gottes; wir sehen ferner das Fundament des menschlichen Lebens, die unvernünftige Eine Natur entgegen dem allmächtigen Sein des Vaters; ferner sehen wir die Vereinigung der Geister oder menschlicher Seelen mit der Natur und dadurch der Menschen untereinander zu Einem Leben. Doch während die drei göttlichen Personen Ein einziges vollkommenstes Sein und Wesen sind, unterscheidet sich das Sein und Wesen der Natur von dem Sein und Wesen der Geisterwelt und zugleich von dem Sein und Wesen der Menschen als Verbindung von Geist und Natur. Dabei participiren zwar alle Geister und menschliche Seelen an Einem geistigen Wesen, jeder einzelne Geist und Mensch hat aber ein Sein für sich, so daß es nicht Einen allgemeinen Geist oder Menschen gibt, sondern unendlich viele von einander verschiedene Geister und Menschen. Und während die Einheit des vollkommensten Wesens und Seins in Gott, die Majestät und Herrlichkeit Gottes bekundet, die sich in gleicher Weise in jeder der drei göttlichen Personen vorfindet: bekundet das verschiedene relative abhängige Sein der geschaffenen Trinität nur ihr Nichtsein, ihre Schwäche und Ohnmacht, ihr Nichts, aus dem sie nur durch die Macht, Weisheit und Liebe der göttlichen Trinität zum Sein und Leben gerufen wurde. Das Fundament des menschlichen Lebens, die Natur, ist an sich leer und schwach und finster (terra autem erat inanis et vacua, et tenebrae erant super faciem abyssi), ist nicht im Stande aus sich selbst den Geist zu erzeugen (wie die Materialisten träumen), da ihr Sein und Wesen ganz verschieden vom Wesen des Geistes ist, nur durch die Verbindung mit dem Geiste erhält sie Dasein und Leben (der Geist Gottes bewirkt diese Verbindung und damit das Leben, spiritus ferebatur super aquas). Gott Vater, das Fundament im göttlichen

Leben, aber ist das vollkommenste Sein und zugleich das Urprincip des Sohnes und des heiligen Geistes, des göttlichen Lebens. Die Geisterwelt besteht aus unendlich vielen einzelnen Geistern, welche in ihrem Sein und Leben von einander abhängen, jeder einzelne bleibt ohne Leben, wenn er nicht mit den andern (und bei den Menschen durch Vermittlung der Natur) verbunden wird. Die Einheit des geistigen Wesens in jedem Einzelnen weist wohl auf ein erhabenes Sein hin, die Vielheit und Abhängigkeit aber auf das ursprüngliche Nichtsein und Nichts. Dagegen ist der Sohn Gottes Eine einzige Person, der eingeborne Sohn Gottes des Vaters, der dieselbe Wesenheit mit dem Vater besitzt, der nicht aus dem freien Willen des Vaters erzeugt wurde, so daß Er sein oder nicht sein könnte, sondern aus dem Wesen des Vaters und aus dem Wesen der Gottheit hervorging, also ist Er nicht abhängig vom Vater im Sinne der Kreatur, sondern gehört zum Wesen und zum Leben des Vaters, es ist daher im Sohne wie im Vater und in ihrem beiderseitigen Verhältniß kein Nichtsein, keine Abhängigkeit, keine Unvollkommenheit, sondern das höchste vollkommenste Sein; und während die Mannigfaltigkeit und Abhängigkeit der kreatürlichen Geister darauf hinweist, daß sie ursprünglich Nichts sind und ihr Sein von einem verschiedenen höhern Sein haben: weist die Einheit, Vollkommenheit und der Ueberfluß der Güte und des Seins des Sohnes Gottes auf die aktive Möglichkeit hin, andern Wesen das Sein zu verleihen, also auf seine Schöpfungskraft.

Die Verbindung der Natur und der Geisterwelt, so wie die darauf beruhende Verbindung der einzelnen Menschen unter einander, aus welcher ihr Dasein und Leben resultirt, ist weder aus dem Willen und der Kraft der Natur (die an sich willenlos und ohnmächtig ist) noch aus dem Willen und der Kraft der Geister hervorgegangen, sondern ist das Werk eines höhern, verschiedenen mächtigen Seins, darum zeigt sich auch diese Verbindung und dieser Zusammenhang als sehr unstät und veränderlich, die einzelnen Menschen sterben gegen ihren Willen dahin, die Seele wird vom Leibe, der Geist von der Natur und die Natur vom Geiste getrennt. Dagegen ist die Verbindung des Vaters

und des Sohnes in Gott eine höchst vollkommene ohne alles Nichtsein, aus dem Wesen Gottes hervorgegangene, der also das Wesen Gottes, das vollkommenste Sein und damit die Persönlichkeit zukommt. Vater und Sohn sind zugleich das Princip des heiligen Geistes dem göttlichen Wesen nach, darum verbindet auch der heilige Geist den Vater und den Sohn zu Einem ewigen, unveränderlichen, höchst seligen Leben. — Die Menschen hier auf Erden repräsentiren auch insofern das Bild der Trinität Gottes, als auch in ihrem Leben Vater und Sohn vorkommt. Diese Vaterschaft ist wohl ein Abbild der Vaterschaft in Gott, ex quo omnis paternitas in coelis et in terra nominatur" Ephes. 3, 15. ist aber ebenfalls von ihr verschieden, wie das Geschöpf vom Schöpfer. Gott Vater erzeugt aus seinem eigenen Sein und Wesen seinen wesensgleichen Sohn und zwar nur Einen Sohn, Empfängniß und Geburt fällt, wie der heilige Thomas sagt, zusammen, bewirkt ohne irgend eine Zeit in der Ewigkeit. Dadurch unterscheidet sich der Sohn vom Vater, daß der Vater der Erzeuger, der Sohn der Erzeugte ist, daher nicht wieder einen göttlichen Sohn, einen Gott zeugen, sondern nur durch die vom Vater Ihm mitgetheilte Macht-Vollkommenheit des Seins dem Nichts Dasein verleihen oder schaffen kann. Wie ganz anders die Vaterschaft der Menschen auf Erden. Der Mensch zeugt nicht in Folge seiner persönlichen geistigen Kraft, sondern in Folge der Naturkraft, die ihn hiezu treibt; er braucht zum Zeugen eine Mutter, einen Gegensatz, und erst aus der Verbindung beider geht die Frucht, das Kind, hervor, dessen Empfängniß von der Geburt verschieden und der Zeit unterworfen ist. Auf diese Weise werden von vielen Vätern und Müttern viele Kinder, Söhne und Töchter, erzeugt, und während Sohn und Vater in Gott durch den heiligen Geist zu Einem ewigen Leben vereinigt sind, trennen sich die Söhne und Töchter auf Erden von ihren Eltern und führen ein selbstständiges Leben. Alles dieses kann in ein Wort zusammengefaßt werden: das Leben der kreatürlichen Trinität bekundet in der Verschiedenheit ihres Seins und in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit ihr eigenes Nichtsein, und weist auf Ein höchst vollkommenes Sein und Leben in Gott

hin, dem ſie ihr Sein und Leben verdankt; das Leben der göttlichen Trinität aber bekundet in der Einheit ihres vollkommenſten Seins und Lebens, von dem alles Nichtſein ferne iſt, die höchſte Macht, Weisheit und Liebe, und weiſt eben in Folge dieſes höchſt ſeligen Lebens auf die Kreatur hin, welcher der Sohn in der Kraft des Vaters verbunden mit Ihm durch den heiligen Geiſt Sein und Leben verleiht. — O welch eine himmliſche, ſelige Betrachtung, wie mächtig wird unſer Herz gehoben, wie unſer ganzes Sein verklärt, welche unendliche Freude erfüllt uns, wenn wir dieſes Geheimniß betrachten Te invocamus, Te laudamus, o beata Trinitas! O welch ein heiliger Weinberg, in welchem ich mit allem meinen Denken und Wollen arbeiten ſoll, um mich ſtets mehr und mehr in mein Nichts zu verſenken und zu demüthigen, damit ich mich auf dieſe Weiſe ſtets mehr und mehr dem Urquell meines Seins und Lebens nähere. Quam laudant angeli et archangeli, Cherubim quoque ac Seraphim, cum quibus et nostras voces ut admitti jubeas deprecamur, supplici confessione dicentes; Sanctus Te invocamus, Sanctus, Te laudamus; Sanctus, Te adoramus, Dominus Deus Sabaoth, o beata Trinitas.

Dritter Punkt.

Es wird vielleicht gegen den Vorgang in den zwei erſten Punkten dieſer Betrachtung, in welchen wir das Geheimniß der allerheiligſten Dreieinigkeit in unſerm Leben als wie im Abbild zu erkennen uns bemühen, eingewendet werden, daß es gegen die katholiſche Kirchenlehre iſt, dieſes Geheimniß mit der Vernunft erkennen zu wollen, da es nur aus der Offenbarung erkannt und hier auf Erden nie erfaßt oder ergründet werden kann. Gerne will ich es als katholiſcher Prieſter zugeben, daß die natürliche Vernunft nie im Stande iſt, dieſes Geheimniß aus ſich ſelbſt zu erkennen und daß auch nach der Offenbarung derſelben der Chriſt nie im Stande ſein wird hier auf Erden es vollſtändig zu begreifen, ſondern daß wir immer und immer wieder ausrufen müſſen: Te adoramus, o Trinitas; im Staube müſſen wir Dich demüthig anbeten, denn wenn es

auch der natürlichen Vernunft an und für sich nach der Kirchenlehre möglich ist, aus den geschaffenen Dingen den Schöpfer, den Einen Gott zu erkennen, weil die ganze Natur des Universums und des Menschen in ihrer Abhängigkeit auf Eine höchste Ursache hinweist, und das Leben des Menschen in seiner Relativität auf ein höchst vollkommenes Leben Gottes als die höchste Ursache alles erschaffenen Lebens mit Nothwendigkeit schließen läßt: so ist es dem Menschen dennoch in Anbetracht der in Folge der Erbsünde eingetretenen Schwäche des Verstandes und Verkehrtheit des Willens sehr schwer, das Wesen Gottes in seiner Reinheit, Geistigkeit und Vollkommenheit, in seiner Erhabenheit über alle Schöpfung und seiner Verschiedenheit von allem Erschaffenen zu erkennen, wie das auch die ganze Geschichte des Heidenthums bestätigt, da der Gott des Aristoteles-Plato und anderer besonders erleuchteter Heiden ein ganz anderer ist, als der wahre Gott der Christen. Wenn aber auch der Mensch mit seiner Vernunft den Einen wahren Gott (sei es auch sehr schwer) erkennen und sein höchst vollkommenes seliges Leben ahnen kann: so wird er doch nie das dreipersönliche, dreieine Leben Gottes zu erforschen im Stande sein. Denn mit Recht sagt der heilige Apostel Paulus: „quis enim hominum scit, quae sunt hominis, nisi spiritus hominis qui in ipso est? ita et quae Dei sunt, nemo cognovit nisi Spiritus Dei.“ 1. Cor. 2, 11. Das innere Leben des Menschen, seine innersten Gedanken und Willensentschlüße sind allen andern Menschen verborgen und können von Niemandem erkannt werden; außer wenn es der Mensch selbst entweder durch Worte oder durch Handlungen äußerlich kund gibt. Wie könnte also der Mensch, das Geschöpf, das innerste Leben, die Gedanken, den Willen Gottes erkennen, wenn es Gott selbst nicht offenbaren würde? Es hat Sich zwar Gott schon durch die natürliche Schöpfung geoffenbart, aber nur als Einen Gott, nach seinem Einen Wesen; sein vollkommenes dreipersönliches Leben aber hat Er eben nur auf übernatürliche Weise in dem Leben des ganzen Menschengeschlechtes, nämlich seiner Erlösung und Heiligung, geoffenbart. Darum wir, wenn wir auch das Leben Gottes nach unserm natürlichen Leben

ahnen, doch das dreipersönliche Leben Gottes nur aus der positiven christlichen Offenbarung zu erkennen im Stande sind.

Hat Sich aber Gott uns in seinem dreipersönlichen Leben wirklich geoffenbart, so dürfen und sollen wir auch dieses heilige Geheimniß betrachten und uns demselben mit unserer Vernunft wenigstens zu nähern suchen, wir können und sollen das Bild, die Aehnlichkeit der Trinität im Menschen, und die Fußstapfen derselben in allen Geschöpfen erkennen und aus diesen Bildern und Fußstapfen auf das Urbild schließen. Ich sage: „wir dürfen" denn ausdrücklich sagt die Kirche im Concilium Vaticanum (Sess. III. Cap. IV.) „Ratio fide illustrata, cum sedulo, pie et sobrie quaerit, aliquam Deo dante mysteriorum intelligentiam eamque fructuosissimam assequitur, tum ex eorum quae naturaliter cognoscit analogia, tum e mysteriorum ipsorum nexu inter se et cum fine hominis ultimo." Und ich setze hinzu: „wir sollen". Denn wir sind verpflichtet, Gott aus allen unsern Kräften zu lieben, also auch mit unserm Verstand Ihn aufzusuchen, und da es uns möglich ist, aus der Behandlung der heiligen Geheimnisse durch unsere von der Offenbarung erleuchtete Vernunft ein sehr fruchtreiches Verständniß zu erzielen, aus der Bearbeitung dieses heiligen Weinberges reiche Frucht zu ernten: so wäre es namentlich bei einem Priester ein Zeichen großer Lauheit und einer sehr geringen Liebe Gottes, ja es wäre Undankbarkeit gegen die Offenbarung einerseits und gegen die uns von Gott verliehenen Kräfte andererseits, wenn wir uns um die heiligen Geheimnisse nicht kümmern und unser Talent vergraben würden. Auch von der Bearbeitung dieses Weinbergs Gottes gilt das Wort des Evangeliums: Euge serve bone et fidelis, quia in pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam, intra in gaudium Domini tui." Sagt ja doch der Heiland: Spiritus est Deus, et eos qui volunt Eum adorare, in spiritu et veritate oportet adorare;" was ist das aber für ein Geist, in dem wir Gott aufsuchen und anbeten sollen? Es ist das unser Geist, dem Gott durch seinen Geist die heiligen Geheimnisse geoffenbart hat, nobis autem revelavit Deus per Spiritum suum; nos autem non spiritum hujus

mundi accepimus, sed Spiritum qui ex Deo est, ut sciamus, quae a Deo donata sunt nobis“ 1. Cor. 2, 10. 12. Es iſt das unſer Geiſt, der in der Taufe und Firmung das signaculum Sanctae Trinitatis erhalten hat „signatum est super nos lumen vultus Tui, Domine.“ Deßhalb ruft auch der heilige Auguſtin aus „Domine noverim me, noverim Te.“ Ich muß mich, mein Inneres, meinen Geiſt, mein Leben kennen lernen, um Gott gehörig erkennen zu können. Alſo in dieſem Geiſte, der ein Ebenbild des dreieinigen Gottes iſt, ſollen wir uns Gott, dem Dreieinen nähern, in unſer Inneres einkehren, unſer Gewiſſen hören, in welchem Gott ſelbſt zu uns redet. Ortus est sol, et exivit homo ad operationem suam. Nicht verſchließen ſollen wir die Augen unſeres Geiſtes, unſeres Verſtandes dem Licht der Offenbarung, ſondern ſchauen die Geheimniſſe Gottes. Deßhalb bemühe ich mich auch, ſo gut als es meiner Schwäche möglich iſt, in dieſen heiligen Exercitien die uns von Gott geoffenbarten Wahrheiten ausführlicher, als wie ſonſt in den Exercitien zu geſchehen pflegt, darzuſtellen und zur Betrachtung, zur Verarbeitung im Innern anzuregen. Es iſt mein Bemühen, jedes Wort ſorgfältig zu erwägen, die Kirchenlehre und die tiefen Gedanken der heiligen Väter, wenn auch in gedrängter Kürze, zuſammenzuſtellen, um dem eigenen Nachdenken jedes einzelnen Hörers oder Leſers reiches Material zu bieten. Mögen recht Viele hiedurch angeeifert werden, in dieſem heiligen Weinberg fleißig zu arbeiten, ſie werden davon gewiße reiche Frucht ernten, Frieden und Freude in ihrem Innern erfahren.

Doch will ich damit keineswegs geſagt haben, daß wir die Geheimniſſe Gottes ergründen und vollkommen erkennen werden. Gut weiß ich es, was weiter das Concilium Vaticanum an der oben citirten Stelle ſagt: „numquam tamen ratio idonea redditur ad mysteria perspicienda instar veritatum, quae proprium rationis objectum constituunt. Divina enim mysteria suapte natura intellectum creatum sic excedunt, ut etiam revelatione tradita et fide suscepta, ipsius tamen fidei velamine contecta et quadam quasi caligine obvoluta maneant, quamdiu in hac mortali vita peregrinamur a Domino,

per fidem enim ambulamus et non per speciem.“ Ich will meinen Geiſt und mein Leben erkennen, um dann in meinem Geiſt und meinem Leben, als dem Abbild Gottes, das Urbild, den dreieinigen Gott und ſein Leben zu erkennen. Doch iſt es mir hier auf Erden nicht möglich, meinen Geiſt zu ſchauen, derſelbe iſt, ſo lange ich auf Erden lebe, durch den Leib verdeckt und gleichſam in einen Nebel gehüllt, nur durch ſeine äußere Manifeſtation gelange ich zu ſeiner Erkenntniß. Wenn ich nun meinen Geiſt ſelbſt nur wie im Bilde, Spiegel und Räthſel ſehe, wie kann ich das Leben Gottes in meinem Geiſte ſchauen und ergründen wollen? Nichtsdeſtoweniger lebt mein Geiſt, ich bin mir deſſen mit Gewißheit bewußt, ich kann und ſoll mich immer mehr und mehr ſeiner Erkenntniß nähern, es iſt dieſes Aufgabe meines ganzen Lebens. So kann und ſoll ich mich auch durch fleißige, eifrige Verwendung meiner Geiſteskräfte dem dreieinigen Gott nähern, es iſt dieſes Aufgabe meines ganzen Lebens. Wenn ich ſein heiligſtes Leben auch nicht ſchauen, nicht ergründen kann, ſo gewährt mir doch die Erkenntniß der Trinität im Bild, Spiegel und Räthſel die größte Freude. Ich erkenne darin eben, daß mein Gott und Herr groß und hoch erhaben iſt; „ecce Deus magnus, vincens scientiam nostram.“ Job 36, 26. ich erkenne, daß Gott meiner nicht bedarf und eben darin erkenne ich ſeine Gottheit und Erhabenheit: „dixi Domino: Deus meus es Tu, quoniam bonorum meorum non eges.“ Psalm. 15, 2. Wenn ich mich auch in aller Demuth Gott dem dreieinigen nähere, erfahre ich doch die Wahrheit der Worte der Schrift: „qui scrutator est majestatis, opprimetur a gloria.“ Prov. 25, 27. Werde ich aber in meiner Betrachtung von der Glorie der Majeſtät Gottes erdrückt, ſo ſinke ich in den Staub meines Nichts und rufe demüthig aus: „Te adoramus o beata Trinitas.“ Ich freue mich und danke Gott, daß Er ſo groß iſt „gratias agimus Tibi propter magnam gloriam Tuam.“ Ich möchte mit Auguſtin ausrufen: Ich will die ohnmächtige Kreatur bleiben, damit mein Gott Gott bleibe. O gebe mir Gott die Gnade, daß ich die Augen meines Geiſtes vor dieſem Lichte nie ſchließe, daß ich meinen Verſtand, meinen Willen, alle mir von Gott gegebenen Kräfte eifrig und beharrlich

anstrenge, um in diesem heiligen Weinberg bis zu meinem Tode zu arbeiten und jetzt und immerdar und in der Stunde meines Absterbens auszurufen: „Te invocamus, Te laudamus, Te adoramus, o beata Trinitas.“ Amen.

Zweite Betrachtung.

„Spes nostra, salus nostra, honor noster,
o beata Trinitas.“ *Brev. Rom.*

Im römischen Brevier lesen wir vom heiligen Kajetan im zweiten Nokturn: „Romae nocte natalitia ad Praesepe Domini infantem Jesum a Deipara accipere meruit in ulnas suas.“ In den Stunden nämlich, die Kajetan von seinen Beschäftigungen für das Heil der Seelen erübrigte, pflegte er die verschiedenen Kirchen Roms zu besuchen. In der Nacht vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1517 hatte er sich zur großen Basilika der allerseligsten Jungfrau, Maria Maggiore genannt, begeben, um sich daselbst mit um so größerer Andacht zur Feier des Opfers vorzubereiten, weil er in der heiligen Nacht drei Messen lesen wollte. Jene Kirche birgt einen der kostbarsten Schätze der Christenheit, nämlich die Krippe des Herrn. Kajetan weilte betend und betrachtend in der Kapelle vom heiligsten Sakramente, nicht weit von dem damals noch tiefer gelegenem Altar der Geburt, wo sich die heilige Krippe befindet. Zu diesem Raum führte eine doppelte Marmortreppe hinab. Schon viele Stunden hatte der Heilige im Gebete zugebracht, als Mitternacht anbrach. Dann erhob er sich und nahte der heiligen Krippe und da verdiente er die Gnade, das Jesukindlein aus den Armen der Mutter zu empfangen. Er erblickte nämlich das Kindlein, wie es vom hellstrahlenden Lichte umgeben war, welches auf ihn herüberleuchtete. Dieser Anblick riß ihn ganz zur Liebe hin. Nicht zufrieden mit dem bloßen Anblick faßte er Muth und redete entzückt das Kindlein an, um es zu bekommen. Der heilige Hieronymus, den er zumal seit dem Tage seiner Priesterweihe besonders verehrte, war nämlich gegenwärtig, gab ihm Muth und bedeutete ihm, das Kindlein von der Mutter zu begehren. Voll Andacht blickte Kajetan die jungfräuliche

Mutter an. Dann machte er einige Schritte auf sie zu, und die heilige Mutter reichte ihm das göttliche Kind, und Kajetan schloß es in seine Arme. Er vermochte das Glück nicht zu fassen, dessen Gott ihn würdigte und drückt seine Wonne mit folgenden Worten aus: „Allzu kühn trat ich im Augenblick der heiligsten Geburt zu der verehrungswürdigen Krippe hin. Hinreichenden Muth gab mir dazu der große heilige Hieronymus, mein Vater, der Liebhaber dieses Heiligthums, dessen Gebeine bei dieser heilbringenden Krippe so glücklich und passend ihre Ruhestätte gefunden haben, und fast mit der Zutraulichkeit des guten Greises entriß ich das Kindlein den Händen der schüchternen heiligen Jungfrau, der neuen Mutter, meiner Herrin, und ich umarmte den kleinen Leib und die Windeln des ewigen Wortes. Ach, wahrhaft hart ist doch mein Herz, denn daß es nicht in süßester Freude und Wonne zerfloß, daran trug nur seine Härte die Schuld" An der Stelle, wo dem Heiligen diese Gnade gewährt wurde, wurde später ein Marmordenkmal errichtet mit der Inschrift: „Der heilige Kajetan empfing unter seinem Beschützer, dem heiligen Hieronymus, dessen Gebeine hier in der Nähe ruhen, in der Nacht der Geburt Christi selbst das göttliche Jesukind von der Gottesgebärerin in seine Arme." Dann folgt die Antiphon und das Gebet: „Ich werde ihn dem gerechten Simon gleichstellen, der das Jesuskind in seine Arme nahm. Bitte für uns o heiliger Kajetan, auf daß wir der Liebe des Jesuskindes würdig werden. O Gott, der du ein großer und des Lobes überaus würdiger Herrscher bist und doch für uns ein kleines und überaus liebenswürdiges Kind geworden bist: wir bitten Dich, gewähre uns, daß wir nach dem Beispiele und durch die Fürbitte des heiligen Kajetan, Deines Bekenners, Dich aus allen Kräften umfassen, aus ganzem Herzen liebkosen und mit ganzer Seele lieben."

In ähnlicher Weise haben auch viele andere Heilige wie Anton von Padua, Felix von Cantalicio u. a. die Gnade von Gott erhalten, das Jesukindlein leiblich mit ihren Armen umfassen zu können. Fürwahr eine große Gnade, ein hohes Glück, welches sich Jeder von uns gerne wünschen würde, welches aber nur ganz besonders auser-

wählten heiligen Seelen zu Theil wurde, die von sich sagen konnten mit dem heiligen Paulus: „vivo ego, jam non ego, vivit in me Christus“, und die in dieser heiligen Umarmung in süßester Wonne und Freude zerfloßen. Doch bei aller Gnade und bei allem Glück, welches dadurch den Heiligen zu Theil wurde, war es nur eine sinnliche Erscheinung und diese war noch nicht die wahre Seligkeit, und hätte nicht viel genützt, wenn die gottergebene Seele des Heiligen nicht Christum erkannt und mit ganzem Herzen geliebt hätte. Erschien ja Christus als Kind im Judenland, und doch haben sich die Juden nicht um Ihn gekümmert, Ihn sogar mit Haß verfolgt. Die geistige Erkenntniß und Liebe Christi war bei dieser Umarmung das eigentliche Glück und die höchste Gnade, welche durch die äußere Erscheinung nur angedeutet wurde. Diese Erkenntniß und Liebe Jesu Christi im Geheimniß seiner Menschwerdung aber kann und soll uns allen zu Theil werden, wie das obenerwähnte Gebet sagt: „gewähre uns o Herr Jesu Christe, daß wir Dich aus allen Kräften umfassen, und mit ganzer Seele lieben.“ Wir haben heute in der Ersten Betrachtung gehört, daß uns das Licht der Offenbarung aufgegangen ist, und daß wir durch dieses Licht erleuchtet in dem heiligen Weinberg des Herrn bis zum Abend unseres Lebens arbeiten sollen, die heiligen Geheimnisse zu erkennen und zu verarbeiten trachten sollen, so gut als es uns hier dum peregrinamur a Domino gestattet ist. Was nun von dem Geheimniß der Trinität gesagt wurde, gilt auch von dem Geheimniß der Inkarnation Jesu Christi, in dem die heiligste Dreieinigkeit Sich uns als unsere Hoffnung, unser Heil und unsere Ehre erweist, spes nostra, salus nostra, honor noster, o beata Trinitas. Auch für das Geheimniß der Inkarnation finden wir in uns ein schönes Bild und Gleichniß, wie das Symbolum s. Athanasii sagt: „sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus.“ Auf Grund dieses Bildes und Gleichnisses wollen wir in der gegenwärtigen Betrachtung dem Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi und dadurch dem Geheimniß des dreieinigen Lebens Gottes uns zu nähern suchen. Die Lebensverbindung der vernünftigen Seele und des Leibes zu Einem Menschen kann

betrachtet werden in ihrem Weſen, in ihren Urſachen und in ihrer Wirkung. Und darnach wollen wir die heilige Inkarnation Jeſu Chriſti betrachten in ihrem Weſen als unſere Hoffnung spes nostra, in ihren Urſachen als unſer Heil salus nostra, und in ihren Wirkungen als unſere Ehre honor noster, o beata Trinitas. Wollen wir mit dem heiligen Kajetan die ſeligſte Jungfrau und Gottesgebärerin anrufen, ſie möge uns das Kindlein Jeſu reichen, eine tiefe Erkenntniß und heilige Liebe zum Geheimniſſe ſeiner Menſchwerdung erbitten, damit der Sohn Gottes unter deſſen Schutz wir heute die Exercitien fortſetzen, uns mit dem heiligen Geiſte erfülle und zum Vater führe Spes nostra, salus nostra, honor noster, o beata Trinitas.

Erſter Punkt.

Anima rationalis et caro unus est homo. Wir wiſſen, daß jede Gotteserkenntniß und das ganze Chriſtenthum darauf beruht, daß der Menſch aus dem Geiſte oder der vernünftigen Seele und dem Leibe beſteht, und daß der Unterſchied zwiſchen beiden kein bloß quantitativer iſt, der in Folge einer fortſchreitenden Entwicklung ausgeglichen werden könnte, ſondern ein weſentlicher oder qualitativer, ſo daß der Geiſt nie Leib, und der Leib nie Geiſt werden kann. Obwohl nun dieſe Verſchiedenheit zwiſchen beiden beſteht, ſind ſie doch zu Einem Leben im Menſchen verbunden, ſo daß beide zuſammen nicht zwei Perſonen, ſondern nur Ein Menſch ſind. Dieſe innige Lebensvereinigung kündigt ſich jedem Menſchen in ſeinem Selbſtbewußtſein an, er iſt gar gut von dieſem weſentlichen Unterſchied überzeugt, und doch weiß er ſich nur als Ein Ich. Wegen dieſer innigen Lebensvereinigung ſind auch die Handlungen des Menſchen, wenn ſie ſich auch mehr entweder dem Geiſte, oder dem Leibe nähern, nie weder rein geiſtig, noch rein leiblich. Der Menſch denkt und will in Folge ſeiner Geiſteskräfte, aber das Denken hat immer die ſinnlichen Wahrnehmungen und Vorſtellungen zum Grunde, ſo daß ohne dieſe hier auf Erden ein Denken gar nicht möglich wäre, wenn es auch eine vorzugsweiſe geiſtige

Funktion ist, wie die Scholastiker sagen, omnis intellectus incipit a sensu. Ebenso ist der Wille des Menschen zwar frei, nichtsdestoweniger richtet er sich nach dem auf den sinnlichen Wahrnehmungen sich gründenden Denken und wird durch die sinnlichen Triebe oft in einer solchen Weise beeinflußt, daß man fast an seiner Freiheit zweifeln könnte. Hingegen werden die leiblichen Funktionen des Menschen durch seinen Geist, sein Denken und Wollen zumeist geregelt und geleitet, so daß sich der Mensch sogar im Essen und Trinken, in der Herbeischaffung der Speisen und Getränke und in der Art des Genußes derselben vom Thier unterscheidet. Deßhalb werden auch beiderlei Funktionen geistige und leibliche demselben Ich zugeschrieben, und der Mensch sagt: Ich esse, ich trinke, ich schlafe, obwohl eigentlich nur sein Leib ißt, trinkt und schläft, das Ich aber Leib und Geist zugleich ist; oder: Ich denke, ich will, obwohl eigentlich nur der Geist denkt und will. Obwohl ein Widerstreit zwischen Geist und Leib im Menschen ist nach den Worten Pauli: „Caro concupiscit adversus spiritum, spiritus adversus carnem“ Gal. 5, 17.: so sind doch die opera carnis wie sie der Apostel aufzählt als fornicatio, immunditia, idolorum servitus, inimicitiae, irae, rixae, dissensiones, homicidia, ebrietates et his similia insofern auch Werke des Geistes, der das Fleisch nicht im Zaume hält und seinen Trieben nachgibt, so wie sich die fructus spiritus als patientia, mansuetudo, gaudium, continentia, castitas und ähnliche auf den Leib der dem Geiste folgt, wenigsten zum Theil beziehen.

Ueber die Art und Weise dieser Lebensverbindung von Geist und Leib zu Einem Menschen herrschen freilich viele verschiedene Ansichten, die wir hier, da es uns nicht um Philosophie und Scholastik zu thun ist, nicht weiter berücksichtigen wollen, doch müssen wir entschieden zwei Ansichten zurückweisen, nämlich *jene*, welche behauptet, daß der Geist nicht gleich im Augenblick der Erzeugung oder Empfängniß mit dem Leibe vereinigt wird, sondern erst noch mehreren Monaten bis die Leibesfrucht einen höheren Grad der Entwicklung erreicht hat. Wenn auch diese Ansicht vom heiligen Thomas von Aquin gelehrt wird, so widerstreitet sie doch der jetzt allgemein festgehaltenen

Ueberzeugung, daß im ersten Augenblick der Empfängniß sogleich der Geist oder die intellektuelle Seele mit der Physis verbunden wird, so daß wirklich ein Mensch und nicht ein bloßes Thier empfangen wird, was auch mit der Kirchenlehre übereinstimmt, die uns die unbefleckte Empfängniß Mariens glauben und verehren lehrt. Ferner jene, welche auch nach der Geburt dem Leibe ein selbstständiges, vom Geiste unabhängiges und von irgend einer sinnlichen Seele oder Psyche herrührendes Leben zuweisen, was dem Selbstbewußtsein des Menschen widerstreitet und die innige Lebensverbindung von Geist und Leib zu Einem Menschen in Frage stellt. Festhalten müssen wir, daß vom Augenblick der Empfängniß an der Geist und die Physis (welche in diesem Augenblick ohne irgend eine organische Entwicklung ist und nur in irgend einem Keim besteht) zu Einem menschlichen Individuum verbunden wird.

Ita Deus et homo unus est Christus. Ueber die Inkarnation Christi wurden bereits in den ersten Jahrhunderten der Kirche verschiedene ketzerische Ansichten verbreitet, so die Ketzerei der Manichäer, welche, da sie alles Körperliche für sündhaft hielten, behaupteten, daß Christus nur einen Scheinleib hatte also nicht wahrer Mensch gewesen ist und daß Er alle menschlichen Handlungen nur zum Schein verrichtet hat; die Ketzerei des Valentin, welcher sagte, daß Christus einen himmlischen Leib hatte, den Er vom Himmel brachte, so daß Er nichts von Maria der Jungfrau annahm und durch dieselbe nur wie durch einen Kanal hindurchging. Ferner die Ketzerei des Apollinaris, der lehrte, in Christus sei Etwas vom Worte oder vom Sohne Gottes in Fleisch verwandelt worden und so das Wort der Schrift „verbum caro factum est“ erklärte in der Weise, wie in Kana in Galiläa Wasser in Wein verwandelt worden ist; ähnlich die Ketzerei des Arius, der annahm, in Christo sei die Gottheit statt mit der Seele mit dem Leibe verbunden gewesen, so daß Christus keine menschliche, vernünftige Seele gehabt hätte. Die Ketzerei des Nestorius, welcher lehrte, daß in Christo Leib und Seele wohl zu einem Menschen gerade so wie bei anderen Menschen verbunden wurden, daß aber die Gottheit in diesem Menschen nur durch die Gnade gleichwie

in einem Tempel gewohnt habe, so daß Maria nur einen bloßen Menschen geboren hätte, mit dem sich dann später der Sohn Gottes in dieser Weise vereinigte. Die Ketzerei des Eutyches, welcher in den entgegengesetzten Irrthum fiel und behauptete, in Christo seien die göttliche und die menschliche Natur in Eine einzige Natur und darum auch in eine einzige Person vereinigt worden. Endlich die Ketzerei der Monotheleten, welche in Christo zwar zwei Naturen, die göttliche und die menschliche unterschieden, aber nur Einen einzigen Willen und zwar bloß den göttlichen annahmen, da sie in Ihm auch nur Eine Person und zwar die göttliche festhielten. Gegen alle diese und ähnliche Ketzereien lehrt nun die katholische Kirche im Symbolum Athanasii: „Est fides recta, ut credamus et confiteamur, quia Dominus noster Jesus Christus Dei Filius, Deus et homo est. Deus est ex substantia Patris ante saecula genitus, et homo est ex substantia matris in saeculo natus. Perfectus Deus, perfectus homo, ex anima rationali et humana carne subsistens. Aequalis Patri secundum divinitatem, minor Patre secundum humanitatem. Qui licet Deus sit et homo, non duo tamen, sed unus est Christus. Unus autem non conversione divinitatis in carnem, sed assumptione humanitatis in Deum. Unus omnino non confusione substantiae, sed unitate persone.“ Für diese Vereinigung zweier vollkommener Naturen der göttlichen und der menschlichen mit Leib und Seele in Einer und zwar der göttlichen Person, wobei die beiden Naturen ihre Vollkommenheit behielten und miteinander weder zu einer dritten vermengt oder vermischt, noch die Eine in die Andere irgendwie verwandelt wurde, hat man, wie der hl. Thomas von Aquin nach dem citirten Symbolum sagt, in der gesammten Schöpfung Nichts, was mit derselben eine Aehnlichkeit hätte oder ein Bild, eine Analogie davon wäre, als die Lebensvereinigung des vernünftigen Geistes und des Leibes zu Einem Menschen. Sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus. Will man also das Wesen des Geheimnißes der Menschwerdung Christi einigermassen erklärt haben, so studire man eifrig und genau den Menschen, wie wir ihn oben angedeutet

haben. Ausgeschlossen werden auf diese Weise alle Ketzereien; die der Manichäer, denn im Menschen wie in Christus ist ein wirklicher Leib, kein bloßer Scheinleib, ein Leib der wirklich geboren wurde, und wirklich leibliche Funktionen verrichtete. Der Leib des Menschen kommt nicht vom Himmel herab, sondern wird aus der Substanz der Mutter geformt und geboren, so hatte auch Christus nicht wie Valentin lehrte einen himmlischen Leib, sondern einen Leib, der aus der Substanz der Mutter Maria gebildet und von ihr geboren wurde, wie Paulus sagt: factus ex muliere. Der Mensch hat eine wahre wirkliche vom Leib verschiedene Seele, welche bei ihrer Vereinigung mit dem Leib nicht Fleisch wird, sondern ihre geistige Natur fortbehält, so hatte auch Christus eine vollkommene menschliche Seele und einen von ihr verschiedenen Leib, Verbum caro factum est nicht im Sinne der Apollinarischen Ketzerei, sondern durch Annahme der Seele und des Leibes, wie die Seele im Menschen mit dem Leibe vereinigt wird. Es war daher in Christo die Gottheit mit der menschlichen Seele und dem menschlichen Leib verbunden und nicht wie Arius sagte die Gottheit mit dem Leibe allein. Im Menschen wird Seele und Leib zu Einer einzigen Person verbunden und zwar im Augenblick seiner Empfängniß, darum auch das Weib, das den Leib des Menschen gebiert, Mutter des ganzen Menschen genannt wird, weil mit diesem Leib der Geist in Einer Person verbunden ist. So waren auch in Christo nicht zwei Personen, wie Nestorius meinte, eine göttliche und eine menschliche, sondern die göttliche und die menschliche Natur waren vom Augenblick der Empfängniß zu Einer Person verbunden, und Maria wird deshalb mit Recht Mutter Gottes genannt. Im Menschen ist nur Eine Person, Ein Ich und zwar gründet sich diese Individualität auf seinen Geist, die leibliche Natur wird dadurch, daß sie nicht für sich existirt wie z. B. bei den Thieren, keine eigene sinnliche Seele oder Psyche hat, in ihrer Vollkommenheit nicht verkürzt, sondern erhoben zur menschlichen Würde. So ist auch in Christus nur Eine Person, Ein Ich und zwar die göttliche Person, das göttliche Ich, die menschliche Natur büßt dadurch, daß sie nicht für sich allein existirt, nichts von ihrer Vollkommenheit ein, sondern wird

im Gegentheile noch gehoben, indem sie zur göttlichen Würde emporsteigt. Im Menschen werden beide Naturen, die geistige und die leibliche vereinigt in Ein Leben, jedoch nicht vermengt oder vermischt, weder wird die Eine in die Andere verwandelt, noch beide in Ein Drittes umgewandelt, jede behält ihre Verschiedenheit von der andern: so sind auch in Christus beide Naturen, die göttliche und die menschliche in Ein gottmenschliches Leben vereinigt, aber behalten ihre Verschiedenheit, weder ist die menschliche in die göttliche verwandelt oder umgekehrt, noch ist aus beiden Naturen Eine Dritte geworden, wie Eutyches lehrte. Endlich hat Christus in dieser Vereinigung nicht bloß den göttlichen Willen gehabt, wie die Monotheleten lehrten, sondern auch den menschlichen Willen, wie Er am Oelberg betete: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe."

Gleich wie in uns Menschen die intellektuelle Seele sich nicht erst später mit einem bereits irgendwie entwickelten Leibe vereinigt, sondern im Augenblick der Empfängniß die Seele sich mit dem individuellen physischen Lebenskeim verbindet, worauf erst eben in Folge dieser Verbindung die Entwicklung des individuellen Leibes vor sich geht: so hat auch der Sohn Gottes sich nicht mit irgend einem bereits entwickelten menschlichen Individuum vereinigt, sondern in dem Augenblick, als Maria zur Botschaft des Engels ihre Einwilligung gab, hat der Sohn Gottes die menschliche Natur im Schooße seiner Mutter erschaffen und damit zugleich angenommen, wie gesagt wird: Creando assumsit humanitatem, et assumendo creavit. In Folge dieser innigen Lebensvereinigung von Gott und Mensch in Einer Person werden menschliche Leiden und Eigenschaften Gott (nicht der abstrakten Gottheit, sondern der göttlichen Person, die zugleich Mensch ist) beigelegt und gesagt: Gott wurde von Maria geboren, Gott litt und starb am Kreuze, und umgekehrt, göttliche Eigenschaften werden dem Menschen, weil Er zugleich Gott in Einer Person ist, zugeschrieben und gesagt: der Mensch Christus ist Gott, sitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters.

Warum habe ich dieses Alles so ausführlich behandelt? um zu zeigen, wie wir durch die Betrachtung und das

Studium unſerer eigenen Natur, die uns zugänglich iſt, zur Erkenntniß des Geheimnißes der Inkarnation Chriſti, das uns unzugänglich war, aber geoffenbart worden iſt, erheben können, wie wir geiſtiger Weiſe das Jeſukindlein aus der Hand ſeiner göttlichen Mutter in unſere Arme nehmen können, wozu uns die heiligen Väter in ihren herrlichen Reden von der Inkarnation Muth geben, wie der heilige Hieronymus dem heiligen Kajetan Muth gegeben hat zur Umarmung Chriſti. Wir erkennen in unſerer eigenen Natur die Menſchheit Chriſti, je mehr wir uns aber demüthigen und in unſer Nichts verſenken, deſto näher werden wir der Gottheit gebracht und zur Erkenntniß derſelben geführt; in der Betrachtung der Vereinigung unſeres Geiſtes mit dem Leibe zu Einem Menſchen in Einer Perſon, in Einem Ich erkennen wir ſodann wie im Bilde die Vereinigung der Gottheit mit der Menſchheit in Jeſu Chriſto, in Einer Perſon, in Einem Gottmenſch, ſo wird uns Chriſtus gleichſam von Neuem geboren, und wir erkennen in dieſer Vereinigung unſerer Menſchheit mit der Gottheit unſere Hoffnung, spes nostra, o beata Trinitas, von der uns bereits im Paradieſe geſagt wurde, daß das Weib in Kraft dieſes Sohnes der Schlange den Kopf zertreten, und ihre Werke zerſtören wird. Wenn uns die Leiden aller Art, die Sünden und die Strafen dafür, die wir in Folge der Schwäche unſerer Menſchheit begangen haben und erdulden, mit Schmerz und Angſt erfüllen und in einen tiefen Abgrund uns zu ſtürzen drohen, aus dem keine Erlöſung iſt: ſo iſt unſere einzige Hoffnung die, daß dieſe unſere Menſchheit mit der Gottheit in Einer Perſon Jeſu Chriſti vereinigt iſt, von dem geſagt wird: vere languores nostros Ipse tulit et dolores nostros Ipse portavit.“ Zu Ihm als dem Menſchenſohn und zugleich als dem Sohne Gottes, der mit dem Vater und dem heiligen Geiſte Ein Gott lebt und regieret in Ewigkeit, erheben wir unſere Augen und Herzen und rufen: Spes nostra, o beata Trinitas.

Zweiter Punkt.

Sicut anima rationalis et caro unus est homo. Wir haben im Ersten Punkt dieser Betrachtung kennen gelernt, worin die Lebensverbindung des Geistes und des Leibes zu Einem Menschen besteht, weiter haben wir zu betrachten, wie dieselbe zu Stande kommt. Da der Geist eines jeden einzelnen Menschen unterschieden ist von seinem Leibe, in sich selbst selbstständig und zugleich verschieden von allen andern Geistern, so haben wir eine unendlich große Anzahl von Geistern, oder menschlichen Seelen, eine ganze Geisterwelt vor uns, die sich eben durch die Selbstständigkeit, Freiheit und Unterscheidung eines jeden einzelnen Geistes von allen andern auszeichnet. Zugleich haben wir vor uns als das Element unseres Leibes das physische Universum, die Naturkraft, welche entgegen der Geisterwelt und zum Unterschied von derselben nur Eine Einzige ist. Ein einziges Chaos, Eine einzige Erde, die aber wüste und leer war, wurde im Anfang gegenüber dem Himmel (der Geisterwelt) von Gott erschaffen; ihre Pracht und Herrlichkeit, ihre Mannigfaltigkeit und die unendliche große Zahl der verschiedenen physischen Objekte erhielt die Eine Erde, die Eine Natur erst im Hinblick auf die Vereinigung mit der unendlichen Zahl der Geisterwelt zu einer gleichfalls unendlichen Zahl von Menschen. Gegenwärtig ist wohl die Ansicht allgemein angenommen, daß die sechs Schöpfungstage keine besondern Zeiträume vor Erschaffung des Menschen zu bedeuten haben, sondern daß Gott, wie die heilige Schrift sagt, Alles zugleich erschaffen hat, „qui vivit in aeternum, creavit omnia simul“ Eccli. 18, 1, und daß die sechs Schöpfungstage nur sechs Gesichtspunkte bedeuten, unter welchen die ganze physische Schöpfung aufgefaßt wird (cognitiones angelicae des heiligen Augustin). Es ist also im Anfang die Geisterwelt der menschlichen Seelen mit der Einen Erde oder Physis verbunden worden und in Folge dieser Verbindung zeigte sich die Mannigfaltigkeit des physischen Lebens oder das Sechstagewerk. Ein fleißiges, vorurtheilsfreies Studium der Natur weist nach, daß dieselbe aus ihrer Einheit und

Allgemeinheit des Urſtoffes in dem Grade zur Mannigfaltigkeit und Vielzahl von Individuen fortſchreitet, in welchem ſie ſich den Menſchenſeelen nähert und mit ihnen durch den höchſt entwickelten phyſiſchen individuellen Organismus, den Menſchenleib vereinigt wird, wohingegen ſie in ihre Allgemeinheit wieder zurückſinkt, wenn ſie ſich vom Menſchengeiſt entfernt, wie der Leib nach der Entfernung des Geiſtes in den Urſtoff ſich wieder auflöſet. Nun wird die Vereinigung der unzähligen Geiſterwelt der menſchlichen Seelen mit der Einen Natur dadurch zur Anſchauung gebracht, daß alle Menſchen untereinander eben der Einen Phyſis wegen auch nur Ein Menſchengeſchlecht bilden und daß ſie alle dem Leibe nach nur von Einem Menſchenpaare abſtammen. Durch die Vereinigung beider Geſchlechter wird der Same in das Erdreich geworfen, in welchem er abſtirbt und zu einem neuen Menſchen dadurch emporkeimt, daß im Augenblick der Setzung dieſes Samens unter den hiezu nothwendigen übrigen Verhältniſſen der menſchliche Geiſt damit verbunden wird. So wird aus der Vereinigung einer intellektuellen Seele mit dem Fleiſche Ein neuer Menſch, bei dem jedoch der in ihm bereits vorhandene Geiſt erſt erwacht und ſeine Kräfte offenbart, wenn als Lebensbedingung für denſelben der Leib geboren und gehörig in ſeinen Sinnesorganen entwickelt worden iſt. Weil nun im Augenblick der Empfängniß ſchon Geiſt und Fleiſch zu Einem Menſchen vereinigt war, wird ein Menſch geboren und die Gebärerin wird Mutter, der Erzeuger aber Vater genannt. Auf dieſe Weiſe gelangt die ganze Welt der menſchlichen Seelen (die von Gott zugleich erſchaffen wurde) nach und nach in Folge fortgeſetzter Zeugung und Geburt zum irdiſchen Leben und Daſein. Anima rationalis et caro unus fit homo.

Deus et homo unus est Christus. Deus, der lebendige Gott, iſt Menſch geworden, wir unterſcheiden aber im Leben Gottes drei Perſonen, und auf die Frage: Wer iſt Menſch geworden, oder Wer wurde durch die Vereinigung mit der Menſchheit Ein Chriſtus, antwortet der heilige Glaube: der Sohn Gottes, die zweite göttliche Perſon, und zwar erklären dieſes die heiligen Väter, daß darum die zweite göttliche Perſon Menſch geworden iſt und das

Menſchengeſchlecht erlöſt hat, weil durch Sie der Menſch iſt erſchaffen worden. Wir haben am Erſten Tag gehört, daß Gott Vater in ſeinem vollkommenen Abbild dem Sohn ſeine Macht, ſein vollkommenſtes Sein erkennt, welches mächtig genug iſt, auch das Nichtſein an dieſem Sein participiren zu laſſen. So präexiſtirt die ganze Schöpfung im Sohne Gottes wie in ideali ratione, und durch den heiligen Geiſt als Verbindung des Sohnes mit dem Vater und den heiligen freien Willen Gottes, ſeine Liebe, erhält nun dieſe Schöpfung ihr wirkliches Daſein und Leben. Dadurch unterſcheidet ſich auch der Sohn Gottes, obwohl Eines Weſens mit Ihm, vom Vater, daß der Vater den Sohn als weſensgleich gezeugt hat, der Sohn aber der Gezeugte iſt, alſo nicht wieder einen weſensgleichen Gott zeugt, ſondern die von Gott verſchiedene Schöpfung ſetzt. Dieſe Schöpfung iſt eigentlich die Geiſterwelt, denn nur die Geiſter haben ein ſelbſtſtändiges Sein, wodurch ſie am Sein Gottes participiren, aber eben weil dieſes Sein mit ihrem Nichtſein verbunden, beſchränkt, abhängig iſt, wurde nicht Ein einziger Geiſt ähnlich dem Einen Sohn Gottes, ſondern eine ganze Geiſterwelt erſchaffen, in welcher der eine Geiſt von den andern abhängt und nur durch die Verbindung mit allen andern zum Leben und Daſein kommt. Zu dieſem Leben und Daſein bringt die Geiſterwelt der heilige Geiſt, indem Er alle menſchlichen Seelen untereinander dadurch verbindet, daß Er ſie mit der Macht des göttlichen Seins im Vater, mit der vom Vater geſchaffenen Einen Natur vereinigt, damit ſie durch die Verbindung mit der Natur zu Einem Menſchengeſchlecht ein erſchaffenes Abbild werden der Vereinigung des Sohnes mit dem Vater durch den heiligen Geiſt in der Trinität. Da jeder Geiſt für ſich ſelbſtſtändig iſt, ſo können die Geiſter nicht in Einen Menſchen vereinigt werden, ſondern jeder für ſich wird mit dem Fleiſche zu Einem Menſchen vereinigt; weil ſie aber untereinander mit der Einen Phyſis und mit dem Einen himmliſchen Vater verbunden ſind, bilden ſie alle Ein Menſchengeſchlecht unter Einem Stammvater auf Erden. (Die reinen Geiſter oder Engel participiren an dieſer Verbindung dadurch, daß ſie mit den einzelnen Menſchen und dem ganzen Menſchengeſchlechte durch

die Einflußnahme auf daſſelbe verbunden ſind, die guten Engel durch die gute Einflußnahme, die böſen Geiſter durch die Verſuchung zum Böſen.)

Obwohl nun durch den heiligen Geiſt die durch den Sohn Gottes erſchaffene Welt mit dem Vater und ſo mit dem dreieinigen Leben Gottes vereinigt war in Adam, wie er gerecht und heilig aus den Händen des Schöpfers hervorging: ſo erkannte der Sohn Gottes doch das urſprüngliche Nichtſein oder die Schwäche des Menſchen, der durch den Mißbrauch der Freiheit und Selbſtſtändigkeit von Gott abfiel. Der Sohn Gottes ließ dieſen Sündenfall zu, damit der Unterſchied der Schöpfung vom Schöpfer klar und offenbar werde und der böſe Geiſt zu Schanden werde, der den erſten Menſchen verſprochen hat, ſie werden wie die Götter ſein. So fiel das ganze in Adam verbundene Menſchengeſchlecht zur Verherrlichung Gottes, wurde durch den Sohn Gottes, der ſeinen Cherub mit dem flammenden Schwert ſandte, aus dem Paradieſe verjagt, von Gott getrennt, die Macht und Herrlichkeit Gottes, der da geſagt hat: in qua hora comederis morte morieris, hat ſich geoffenbart. (Wie Chriſtus vom Blindgebornen ſagte, ut manifestentur opera Dei in illo. Joann. 9, 3.) Aber gerade der Umſtand, daß durch das gefallene und geſtrafte Menſchengeſchlecht Gott verherrlicht werden ſollte, hat Gott wieder bewogen, Sich mit demſelben zu vereinigen Im dreieinigen Leben Gottes iſt ſtets Vater, Sohn und heiliger Geiſt vereinigt, wenn nun der Vater im Sohn das abgefallene Menſchengeſchlecht von Sich trennt, um deſſen Nichts und ſeine eigene Macht zu offenbaren, ſo vereinigt der heilige Geiſt wieder dieſes Menſchengeſchlecht mit dem Sohn und mit dem Vater. Der Sohn erkennt es doch als ſeine Schöpfung an, wie die Kirche in der Commendatio animae betet: „Agnosce Domine creaturam Tuam, non a diis alienis creatam, sed a Te solo Deo vivo et vero: quia non est alius Deus praeter Te, et non est secundum opera Tua. Laetifica Domine animam ejus in conspectu Tuo, et ne memineris iniquitatum ejus antiquarum.“ Das Menſchengeſchlecht war gedemüthigt, fiel dem zeitlichen und ewigen Tode anheim, doch war es erlöſungsfähig, da es ſich noch nicht wie die böſen Geiſter auf ewig, ſondern nur

in Folge der Schwäche und Verſuchung des Fleiſches wider Gott entſchieden und geſündigt hat, ſeine Sünde fiel mehr auf die Rechnung des böſen Verſuchers, wiewohl es nicht ohne eigene Schuld war. Der Sohn Gottes ſah voraus, daß der Menſch durch ſeine Gnade wieder zur Erkenntniß und Anerkennung ſeiner Sünde und zur Rückkehr zu Gott gebracht werden kann, Er ſelbſt hat den Menſchen alſo geſchaffen und dieſe Anerkennung der eigenen Schuld und damit der erhabenen Majeſtät Gottes, vor dem die Kreatur Nichts iſt, ſollte zur größern Ehre und Verherrlichung Gottes dienen. So wie nun Gott Vater den erſten Adam als Stammvater des ganzen Menſchengeſchlechtes ſchuf, durch den aber die Sünde und der Tod kam, ſo ward der Sohn Gottes zum zweiten Adam und zum neuen Stammvater des alten Menſchengeſchlechtes, durch den es wieder von der Sünde und dem Tod befreit und mit Gott vereinigt werden ſollte. Dieſer zweite Adam mußte nun dem Menſchengeſchlechte angehören, aus demſelben genommen ſein, wenn Er es wieder zu Gott zurückführen ſollte, doch war dieſes eben nur dadurch möglich, daß Er Fleiſch annahm vom alten Adam, oder durch Annahme des Leibes vom alten Adam mit dem Menſchengeſchlechte ſich vereinige. Vater konnte Er daher dem Fleiſche nach nicht mehr werden, wohl aber Sohn und damit Erretter und geiſtiger Stammvater einer neuen Schöpfung auf Grundlage der alten. Dieſer neue Menſch war zugleich Sohn Gottes und vereinigte die Menſchheit mit der Gottheit, damit dadurch das ganze Menſchengeſchlecht, deſſen Sohn dieſer neue Menſch war, mit Gott wieder vereinigt werde, ſo wie es durch den erſten Stammvater von Gott abgefallen iſt. Dieſe Vereinigung der Menſchheit mit der Gottheit im Sohne Gottes iſt nun das anbetungswürdige Geheimniß der Inkarnation Jeſu Chriſti. Wie Gott Vater den Adam als Vater des Menſchengeſchlechtes erſchuf, wurde der Sohn Gottes zugleich Menſchenſohn; wie aber Adam von Gott abgefallen iſt, ſo hat der Sohn Gottes durch dieſe Neuſchöpfung auf Grund der alten Schöpfung die Menſchheit mit ſeiner Gottheit zu Einem Leben vereinigt und damit auch das ganze Menſchengeſchlecht wieder mit Gott verſöhnt, und dieſe Vereinigung der menſchlichen Natur, die

der Sohn Gottes, assumendo creavit et creando assumsit,, im Schooße der seligsten Jungfrau (welche eine Tochter des Menschengeschlechtes war und Mutter des Menschensohnes, des Gottmenschen wurde) schaffend annahm und annehmend erschuf, mit der göttlichen Natur, mit der Person des Sohnes Gottes ist die Inkarnation. Wie aber die erste Schöpfung im Sohne Gottes in der Idee existirte, durch den heiligen Geist aber die Liebe, welche den Sohn mit dem Vater als den Ursprung alles Seins vereinigt, in die Wirklichkeit versetzt wurde: so hat auch der Sohn Gottes die Neuschöpfung der Menschheit und seine Inkarnation in seiner Weisheit von Ewigkeit beschlossen, sich bereit hiezu erklärt, der heilige Geist aber durch die Vereinigung des Sohnes mit dem Vater, der Neuschöpfung mit der alten, des Menschensohnes mit dem Stammvater der Menschen die Inkarnation in Wirklichkeit, in der Zeit durchgeführt, deßhalb wir demüthig knieend beten: Et incarnatus est de Spiritu Sancto, natus ex Maria Virgine. Darum hat Christus wohl eine menschliche Mutter, von der Er Fleisch annahm und durch die Er Sohn des Menschengeschlechtes wurde, aber keinen menschlichen Vater, weil das Geheimniß der Inkarnation vom heiligen Geiste bewirkt worden ist Aus dieser Auffassung der Inkarnation werden leicht alle Irrthümer und Ketzereien widerlegt, Christus ist darnach Gott und Mensch zugleich, Er vereinigt beide Naturen ohne Vermischung oder Umwandlung einer in die andere oder beider in eine Dritte in Einer Person und zwar der göttlichen, weil diese göttliche Person nicht aufhören kann, eine zweite menschliche Person aber keine Lebensvereinigung zuließe. Diese Vereinigung oder Inkarnation wurde im Schooße Mariens bewirkt, von der Christus das Fleisch annahm, weil Er sonst kein Sohn des Menschengeschlechtes geworden wäre, und so wurde von Maria nicht bloß Ein Mensch sondern zugleich Gott, der mit der Menschheit schon vereinigt war, geboren und auf diese Weise der Mensch mit Gott wieder vereinigt. So verschwinden alle Einwendungen gegen die Erbsünde, als ob Gott ungerecht gegen uns gewesen wäre, da Er uns um der Erbsünde willen straft, die wir nicht begangen haben: denn wenn Gott auch zuließ, daß wir in Adam

gesündigt haben und sterben, so hat Er uns einen neuen Adam gegeben, der uns von der Sünde befreit und uns Leben verleiht. Es ist nun die Inkarnation Christi ein Werk des dreieinigen Lebens Gottes, unser Heil und in der andächtigen Betrachtung dieser Inkarnation müssen wir dankend ausrufen „salus nostra, o beata Trinitas“. Je mehr wir einerseits das Geheimniß der Trinität, insofern es uns hier auf Erden gestattet ist, also Deum betrachten, und andererseits unser menschliches Leben homo; je mehr wir das Verhältniß des Sohnes Gottes zum Vater und zum heiligen Geist im Leben des Deus Gottes einerseits betrachten, und andererseits das Verhältniß der anima rationalis und caro, der Geisterwelt und der Physis im Leben des Menschengeschlechtes und in unserm eigenen Leben, desto mehr werden wir uns der Erkenntniß des hohen Geheimnißes der Inkarnation Jesu Christi nähern, desto mehr werden wir überzeugt werden von der Wahrheit der Worte „spes nostra, salus nostra, o beata Trinitas“. Ich weiß wohl, daß diese meine Worte sehr schwach und ungenügend sind, da schon der heilige Augustin sagte, als er von den Worten des Evangeliums Johannes in principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum redete: „nos humi repentes, infirmi, et vix ullius momenti inter homines, audemus tractare ista et exponere, et putamus nos aut capere posse cum cogitamus, aut capi cum dicimus.“ Thöricht wäre ich, wenn ich glauben würde, daß ich das vollkommen verstehe, was ich niederschreibe, oder daß Andere das verstehen, was ich gesagt habe. Nicht möglich ist es, in wenigen Zeilen auszudrücken, was Gegenstand des Studiums des ganzen Lebens sein soll und erst in der Ewigkeit klar werden wird. Nichtsdestoweniger ist dieses Geheimniß der Inkarnation von Gott geoffenbart, also ein heiliger Weinberg, in welchem ich arbeiten soll usque ad vesperum bis zu meinem Lebensende. So will ich also, wenn auch nur von Weitem, mich diesem Geheimniß nähern, das Kindlein Jesu in meine Arme nehmen, es mit den mir von Gott verliehenen Geisteskräften betrachten, in diesem heiligen Weinberg arbeiten, wenn es auch noch so gering ist, vielleicht wird mir Gott einstens zurufen: quia super pauca fuisti fidelis, super

multa te constituam.“ Jedenfalls werde ich, wenn ich auch von der Größe des Geheimnißes erdrückt werde, ausrufen: spes nostra, salus nostra, honor noster, o beata Trinitas.

Dritter Punkt.

Honor noster, o beata Trinitas. Sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus. Das meine Ehre, mein Ruhm jetzt und in Ewigkeit. Es ist für die Physis oder Natur, die an sich todt und leblos ist in ihrer Einheit und Allgemeinheit, eine große Ehre und Auszeichnung, daß sie mit dem Geist im Menschen in Ein Leben vereinigt wird und so selbst zum Leben gelangt: eine noch größere Ehre und Auszeichnung ist es für den Menschen, daß er mit der Gottheit in Christo zu Einem Leben vereinigt wird und so auch selbst zu seinem wahren Leben gelangt, wie Christus gesagt hat: Ego sum vita. Wie der Geist im Menschen sich wohl von der Physis unterscheidet, dieselbe von sich trennt, doch alsbald sie wieder mit sich vereinigt und mit ihr fortlebt: so hat wohl der Sohn Gottes die gefallene Menschheit nach der Sünde Adams verworfen, ihre Ohnmacht und ihr Nichtsein von der Macht und dem Sein Gottes unterschieden, von Sich getrennt: bald aber hat Er sie wieder als seine Kreatur erkannt, sie wieder mit Sich vereinigt und sie an seinem Leben Theil nehmen lassen. Dadurch wird die Kreatur mit in das Leben des dreieinigen Gottes aufgenommen. Gott Vater zeugt seinen wesensgleichen Sohn; Gott Sohn aber als der Gezeugte zeugt keinen Gott wieder, sondern trägt in Sich die Idee der Schöpfung, indem der Vater in seinem Sohn die Vollkommenheit, den Ueberfluß und die höchste Güte seines Seins erkennt; und der heilige Geist vereinigt den Sohn Gottes mit dem Vater, und läßt dadurch die Idee der Schöpfung des Sohnes an dem Sein des Vaters participiren, verwirklicht die Schöpfung, vereinigt den nach dem Bilde des Sohnes geschaffenen Geist mit seinem Fundament und seiner Lebensbedingung, mit der vom Vater geschaffenen Physis zu Einem Menschen, dem der Himmel mit seinen reinen Geistern und die Erde dient, und zwar

zu einem Stammvater nach dem Bilde des himmlischen Vaters. Wenn aber auch die Kreatur auf diese Weise in das Leben des dreieinigen Gottes aufgenommen wurde, so blieb sie doch Kreatur, ohne Gott nur Tod und Nichts, Gott braucht sie nicht zu seinem Leben. Und um dieses zu offenbaren, ließ Gott den Sündenfall des ersten Menschen des Stammvaters zu. Weil aber der Mensch doch Kreatur Gottes blieb und das Bild der heiligsten Dreieinigkeit nicht verlor, weil gerade diese Demüthigung der Kreatur und die Anerkennung ihrer Sünde und der bösen Folgen des Abfalls von Gott die Herrlichkeit Gottes mehr offenbarte, hat sie der Sohn Gottes wieder mit Sich vereinigt durch Vermittlung eines dem Stammvater entgegengesetzten Menschensohnes, und so lebt die gefallene Kreatur durch diesen Menschensohn im Sohne Gottes und durch diesen vereinigt mit Gott Vater, welche Vereinigung, von Gott von Ewigkeit beschlossen und in der Idee im Sohne lebend, in der Zeit vom heiligen Geiste bewirkt wurde. Darum sagen die heiligen Väter, daß durch dasselbe Wort, der Sohn Gottes, die Weisheit des Vaters, durch welche die erste Schöpfung gesetzt wurde, auch die Neuschöpfung oder Restauration des gefallenen Menschen, die Wiedervereinigung desselben mit Gott bewirkt werden sollte. Wie also von Einem Stammvater das ganze Menschengeschlecht nach und nach abgeleitet wird zur Sünde und zum Tode, so wird durch Einen Menschensohn das ganze Menschengeschlecht nach und nach wieder zu Gott und zum Leben zurückgeführt. Honor noster o beata Trinitas.

Der heilige Kajetan betete andächtig in der Christnacht und beschäftigte sich im Geiste mit der allerheiligsten Dreieinigkeit, die er demüthig anbetete und zu welcher er in seinem Herzen die mächtigste Liebe erweckte, die heiligste Dreieinigkeit nahm sein Gebet gnädig auf und sendete ihm vom Himmel das Jesukindlein; dieses Jesukindlein umarmte Kajetan in der höchsten Freude seines Herzens und wurde dadurch wieder zur vollkommenen Erkenntniß der heiligsten Dreieinigkeit geführt und zur größern Liebe angeeifert, so daß er darnach mit desto größerem Eifer an der Ausbreitung des Reiches Gottes, an der Verherrlichung Gottes und an der Bekehrung der Sünder arbeitete. Diese Gnade und

Ehre ſoll allen Menſchen zu Theil werden, welche eines guten Willens ſind. Im Evangelium finden wir eine Himmelsleiter ähnlich der Leiter Jakobs, auf welcher die Engel auf- und abſteigen. Wir leſen nämlich im Matthäus die Genealogie oder das Stammbuch Jeſu Chriſti und zwar von Oben nach Unten, angefangen von Abraham, den Gott auserwählte, bis auf Joſeph, den Mann Mariä, von der geboren ward Jeſus, der genannt wird Chriſtus. Im Lukas dagegen leſen wir das Stammbuch Jeſu Chriſti, aber von Unten nach Oben, angefangen von Chriſtus und hinaufſteigend bis zum Adam und zu Gott. Wenn wir das dreieinige Leben Gottes, ſeine Macht, Weisheit und Liebe demüthig betrachten, ſo wird uns vom Himmel herab, vom dreieinigen Gott, das Jeſukindlein zugeſendet werden, wir werden im Lichte der heiligſten Dreieinigkeit die Inkarnation Jeſu Chriſti kennen lernen, je mehr wir uns vor dem dreieinigen Gott als ſeine Kreatur demüthigen, dabei aber mit ſeiner Gnade in dieſem heiligen Weinberg arbeiten werden: deſto mehr wird uns auch das Geheimniß der Inkarnation Jeſu Chriſti erſchloſſen werden. Im Beſitze Jeſu Chriſti aber werden wir dann wieder leicht bis zum dreieinigen Gott aufſteigen und zu Ihm uns erheben können. Sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus. Je mehr wir uns ſelbſt, unſern Geiſt und Leib, unſer menſchliches Leben, unſere Abſtammung vom alten Adam, unſere Sündhaftigkeit, unſer Elend, die traurigen Folgen der Sünde und ihre Strafen kennen lernen und uns vor Gott als Sünder bekennen und anklagen werden: mit deſto größerer Erkenntniß, Sehnſucht und Liebe werden wir das Jeſukindlein, das Geheimniß ſeiner Inkarnation umfaſſen, in dieſem heiligen Weinberg arbeiten, und auf dieſe Weiſe wieder zu Gott emporgehoben werden, um an ſeinem dreieinigen Leben, an ſeiner Gottheit durch Chriſtum Theil zu nehmen, der an unſerer Menſchheit Theil zu nehmen ſich gewürdigt hat. Eine größere Ehre kann es für die Kreatur nicht geben. Honor noster o beata Trinitas. Dieſes iſt auch die herrlichſte Wirkung der Inkarnation Jeſu Chriſti.

Dieſe hohe Ehre hat uns Chriſtus gar ſchön in der Parabel vom verlornen Sohn bildlich dargeſtellt. Verlaſſen

hat der Menſch ſeinen Gott und Herrn, wie der jüngere verlorene Sohn das Vaterhaus; die Kräfte und Talente, die ihm Gott gegeben, hat er nicht zur Verherrlichung Gottes und zur Erreichung ſeiner wahren Seligkeit, ſondern zu irdiſchen ſinnlichen Genüſſen verwendet, wie der verlorene Sohn ſein Erbtheil mit ſchlechten Perſonen verſchwendet hat; dadurch fiel er auch in das größte Elend, ſo daß er ſeine menſchliche Natur verkannt und verdorben und dabei doch keine wahre Befriedigung gefunden hat, wie der verlorene Sohn beim Hüten der unreinen Thiere großen Hunger erleiden mußte, ohne denſelben befriedigen zu können. Sicut anima rationalis et caro unus est homo, dieſe Wahrheit hat der Menſch in Folge des Abfalles von Gott ganz verkannt und ihr entgegen gehandelt, von der anima rationalis, von ihrer Herrſchaft über das Fleiſch, von der naturgemäßen Verbindung von Geiſt und Phyſis wollte er nichts wiſſen, umgekehrt mußte der Geiſt dem Fleiſche, der Erde dienen, doch hat dieſes den Menſchen nicht befriedigt, eben weil er das ihm von Gott beſtimmte Ziel verfehlte, und die naturgemäße, von Gott zur Seligkeit des Menſchen vorgeſchriebene Verbindung von Geiſt und Fleiſch verkehrt hat. Deus et homo unus est Christus. Doch ſah der himmliſche Vater in dem gefallenen Menſchengeſchlecht ſeinen Sohn, der zugleich ein Sohn dieſes Geſchlechtes wurde, und um dieſes Sohnes willen wandte Er ſeine Gnade wieder dem Menſchen zu, erleuchtete ihn, daß er ſein Elend erkenne, quam malum et amarum sit dereliquisse Dominum Deum, erfüllte ſein Herz mit Sehnſucht nach dem Vaterhaus, das er verlaſſen, gab ihm Muth und Standhaftigkeit, aufzuſtehen, in das Vaterhaus zurückzukehren, und vor dem Vater ſeine Sünde zu bekennen. Von Weitem ſah der Vater den Menſchen, weil Er vom Himmel ihn in ſeinem Elend, in der Niedrigkeit des Sinnenlebens verſtrickt erblickt hatte, doch ſah Er in ihm ſeinen vielgeliebten Sohn, der, wie einſtens Jakob die Thierfelle angezogen hat um ſeinen Bruder Eſau vorzuſtellen, auch Menſchengeſtalt annahm und alle Sünden des Menſchengeſchlechtes trug und ſich als Mittler zwiſchen den himmliſchen Vater und das ſündige Menſchengeſchlecht ſtellte. Der himmliſche Vater erkannte ſeinen Sohn und zugleich

das sündige Menschengeschlecht, daß es doch eine Kreatur seines Sohnes ist und bleibt, der Vater sah, daß der Mensch durch die Gnade Christi bewogen seine Sünde erkannte, bereute und zur Buße und Genugthuung bereit war, und sogleich war Er von Mitleid gerührt, eilte ihm entgegen, küßte ihn und rief zu seinen Dienern: „Cito proferte stolam primam et induite eum, et date annulum in manu ejus et calceamenta in pedibus ejus.“ Deus et homo unus est Christus, und darum wurde der Mensch wieder anima rationalis et caro, nicht bloß die naturgemäße regelrechte Verbindung von Geist und Physis wurde durch die Inkarnation Christi wieder hergestellt, sondern alle übernatürlichen Gnaden und Vorzüge wurden ihm ertheilt, und so beide Sätze mit einander in Einen verbunden, nämlich anima rationalis et caro unus est homo, et homo et Deus unus est Christus. Oder besser umgekehrt: Christus est Deus et homo, et homo anima rationalis et caro. Durch die Verbindung der Menschheit und Gottheit zu Einem Christus, wird Geist und Natur wieder zu Einem Menschen verbunden gleich dem, der zuerst von Gott erschaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Das ist die stola prima, die der himmlische Vater uns wieder verleiht, das der Ring als Zeichen unserer Wiederverbindung mit Ihm, das die Schuhe an unsern Füßen, damit der böse Geist nicht mehr unserer Ferse, womit wir die Erde berühren, nachstelle und die Sinnlichkeit uns nicht mehr schade. So ist der Mensch nun nicht mehr nackt, nämlich wie die heiligen Väter sagen, nicht mehr entblößt und beraubt jener Gnade, die es bewirkte, daß er sich ursprünglich seiner körperlichen Nacktheit nicht zu schämen brauchte. Dieses also sind die herrlichen Wirkungen der Inkarnation Jesu Christi, welche durch die Gnade der allerheiligsten Dreieinigkeit bewirkt wurde, dieses unsere Ehre und unser Ruhm honor noster, o beata Trinitas.

Eines aber müssen wir noch an der Parabel vom verlorenen Sohn betrachten. Der ältere Sohn rühmt sich dessen, daß er stets dem Vater gedient und das Vaterhaus nie verlassen, das Gebot seines Vaters nie übertreten hat; darum zürnt er dem jüngern Sohn, der sein Erbtheil ver-

ſchwendet hat und nun an den Gütern des Vaters wieder Theil nehmen ſoll, darum zürnt er dem Vater, der ſo gütig iſt und ſich über den wiedergefundenen und zum neuen Leben zurückgekehrten Sohn freut. Aber gerade deßhalb bleibt er auch außer dem Vaterhaus ſtehen, tritt nicht ein, nimmt nicht Theil an der allgemeinen Freude. Nur deßhalb, weil Gott und Menſch zu Einem Chriſtus verbunden iſt, iſt auch Geiſt und Fleiſch wieder zu Einem gerechten und heiligen Menſchen verbunden. Damit der Menſch ſich nicht ſelbſt rühme, dieſe Gerechtigkeit aus ſich ſelbſt zu beſitzen, hat Gott ſeinen Sündenfall und das damit verbundene Elend zugelaſſen. Es iſt nun das charakteriſtiſche Merkmal des Chriſtenthums, daß das Vaterhaus, der Himmel, ſich füllt mit Sündern, mit Menſchen, die in ſich ſelbſt das gerechte Verhältniß von Geiſt und Fleiſch verdorben und dadurch die Verbindung mit Gott verloren, aber durch die Gnade der Inkarnation Chriſti ihre Sünden erkennen und bekennen, ſie bereuen und zur Buße und Genugthuung bereit ſind. Darum verkehrte der Heiland mit Sündern, Publikanen und Zöllnern und ſagte wiederholt: Er ſei gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren war. Diejenigen aber, die in ſich ſelbſt gerecht zu ſein glauben, die Gnade und Barmherzigkeit Gottes nicht zu brauchen meinen, und Gott um ſeiner Güte und Barmherzigkeit gegen die Sünder willen zürnen, die bleiben draußen ſtehen und werden in die allgemeine Himmelsfreude nicht aufgenommen.

Sicut anima rationalis et caro unus est homo. Erforſchen wir genau unſer Gewiſſen, betrachten wir eingehend das Verhältniß unſeres Geiſtes zum Fleiſche in uns, und wir werden finden, daß wir nicht gerechte Menſchen, ſondern Sünder ſind, daß dieſes Verhältniß in uns verkehrt und verdorben iſt, daß in uns nicht bloß das Fleiſch Lüſte hat, die dem Geiſte widerſtreben, ſondern auch daß wir leider nur zu oft dieſen Lüſten nachgehen und uns mit Gedanken, Worten und Werken verſündigen. Suchen wir unſere Hoffnung und unſer Heil aber nicht in einer gewiſſen Selbſtrechtfertigung, entſchuldigen wir uns vor Gott nicht, bauen wir nicht zu viel auf unſere guten Vorſätze und eigenen Kräfte, richten und verdammen wir die

Sünder nicht; sondern erkennen und bekennen wir demüthig nicht bloß unsere einzelnen Sünden, sondern unsere Sündhaftigkeit und Schwäche überhaupt, suchen wir unsere Hoffnung und unser Heil, aber auch unsere Ehre und unsern Ruhm darin, daß durch das liebevolle Wirken der allerheiligsten Dreieinigkeit das Wort wahr geworden ist: sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus. Mihi autem absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi, in quo est salus, vita et resurrectio nostra, per quem salvati et liberati sumus. Rufen wir daher aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen unsern Kräften aus: non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam, spes nostra, salus nostra, honor noster, o beata Trinitas. Amen.

Consideratio.

Ich kannte einmal zwei Priester, die gute Bekannte und Mitschüler waren, und von denen der Eine sehr gelehrt war und viele Bücher niederschrieb, der Andere dagegen kindlich fromm war und viel betete. Als nun der Letztere hörte, daß der Erstere in seinem Studium auf allerhand Abwege gerathen war und daß seine Bücher mit der katholischen Kirchenlehre nicht genau übereinstimmten, ging er zu ihm, und im Vertrauen auf die gegenseitige Freundschaft, die sie beide durch viele Jahre verbunden hat, bat und ermahnte er ihn eindringlich, er möchte doch seinen Fehler einsehen, in seinem Studium auf den richtigen Weg zurückkehren und sich wieder mit ganzem Herzen der katholischen Kirchenlehre zuwenden. Als der Gelehrte jedoch diesen Ermahnungen kein Gehör schenken und nicht zugeben wollte, daß er irre und den richtigen Weg nicht eingeschlagen habe, als er sich im Gegentheil damit rühmte, die wahre Wissenschaft zu besitzen, sprach zu ihm sein frommer Mitschüler: „Komm, beten wir miteinander einige Ave Maria, damit Du andern Sinnes werdest.“ Worauf der Gelehrte sich wegwendete und mit Entrüstung antwortete „das sind Dummheiten, verschone mich damit.“ Dem entgegen sehen wir auf der Prager steinernen Brücke

eine schöne Gruppe von Statuen, in der Mitte die seligste Jungfrau Maria mit dem Jesukind, auf der einen Seite den heiligen Thomas von Aquin mit einem Buch, worin geschrieben steht „bene scripsisti de me Thoma“ und das Jesukind in den Armen Mariens neigt sich zu ihm, als wolle es diese Worte zu ihm sprechen. Auf der andern Seite jedoch sehen wir den heiligen Dominikus, dem die Mutter Gottes den Rosenkranz überreicht. So oft ich bei diesen Statuen vorübergehe, erinnere ich mich immer an den heiligen Vater Leo XIII, der uns zuerst das eifrige Studium der Werke des heiligen Thomas von Aquin und dann das andächtige Gebet des Rosenkranzes dringend empfohlen hat. Es muß deßhalb doch ein inniger Zusammenhang zwischen Thomas Aquinas und Dominikus, zwischen dem Studium und dem Gebete, besonders dem Rosenkranzgebete bestehen, welchen wir auch in dem Leben beider Heiligen finden. So wird vom heiligen Dominikus erzählt, daß er von seiner zartesten Jugend an die Philosophie und Theologie mit dem größten Eifer und unter ausgezeichneten Fortschritten auf der hohen Schule zu Salamanka studirte, so daß er in der Zeit von sechs Jahren unter die gründlichsten Theologen gezählt wurde. Mit vorzüglichem Fleiße las und betrachtete er durch sein ganzes Leben die heilige Schrift und die Werke der Kirchenväter, lehrte auf Befehl des Papstes die Theologie im päpstlichen Pallaste, und studirte sehr eifrig die Kunst, gut und mit erwünschter Frucht das Wort Gottes zu verkündigen. Von diesem Predigteifer entflammt, stiftete er auch den sogenannten Predigerorden und legte seinen Schülern besonders das Studium der Theologie ans Herz, um das so wichtige Predigtamt mit Nutzen verwalten zu können. Deßhalb sagt auch von ihm die heilige Kirche in der Oration an seinem Festtage: „Deus qui Ecclesiam tuam beati Dominici Confessoris tui illuminare voluisti meritis et doctrinis.“ Doch mit diesem Studium verband Dominikus die größte Frömmigkeit. Seine Kenntnisse hatte er nicht bloß seinem Fleiße und seinen Geistesgaben zu verdanken, sondern auch seinem anhaltenden Gebete, das er in der Einsamkeit mit dem Studium verband. Wohl wissend, daß die Geistesbeschäftigung und Arbeit allein für sich noch nicht ausreicht,

die Herzensreinheit zu bewahren und alle Leidenschaften zu unterdrücken, lebte er sehr zurückgezogen von der Welt, hatte wenig Umgang mit den weltlich gesinnten Menschen, fastete streng und brachte oft ganze Nächte im Gebete zu. Wiewohl er sich sorgfältig zu einem ausgezeichneten Prediger ausbildete, wußte er doch, daß besonders bei dem schwierigen ihm vom Papste übertragenen Werke der Bekehrung der Albigenser das Studium und die Predigt allein nicht ausreiche, und deßhalb wandte er sich in inbrünstigem Gebet an die heilige Jungfrau, der von Gott verliehen war, alle Ketzereien auf der ganzen Welt zu vertilgen, und flehte sie demüthig um ihre Fürsprache bei Gott an. Von dieser heiligen Gottesmutter erhielt er den Rosenkranz, welches Gebet er fortan nicht bloß selbst mit der größten Andacht und Liebe übte, sondern auch seinen Ordensgenossen dringend empfahl, und durch welches Gebet nicht bloß der Dominikanerorden, sondern auch die Rosenkranzbruderschaften nach dem Zeugniß der Päpste der Kirche ausgezeichnete Dienste leisteten und die mächtigsten Feinde des christlichen Namens zu überwinden halfen. Wie Dominikus, so liebte auch sein geistlicher Sohn und Mitglied des Dominikanerordens Thomas Aquinas das Gebet und die Verehrung der seligsten Jungfrau. Von ihm wird erzählt, daß er als kleines Kind einst ein Stückchen Papier fand, auf welchem das Ave Maria geschrieben stand, dieses Papier hielt er ängstlich in seiner Hand und damit es ihm von seiner Mutter nicht wieder entrissen werde, gab er es in den Mund und verschlang es. Um in seinen Studien Fortschritte zu machen und schwierige Fragen und Aufgaben lösen zu können, wandte er das Gebet als das kräftigste Mittel an und konnte mit Recht dem Bruder Reginald mittheilen, daß er alles, was er wisse, nicht so sehr seinem Studium und seiner Arbeit, als vielmehr dem Gebet und der göttlichen Gnade zu verdanken habe. In dieser Weise machte auch Thomas erstaunliche Forschritte in den Wissenschaften; im fünf und zwanzigsten Lebensjahre wurde er bereits zum Magister der Philosophie und Theologie ernannt, erklärte öffentlich unter großen Lobesbezeugungen die Philosophen und Theologen und mit Recht sagt die Lektion an seinem Festtag von ihm: „Scripta ejus et

multitudine, et varietate, et facilitate explicandi res difficiles adeo excellunt, ut uberrima atque incorrupta ejus doctrina, cum revelatis veritatibus mire consentiens, aptissima sit ad omnium temporum errores pervincendos.“ Und das herrlichſte Zeugniß erhielt er von Chriſtus ſelbſt, der einſtens zu ihm ſprach: „Bene scripsisti de me Thoma, quam ergo mercedem accipies? worauf er antwortete: „non aliam Domine nisi teipsum“ weil Jeſus der Gekreuzigte der Anfang und das Ziel und Ende ſeines Studiums und ſeines Gebetes war.

Dieſe heiligen von der Kirche ſtets hochgehaltenen und itzt neueſtens vom heiligen Vater Leo XIII. hochgeprieſenen und anempfohlenen Männer haben, ſo wie unzählige andere heilige Lehrer, das Studium mit dem Gebet zu verbinden gewußt, ihr Studium war eigentlich ein Gebet, wodurch ſie ſich Gott näherten, ſo wie ſie wieder im Gebet Gott zu erkennen und die Wiſſenſchaft der Heiligen zu erlangen ſuchten. Wenn daher ein Gelehrter namentlich, ein Philoſoph oder Theolog vom demüthigen, kindlichen Gebet nichts wiſſen will, und es nicht als das kräftigſte Mittel, in ſeinen Studien wahre Fortſchritte zu machen anwenden will, ſo kann man von ihm mit Beſtimmtheit ſagen, daß ſeine Kentniſſe und ſeine Schriften den wahren, kirchlichen, katholiſchen Geiſt nicht haben werden, vielleicht wird er glänzende Fortſchritte machen, aber nicht auf dem rechten Wege. Magni passus, ruft Auguſtin von ſolchen aus, sed extra viam.

Das Studium der Theologie iſt demnach das Fundament, welches der Prieſter für ſein geiſtliches Leben und Wirken legen, das Material welches er ſammeln ſoll: im Gebet aber ſoll er auf dieſem Fundament weiter bauen, das geſammelte Material verarbeiten, damit es in ihm Leben werde und in andern das geiſtige Leben wecke. Im Studium ſoll der Prieſter erkennen, sicut anima rationalis et caro unus est homo: ita Deus et homo unus est Christus (Domine noverim me, noverim Te wie Auguſtin ſagt): im Gebet ſoll er die wahre Verbindung ſeines Geiſtes mit dem Leibe erwerben und dadurch die Vereinigung mit Chriſtus und durch dieſen mit der allerheiligſten Dreieinigkeit erreichen. Darum reicht uns

Prieſtern Maria mit dem Jeſukinde im Thomas von Aquin das Buch und das theologiſche Studium, und in Dominikus das Gebet und den Roſenkranz. Haben wir in der Erſten Conſideration uns mit dem Studium beſchäftigt, ſo wollen wir uns im Geiſte des heiligen Thomas und Dominikus in der gegenwärtigen Conſideration mit dem Gebete beſchäftigen, und erwägen warum, was und wie wir beten ſollen, um durch die Inkarnation Jeſu Chriſti uns der allerheiligſten Dreieinigkeit nähern zu können.

Erſter Punkt.

Der Prieſter ſoll beten, viel und eifrig beten. Quod homo esset sine ratione, hoc sacerdos esset sine oratione ſagt ein altes Sprichwort. Warum aber ſoll er beten? Weil er durch das Gebet die drei gegenwärtig gefährlichſten Feinde des Chriſtenthums und der katholiſchen Kirche überwinden kann, nämlich den Pantheismus, den Materialismus und den Socialismus. a) Den Pantheismus. Ein gelehrter Philoſoph wollte einſt den Vater des neueren Pantheismus, Spinoza, rechtfertigen vom Vorwurf eines Atheiſten und ſagte: Spinoza war kein Atheiſt, ſondern ein Akosmiſt, er läugnete Gott nicht, ſondern läugnete die von Gott getrennte und ſelbſtſtändige Exiſtenz der Welt. Das iſt das Kennzeichen der alten und neuen Pantheiſten, daß ſie die Idee Gottes als des Abſoluten nicht läugnen, ſondern feſthalten, daß ſie aber eine von Gott verſchiedene, wenn auch von Gott geſetzte und abhängige aber doch irgendwie ſelbſtſtändige Kreatur läugnen und die Idee des Abſoluten auf dieſelbe übertragen, oder vielmehr die Welt in das Sein und Leben Gottes hineintragen und mit Gott identificiren. Es iſt das die alte Lüge des böſen Geiſtes, der zum erſten Menſchenpaare ſprach: eritis sicut Dii; es iſt dieſes die superbia vitae, die ſich der Kreatur, des Menſchen bemächtigt, der in ſeinem Uebermuth und in ſeiner ſtolzen Eigenliebe ſich Gott gleich ſtellen will, wie es vom gefallenen Lucifer heißt: „in coelum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum, sedebo in monte testamenti, in lateribus aquilonis; as-

cendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo.“ Isai. 14, 13. 14. Auf ähnliche Weise philosophiren die Pantheisten, welche die Kreatur in den Himmel heraufheben, über die Höhen der Wolken, sie dem Allerhöchsten nicht bloß ähnlich machen, sondern gleich zu stellen sich bemühen, indem sie in derselben sich das Leben Gottes erst entwickeln, oder vollziehen lassen, sie als das Selbstbewußtsein Gottes, in welchem sich Gott erkennt und zum Leben gelangt, betrachten, und daher für die Seligkeit und das Dasein Gottes als nothwendig darstellen. Das alte cogito, ergo sum jedoch in dem Sinne, in welchem das Denken als die Ursache des Seins angenommen wird, wird auf Gott übertragen und gesagt: Gottes Denken ist die Ursache seines Seins und Daseins, und seine Gedanken sind die Welt, das Universum, das All, daher dieses die Ursache des Seins und Daseins Gottes. Und in der That liegt im Philosophieren die Gefahr sehr nahe, also zu denken; denn die Kreatur hat auch nach der Lehre des Christenthums ihr Sein von Gott, auch nach der Schöpfung hängt sie von Gott ab, ihr Sein ist eigentlich Gottes Sein, denn wenn Gott ihr das Sein nehmen würde, müßte sie in ihr Nichts zurücksinken. Darum hat die Kreatur so lange und insofern das Sein, als ihr Gott von seinem Sein mittheilt, mit ihr ist und lebt, wie Paulus sagt: „In ipso vivimus, movemur et sumus, ipsius et genus sumus.“ Wie groß ist daher für einen hochmüthigen Gelehrten die Versuchung, das Sein der Kreatur mit dem Sein Gottes zu identificiren, und in den Pantheismus zu fallen. Gegen diese Versuchung und diese Gefahr schützt den Menschen das demüthige Gebet. Denn am besten wird der Pantheismus dadurch widerlegt, daß auf das Selbstbewußtsein eines jeden einzelnen Menschen hingewiesen wird, in welchen sich jeder einzelne Mensch von allen andern Menschen und Geschöpfen als ein selbstständiges, für sich und in sich bestehendes Sein genau unterscheidet, sein Ich trotz aller Verbindung mit andern Menschen und Geschöpfen und trotz aller Abhängigkeit von ihnen denselben gegenüber stellt, worin eigentlich das Leben des Menschen besteht. In noch höherem Grade ist jeder Mensch von Gott abhängig und sein Sein mit Gottes Sein verbunden, und doch ge-

winnt in ſeinem Selbſtbewußtſein der Menſch die Ueberzeugung von der Verſchiedenheit ſeines Ich, ſeines Seins, von dem Sein und perſönlichen Leben Gottes. Inwiefern der Menſch ſich ſelbſt und ſein Ich als Perſon feſthält, muß er auch Gott und ſein Daſein als perſönliches von allen menſchlichen und erſchaffenen Perſonen verſchiedenes Leben feſthalten. Wie nun jeder einzelne Menſch mittelſt der Sprache, der Anrede mit andern Menſchen als ſelbſtſtändigen Perſonen verkehrt, und durch dieſen Verkehr ſeine Ueberzeugung von der Verſchiedenheit und ſelbſtſtändigen Perſönlichkeit eines jeden Menſchen, mit dem er ſpricht, nach Außen manifeſtirt: ſo wendet er ſich auch an Gott als Ein von Ihm verſchiedenes, perſönlich ſelbſtſtändiges Weſen und bekennt dieſe Ueberzeugung auch äußerlich dadurch, daß er mit Gott vermittelſt der Sprache verkehrt, zu Ihm redet, zu Ihm *betet*. Je kindlich frömmer und demüthiger er dieſes Gebet verrichtet und dadurch ſeinen Geiſt zu Gott, als zu Einem von ihm verſchiedenen perſönlichen Geiſte erhebt, deſto mehr entgeht er der Verſuchung, ſich mit Gott zu identificiren und ſich Gott gleich zu achten oder in den Pantheismus zu verfallen. Darum hat auch Gott ſich den Menſchen durch die Sprache geoffenbart und mit ihnen verkehrt, wie die heilige Schrift uns auf jeder Seite beſtätigt; und auch das *Gewiſſen*, welches ſelbſtſtändig und unabhängig von dem Willen und von den Begierden des Menſchen zu ihm ſpricht und ſo auf einen vom Menſchen verſchiedenen perſönlichen Urſprung hinweiſt, iſt eine Stimme, eine Rede Gottes zum Menſchen, auf die der Menſch am beſten hört, wenn er zu dem, der zu ihm im Gewiſſen ſpricht, durch ſeine Sprache antwortet, mit ihm wieder redet, zu Ihm demüthig betet: „Loquere Domine, quia audit servus Tuus“ ſprich o Herr mein Gott, ich höre Dich, ich bin bereit Deinen Willen zu befolgen, gib mir die Gnade hiezu und ſtärke mich „doce me facere voluntatem Tuam.“

b) Vom Lucifer, der dem Allerhöchſten gleich ſein wollte und in den Himmel ſich erhob, ſchreibt Iſaias weiter: „quomodo cecidisti de coelo Lucifer, qui mane oriebaris? corruisti in terram, qui vulnerabas gentes? ad infernum detraheris in profundum laci, quasi cadaver

putridum.“ Isai. 14, 12. 15. Dieſe Worte können mit vollem Recht auf die neueſte Phaſe der Philoſophie, den Materialismus (Darvinismus) angewendet werden. Während der Menſch im Pantheismus ſich zu Gott erheben und mit Ihm gleich ſtellen wollte, fällt er nun in das andere Extrem, in den Materialismus, fällt vom Himmel herab auf die Erde, wird zum unvernünftigen Thiere, zur unperſönlichen Materie, zum Urſchlamm oder Urſchleim, aus welchem die Materialiſten den Menſchen deduciren und mit ihm identificiren, wird zum cadaver putridum, ſo daß vom Menſchen nach dem Tode gar nichts übrig bleibt, als der übelriechende, in den Urſtoff ſich zerſetzende Kadaver. Es iſt das eine gerechte Strafe Gottes, der die ſtolze Philoſophie aus dem Pantheismus in den Materialismus fallen ließ. Spinoza ſoll kein Atheiſt, ſondern ein Akosmiſt geweſen ſein, und jetzt ſind die Philoſophen ſchmutzige Materialiſten, welche weder einen perſönlichen Gott, noch eine von Ihm nach ſeinem Bild und Gleichniß erſchaffene Welt annehmen. Aus der superbia vitae iſt der Menſch in die concupiscentia carnis hinein gefallen, ſo daß ſein ganzes Sinnen und Trachten nur auf die Materie, auf den augenblicklichen Sinnengenuß, und wenn ihm dieſer verſagt wird, auf das Zurückfallen in die Materie (den Tod durch Selbſtmord) gerichtet iſt. In die Fleiſchesluſt verſunken wollen die Materialiſten von einem höhern geiſtigen Genuß und Leben Nichts wiſſen. Ich hörte einmal in einer Kirche, wo der Predigt auch mehrere Offiziere in Folge eines höhern Kommandos beiwohnten, wie zwei derſelben, als der Prediger von den Freuden des Himmels ſprach und ſagte, daß wir dort ewig das dreimalige Sanctus der Dreieinigkeit und das Alleluja dem Lamme Gottes ſingen werden, bemerkten: „nun das wird höchſt fad und langweilig ſein, darum ſtehe ich nicht.“ Verſunken in die Fleiſchesluſt vermag der Materialiſt, der ſinnliche Menſch es nicht zu begreifen, daß der Verkehr mit dem dreieinigen Gott, der hier im Glauben anfängt und im Himmel in der Anſchauung Gottes vollendet werden wird, den Menſchen beſeligen kann. Dafür bleibt auch derjenige Menſch, der hartnäckig im Fleiſche verſunken bleibt und ſich nicht zu Gott erheben will, von den Freuden des

Himmels auf ewig ausgeschlossen. Gegen diesen Materialismus, gegen diese concupiscentia carnis hilft uns am meisten wieder das demüthige fromme Gebet. Es wird gewöhnlich das Gebet eine Erhebung des Geistes zu Gott genannt und mit Recht, denn im Gebet erhebt sich der Mensch über die Erde, über das sichtbare Universum, über alle Menschen, und redet und verkehrt mit Jemanden, den er nicht sieht, und von dessen Dasein, Leben und Gegenwart er dennoch überzeugt ist, und unterscheidet sich dadurch von solchen Menschen, welche nur dem, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen, ein Dasein zuschreiben. In dem Gebet wird sich der Mensch lebendig bewußt seines eigenen Geistes, den er auch nicht sieht und von dessen Dasein er doch in seinem Selbstbewußtsein lebendig überzeugt ist. Ferner erkennt er in diesem Geist ein Bild, eine Aehnlichkeit mit einem unendlich höhern Geist, der ihm gegenwärtig ist, seine Rede, sein Gebet vernimmt. Im Gebet wird sich der Mensch bewußt, daß er aus Geist und Fleisch besteht, also nicht bloß Fleisch ist anima rationalis et caro unus est homo, und zugleich erhebt er sich zu dem Menschen, der mit Gott zugleich Ein Christus ist Deus et homo unus est Christus, und durch diesen Christus erhebt er sich zu Gott, lernt Gott als das höchste Gut, den Urquell aller Seligkeit und der wahren unvergänglichen Freuden erkennen, als dasjenige Wesen, welches allein die Sehnsucht des Menschen zu befriedigen im Stande ist. Im Gebet lernt der Mensch seinen Heiland Christum kennen, der durch das Kreuz die Welt erlöst und den Menschen aus der Gefangenschaft des Fleisches befreit hat, damit sich sein Geist zum Himmel erheben könne, wo nun Christus zur Rechten des Vaters sitzet. Wenn der Mensch den Stachel des Fleisches in sich fühlt, das Fleisch in ihm wider den Geist begehrt, wenn er seine eigene Schwäche erkennt, die ihm die Leidenschaften zu überwinden nicht gestattet, wenn er mit Bangigkeit ausruft: „O infelix ego homo, quis me separabit a corpore mortis hujus?“ so wird er im Gebet zu Jesus Christus die Versicherung erfahren: „gratia Dei per Jesum Christum Dominum nostrum“ Rom. 7, 24. 25. O wie sehr ist das Gebet jedem Menschen nothwendig, wenn er sich von dem Sinnesleben zum

geistigen Leben in Gott und Christus erheben will, denn „animalis homo non percipit ea, quae sunt Spiritus Dei; nos autem Spiritum, qui ex Deo est accepimus, ut sciamus, quae a Deo donata sunt nobis“, 1. Cor. 2, 12. 14. um die Gnaden Gottes, die Vorzüge unseres Geistes und die Freuden im Verkehr mit Gott kennen zu lernen. Wie sehr brauchen wir alle die Waffe des Gebetes, wenn wir den Materialismus in uns, die Begierlichkeit des Fleisches, die Leidenschaften überwinden wollen, denn Deo gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum, nur durch Christus, der durch seine Gottheit das Fleisch überwunden und ihm den Stachel genommen hat, werden wir den Materialismus in uns und in andern besiegen. Auch vom Gebet gilt das Wort des Apostels: „itaque, fratres mei dilecti, stabiles estote et immobiles, abundantes in opere Domini semper, scientes quod labor vester non est inanis in Domino.“ 1. Cor. 15, 58. Seien wir standhaft und gleichsam unbeweglich im Gebete, möge dieses Werk Gottes, das Gebet, immer reichlich in uns sich vorfinden, diese unsere Arbeit wird nicht umsonst sein, nicht ohne Frucht bleiben vor Gott.

c) Wir brauchen das Gebet, wenn wir den drohenden Feind des Socialismus und Anarchismus überwinden wollen. Die falschen gottlosen Lehren der neuern Philosophen sind bis in die untersten Schichten des Volkes gedrungen und haben daselbst eine praktische Anwendung gefunden. Zunächst griff das Volk nach dem Materialismus. Wozu brauchen wir einen Himmel, mit dem uns die Priester immer vertrösten, wir wollen schon hier auf Erden genießen, wir verlangen das, was wir für unser irdisches Leben brauchen, auf den ungewissen Himmel wollen wir nicht warten, den überlassen wir den Priestern. Ferner lernt das Volk sehr leicht die Lehren des Pantheismus praktisch anzuwenden und getrieben von der concupiscentia oculorum so zu philosophiren: alle Menschen sind unter einander gleich, haben die gleichen Rechte, und können mit gleichem Rechte denselben Antheil an den Gütern der Erde, ihren Früchten und Erzeugnissen, ihrem Reichthum und ihrer Bequemlichkeit verlangen, denn es gibt keinen Gott und Herrn über uns, wir selbst sind wie die Götter, das

Volk ist der Gott und der souveräne Herr, also fort mit Königen, fort mit Priestern, die unter dem Vorwande der Religion uns nur knechten, zu Sklaven machen wollen, um über uns zu herrschen und von der Frucht unserer Arbeit sich zu ergötzen. Diese und ähnliche Worte kann man täglich aus dem Munde des gemeinsten Mannes vernehmen, und wehe, wenn einmal das durch die falsche Philosophie und das böse Beispiel der Gelehrten verführte Volk zur Herrschaft gelangen sollte. Um diesen Feind der Ordnung und des irdischen Wohlseins, der Kirche und des Priesterthums und der Religion überhaupt zu überwinden, soll der Priester selbst beten und Andere beten lehren und zum Gebete ermahnen. Die christliche Religion lehrt auch, daß alle Menschen vor Gott gleich sind und daß sie ein Recht auf das nothwendige tägliche Brod haben. Allein die christliche Religion lehrt auch, daß es zur Erhaltung der irdischen Ordnung Obere und Regenten und weltliche Gesetze geben müsse, die ein Jeder auch um des Gewissens willen zu beobachten hat. Die christliche Religion predigt die allgemeine Menschenliebe und wahre Humanität, daß die Reichen von ihrem Ueberfluß den Armen geben, die Armen aber geduldig sein sollen. Die christliche Religion lehrt, daß jeder Mensch nach seinen Kräften und Verhältnissen im Schweiße seines Angesichtes arbeiten soll, um sich das tägliche Brod zu verdienen, und daß es Einen Gott und Vater im Himmel gibt, der durch seine Vorsehung für alle Menschen sorgt und ihnen das zum Leben Nothwendige zur rechten Zeit geben wird, daß es einen gerechten Richter gibt, der das Böse und Ungerechte ewig in der Hölle bestrafen, die Gerechten aber für alle ihre Leiden, die sie hier erdulden mußten, im Himmel ewig belohnen wird. Um aber diese Lehren der christlichen Religion wirklich dem Volke einzuprägen, durch dieselben die gegenwärtig verbreiteten schlechten und gottlosen Grundsätze zu beseitigen, um die christliche Liebe und den Gehorsam gegen die Autorität wieder unter das Volk einzuführen und fruchtbringend zu machen, braucht der Priester das demüthige fromme Gebet. Er braucht es für sich selbst, er selbst soll beten, damit er die Achtung und den Gehorsam gegen seine kirchlichen Obern die canonica obedientia et reverentia

ſtets bewahre, wie er es bei ſeiner Ordination verſprochen hat, damit er mit den beſcheidenen Einkünften, den beſcheidenen Verhältniſſen, in die er verſetzt wurde, zufrieden ſein lerne, damit er die wahre werkthätige Liebe zu ſeinen Mitmenſchen pflege und ausübe. Er braucht das Gebet, um für das arme irregeführte Volk die Gnade und Barmherzigkeit Gottes anzuflehen und demſelben das tägliche Brod vom himmliſchen Vater zu erwirken. Er braucht das Gebet, damit er auch die ſeiner Obhut Anvertrauten beten lehre und ſo dem allgemeinen Verderben entgegen arbeite. Er braucht das Gebet, um die der Kirche und dem Prieſterthum durch die Feinde der Ordnung drohenden Gefahren abzuwenden und ſich ſelbſt den Frieden und ruhige Zeiten zu erbitten. Wie der heilige Dominikus im geiſtlichen Kampfe wider die Irrthümer und Unordnungen der Albigenſer das Gebet des Roſenkranzes als mächtigſte Waffe angewendet hat, ſo ſoll auch in unſerer Zeit der Prieſter das demüthige fromme Gebet und die Betrachtung der Geheimniſſe, des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Chriſti im heiligen Roſenkranz theils ſelbſt üben, theils die Uebung desſelben im Volke befördern und verbreiten; denn wie einerſeits ähnliche Gefahren in unſerer Zeit der Kirche und dem allgemeinen Wohl drohen wie zu den Zeiten des heiligen Dominikus, ſo iſt andererſeits das demüthige Gebet und die Fürſprache Mariens auch jetzt noch mächtig genug, um uns vor dieſen Gefahren zu bewahren.

Der Prieſter ſoll alſo beten, weil er als Menſch, als Chriſt und als Seelſorger das Gebet zur Verbreitung des Reiches Gottes und zur Ueberwindung ſeiner Feinde in ſich und in Andern braucht, weßhalb ihm auch das Gebet von Chriſtus, von den Apoſteln und von der heiligen Kirche dringend anempfohlen und zur Pflicht gemacht wird; der Prieſter ſoll beten, weil er durch das Gebet ſich dem dreieinigen Leben Gottes nähert, von der Welt aber und ihren Gefahren entfernt.

Zweiter Punkt.

Der Priester soll beten, viel und eifrig beten, er soll ein Mann des Gebetes sein; was aber soll er beten? Auf diese Frage ist nach dem Vorhergehenden leicht zu antworten. a) Der Priester soll ein Mittler zwischen Gott und den Menschen sein, wozu er durch seine heilige Weihe von der Kirche ermächtigt wurde, er soll dieses heilige Amt im Namen der Kirche und im treuen Gehorsam gegen dieselbe verwalten. Nun trägt ihm die Kirche auf, daß er viel und eifrig bete und gibt ihm ein besonderes Gebetbuch in die Hand, welches sie sein Officium, Officium canonicum, Officium divinum nennt, welches täglich zu persolviren seine Pflicht ist, so daß er, wenn er ohne hinreichenden Grund einen namhaften Theil desselben zu beten vernachlässigt, eine schwere Sünde begeht, und einen verhältnißmäßigen Theil der kirchlichen Einkünfte zurückzugeben im Gewissen verpflichtet ist. Es wird gewöhnlich in allen Exercitien die Pflicht des Breviergebetes besonders hervorgehoben und den Priestern ans Herz gelegt, und die öftere Wiederholung dieser Ermahnungen ist durchaus nicht unnütz, sondern nothwendig; weil das Breviergebet wirklich ein langes, schweres Gebet ist, in welchem einzelne Psalmen sehr häufig wiederholt werden und eben deßhalb dem Beter lästig fallen, weil es eigentlich ein Chorgebet ist und für die Privat-Recitation nicht recht geeignet zu sein scheint, weil es nach der Ansicht mancher Priester ein bloßes Lippengebet ist und den Geist und das Gemüth trocken läßt; aus welchen Gründen, wie die Erfahrung lehrt, in der That viele Priester trotz allen Ermahnungen das Brevier sehr häufig zum großen Theil oder wohl ganz und gar vernachlässigen. So will auch ich in diesen Exercitien diese Ermahnung nicht unterlassen, aber um nicht oft Gesagtes in längerer Rede zu wiederholen, nur im Kurzen auf zwei Punkte aufmerksam machen. Nämlich zuerst darauf, daß die Gewohnheit das Breviergebet ungemein unterstützt. An was der Mensch durch längere Uebung gewöhnt ist, das fällt ihm nicht schwer, die Gewohnheit hilft es ihm ertragen, nun so gewöhnen wir uns an, das Breviergebet

gewissenhaft zu persolviren. Wir sind Männer, fassen wir also einen männlichen festen Vorsatz: ich will einmal mit dem Breviergebet Ernst machen und anfangen, es pünktlich zu beten. Dabei wollen wir keine Entschuldigungsgründe gelten lassen; beim ernsten festen Willen und einer guten Zeiteintheilung wird es dem Priester bei allen seinen Amtsgeschäften immer möglich sein das Brevier zu beten, ohne deßhalb die übrigen Pflichten zu vernachlässigen; die Erfahrung lehrt auch wieder, daß es Priester gibt, die in ihrem ganzen priesterlichen Leben nicht einmal auf Reisen oder in Krankheitsfällen das Breviergebet ausgelassen oder verkürzt haben. Man kann ja auch bei einem Spaziergang, oder bei den Gängen zur Filialkirche, Filialschule, zum Krankenbesuch eine oder die andere Hore verrichten; man kann die Unterhaltung beim Mittag- oder Abend-Essen abkürzen, unnütze Besuche unterlassen und den Mitgenossen, wenn sie einen aufhalten wollen, gerade heraus erklären: jetzt muß ich mein Brevier beten, ich schäme mich der heiligen Kirche und meiner Pflichterfüllung nicht. Hat man nur durch ein Jahr diese Uebung beharrlich fortgesetzt, so wird man finden, daß sie immer mehr und mehr leichter wird, und bei fortgesetzter Uebung durch mehrere Jahre wird man es sogar dahin bringen, daß man es gar nicht aushalten würde, ohne das Brevier persolvirt zu haben sich zur Ruhe zu begeben. Die Liebe ist erfinderisch, sagt ein Sprüchwort, und wenn wir einmal aus Liebe zur heiligen Kirche und zu unserem geistlichen Berufe das Brevier gewissenhaft zu beten beschlossen haben, so wird auch diese Liebe erfinderisch genug sein, die Zeit hiefür stets heraus zu bringen. Dann wird man sich aber auch überzeugen, daß das Breviergebet kein so trockenes Gebet, kein bloßes Lippengebet ist, wie es Manchen, die es nicht näher kennen, zu sein scheint, und das ist das zweite, worauf ich aufmerksam machen will. Im Gegentheil ist es ein streng kirchliches, fruchtbares Gebet, welches leicht in uns Leben werden kann, so daß wieder von diesem innern Leben auch Andern mittheilen können. Wie lebendig ist jeder Theil des Tages, wie lebendig und schön das ganze Kirchenjahr im Brevier dargestellt; welch ein tiefer Sinn liegt in der Anordnung der Psalmen, im Zusammenhang der Anti-

phonen mit den Pſalmen, der Reſponſorien mit den Lektionen, der einzelnen Horen unter einander. Der eifrige Beter des Breviers wird veranlaßt, die heilige Schrift, die Reden und Homilien der heiligen Väter, die Lebensgeſchichten der Heiligen wenigſtens in kurzen Bruchſtücken zu leſen, und dieſe Leſungen dazu zu benützen, wenn es halbweg möglich iſt, das, was im Brevier nur angedeutet iſt, in der heiligen Schrift ſelbſt, in den Werken der heiligen Väter und in den Biographien der Heiligen ausführlich nachzuleſen. Ich habe mehrere eifrige Prieſter gekannt, welche in der Zeit, in welcher in der ſogenannten scriptura occurrens im erſten Nokturn aus einem beſtimmten Buch der heiligen Schrift geleſen wurde, dieſes Buch ſeinem ganzen Inhalt nach durchgeleſen haben; welche ſich ein oder das andere Werk der heiligen Väter zu verſchaffen gewußt haben, um dann in demſelben die Fortſetzung deſſen, was im Brevier vorgekommen iſt, nachleſen zu können. Ebenſo haben ſie ſich gute Erklärungen der Pſalmen und Biographien der Heiligen verſchafft, und wenn im Officium ein ſelten vorkommender Pſalm gebetet, oder die Lebensgeſchichte desjenigen Heiligen, deſſen Biographie ſie beſaßen, angedeutet wurde, ſo laſen ſie, wie es die Zeit geſtattete, die Erklärung dieſes Pſalmes oder etwas Näheres aus der Biographie dieſes Heiligen. Auf dieſe Weiſe wurde das Brevier in ihnen Leben und ein reichhaltiges Material für ihre Predigten und ſonſtige Unterweiſungen. Ich kannte einen Prieſter, der im erſten Jahre zu ſeinen Predigten die scriptura occurrens nach der Anordnung des Breviers benützte, im zweiten Jahr die sermones Patrum und die Lebensgeſchichten der Heiligen aus dem zweiten Nokturn, im dritten Jahr die Erklärungen der heiligen Evangelien im dritten Nokturn, und im vierten Jahr die Pſalmen nach einem guten Commentar. Und wie gerne wurden dieſe Predigten vom Volke angehört.

b) Noch tiefer aber kann und ſoll der Prieſter in den Geiſt des Breviergebet eindringen, wenn er es mit dem heiligen Meßopfer verbindet. Die würdige Darbringung dieſes Opfers iſt ein weiterer Gegenſtand des prieſterlichen Gebetes. Nicht umſonſt hat die Kirche das Miſſal mit dem Brevier in innigen Zuſammenhang gebracht, ſo daß ſie

für das Brevier und die Messe täglich dasselbe Officium vorschreibt, in beiden dasselbe Evangelium, dieselbe Oration oder Collekte, häufig dieselbe Lektion lesen und beten läßt, und die Antiphonen oder Responsorien des Breviers in der Messe wiederholt. Nicht umsonst hat sie vorgeschrieben, daß der Priester wenigstens das Matutinum mit den Laudes vor der heiligen Messe persolviren soll. Soll das Gebet des Priesters ein wahrhaft kirchliches, priesterliches Gebet sein, so soll und muß es mit dem unblutig erneuerten Opfer Christi verbunden werden; denn wie überhaupt alle Gebete der Christen durch Christum Gott dargebracht werden und erst dadurch ein wahrhaftes Dank-, Lob-, Bitt- und Versöhnungs-Gebet werden: so muß insbesondere das priesterliche Gebet, welches der Priester als Repräsentant der Kirche in ihrem Namen für das Volk verrichtet, durch den Hohenpriester Jesus Christus gereinigt, geheiligt und Gott wohlgefällig gemacht werden, so wie die Kirche sagt, ut omni benedictione coelesti et gratia repleamur per Christum Dominum nostrum. So soll nun das Abbeten des Matutinum, der Laudes und einer oder der andern kleinern Hora Vorbereitung auf die heilige Messe werden, und das Abbeten der übrigen kleinern Horen, der Vesper und Komplet aber Danksagung nach der heiligen Messe werden; damit der Priester nicht bloß die halbe Stunde, wo er die Messe wirklich celebrirt, sondern den ganzen Tag und alle seine Gebete und Arbeiten durch Christum dem himmlischen Vater darbringe und Ihm sich und sein Volk mit Christus zugleich aufopfere. Eine besondere Ermahnung, das Celebriren der heiligen Messe nicht zu unterlassen, erscheint deßhalb nicht nothwendig, weil die meisten Priester durch ihr seelsorgerliches Amt ohnehin verpflichtet sind, fast täglich die heilige Messe zu lesen. Sind aber einzelne Priester hiezu nicht verpflichtet, so möge hier die Mahnung hinzugefügt werden, daß sie die tägliche Darbringung des heiligsten Meßopfers, in Anbetracht der herrlichen Früchte desselben und ihrer eigenen Bedürfniße, nicht so leicht namentlich nicht aus bloßer Bequemlichkeit unterlassen, es sei denn, daß sie durch Krankheit verhindert wären, oder auf Reisen mit der gehörigen Vorbereitung und Sammlung die heilige Messe nicht lesen könnten, oder daß sie manchmal

aus Demuth, um ihre Unwürdigkeit zu bekennen, sich vom Messelesen enthalten wollten. Sonst sei aber für sie und für alle Priester das heilige Meßopfer der Mittelpunkt ihres Breviergebetes, und ihrer sonstigen Andachtsübungen und Gebete.

c) Hat der Priester gewissenhaft sein Brevier gebetet und die heilige Messe gelesen, so hat er bezüglich des Gebetes seine Hauptaufgabe erfüllt. In den meisten Fällen wird ihm aber nach Erfüllung dieser Hauptaufgabe noch Zeit für andere Andachtsübungen und Gebete erübrigen, die er entweder allein, oder gemeinschaftlich in der Kirche mit dem Volke zu verrichten hat. Wie die Dogmatik eine latria, hyperdulia und dulia unterscheidet, so möge auch der Priester, wenn er halbweg Zeit hiezu gewinnt, die latria durch den Besuch und die Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes, die hyperdulia durch kindliche, fromme Verehrung der allerseligsten Jungfrau, und die dulia durch Verehrung der übrigen Heiligen ausüben, und das möge der dritte Gegenstand seines Gebetes sein. Nicht umsonst hat die heilige Kirche angeordnet, daß in den Kirchen Tag und Nacht das allerheiligste Altarssakrament würdig aufbewahrt werde und das ewige Licht dabei brenne Abgesehen davon, daß diese Aufbewahrung in den Pfarrkirchen zur Kranken-Provision nöthig ist, so hat sie einen tiefen Sinn und Bedeutung. Es soll dadurch der Glaube an die reale, wesentliche und substantielle Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakrament des Altars geweckt, erhalten und äußerlich bekannt werden, zudem soll dadurch die Verheißung Christi uns lebendig zu Gemüth geführt werden: „Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus“, und nicht bloß alle Tage, sondern alle Stunden des Tages. Ist nun Christus in diesem Geheimniße der Liebe allezeit sichtbar unter uns gegenwärtig, so verlangt es die Liebe und Dankbarkeit, daß auch wir Ihn besuchen und die Früchte und Segnungen dieser heiligen Gegenwart genießen. Darum brennt das ewige Licht vor dem Tabernakel, welches diese Liebe und Dankbarkeit des gläubigen Volkes vorstellen soll, doch soll man sich nicht mit dem Licht, diesem bloßen Zeichen begnügen, sondern wirklich das heiligste Sakrament öfter besuchen

und anbeten. Hiezu hat besonders der Priester die Pflicht und Gelegenheit; letztere, weil er ja in den meisten Fällen so nahe dem Gotteshause wohnt und so leicht beim Vorübergehen seinen besten Freund besuchen kann; erstere, weil er mit gutem Beispiel dem Volke vorangehen, durch seine Liebe die Liebe des Volkes zu Christus wecken soll und weil er vor Allem die unausgesetzte Hilfe Christi zur Erfüllung seiner schweren Amtspflichten braucht. Gewiß würde es dem Priester viel Segen bringen, wenn er vor jeder wichtigen Verrichtung, in jeder Rathlosigkeit, in jeder Angst, Traurigkeit und Sorge einige Augenblicke beim heiligsten Sakrament zubringen und sich dort Hilfe, Rath und Trost erbitten würde. Wenn er aber Jesum anbetet, die Geheimnisse seines Lebens, Leidens und seiner Verherrlichung verehrt, wie kann er auf die heiligste Gottesmutter vergessen, die uns Jesum geboren hat, und deren fromme Verehrung den Glauben an die Inkarnation Christi und die Liebe zu diesem Geheimniß in unsern Herzen erhält und belebt. Beim guten Willen wird der Priester häufig Zeit finden, entweder allein oder mit dem Volke den Rosenkranz und die lauretanische Litanei zu beten. Und schließlich wird er die Verehrung der übrigen Heiligen, seines Namens-Patrons, seines Schutzengels, der Landespatrone, des Kirchenpatrons und anderer Engel und Heiligen nicht außer Acht lassen, um durch die Gemeinschaft mit ihnen auf Erden einstens zur ewigen Gemeinschaft mit ihnen im Himmel zu gelangen.

Dritter Punkt.

Ja, wird vielleicht Jemand bemerken, was Du da gesagt hast, ist Alles gut, aber nicht genügend, mit dem Allen ist die Aufgabe des priesterlichen Gebetes noch nicht erfüllt, wo bleibt denn das betrachtende Gebet, welches alle Geisteslehrer für ebenso nothwendig halten, als das Breviergebet und das heilige Meßopfer. Wohl gebe ich dieses gerne zu, das betrachtende Gebet ist nothwendig, setze aber hinzu, es ist besonders dazu nothwendig, damit wir unser Gebet überhaupt gut, würdig und fruchtbringend verrichten, womit ich auf die dritte Frage „Wie sollen

wir beten?“ antworten möchte. Um dieſen Gedanken näher zu erklären, muß ich aus der zweiten Betrachtung des heutigen Tages die Worte wiederholen: „sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus.“ Wir ſind Menſchen, unſer ganzes Leben hier auf Erden beſteht aus einer innigen Verbindung von Geiſt und Leib, ſo daß wir weder rein geiſtig noch rein körperlich denken, handeln, reden und verkehren. Dabei iſt unſere Menſchheit mit der Gottheit in Jeſu Chriſto zu Einem Chriſtus verbunden, und dieſer Chriſtus iſt dadurch mit dem ganzen Menſchengeſchlecht verbunden, und verbindet dieſes zugleich mit dem dreieinigen Leben Gottes, ſo daß wir durch die Inkarnation Chriſti Kinder Gottes und Tempel des heiligen Geiſtes geworden ſind. In Folge dieſer hohen Gnade können wir alle unſere menſchlichen Handlungen Gott aufopfern und uns zu Gott erheben, wie geſchrieben ſteht: „Omne, quodcunque facitis in verbo aut in opere, omnia in nomine Domini Jesu Christi, gratias agentes Deo et Patri per Ipsum.“ Coloss. 3, 17. So wird namentlich all unſer Gebet verdienſtlich und gelangt vor den Thron Gottes, wenn wir es auch als ſchwache Menſchen, alſo mehr mit den Lippen als im Geiſte verrichten. Ja Chriſtus gibt uns dazu ſeinen Geiſt, der uns beten lehrt, der für und in uns betet, eben weil wir unſerer Schwachheit wegen nicht vollkommen zu beten und uns zu Gott zu erheben im Stande ſind, wie wieder geſchrieben ſteht: „Spiritus adjuvat infirmitatem nostram, nam quid oremus sicut oportet nescimus; sed ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Qui autem scrutatur corda, scit, quid desideret Spiritus, quia secundum Deum postulat pro sanctis.“ Rom. 8, 26. 27. So kommt es, daß ſelbſt das Gebet kleiner Kinder, welches ſie ihren Müttern nachſprechen, der Taufgnade wegen, die in ihnen iſt, großen Werth vor Gott hat; ſo hört Gott die Gebete der einfältigen ungebildeten Chriſten, wenn ſie die auswendig gelernten Gebete, wie z. B. den Roſenkranz, das Salve regina und ähnliche herſagen, oder aus dem Gebetbuch manches leſend beten, was ſie vielleicht gar nicht verſtehen. So hört Gott die Gebete der frommen Kloſterfrauen in den ſtrengen Orden,

welche das heilige Officium in lateiniſcher Sprache perſolviren, wovon ſie oft ſehr wenig oder gar nichts verſtehen; Gott hört das Gebet der Chriſten, wenn ſie dem katholiſchen Gottesdienſte und den liturgiſchen Funktionen beiwohnen, die in lateiniſcher Sprache verrichtet werden und oft dabei nichts anders denken, als Gott möge das erhören, was der Prieſter im Namen der Kirche betet. Ja Gott hört auch unſer Breviergebet, wenn wir es manchmal der menſchlichen Schwäche wegen nicht ganz mit innerm Verſtändniß beten, weßhalb auch die Kirche das Gebet: „sacrosanctae et individuae Trinitati“ am Ende des Officium vorgeſchrieben und Papſt Leo X. denjenigen Prieſtern, die es andächtig herſagen, alle Mängel und Fehler, deren ſie ſich im Breviergebet aus menſchlicher Schwäche ſchuldig gemacht haben, nachgeſehen hat. Wie alſo im Menſchen das leibliche Leben die Grundlage bildet (anima rationalis et caro unus est homo) und ohne Geiſt eigentlich gar nicht beſtehen kann, ſo bildet das äußere oder Lippengebet die Grundlage unſeres Gebetes und es iſt damit immer irgend eine Erhebung des Geiſtes zu Gott verbunden und wegen der Inkarnation Chriſti hat es vor Gott immer einen hohen Werth (Deus et homo unus est Christus). Freilich darf es nicht ein bloßes Lippengebet ſein, wobei das Herz von Gott entfernt und mit Stolz, irdiſchem Sinn und böſen Begierden erfüllt iſt, es darf keine phariſäiſche Heuchelei ſein. Auf die Frage alſo: Wie ſollen wir beten? müſſen wir zunächſt antworten: beten wir die kirchlichen Gebete, wie wir ſie im Brevier und andern liturgiſchen Büchern finden, beten wir die bei den Chriſten gebräuchlichen Gebete, den Roſenkranz, die Litaneien und andere in guten Gebetbüchern enthaltenen Gebete, beten wir dieſelben zunächſt äußerlich, mit den Lippen, wie es die Kirche von den Prieſtern bezüglich des Breviers und der liturgiſchen Gebete verlangt und wie es bei gemeinſam verrichteten Gebeten nothwendig iſt, aber mit der dem Verkehr mit Gott ſchuldigen äußern Ehrfurcht, trachten wir, daß dabei auch unſer Herz von allen Zerſtreuungen und fremden Gedanken frei bleibe und ſich zu Gott erhebe. Es wird dieſes äußerlich verrichtete Lippengebet die erſte Stufe eines guten Gebetes und zu-

gleich die Grundlage, das Fundament des geistigen vollkommenen Gebetes sein. Aber bleiben wir dabei nicht stehen.

Wir hörten schon einmal, daß, wenn auch alle Lebensfunktionen des Menschen aus Geist und Leib zusammengesetzt sind, doch sich einige mehr vom Geiste entfernen und dem bloß leiblichen Leben nähern, andere aber wieder mehr vom Leibe sich entfernen und dem rein geistigen Leben sich nähern. Deus et homo unus est Christus. Christus aber ist am Kreuze gestorben, seine Seele wurde vom Leib getrennt, und nach der Wiedervereinigung in der Auferstehung war der Leib durch die Seele verklärt, Christus fuhr gegen den Himmel und sitzet zur Rechten des Vaters. Und er sagte, es sei gut und nothwendig, daß er die Erde verlasse, sonst würde der heilige Geist nicht über seine Jünger kommen, wenn er sie aber verlassen wird, so wird er ihnen den heiligen Geist senden. Wir erwarten auch, daß sich einmal unsere Seele ganz vom Leib trennen und in die Ewigkeit zu Gott einkehren wird, denn so ist die Seele und der Leib Ein Mensch, daß die Seele vom Leibe verschieden ist und sich von ihm trennt, aber dann wird auch wieder der Leib mit der Seele vereinigt und dadurch verklärt werden. Aehnlich verhält es sich auch mit unsern Gebeten. Zunächst beten wir als Kinder und wegen der menschlichen Schwäche mehr leiblich, äußerlich mit den Lippen, in menschlichen Worten, Begriffen, Sätzen, Reden. Aber wir sollen uns immer mehr und mehr vom Leibe entfernen und dem Geiste nähern, wenn wir auch in der Wirklichkeit uns nicht ganz vom Leibe trennen können, so soll es wenigstens so gut als möglich geschehen und dabei sollen wir in uns die Sehnsucht nach der vollkommenen Trennung erwecken. Haben wir dann dieses gethan und uns dem Geiste und durch denselben Gott genähert, so wird dieses geistige Gebet unser äußeres Lippengebet verklären, wir werden alle einzelnen Worte, Reden, Begriffe, Gedanken, Sätze dieses Gebetes verstehen und geistig auffassen lernen. Dabei müssen wir uns Christo dem Herrn überlassen und ihn um die Gaben des heiligen Geistes bitten, damit Er unser Lehrmeister werde und uns anleite, wie wir geistiger Weise alle unsere Gebete und alle unsere Erkenntniß von den

göttlichen Dingen auffaſſen und darnach unſer Leben einrichten ſollen. Darin beſteht die Betrachtung oder das betrachtende Gebet, wodurch erſt alles äußerliche Lippengebet wahrhaft gereinigt, geklärt und vervollkommnet wird. Eigentlich iſt es der Geiſt Gottes, der uns betrachten lehrt und in der Betrachtung unſern Geiſt gleichſam vom Leibe trennt und zu Gott erhebt, doch müſſen auch wir mit dem heiligen Geiſte mitwirken und alle unſere Kräfte aufbieten, um in den Geiſt alles deſſen, was wir von Gott gelernt haben und was wir im Gebete ſprechen, einzudringen. Wir müſſen theils aktiv mit Anwendung unſeres Verſtandes und Willens mitwirken, theils paſſiv uns der Erleuchtung und Bewegung Gottes überlaſſen und ſeinen Eingebungen nicht widerſtehen. Der höchſte Grad dieſer Betrachtung iſt dann die Contemplation oder Beſchauung, richtiger Anſchauung, in welcher ſich Gott dem Geiſte des Menſchen ohne deſſen aktives Zuthun zu erkennen gibt, wie der heilige Paulus ſagt, daß er in den dritten Himmel und in das Paradies verzückt wurde, ob im Leibe oder außer dem Leibe, das heißt, ob dieſe Verzückung rein geiſtig war oder nicht, wußte er nicht, und daß er Worte hörte, die einem Menſchen auszuſprechen nicht geſtattet iſt. Doch aber erkannte er in Folge dieſer Verzückung die Geheimniße Gottes in der Art, daß er auf eine würdige, fruchtbare und verklärte Weiſe davon reden, ſchreiben und predigen konnte.

Wollen wir alſo gut beten, ſo müſſen wir uns in der Betrachtung üben, damit wir durch dieſelbe das innere Verſtändniß des Inhaltes aller unſerer mündlichen Gebete gewinnen und unſern Geiſt, Verſtand und Willen vom Leibe zu Gott erheben lernen. Die Lehrmeiſter des betrachtenden Gebetes ſchreiben vor, daß wir jeden Tag irgend eine Zeit der Betrachtung widmen, ferner jeden Monat uns wenigſtens einen oder den andern Tag ſo gut als möglich von den gewöhnlichen Geſchäften zurückziehen und uns in der Betrachtung üben, jedes Jahr aber ſollen wir durch zehn, acht oder wenigſtens drei Tage mit der nöthigen Vorbereitung und Dankſagung geiſtigen Exercitien obliegen. In dieſen Betrachtungen ſollen wir entweder das Material, das wir durch unſere theologiſchen

Studien erworben haben, durchdenken, in das innerste Verständniß desselben einzudringen suchen, und auf dieser Grundlage unsern Geist und unser Herz durch Christum zum dreieinigen Gott erheben, sodann aber das, was wir durch Gottes Eingebung erkannt haben, auf unser praktisches Leben anwenden und geeignete Vorsätze fassen Wenn wir diese heilige Kunst durch längere Zeit werden geübt haben, so wird nach und nach unser Studium zur Betrachtung, und unsere Betrachtung zum wahren Studium und zur Wissenschaft der Heiligen werden. Oder wir können in der Betrachtung einen kurzen Theil unserer mündlichen Gebete besonders durchdenken, auf unser Leben anwenden und dabei uns zu Gott zu erheben trachten. Oder endlich können wir bei jedem einzelnen Wort oder Satz irgend eines Gebetes besonders stehen bleiben, die innere tiefe Bedeutung jedes Wortes genau erwägen und nachdenkend verarbeiten, und auf diese Weise die Aufgabe der Betrachtung zu erfüllen suchen. Je mehr wir uns in der Betrachtung üben werden, desto besser, würdiger und fruchtbringender werden wir unsere mündlichen Gebete und liturgischen Funktionen verrichten, wohingegen ohne diese Betrachtung unser mündliches Gebet bald zu einem bloßen unnützen Lippengebet herabsinken würde.

Ich kann diese Consideration nicht schließen, ohne ein Beispiel anzuführen, wie wir das Vater unser und Ave Maria betrachtend beten können. Der Lehrmeister der Betrachtung ist der heilige Geist. Er betet in und für uns, das Vater unser und Ave Maria sind vom heiligen Geiste eingegeben, sie enthalten mehrere einzelne Bitten und Ausrufungen, so wie auch der heilige Geist uns sieben Gaben ertheilt. Trachten wir also jede einzelne Bitte und Ausrufung mit einer Gabe des heiligen Geistes zu verbinden, damit wir in und mit dem heiligen Geiste beten. „Vater unser, der Du bist in dem Himmel", „Gegrüßt seist Du Maria" bitten wir um die Gabe der Weisheit, welche nach dem heiligen Thomas darin besteht, daß wir alles Erschaffene auf Einen Anfang und Ein Endziel, auf das höchste Seinsprincip, den dreieinigen Gott, reduciren und Ihn als den Einen allein wahren Gott erkennen, zugleich aber auch Jesum den Er gesandt hat, die Inkarnation

Jesu Christi, die nach dem englischen Gruß in Maria bewirkt wurde, und auf welche all unser Leben und unsere Heiligung zu reduciren ist. „Geheiligt werde Dein Name.“ „Voll der Gnaden.“ Die Gabe des Verstandes intellectus (von den Worten intus legere abgeleitet) lehrt uns den Reichthum der Vollkommenheiten, des Wesens, Namens Gottes, seine Eigenschaften im Einzelnen und die Mittheilung seines Reichthums an die Geschöpfe, ferner den Reichthum der einzelnen Gnaden in Maria kennen, die ihr Gott gegeben, damit sie eine würdige Wohnung Jesu Christi werde. „Zukomme uns Dein Reich.“ „Der Herr ist mit Dir.“ Dadurch ist das Reich Gottes zu uns gekommen, daß der Herr mit Maria war und in Ihr Mensch geworden ist, wie Er bei seinem öffentlichen Auftreten gesagt hat: Thut Buße, das Himmelreich hat sich euch genaht. Die Gabe des Rathes lehrt uns dieses Reich Gottes und seine Gerechtigkeit aufzusuchen, weil uns dann alles Andere wird zugegeben werden, dieses ist der beste Rath, den uns Christus selbst gegeben hat. „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden.“ „Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ Wir preisen Maria als die Gebenedeite unter den Weibern, weil sie den Willen Gottes erfüllt und gesagt hat: Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Worte. Wie also nach dem Willen Gottes die Inkarnation Jesu Christi im Himmel beschlossen, und durch den Engel Gabriel verkündigt wurde, wurde dieser Wille Gottes auch auf Erden durch Maria befolgt, und wir erhalten die Gabe der Stärke, um in allen Lagen unseres Lebens den Willen Gottes zu erfüllen, und unserem eigenen Willen zu entsagen, was nicht so leicht ist und wozu eine besondere Stärke gehört. „Gib uns heute unser tägliches Brod.“ „Gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus.“ Jesus ist das wahre Brod, welches vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt, wenn wir dieses Lebensbrod haben, wird uns der himmlische Vater auch das Brod für unsern Leib geben; Jesum aber immer mehr und mehr erkennen in seiner Herrlichkeit, seinen Thaten und Lehren, seinen Gnaden, darin besteht die wahre Wissenschaft, die Wissenschaft der Heiligen, die uns der heilige Geist mittheilt. „Vergib uns unsere

Schulden, gleichwie wir vergeben unſern Schuldigern.“ „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder.“ Der Herr Jeſus ermahnt uns, daß, ehe wir unſer Opfer Gott würdig darbringen, wir uns früher mit unſerm Bruder verſöhnen, und daß uns Gott in dem Maße unſere Sünden vergeben wird, in welchem wir unſern Nächſten vergeben. Die wahre Frömmigkeit beſteht alſo darin, daß wir uns mit einem von Sünden gereinigten Herzen Gott nahen, Gott wird aber auf die Fürſprache Mariens uns von unſern Sünden reinigen, wenn wir unſern Nächſten vergeben, darum ſagen wir nicht: „vergib mir meine Schulden, bitt für mich armen Sünder“, ſondern: „vergib uns, bitt für uns.“ „Und führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel.“ „Jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens.“ Die Furcht des Herrn bewahrt uns in der Verſuchung jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens und damit von dem größten Uebel, welches darin beſteht, Gott zu verlieren. Bleiben wir beharrlich in der Furcht des Herrn, ſo werden wir Gott nicht verlieren, ſondern Er wird mit uns und in uns ſein und uns zum erwünſchten Ziel, in die ewige Seligkeit führen, wo wir Ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen und in Ihm die wahre Weisheit erkennen werden, damit in Erfüllung gehe das Wort des Pſalmiſten: initium sapientiae timor Domini.

Amen, beten wir viel und gut, beten wir unſer Brevier, beten wir in der heiligen Meſſe, beim Beſuch des allerheiligſten Sakramentes, verehren wir Maria und die Heiligen, beten wir aber nicht bloß mit den Lippen, ſondern erheben wir unſern Geiſt in der Betrachtung zu Gott, und wir werden theilhaftig werden der Schätze, welche verborgen ſind in der Erkenntniß des Einen allein wahren dreieinigen Gottes und deſſen, den Er geſandt hat, Jeſu Chriſti. Amen.

Dritte Betrachtung.

„Libera nos, salva nos, vivifica nos, o beata Trinitas.“ *Brev. Rom.*

Die Kirche feiert am 17. September die Eindrückung der heiligen Wundmale Christi in den Leib des seraphischen heiligen Franziskus. Der heilige Bonaventura beschreibt dieses große Wunder der Liebe Gottes also: „Als Franziskus, der wahrhaft getreue Diener und Bote Jesu Christi im Gebete auf dem Berge Alverna verweilte, durch die seraphische Gluth seiner Sehnsucht sich zu Gott erhebend und durch die lösenden und gestaltenden Kräfte des innigsten und zärtlichsten Mitleides in den sich umbildend, der im Ueberfluß seiner Liebe für uns gekreuzigt werden wollte, erschien ihm eine Gestalt gleich einem Seraph mit sechs glänzenden, flammenden Flügeln, die vom Himmel zu ihm herabschwebte. Und als dieser Seraph im schnellsten Fluge bis in die Nähe des Heiligen gekommen, sah dieser zwischen den Flügeln das Bild eines Gekreuzigten, der mit ausgespannten Händen und Füssen an das Kreuz angeheftet war. Zwei jener leuchtenden Flügel waren zum Fliegen ausgestreckt, und zwei umhüllten den Körper. Als Franziskus dieser Erscheinung ansichtig wurde, ergriff ihn Erstaunen, und eine mit Schmerz gemischte Wonne kam in sein Herz. Er genoß die seligste Freude über die Gegenwart Jesu Christi, der ihn in Gestalt des Seraphs so wunderbar und traulich anblickte; zugleich aber durchfuhr der Anblick der Kreuzigung mit dem Schwerte des mitleidenden Schmerzes seine Seele. Was ihn aber in Verwunderung setzte, war der Widerspruch, der zwischen der Unsterblichkeit eines seraphischen Geistes und diesem leidenden Zustande, in welchem er ihn erblicken mußte, statthatte. Darum vermochte er das Gesicht nicht zu begreifen; doch bald erkannte er durch höhere Erleuchtung, womit ihn Gott wie einen Freund begnadigte, daß diese Erscheinung ihm darum geworden sei, um ihm anzudeuten, er solle nicht durch das äußere Marterthum des Leibes, sondern durch die innere Entzündung des Gemüthes ganz in ein Bild des Gekreuzigten umgewandelt werden. Als daher die Er-

ſcheinung verſchwunden war, ließ ſie einen wunderbaren Brand in ſeinem Herzen zurück; aber auch ſeinem Leibe waren ebenſo wunderbare Zeichen eines Gekreuzigten eingedrückt, als wenn ſein Fleiſch, weichem, geſchmolzenen Wachs gleich, die Merkmale eines Siegels angenommen hätte. Es erſchienen nämlich ſogleich an ſeinen Händen und Füßen die Abbilder der Nägel, ganz wie er ſie in der Viſion an jenem Gekreuzigten geſehen hatte. Beide Glieder waren in ihrer Mitte mit Nägeln durchbohrt, ſo daß ihre Köpfe an der innern Handfläche und an dem äußern Theil der Füße rund und ſchwarz hervorſtanden, während ihre langen Spitzen an der entgegengeſetzten Seite gekrümmt und wie umgeſchlagen aus dem andern Fleiſche hervorragten. Dabei war auch die rechte Seite wie mit einer Lanze durchbohrt und mit einer rothen Narbe umzogen und das Blut drang öfters aus der Wunde und befleckte ſeine Kleidung." So weit der heilige Bonaventura. In Folge deſſen legt die Kirche an dieſem Feſttage dem heiligen Franziskus die Worte in den Mund: „mihi autem absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi, per quem mihi mundus crucifixus est et ego mundo. De cetero nemo mihi molestus sit, ego enim stigmata Domini Jesu in corpore meo porto. Gratia Domini nostri Jesu Christi cum spiritu vestro fratres." Gal. 6, 14—18. Dieſe Gnade erfüllte den Geiſt und das Herz des heiligen Franziskus und es ging an ihm in Erfüllung, was die Kirche ſo oft betet: „Gratiam tuam quaesumus Domine mentibus nostris infunde, ut qui angelo nuntiante Christi Filii tui incarnationem cognovimus, per passionem ejus et crucem ad resurrectionis gloriam perducamur." Durch die Gnade Gottes, die ihn beſeelte, erkannte Franziskus das Geheimniß der Menſchwerdung Jeſu Chriſti und glühte nur in Liebe zum Kindlein von Bethlehem, und weil er Jeſum den menſchgewordenen Heiland aus ganzem Herzen liebte und ſein ganzes Leben dem Dienſte Jeſu Chriſti weihte, wurde er gewürdigt, ſchon hier auf Erden an dem Leiden und Kreuz, an den Wundmalen Jeſu Chriſti Theil zu nehmen und ſo zur Glorie und Herrlichkeit der Auferſtehung hier auf Erden vorbereitet, nach dem Tode aber in dieſelbe eingeführt zu werden.

Wir haben in den zwei ersten Betrachtungen dieses Tages in dem heiligen Weinberg der Offenbarung der Geheimnisse unsers Glaubens, der allerheiligsten Dreieinigkeit und der Inkarnation Jesu Christi gearbeitet, haben im Lichte dieser Offenbarung in uns selbst und in unserm Leben ein Bild dieser heiligen Geheimnisse kennen gelernt. Ein Seraph erschien uns mit sechs Flügeln ausgerüstet, der uns die Glorie des dreieinigen Gottes und seiner Menschenfreundlichkeit, durch die unsere Erlösung vollbracht wurde, verkündigte: und nun sehen wir einen andern Seraph mit sechs Flügeln, der den heiligen Franziskus die Wundmale Christi einprägt und durch des Leiden und Kreuz Jesu Christi zur Glorie und Herrlichkeit der Auferstehung führt. Wir sollen in der gegenwärtigen Betrachtung die Eschatologie oder das verarbeiten, was uns die Offenbarung über die letzten Dinge des Menschen mittheilt, über die Unsterblichkeit der Seele und das besondere Gericht, über die Auferstehung des Fleisches, und über das ewige Leben. Diese Verarbeitung kann aber nur dann geschehen, wenn wir das Leiden und Kreuz Jesu Christi uns lebendig vor die Augen stellen und seine Worte hören, welche die Kirche gleichfalls am 17. September auf den heiligen Franziskus anwendet: „si quis vult post me venire, abneget semetipsum, tollat crucem suam et sequatur me.“ Matth 16, 24. Möge uns auch ein Seraph erscheinen, und uns lebendig das Bild des gekreuzigten Heilandes vorstellen, damit wir Christo nachfolgen zu seinem himmlischen Vater in Einigkeit des heiligen Geistes, und in dem dreieinigen Leben Gottes 1. von den Banden der Sinnlichkeit befreit die Unsterblichkeit unserer Seele kennen lernen, libera nos, o beata Trinitas, 2. unsern Leib durch das Kreuz und Leiden Christi zur künftigen Auferstehung vorbereiten, salva nos o beata Trinitas, und 3. an dem ewigen Leben Christi des Herrn Theil nehmen, vivifica nos o beata Trinitas.

Erſter Punkt.

„Si quis vult venire post me, abneget semetipsum; qui enim voluerit animam suam salvam facere, perdet eam, qui autem perdiderit animam suam propter me, inveniet eam“, ermahnt uns der Heiland nicht bloß mit Worten, ſondern wie es überhaupt von Ihm heißt: „coepit facere et docere“, ſo hat er dieſes zuerſt durch ſein eigenes Beiſpiel uns nahe gelegt. „Quia Dominus ac Redemptor noster novus homo venit in mundum, nova praecepta dedit mundo. Vitae etenim nostrae veteri in vitiis enutritae contrarietatem opposuit novitatis suae. Quid enim vetus, quid carnalis homo noverat, nisi sua retinere, aliena rapere si posset, concupiscere si non posset? Sed coelestis medicus singulis quibusque vitiis obviantia adhibet medicamenta. Nam sicut arte medicinae calida frigidis, frigida calidis curantur: ita Dominus noster contraria opposuit medicamenta peccatis, ut lubricis continentiam, tenacibus largitatem, iracundis mansuetudinem, elatis praeciperet humilitatem. Certe cum se sequentibus nova mandata proponeret, dixit: nisi quis renuntiaverit omnibus quae possidet, non potest meus esse discipulus. Ac si aperte dicat: qui per vitam veterem aliena concupiscitis, per novae conversationis studium et vestra largimini.“ So kommentirt obige Worte der heilige Papſt Gregor. Weil Chriſtus in ſeiner Menſchwerdung die Sünden der ganzen Welt auf ſich genommen hat, hat er uns auch in ſeinem ganzen Leben ein Beiſpiel der wahren Buße, der Selbſtverläugnung und Abtödtung des zeitlichen Lebens gegeben, um uns zugleich zu einem neuen geiſtigen Leben emporzuheben. So ſehen wir Ihn in der größten Armuth und Niedrigkeit, wie er den Unlautern die Reinheit durch ſeine ſtrenge Enthaltſamkeit und Entbehrung ſelbſt des Nothwendigſten durch ſein Faſten und Wachen predigt; den Geizigen durch ſeine Verachtung alles Irdiſchen und ſeine Wohlthätigkeit die werkthätige Nächſtenliebe; den Stolzen und Zornigen durch ſeine Demuth und Milde Selbſterniedrigung und Selbſtbeherrſchung an's Herz legt. Dieſes

ſein heiliges Beiſpiel entflammt den ſeraphiſchen Franziskus zur treuen Nachfolge, vor dem Gekreuzigten liegt er in der größten Armuth, Niedrigkeit und Abtödtung des Fleiſches, in der größten Selbſtverläugnung des irdiſchen Lebens, des alten Menſchen, treu befolgend die Worte des Evangeliums: „nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam in zonis vestris, non peram in via, neque duas tunicas, neque calceamenta — qui enim voluerit animam suam salvam facere, perdet eam; qui autem perdiderit animam suam propter me, inveniet eam.“ Warum lebte und lehrte alſo Chriſtus? warum folgte ihm Franziskus darin nach? Weil alles Irdiſche als Reichthum, Ehre, Macht, Ruhm, Geſundheit, ſinnlicher Genuß, bequemes irdiſches Leben und Wohlergehen eitel und vergänglich, die Seele des Menſchen aber unſterblich iſt, und weil der alte, in den Eitelkeiten und Genüßen dieſer Erde großgezogene und an dieſelben gefeſſelte Menſch ſich zum Gedanken der Unſterblichkeit der Seele und ihrer Befreiung aus irdiſchen Banden nicht erheben kann, und darum ſeine Seele für das ewige unſterbliche Leben verliert.

Es wird von den Gelehrten und Philoſophen viel darüber disputirt, ob die Seele des Menſchen wirklich unſterblich ſei oder nicht, es werden für und dagegen viele ſehr wiſſenſchaftlich klingende und gelehrte Beweiſe, Schlußfolgerungen und logiſche Deduktionen vorgebracht; ein Beweis dafür, daß das logiſche, begriffliche, auf das componere, dividere et ratiocinari gegründete Denken doch nicht im Stande iſt, allein für ſich die gewünſchte Gewißheit über die ewige Fortdauer unſerer Seele, des Geiſtes, zu gewähren, indem die philoſophiſche Dialektik ihre verſchiedenen Ausflüchte hat, ſo daß der Eine das widerlegt, was der Andere behauptet. Wer lebendig und mit Gewißheit ſich von der Unſterblichkeit ſeines Geiſtes überzeugen will, der muß ſo zu ſagen in das Leben dieſes Geiſtes hineingreifen, er muß ſich von den Banden der Sinnlichkeit, die ihn an die Vergänglichkeit des Irdiſchen feſſeln, befreien; er muß das irdiſche, veränderliche Leben verläugnen, abtödten, damit er zum vollen Bewußtſein deſſen, was er eigentlich iſt, ſeines Ichs, ſeines Geiſtes komme, dann wird er in dieſem ſeinen geiſtigen Leben das

Unterpfand der Unsterblichkeit, der ewigen Fortdauer, wahrnehmen. Alles was mir die Erde bietet, Reichthum, Ehre, Macht, Gesundheit des Leibes und ähnliches, das bin nicht Ich, das kann mir wieder genommen werden, wie der Heiland sagt, daß wir uns nicht Güter sammeln sollen, welche die Motten fressen und der Dieb stehlen kann, dahin gehört auch unser Leib, den einmal die Würmer im Grabe fressen werden; sondern daß wir uns Reichthümer und Güter sammeln, die uns Niemand nehmen, die Niemand vertilgen kann, und das ist unsere Seele, unser Geist, unser Ich, das uns Niemand nehmen kann. Der heilige Papst Gregor sagt, daß wenn Jemand, der Kleider an hat, mit einem Nackten kämpft, er leicht unterliegen kann, weil ihn der Nackte an den Kleidern hält und so auf die Erde niederwirft, daher man mit den Nackten nackt kämpfen müsse. Alles Irdische aber ist wie ein Kleid, das unser Ich umgibt. Nun kommt der nackte, leiblose, böse Geist und kämpft mit uns, indem er durch die Widersacher des christlichen Glaubens allerhand Argumente wider die Unsterblichkeit unseres Geistes vorbringt; so lange wir aber Kleider an haben, an dem Irdischen hängen, wird es ihm leicht, uns an diesen Kleidern oder irdischen Begierden anzuhalten und zur Erde niederzuwerfen, unser geistiges Leben in uns zu verdunkeln, uns an der Gewißheit der Unsterblichkeit der Seele zweifeln zu machen. Wenn wir aber die Kleider, das Irdische, abwerfen, unser irdisches Leben verläugnen und zum Geistesleben uns erheben: dann wird er uns nichts anthun können und wir brauchen seine sophistischen Argumente wider die Unsterblichkeit der Seele nicht zu fürchten. Je mehr wir also unsern irdischen Menschen nach dem Beispiele Christi und des heiligen Franziskus verläugnen, unser irdisches Leben vollkommen abtödten und also praktisch den Geist vom Leibe, von der Physis unterscheiden werden: desto mehr wird uns das geistige Leben, das Bewußtsein unseres eigenen Ichs, unseres Geistes klar und gewiß werden, wir werden auch theoretisch die Selbstständigkeit, Existenz und Fortdauer unseres Geistes, seine Unsterblichkeit, seine Verschiedenheit von allem Irdischen und Vergänglichen einsehen und vertheidigen lernen. Diese Gewißheit wird noch dadurch befestigt, daß wir uns

in dem Bewußtsein unseres Geistes und seines Unterschiedes von allem Irdischen zur Erkenntniß des dreieinigen Gottes erheben. Wir haben in unserer ersten heutigen Betrachtung den Versuch gemacht, wie wir, freilich im Lichte der Offenbarung, aus der Erkenntniß unseres dreieinigen Lebens (Geist, Physis und Verbindung beider) auf das dreieinige Leben in Gott schließen, aus dem Abbild das Urbild kennen lernen könnten. Haben wir aber das dreieinige Leben Gottes und darin den Entschluß die Schöpfung zu setzen erkannt, so ist uns dieses ein neuer Beweis für unsere Unsterblichkeit. Die Schöpfung des Geistes und seine Verbindung mit der Physis zu Einem Leben ist in der Macht, Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes begründet, da nun diese Macht, Weisheit und Liebe nie aufhört, sondern ewig, unveränderlich und unsterblich ist, nimmt auch alles das, was Gott geschaffen hat, an der Unsterblichkeit Gottes Theil. (Vidit Deus cuncta quae fecerat, et erant valde bona Deus mortem non fecit, nec laetatur in perditione vivorum." Sap. 1, 13. Diligis omnia quae sunt, et nihil odisti eorum quae fecisti; nec enim odiens aliquid constituisti, aut fecisti." Sap. 11, 25.) Und wenn auch Gott über den Menschen nach seinem Sündenfall den Tod verhängt hat, um ihn von seinem Nichts und von dem Unterschied von Gottes Sein und Macht zu überzeugen: so hat doch wieder die Weisheit Gottes in seinem Sohne und seine Liebe im heiligen Geist dem Menschen das Leben wiedergegeben und in der Erlösung den Schuldbrief des Todes ans Kreuz geheftet. Wie im Leben des physischen Universums eigentlich Nichts ganz zu Grunde geht, sondern nur aus seiner Zusammensetzung herausgerissen, in eine andere Zusammensetzung gebracht, verändert und umgestaltet wird: so wird auch im menschlichen Leben Nichts ganz zu Grunde gehen, sondern der Geist wird nur aus seiner Zusammensetzung mit dem Leibe getrennt, damit er in seiner Selbstständigkeit und in seinem Unterschied von der Physis offenbar werde, alsdann aber wird er durch die Macht, Weisheit und Liebe Gottes wieder mit der erneuerten und verklärten Physis in Zusammenhang gebracht, in Ein Leben vereinigt, das kein Ende nehmen soll. Libera nos, o beata

Trinitas. So befreit uns die Macht, Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes von den Banden des irdischen Lebens, um in unserm Geist das Ebenbild Gottes zu erneuern, um ihm seine Selbstständigkeit und Unsterblichkeit, die Er vom dreieinigen Gott in der Schöpfung erhalten hat, zu offenbaren. Es führt uns die treue Nachfolge Christi, die Selbstverläugnung des irdischen Lebens zum dreieinigen Gott, in welchem wir das Leben unsers Geistes und seine Unsterblichkeit finden. Libera nos, o beata Trinitas. Betrachten wir diese Gedanken oft und eifrig, arbeiten wir in diesem heiligen Weinberg bis zum Abend unseres Lebens, hier auf Erden wird freilich diese unsere Arbeit unvollkommen sein und bleiben, nichtsdestoweniger werden wir am Abend des Lebens, wenn wir treu ausharren werden, den Lohn empfangen.

Wenn wir eifrig und beharrlich in diesem Weinberg gearbeitet haben und beim besondern Gerichte Gottes gut bestehen werden, werden wir den Lohn erhalten. Was aber sollen wir thun, um beim besondern Gericht Gottes gut zu bestehen? „Si quis vult post me venire, abneget semetipsum; qui enim voluerit animam suam salvam facere, perdet eam, qui autem perdiderit animam suam propter me, inveniet eam," ermahnt uns wiederholt der Heiland, und wenn wir im Gerichte Gottes gut bestehen wollen, müssen wir dieser Ermahnung in ihrem ganzen Umfange Folge leisten. Da gibt uns wieder der heilige Papst Gregor die Erklärung und sagt: „ibi dicitur ut abnegemus nostra, hic dicitur, ut abnegemus nos. Et fortasse laboriosum non est homini, relinquere sua, sed valde laboriosum est relinquere semetipsum. Minus quippe est abnegare quod habet: valde autem multum est, abnegare quod est." Bis itzt hörten wir, daß wir unser irdisches Leben verläugnen sollen, um unsern Geist und seine Unsterblichkeit im dreieinigen Gott zu finden: und nun hören wir, daß wir auch diesen unsern Geist, unser Ich, uns selbst verläugnen sollen, wenn wir Christo nach dem Beispiel des heiligen Franziskus nachfolgen und unser wahres geistiges Leben in Gott wiederfinden wollen. Worin soll nun diese Selbstverläugnung bestehen? Gratia Domini nostri Jesu Christi cum. spiritu meo et vestro fratres, damit ich die

gehörigen Worte finde, um dieſes zu erklären und Sie dieſe Erklärung recht verſtehen. Unſer Geiſt iſt, wie wir heute früh gehört haben, eigentlich unſer Wille, dieſer Wille iſt frei, iſt verſchieden und frei von allen andern Geſchöpfen, iſt verſchieden und frei ſogar von Gott, der ihm dieſe Selbſtſtändigkeit und Freiheit gegeben hat. Wenn uns aber auch Gott dieſe Freiheit des Willens gegeben hat, ſo verlangt Er doch von uns, daß wir Ihn aus allen unſern Kräften lieben, alſo mit freiem Willen lieben, mit freiem Willen ſeine Oberhoheit und unſer eigenes Nichts anerkennen, mit freiem Willen Ihm uns unterwerfen, nicht unſerer Einſicht, nicht unſerm Willen folgen, ſondern ſeiner Leitung und Vorſehung, ſeinen Eingebungen, ſeiner Gnade und Sorge uns, unſern Willen und unſer ganzes Leben und Lieben überlaſſen. Damit verläugnen wir unſern Willen, unſer Ich, opfern uns dem dreieinigen Gott, ſeiner Macht, Weisheit und Liebe auf, werden nicht gerichtet werden, denn Gott wird nur ſtrenge unſere eigenen Gedanken, Worte und Werke richten, nicht aber was wir aus Eingebung Gottes gedacht, geredet und gethan haben. Libera nos, o beata Trinitas; befreie uns, o heiligſte Dreieinigkeit, von unſerm eigenen Willen, damit Du in unſerm Geiſte herrſcheſt. Dieſe freiwillige Selbſtverläugnung und Unterwerfung gegen Gott ſpricht folgendes Gebet aus: „O Deus ego amo Te, nam prior Tu amasti me, en libertate privo me, ut sponte vinctus sequar Te. Nil suggerat memoria, nisi de Tua gloria; nil intellectus capiat, praeterquam quod Te sapiat. Protestor nihil velle me, nisi quod velle sciam Te; quae dono meo Tua sunt, haec dono meo Tua sunt. A Te accepi recipe; quid eis velis, praecipe; guberna sicut scis et vis, nam scio quod amator sis. Amore Tuo dona me, ut ego quoque amem Te, et vigil et per somnia, haec dando dabis omnia.“ Den eigentlichen Grundgedanken, der in dieſem Gebete enthalten iſt, werden wir beſſer erkennen, wenn wir folgende Worte des heiligen Auguſtin über die Wirkung der Gnade Gottes im heiligen Apoſtel Paulus erwägen: „Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi; de cetero reposita est mihi corona justitiae, quam mihi reddet in illa die justus judex, ait

apostolus Paulus. Cui autem redderet coronam justus judex, si non donasset gratiam misericors pater? Et quomodo esset ista corona justitiae, nisi praecesserit gratia, quae justificat impium? Quomodo ista debita redderetur, nisi prius illa gratuita donaretur? Videamus merita apostoli, an sint ipsius tanquam ipsius, id est ex ipso comparata, an dona sint Dei. Primo opera bona nisi praecessissent cogitationes bonae, nulla essent. De cogitationibus autem ait: „non quia idonei sumus, cogitare aliquid ex nobis, quasi ex nobismetipsis sed sufficientia nostra ex Deo est.“ Porro quod certamen bonum attinet, absit ut tantus doctor ignoraverit legem Dei, cujus vox est in Deuteronomio: Ne dicas in corde tuo, fortitudo mea et potentia manus meae fecit mihi virtutem hanc magnam: sed memoraberis Domini Dei tui, quia ipse dedit tibi fortitudinem, facere virtutem. Deinde quoad victoriam, quis dat victoriam nisi ille, de quod dicit ipse: gratias Deo, qui dat nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum?“ In dieſen Worten macht uns der heilige Auguſtin darauf aufmerkſam, daß alles Gute von Gott kommt, ſowohl die guten Gedanken als der Anfang aller unſerer guten Werke, dann die Ausdauer im Kampfe wider das Böſe und endlich der Sieg, ſo wie geſchrieben ſteht: „Domine pacem dabis nobis, omnia enim opera operatus es in nobis.“ Isai. 26, 12. Daſſelbe lehrt auch die Kirche, da es im Concilium Tridentinum heißt: si quis dixerit, hominem suis operibus, quae vel per humanae naturae vires vel per legis doctrinam fiunt, absque divina per Jesum Christum gratia posse justificari coram Deo, anathema sit.“ Sess. VI. Can. 1. „Si quis dixerit, ad hoc solum divinam gratiam per Christum Jesum dari, ut facilius homo juste vivere ac vitam aeternam promereri possit, quasi per liberum arbitrium sine gratia utrumque, sed aegre tamen et difficulter possit, anathema sit.“ Can. 2. „Si quis dixerit, sine praeveniente Spiritus Sancti inspiratione atque ejus adjutorio hominem credere, sperare, diligere aut poenitere posse sicut oportet, ut ei justificationis gratia conferatur, anathema sit.“ Can. 3. Die Nothwendigkeit der Gnade

Gottes zum Anfangen, Fortsetzen und Vollenden eines jeden guten Werkes und die eigene Schwäche des Menschen, der aus sich allein nicht einmal einen guten Gedanken zu fassen oder „Herr Jesus“ sagen kann, demüthig einsehen, von Gott alle Kraft und den Anfang so wie die Durchführung der guten Werke und die Sorge für unser Heil erwarten und sich von Ihm führen, lenken und leiten lassen: das ist die Selbstverläugnung des eigenen Willens, des eigenen Ichs, und wer auf solche Weise sich selbst, seinen Willen oder seine Seele und Kraft verliert, um durch Gottes Kraft und Gnade sein Heil zu wirken, der wird seine Seele finden und bewahren für das ewige Leben. Darum betet die Kirche, wie es in einigen Orationen im römischen Missal zu lesen ist, ut Deus compellat etiam rebelles nostras voluntates, Er wolle durch seine mächtige Gnade unsern Willen zu Sich bekehren, auch wenn dieser Gott zu widerstehen sich erdreisten würde. Doch dagegen könnte Jemand einwenden, daß der Freiheit des Menschen gar Nichts zugeschrieben wird, da ja doch der Mensch auch mitwirken müsse mit der Gnade Gottes, und da das Concilium Tridentinum ausdrücklich lehrt: si quis dixerit, liberum hominis arbitrium a Deo motum et excitatum nihil cooperari assentiendo Deo excitanti atque vocanti, quo ad obtinendam justificationis gratiam se disponat ac praeparet, neque posse dissentire si velit, sed veluti inane quoddam nihil omnino agere mereque passive se habere, anathema sit.“ Sess. VI. Can. 4. Gerade diese Worte bestätigen das, was wir gesagt haben; wenn der Mensch den Eingebungen und Einladungen der Gnade Gottes folgt, wenn er sich der gratia antecedens, concomitans et subsequens hingibt und Gott wirken läßt in seinem Herzen, wenn er Gott nicht widersteht und im Bewußtsein seiner Schwäche und Hinfälligkeit Gott um seinen Beistand anruft, damit er Ihm nicht widerstehe, damit sein schwacher, zum Bösen geneigter, verkehrter Wille sich lenken und leiten lasse: so wirkt der Mensch schon a k t i v mit der Gnade Gottes und verhält sich nicht bloß passiv, und es ist einerseits die Nothwendigkeit der Gnade und andererseits die Freiheit des Willens im Menschen hinreichend gewahrt. Libera nos, o beata Tri-

nitas mögen wir ausrufen, befreie uns o Herr von unſerm verkehrten Willen, befreie uns von jedem Widerſtand gegen Deine Gnade, wirke in uns das Wollen und Vollbringen der guten Werke, gibt, daß unſer Verſtand Dich vollkommen erkenne, unſer Gedächtniß ſtets Dich uns vorſtelle, unſer Wille nur Dich liebe; Du haſt uns dieſe Kräfte gegeben, wir geben ſie Dir wieder zurück, wir wollen nach der Ermahnung Chriſti unſere eigene Seele um ſeinetwillen verlieren, damit wir ſie in Deiner Macht, Weisheit und Liebe wieder finden. Libera nos, o beata Trinitas.

Zweiter Punkt.

„Si quis vult post me venire, tollat crucem suam.“ Der heilige Franziskus erhielt die Wundmale ſeines Heilandes und trug ſie und damit das Kreuz Chriſti an ſeinem Leibe; von nun an wurde er ein neuer Menſch, er konnte mit dem Apoſtel ſagen: de cetero nemo mihi molestus sit, ego enim stigmata Domini Jesu in corpore meo porto; vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus; nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi, in quo est salus et resurrectio nostra.“ Dadurch, daß Franziskus ſich ſelbſt vollkommen verläugnete und ſich den Eigebungen der Gnade Gottes ganz hingab, lebte und wirkte in ihm Chriſtus und bereitete damit ſeinen Leib zur künftigen Auferſtehung und Verklärung. Vollſtändig abgetödtet und dem Geiſte unterworfen war der Leib des heiligen Franziskus durch die Eindrückung der Wundmale Chriſti und ſein Kreuz und Leiden, es war nicht mehr der thieriſche, ſinnliche Leib, in welchem die Sünde und die böſe Begierde herrſcht, ſondern ein faſt geiſtiger Leib, der würdig war in der allgemeinen Auferſtehung verklärt zu werden. Warum iſt denn der Leib des Menſchen der Sünde, der Begierde, dem Tode unterworfen? weil er mit dem Geiſte des Menſchen zu Einem Leben verbunden iſt und der Geiſt des Menſchen von Gott abgefallen iſt. Wird nun der Geiſt des Menſchen wieder zu ſeinem Gott zurückkehren und der Macht, der Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes vollſtändig unterworfen ſein, ſo wird die heiligſte Dreieinigkeit auch den Leib wieder

dem Geiſte unterwerfen, an deſſen Vorzügen Theil nehmen laſſen und durch den Geiſt mit Chriſtus und Gott wieder verbinden, und darin wird die glorreiche Auferſtehung des Leibes beſtehen. Salva nos, o beata Trinitas. Dieſe Unterwerfung des Leibes unter den Geiſt und durch denſelben unter Gott, iſt aber das Kreuz, welches uns Chriſtus zu tragen befiehlt, welches er ſelbſt für uns getragen und uns damit das Heil und die Auferſtehung erworben hat. „Vanitati enim creatura subjecta est non volens, sed propter eum qui subjecit eam in spe, quia et ipsa creatura liberabitur a servitute corruptionis in libertatem gloriae filiorum Dei.“ Rom. 8, 20. 21. Wir wollen und ſollen nicht getrennt werden von unſerm Leib und dem phyſichen Univerſum; „nam et qui sumus in hoc tabernaculo, ingemiscimus gravati, eo quod nolumus exspoliari, sed supervestiri, ut absorbeatur quod mortale est a vita.“ 2 Cor. 5, 4. Durch das Kreuz Chriſti und ſeine Erlöſung wurde der Leib des Menſchen wieder mit der Gottheit vereinigt und ſitzet nun zur Rechten des allmächtigen Vaters. In dem Maße alſo, als wir an dem Kreuz Chriſti Theil nehmen, nimmt auch unſer Leib an ſeiner glorreichen Auferſtehung durch die Gnade des dreieinigen Gottes Theil. Salva nos, o beata Trinitas.

„Protestor nihil velle me, nisi quod sciam velle Te“ haben wir im Erſten Punkt gebetet und der Wille Gottes iſt es, daß wir unſern Leib kreuzigen, in unſerm irdiſchen Leben das Kreuz tragen und durch das Kreuz und Leiden zur Auferſtehung geführt werden. Das Kreuz ſollen wir tragen als Menſchen. Jeder Menſch auf Erden ohne Ausnahme iſt mit dem Kreuze bezeichnet; „non relinquitur sine dolore, quod cum gaudio retinetur“ ſagt der heilige Auguſtin. Das iſt nun ein ſchweres Kreuz, wenn der liebe Gott dem Menſchen das nimmt, was ihm lieb und theuer iſt auf Erden. Der Menſch verliert häufig ſeine irdiſchen Güter und verfällt in Armuth, ſeine ehrenvolle ſociale Stellung und verfällt in Niedrigkeit und Vergeſſenheit vor der Welt; er verliert ſeine Lieben, Eltern, Geſchwiſter, Freunde, Gatten, Kinder und ſo oft er am Grabe dieſer ſeiner Lieben ſteht, durchbohrt ein Schmerzensſchwert ſein Herz; er verliert ſeine Geſundheit, ſeine körper-

lichen Kräfte und eilt dem sichern Tod entgegen, damit der Geist von den Banden der Erde befreit, sich zu Gott schwinge und durch die Liebe Gottes den Leib sich und Gott unterwerfe und dadurch verkläre. Das Kreuz sollen wir tragen als Christen. Jeder Christ wird in der Taufe bezeichnet mit dem Kreuze Christi zum Zeichen, daß er dieses Kreuz tragen soll durch sein ganzes Leben um dadurch zur Glorie und Herrlichkeit der Auferstehung geführt zu werden. Ein schweres Kreuz ist es für den Christen, wenn er das weiße Kleid der Unschuld, das er in der Taufe erhalten hat, rein bewahren und die Taufgnade nicht verlieren will, viel muß er da kämpfen und leiden; und ein noch schwereres Kreuz ist für ihn der baptismus laboriosus, die Buße, wenn er schwer gesündigt hat und nun durch die heilige Beichte, durch Beten, Fasten und Almosengeben seine Sünde wieder gut machen und sich mit Gott versöhnen will. Ein schweres Kreuz ist es für den Christen, wenn er, wie er es in der Taufe versprochen hat, durch sein ganzes Leben seinen Glauben an Gott den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, der für uns am Kreuze gestorben ist, an den heiligen Geist, die katholische Kirche rein bewahren und zum Heile seiner Seele öffentlich bekennen will, viel Verfolgung, Spott und Hohn und Demüthigungen muß er sich in der gegenwärtigen ungläubigen Zeit gefallen lassen, wenn er die Stirne mit dem Kreuze Christi bezeichnet unerschrocken sagen will: Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Das Kreuz sollen wir tragen als Priester; denn schon bei unserer Ordination wurde die Weihe als onus presbyterii bezeichnet, und zwar heißt sie ein onus angelicis humeris formidandum. Ein schweres Kreuz ist für den Priester die Verpflichtung zum keuschen ehelosen Leben, verbunden mit immerwährenden Versuchungen und Kämpfen für denjenigen, der die Keuschheit treu bewahrt, und mit bitterin Gewissensvorwürfen und Aengsten für denjenigen, der das Unglück gehabt hat sie zu verlieren; meist aber peinigt den Priester noch die Bosheit der Welt, welche, wenn er auch noch so rein lebt, ihn für schlecht hält und alle seine Handlungen, seinen ganzen Lebenswandel verdächtigt. Ein schweres Kreuz ist

für den Priester gegenwärtig die Armuth, an welcher die bedeutende Mehrzahl der Priester ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft zu leiden hat, fortwährend plagt den armen Priester die Sorge für sein Hauswesen, für seine zeitlichen Bedürfnisse, für seine armen Eltern, Geschwister, Verwandte und sonstige Arme, er hat fast nichts und doch soll er Allen geben, arm muß er leben und arm muß er sterben. Ein schweres Kreuz ist für den Priester endlich auch der Gehorsam gegen die Kirchengesetze und seine geistlichen Obern, welch schwere Pflichten legt ihm die Beobachtung des decorum clericale auf, wie viele Entbehrungen sonst erlaubter Erholungen und Vergnügungen muß er sich auflegen, wie ängstlich besorgt sein um seine Ehre und um die Ehre seines Hauses, um ja kein Aergerniß zu geben. Der Priester ist wahrhaft wie Einer von den zwölf Tausend Bezeichneten, auf den Aller Augen gerichtet sind, und der ein Schauspiel geworden ist für Engel und Menschen, um von Allen strenge beurtheilt zu werden. Welch schwere Verantwortung lastet auf dem Priester vor Gott und vor den Menschen bezüglich der Erfüllung seiner Pflichten. Als einmal der heilige Alphons Liguori hörte, daß ein neugeweihter Priester gleich nach seiner ersten Messe gestorben ist, sagte er: Eine Messe hat er gelesen, welche eine schwere Verantwortung wird er deßhalb vor Gott haben. Und was sollen die Priester sagen, welche durch viele, fast fünfzig Jahre täglich die heilige Messe lesen, das Wort Gottes verkündigen, die heiligen Sakramente spenden und eine Sorge oft für mehrere Tausend Seelen übernommen haben? Fürwahr ein schweres Kreuz, unter dessen Last oft der gewissenhafte eifrige Priester fällt.

So ist also das ganze Menschengeschlecht mit dem Kreuze bezeichnet, hat aber den Trost, daß Christus, so wie Er ein Sohn dieses Menschengeschlechtes geworden ist, auch alles Kreuz desselben auf sich genommen und das schwerste Kreuz getragen hat. Wie Er Theil nahm an unserer Menschheit, so sollen wir alle an seinem Kreuze Theil nehmen und es bis zu unserm Lebensende tragen, es ist dieses auch ein heiliger Weinberg Gottes, in welchem jeder Mensch bis zum Abend arbeiten soll. Dafür wird aber auch der himmlische Vater jeden für seinen angenom-

menen Sohn halten, der an dem Kreuze seines eingebornen Sohnes Theil genommen hat; der heilige Geist, der ihn durch das Kreuz mit Christus in lebendiger Liebe verbindet, wird seinen Leib schon hier auf Erden zur künftigen Auferstehung vorbereiten, und ihm, bis die Zahl aller seiner Mitbrüder, die Christo das Kreuz nachtragen helfen, erfüllt sein wird, diese Auferstehung wirklich verleihen, und ihn mit ihnen allen in ewiger Glorie und Herrlichkeit vereinigen. Salva nos, o beata Trinitas, per sanctam crucem, in qua est salus et resurrectio nostra.

Dritter Punkt.

„Si quis vult post me venire, sequatur me.“ Wer mir nachfolgen will, muß mir überall nachfolgen, darf nicht am halben Wege stehen bleiben, muß mir durch Abtödtung seines irdischen Lebens dem Geiste nach in die Unsterblichkeit folgen und sich in seinem Geiste demüthig dem dreieinigen Gott unterwerfen libera nos; muß mir im Kreuztragen folgen und seinen Leib, der durch die Sünde dem Tod anheimgefallen ist, durch dieses Kreuz wieder zur Auferstehung führen, salva nos; und muß mir auch in den Tod nachfolgen, um das ewige Leben zu gewinnen, vivifica nos, o beata Trinitas. Der heilige Franziskus trug die Wundmale Christi an seinem Leibe, lebte aber nach Empfang dieser Gnade nicht mehr lange auf dieser Erde; Christus lebte in ihm, sein Leib trug die Zeichen der Erlösung, das Unterpfand der Auferstehung, Franziskus ist ein neuer Mensch geworden und so wurde er auch aus der alten sichtbaren Welt in dasjenige Vaterland übertragen, von welchem es heißt: „Ecce nova facio omnia.“ Gar schwer wird es für den Menschen, der in all seinem Denken und Handeln an die Zeit gebunden ist, die Ewigkeit zu begreifen, und da sein irdisches Leben eigentlich ein fortgesetztes Sterben ist, weil fortwährend allen möglichen Veränderungen unterworfen, das wahre unveränderliche Leben kennen zu lernen. Doch hat uns Gott für die Erkenntniß des ewigen Lebens ein ausreichendes Mittel gegeben, nämlich das Studium des sterbenden Heilandes am Kreuze, von dem die Kirche sagt: O magnum pietatis

opus, mors mortua tunc est, in ligno quando mortua vita fuit; in Christo est salus, vita et resurrectio nostra. In Christo war die menschliche Natur mit der göttlichen zu Einem Leben vereinigt, wir sehen daher in Christus am Kreuz den eingebornen Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret in Ewigkeit. Seine Menschheit erlitt zwar am Kreuze den Tod zum Zeichen, daß der Mensch in sich Nichts ist und alles Leben nur vom dreieinigen Gott hat, und da der Mensch durch seine Sünde Gott gleich sein zu können glaubte, so mußte zu seiner Demüthigung der Tod über ihn verhängt werden. Nun kostet Christus am Kreuze diesen Tod, weil Er die Sünden der ganzen Welt auf Sich genommen hat, aber wenn auch in seiner Menschheit die Seele vom Leibe auf einen Augenblick getrennt wird, so bleibt doch diese Menschheit mit Gott in Christo vereinigt, da sowohl die Seele als auch der Leib Christi auch nach seinem Tod mit der Gottheit vereinigt blieb. In Folge dieser Vereinigung blieb auch der Leib Christi nicht im Grabe, sondern wurde am dritten Tag wieder mit der Seele verklärt und verherrlicht verbunden; und zwar am dritten Tage wegen des dreieinigen Lebens Gottes, der Sohn Gottes blieb mit der Seele vereinigt, der erste Tag; der heilige Geist vereinigte den Sohn und durch den Sohn dessen Menschheit mit dem himmlischen Vater, der zweite Tag; und der himmlische Vater bezeugte, daß Christus sein Sohn sei durch dessen Auferstehung und Verherrlichung, der dritte Tag. Es tritt nun die Menschheit Christi in das dreieinige Leben Gottes ein, welches ewig, unveränderlich und höchst selig ist. Mit seiner Menschheit führt aber Christus zugleich das ganze Menschengeschlecht mit „ascendens in altum captivam duxit captivitatem, dedit dona hominibus.“ Ephes. 4, 8.; und so ist der Tod besiegt und das ewige Leben allen eröffnet, und zwar das ewig selige für die, welche demüthig Christo nachfolgen, das ewig unglückliche für die, welche an Ihn nicht glauben wollten. Vivifica nos, o beata Trinitas. Die Wundmale hat Christus auch nach seiner Auferstehung behalten zum Zeichen, daß durch Ihn der kurze, einen Augenblick (modicum) währende Tod besiegt worden ist und dem

ewigen Leben weichen mußte, und daß ein Jeder, der durch den Sieg Jesu Christi und durch die Theilnahme an seinem Tode in das ewige Leben eintritt, dieses nur der Barmherzigkeit Gottes zu verdanken hat, die er in Ewigkeit preisen soll, wie geschrieben steht: „misericordias Domini in aeternum cantabo.“ Psalm. 88, 1. So unterwirft der Mensch sein Nichts, seine Vergänglichkeit, sein modicum Gott dem Herrn, dem dreieinigen Gott, der ihn dafür an seinem ewigen Leben Theil nehmen läßt, „ut sit Deus omnia in omnibus.“ Vivifica nos, o beata Trinitas.

Studiren und betrachten wir in dieser Weise im Tode Christi das ewige Leben, aber nehmen wir auch praktisch in der Wirklichkeit Theil am Tode Christi, um an seinem ewigen Leben Theil nehmen zu können. Folgen wir Christo in den Tod nach dadurch, daß wir uns, so lange das modicum des gegenwärtigen Lebens dauert, sorgfältig auf den gewissen Tod vorbereiten und diejenigen Gesinnungen in uns erwecken, die Christus am Kreuze durch die sieben Worte, die Er gesprochen, an den Tag gelegt hat. „Sitio“ bewahren wir in unserm Herzen stets ein lebendiges Verlangen, einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, damit dieses heilige Reich zu uns und zu allen Menschen komme, und Gott in uns und in Allen verherrlicht werde; quemadmodum cervus desiderat ad fontem aquarum, ita desiderat anima mea ad Te, Deus. Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum, quando veniam et apparebo ante faciem Dei?“ Psalm 41, 1. 2. „Pater ignosce illis, nam nesciunt, quid faciunt.“ Tragen wir aber ein wahres Verlangen nach dem Reiche Gottes, so müssen wir für die Sünder beten, unseren Feinden und Verfolgern gern verzeihen, Niemanden richten und verdammen, aber auch uns in unserer Sündhaftigkeit trösten, da der Heiland auch für uns bittet, daß uns der himmlische Vater verzeihe. „Ecce mater tua, mulier, ecce filius tuus.“ Verehren wir treu und eifrig die heiligste Gottesmutter, betrachten wir sie auch als unsere Mutter, empfehlen wir uns stets ihrem Schutze an, und rufen wir sie besonders an, sie mögen in unserer Sterbestunde uns zu Jesus führen. „Hodie eris mecum in paradiso.“ Schämen wir uns des Heilandes nicht,

bekennen wir gerne und öffentlich unsere Sündhaftigkeit und seine Unschuld und Heiligkeit, wie es der bekehrte Schächer am Kreuze gethan hat; auch wir nehmen Theil an seinem Kreuz und Leiden, freilich mit dem Unterschiede, daß wir für unsere eigenen Sünden büßen müssen, während Christus für unsere Sünden leidet; je lebendiger wir überzeugt sein werden von der Macht und Liebe des gekreuzigten Heilandes und je mehr wir diese Ueberzeugung öffentlich aussprechen und Gott die Ehre geben werden, desto eher werden auch wir die Worte Christi hören: hodie, an diesem Tage, in dieser Ueberzeugung, in dieser Erkenntniß und Liebe Deines Heilandes wirst Du an seinem Paradiese Theil nehmen. „Deus, Deus meus ut quid me dereliquisti.“ Diese Worte ruft Christus theils, um zu zeigen, daß der messianische Psalm 21., der damit anfängt, an Ihm in Erfüllung geht; theils, um sich vor seinem himmlischen Vater zu demüthigen und seine Oberhoheit zu bezeugen. In demselben Sinne, in welchem Er öfter gesagt hat „Pater major est me,“ bezeugt er auch am Kreuze den Unterschied zwischen Ihm und dem Vater, zwischen der Gottheit und der Menschheit, und will uns zurufen: „si hoc in viridi quid in arido?“ Wenn der himmlische Vater seinen heiligen unschuldigen Sohn verläßt, um seine Oberhoheit und seine Heiligkeit und Gerechtigkeit der Welt zu offenbaren, um wie viel mehr muß ich mich als Sünder erkennen und schuldig bekennen, da ich Nichts bin und um meiner Sünden willen, die Christus auf Sich genommen hat, verdiene, daß mich Gott verlasse und züchtige. „Pater, in manus Tuas commendo spiritum meum.“ Doch bleibt Gott dennoch der Vater Jesu Christi, Er straft Ihn durch die Verlassenheit wegen der Sünden der Menschheit die Er auf Sich genommen, und Er liebt Ihn und nimmt seine Seele auf wegen seiner Unschuld und Heiligkeit „exauditus est pro sua reverentia.“ Um dieses Heilandes willen, der zwar als Sohn Gottes die sündige Menschheit verworfen, sie aber dennoch wieder als seine Kreatur erkannt und mit seiner Gottheit in der Inkarnation vereinigt hat, kann auch ich Sünder zu Gott rufen Abba Pater, kann meine Seele dem dreieinigen Gott, der sie erschaffen, erlöst und geheiligt hat, empfehlen

und ruhig den Tod erwarten. „Consummatum est," rief endlich Christus und starb; auch für mich wird der letzte Augenblick kommen vom dem es heißt „cursum consummavi;" für diesen letzten Augenblick will ich auf den Tod Christi hoffen und zu Ihm öfters beten: Domine Jesu Christe per illam amaritudinem, quam pro me sustinuisti in cruce, maxime quando anima Tua e corpore egressa est, miserere animae meae in egressu suo. Vivifica me, o beata Trinitas. Studiren wir also das ewige Leben durch eine öftere Erinnerung und Vorbereitung auf den Tod; gehen wir lieber in das Haus der Trauer als in das Haus des Gastmahls, um an die letzten Dinge erinnert zu werden; begraben wir gerne die Verstorbenen, sehen wir gerne das offene Grab an, und sprechen wir dabei immer mit Andacht, Glaube und Hoffnung: Ego sum resurrectio et vita, qui credit in me, etiam si mortuus fuerit, vivet: et omnis, qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum."

Das ist der heilige Weinberg, in dem wir nach dem Beispiel des heiligen Franziskus arbeiten sollen bis zum Abend unserer Lebenszeit, um die Unsterblichkeit, die Auferstehung und das ewige Leben nicht bloß kennen zu lernen, sondern auch um daran in seliger Freude Theil nehmen zu können. Vertrauen wir nicht auf uns selbst, sondern auf die Verdienste Jesu Christi, auf die Macht, Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes: libera nos, salva nos, vivifica nos, o beata Trinitas. Und zum Schluße dieser Betrachtung stellen wir uns wie beim Eingange derselben den Gekreuzigten und vor ihm knieend den heiligen Franziskus vor. Franciscus pauper et humilis, dives scilicet vulneribus Christi decoratus coelum ingreditur, hymnis coelestibus honoratur. Sein wir gerne arm und demüthig auf dieser Erde, tragen wir aber die Wundmale Jesu Christi an unserm Leibe durch die Geduld im Leiden, in unserm Herzen durch die Liebe zum gekreuzigten Heiland und der dreieinige Gott wird uns befreien, beseligen und beleben in Ewigkeit. Amen.

Dritter Tag.

Erſte Betrachtung.

„Charitas Pater est, gratia Filius, communicatio Spiritus Sanctus o beata Trinitas.“ *Brev. Rom.*

Chriſtus hat wiederholt in der Wüſte mit wenigen Broden mehrere Tauſend Menſchen geſättigt. Der heilige Auguſtin bemerkt hinzu: majus miraculum est gubernatio totius mundi, quam saturatio quinque millium hominum de quinque panibus. Et tamen hoc nemo miratur, illud mirantur homines, non quia majus est, sed quia rarum est. Secundum ipsam suam misericordiam servavit sibi quaedam, quae faceret opportuno tempore praeter usitatum cursum ordinemque naturae, ut insolita videndo stuperent, quibus quotidiana viluerunt; habent enim miracula si intelligantur linquam suam. Nam quia ipse Christus Verbum Dei est, etiam factum Verbi verbum nobis est.“ Ein großes Wunder iſt die Schöpfung und Erhaltung des Univerſums, wenn man, wie gewöhnlich geſchieht, dasjenige, was Gott allein thun kann und wozu die geſammten kreatürlichen Kräfte nicht hinreichen, ein Wunder nennen will. Und doch betrachten die Menſchen die Schöpfung, Erhaltung und Leitung des kreatürlichen Univerſums nicht zu dem Zwecke, um daraus Gott zu erkennen, ſeine Macht, Weisheit und Liebe zu bewundern. Es iſt ihnen das, was Gott mittelſt der Naturkräfte thut, die aber von Ihm geſchaffen ſind, erhalten und geleitet werden, alltäglich, ſie ſind zu ſehr daran gewöhnt, ſie ſchreiben alles eben nur den Naturkräften zu und vergeſſen darüber auf den Schöpfer. Das iſt eben die Sünde des Menſchengeſchlechtes, daß die Menſchen bei den Geſchöpfen ſtehen bleiben und dieſe höher halten als den Schöpfer, den ſie überſehen. Damit aber das Menſchengeſchlecht von dieſer Sünde befreit und wieder zu Gott zurückgeführt werde, hat Gott eine neue Schöpfung, eine neue Ordnung bewirkt, nämlich die Inkarnation Jeſu Chriſti, durch welche

sich der dreieinige Gott dem Menschengeschlechte auf eine neue Weise offenbaren und mit demselben vereinigen wollte. Und diese neue Ordnung, diese Neuschöpfung, in welcher der Sohn Gottes durch die Mitwirkung des heiligen Geistes ohne Mitwirkung des Mannes von einer Jungfrau empfangen und geboren wurde, diese ist eigentlich das Wunder und die Ursache und Quelle aller Wunder. Diese neue Ordnung greift nun in die alte Schöpfung und Ordnung hinein und bewirkt in derselben außerordentliche, übernatürliche, sichtbare Thatsachen, aus welchen die Menschen eine neue Offenbarung Gottes (neben der alten Schöpfung) ihre Erlösung und die Befreiung von der Sünde und ihren Folgen erkennen sollen. Darum wir richtiger ein Wunder solche sichtbare Thatsachen nennen, die Niemand bewirken kann als Gott allein und die zur Offenbarung der Erlösung des Menschengeschlechtes durch Jesum Christum gewirkt werden. Damit begegnen wir auch dem gegen die Wunder gewöhnlich vorgebrachten Einwurf, daß sich Gott nicht widersprechen, und die einmal von Ihm selbst gesetzte Ordnung der Naturkräfte nicht aufheben kann; denn Gott ist nicht bloß Schöpfer sondern auch Erlöser der Menschen, darum hat er ihnen nicht bloß den Stammvater Adam und die alte Ordnung, sondern auch den Menschen- und Gottessohn Jesum Christum und mit Ihm eine neue Ordnung gegeben; deßhalb werden zum Zeichen, daß die alte Schöpfung und Ordnung erneuert, erlöst und zu Gott und zum ewig seligen Leben geführt wird, sichtbare, außerordentliche, übernatürliche Thatsachen vor den Menschen gewirkt. Wie Gott in der ersten Schöpfung den von Ihm erschaffenen Wesen besondere Kräfte verliehen hat, damit sie als sogenannte zweite Ursachen auf sichtbare Weise das Werk der alten Schöpfung fortführen: so wollte Gott auch die neue Schöpfung den Menschen überlassen, damit sie als zweite Ursachen zur Durchführung derselben mitwirken; im alten Testamente offenbarte sich Gott Vater durch die Patriarchen und Propheten und verhieß zugleich den künftigen Erlöser, dabei bestimmte Gott diejenigen, welche Väter Jesu Christi dem Fleische nach werden sollten bis auf Maria die Jungfrau; im Evangelium offenbarte sich Gott Sohn in seiner Menschheit und vollbrachte das Werk der Erlösung; in

der katholischen Kirche offenbart sich Gott der heilige Geist und weiht Bischöfe und Priester, die das Erlösungswerk als zweite sichtbare Ursachen fortsetzen und die Gnade der Erlösung allen einzelnen Menschen zuwenden sollen bis an das Ende der Welt. Wie im alten Testamente die Väter Christi dem Fleische nach die Inkarnation Christi vorbereiteten: so erneuern in der Kirche in Kraft des Wortes Gottes und des heiligen Geistes (der auch in Maria die Inkarnation Christi bewirkte) die Priester die Inkarnation Christi in der Transsubstantiation des Brodes und Weines in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi. Um auf die Offenbarung des dreieinigen Gottes und der durch Ihn bewirkten neuen Ordnung oder Erlösung die Menschen aufmerksam zu machen und dieselbe zugleich zu beglaubigen, wurden im Alten Testamente, im Evangelium und in der Kirche allezeit übernatürliche sichtbare Thatsachen oder Wunder gewirkt, die demnach nur ein Ausfluß des höchsten Wunders der Inkarnation Jesu Christi sind. Ein solches Wunder war auch die Brodvermehrung in der Wüste, durch welches sich Christus als das Brod, das vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt, offenbarte, und welches Brod Er allen Gläubigen als Lebensspeise in seinem Leib und Blut im allerheiligsten Altarssakrament darreicht alle Tage bis an das Ende der Welt. Das allerheiligste Altarssakrament ist das große Wunder, welches Christus durch sein Wort bewirkt, welches aber nicht durch die Sinne, sondern nur durch den Glauben wahrgenommen wird nach den Worten des heiligen Thomas von Aquin: „visus, gustus, tactus in Te fallitur, sed auditu solo tuto creditur; in cruce latebat sola Deitas, at hic latet simul et humanitas, credo quidquid dixit Dei Filius, nil hoc verbo veritatis verius.“ Nachdem durch die sichtbaren Wunder der Glaube an die Inkarnation Christi und seine Gegenwart in der Eucharistie, in der katholischen Kirche durch die Wirkung des heiligen Geistes befestigt, verbreitet und erhalten worden ist, brauchen wir nun keine neuen sichtbaren Wunder mehr, sondern beten dieses heilige Geheimniß demüthig an und genießen dankbar das heiligste Altarssakrament als Lebensspeise und Stärkung für Zeit und Ewigkeit.

Gleichwie nun die Wandlung des Brodes und des Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi, dann die Aufopferung und der Genuß dieses heiligsten Sakramentes, sowie die herrlichen Wirkungen und Früchte derselben durch die Vereinigung der allmächtigen Liebe des menschgewordene Heilandes einerseits, und des Messe lesenden Priesters so wie der das heiligste Sakrament empfangenden Gläubigen andererseits bewirkt werden: so ist dieses heiligste Sakrament in seinem Wesen und in seinen herrlichen Wirkungen ein Zeichen und ein Unterpfand der Früchte, welche aus der Vereinigung des sich offenbarenden und Gnade spendenden dreieinigen Gottes einerseits, und der Mitwirkung des Priesters in den Exercitien und in allen seinen sonstigen frommen Uebungen erreicht werden. Diese Früchte und Wirkungen näher kennen zu lernen ist Aufgabe unserer Betrachtungen am heutigen dritten Tage der Exercitien, nachdem wir am Ersten Tag die Offenbarung des Gnade spendenden Gottes und am Zweiten Tag unsere Mitwirkung betrachtet haben; und weil die Vereinigung Gottes mit dem Menschen überhaupt vorzugsweise ein Werk des heiligen Geistes ist, der den Vater und den Sohn in Gott in heiliger Liebe vereinigt; so möge auch dieser dritte Tag dem heiligen Geiste geweiht sein. Als solche Früchte wurden gleich in der Eingangsbetrachtung angedeutet 1. die Befreiung von unsern irdischen Sorgen durch die Vorsehung des himmlischen Vaters, 2. die ausgezeichnete Erkenntniß Jesu Christi, unsers Herrn und Heilandes und künftigen Richters, und 3. der Trost des heiligen Geistes besonders bei der Erinnerung an den Tod und die Ewigkeit. Für diese Früchte finden wir ein Zeichen und Unterpfand im allerheiligste Altarssakrament, welches ein Zeichen und Unterpfand ist 1. für unsere künftige Auferstehung und damit für die Leitung unseres irdischen Lebens durch die Vorsehung Gottes, 2. für die Barmherzigkeit Gottes im Gerichte und damit für die Beruhigung unseres Gewissens schon hier auf Erden, und 3. für die Seligkeit im ewigen Leben und damit für unsere Tröstung beim Gedanken an Tod und Ewigkeit. Das der Gegenstand unserer heutigen drei Betrachtungen. Nicht unterlassen kann

ich die Wiederholung der Bemerkung, daß gleichwie wir zwar die drei göttlichen Personen in Gott unterscheiden müssen, sie aber im Leben Gottes nie von einander gänzlich trennen können: so auch die Wirkung Gottes, die Mitwirkung des Menschen und ihre Vereinigung zwar unterschieden werden müsse (wie Gnade und Freiheit), doch aber in der lebendigen Betrachtung nie ganz getrennt werden könne, denn nie kann der Mensch ohne zuvorkommende Gnade Gottes etwas Heilsames wirken, weßhalb er auch zu seinem Mitwirken mit Gott stets diese Gnade benöthigt.

Das heiligste Sakrament des Altars ist demnach ein Zeichen und Unterpfand unserer künftigen Auferstehung und damit der Leitung unseres irdischen Lebens durch die Vorsehung Gottes, und zwar wird diese Auferstehung bestehen: 1. in der Wiederbelebung und Verklärung der Leiber, 2. in der Unterordnung derselben gegen den Geist, 3. in der Vereinigung aller Menschen in Ein Reich Gottes. Charitas Pater est, gratia Filius, communicatio Spiritus Sanctus, o beata Trinitas.

Erster Punkt.

Das allerheiligste Altarssakrament wird gewöhnlich als das Andenken des Leidens Christi, und das Meßopfer als eine unblutige Erneuerung des blutigen Kreuzestodes Christi aufgefaßt und mit Recht, da Christus am Abend vor seinem Leiden bei der Einsetzung dieses Liebesmales gesagt hat: „Hoc facite in meam commemorationem“ was der heilige Paulus mit den Worten erklärt: „quotiescunque manducabitis panem hunc et calicem bibetis, mortem Domini annuntiabitis, donec veniat.“ I. Cor. 11. Darum betet auch die Kirche so oft: „Deus qui nobis sub sacramento mirabili passionis Tuae memoriam reliquisti“, und der heilige Thomas von Aquin sagt: „ut arctius charitatis Christi immensitas fidelium cordibus infigeretur, in ultima coena, quando Christus Pascha cum discipulis suis celebrato transiturus erat de hoc mundo ad Patrem, hoc Sacramentum instituit, tanquam passionis suae memoriale perenne, figurarum veterum im-

pletivum, miraculorum ab ipso factorum maximum, et de sua contristatis absentia solatium singulare reliquit.“ Aber die heilige Euchariſtie und das Meßopfer iſt nicht bloß ein Andenken und eine Erneuerung des Leidens und Todes Chriſti, ſondern auch ſeiner Auferſtehung und Verherrlichung, wie wir in der heiligen Meſſe nach der Wandlung beten: „unde et memores Domini nos servi tui, sed et plebs tua sancta ejusdem Christi filii Tui Domini nostri tam beatae passionis, nec non ab inferis resurrectionis, sed et in coelos gloriosae ascensionis offerimus praeclarae Majestati Tuae de Tuis donis ac datis hostiam puram sanctam et immaculatam.“ Und im Officium Ss. Corporis Christi beten wir: „O sacrum convivium, in quo Christus sumitur, recolitur memoria passionis ejus, mens impletur gratia, et futurae gloriae nobis pignus datur.“ Es iſt ja im heiligſten Sakramente Chriſtus gegenwärtig mit Fleiſch und Blut, Leib und Seele, Menſchheit und Gottheit, wie Er in ſeiner Herrlichkeit ſitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters. Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur; quod enim mortuus est peccato, mortuus est semel, quod autem vivit, vivit Deo.“ Rom. 6, 9. 10. Charitas Pater est. Der himmliſchen Vater hat in ſeiner unendlichen Liebe zu ſeinem Sohn denſelben verherrlicht, hat Ihn durch die Auferſtehung als ſeinen Sohn der ganzen Welt bezeugt, gab Ihm die Klarheit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war, und mit dem verherrlichten, glorificirten Leibe iſt Chriſtus im allerheiligſten Sakramente des Altars gegenwärtig, darum auch die Erneuerung ſeines Leidens und Todes im Meßopfer nur auf unblutige Weiſe geſchieht und das Blut vom Leib unter den Geſtalten des Weines und Brodes nicht zum Tode, ſondern nur gladio verbi durch das Wort des Prieſters zum Leben getrennt wird, ſo daß des lebendigen Leibes wegen per concomitantiam unter der Geſtalt des Brodes auch das Blut, und unter der Geſtalt des Weines auch der Leib Chriſti gegenwärtig iſt. In der Euchariſtie iſt Chriſtus als der auferſtandene verklärte Heiland gegenwärtig, darum Er keine irdiſche Speiſe und keinen irdiſchen Trank genießt, ſondern ſeine Speiſe iſt, daß er in dieſer

heiligen Liebesgeheimniße den Willen seines himmlischen Vaters erfüllt, und wie Gott die Liebe ist, Charitas Pater est, so spendet auch Christus in der Eucharistie die Liebe dem Menschengeschlechte. Christus ist in der Eucharistie gegenwärtig als der auferstandene verklärte Heiland, darum ist Er überall gegenwärtig, wo immer und wann immer auf der ganzen Welt zu allen Zeiten das heilige Meßopfer celebrirt, und Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt wird. Er bleibt in jedem Theil der Hostie und des verwandelten Weines gegenwärtig, wenn die Hostie auch gebrochen, und der konsekrirte Wein getheilt werden sollte. „Nulla rei fit scissura, signi tantum fit fractura, qua nec status nec statura signati minuitur.“ Werden die äußern Gestalten des Brodes und des Weines verändert, gehen sie irgendwie zu Grunde, so wird dadurch die Substanz des Leibes und Blutes Christi nicht berührt, und es hört nur die sakramentale Gegenwart Christi in diesen speziellen Gestalten auf. Wie der heilige Ambros sagt, daß Christus nach seiner Auferstehung den Aposteln durch verschlossene Thüren erschienen ist, zum Zeichen seiner Verklärung, sie aber seinen Leib berühren ließ zum Zeichen, daß es derselbe Leib ist den Er vor seiner Auferstehung hatte: so steigt Christus auf eine wundervolle unbegreifliche Weise in der Transsubstantiation vom Himmel herab zum Zeichen seiner Verklärung, läßt uns aber in Folge der äußern Gestalten seinen heiligsten Leib berühren und genießen zum Zeichen, daß es sein wirklicher Leib ist, und daß Er nicht bloß durch seine Gnade hier gegenwärtig ist.

„Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, ut omnis qui credit in ipsum non pereat, sed habeat vitam aeternam.“ Joann. 3, 16. Charitas Pater est. Eben weil Gott die Welt geliebt und für sie seinen eingebornen Sohn hingegeben hat, so weckte Er Ihn von den Todten auf und verherrlichte Ihn, damit auch Alle, die an ihn glauben, zum ewigen Leben auferstehen. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm, der hat das ewige Leben und Ich werde Ihn auferwecken am jüngsten Tage,“ Joann. 6, 55. 57. sagt Christus. Alle Menschen also, die entweder wirklich im allerheiligsten Altarssakrament das Fleisch und

Blut Chriſti genießen, oder wenigſtens geiſtlicher Weiſe durch das Sakrament der Taufe deſſen theilhaftig werden, alle Menſchen die als Juden und Heiden vor und nach Chriſtus in ihrem Innern die Stimme Gottes hören und Ihn aufrichtig ſuchen, gleichſam durch den baptismus flaminis an der Euchariſtie Theil nehmen (wie die Juden und Heiden durch die blutigen Opfer, die ſie in der Erwartung des Erlöſers zur Sühne Gott darbrachten), Alle ſind mit Chriſtus vereinigt, leben in Ihm und Er in ihnen und deßhalb werden ſie Theil nehmen an ſeiner Auferſtehung und Verherrlichung, Er wird ſie zum ewigen Leben auferwecken am jüngſten Tage. Auch diejenigen Menſchen, welche als Chriſten, Juden oder Heiden gegen die Liebe Gottes und ſeine Stimme in ihrem Gewiſſen ihre Herzen verhärten, werden zwar auferſtehen dem Leibe nach, weil ſie eben durch ihren Leib mit Chriſtus dem Menſchenſohn vereinigt ſind, aber ſie werden auferſtehen zum ewigen Getrenntſein von der Liebe Chriſti, ſomit zur ewigen Verdammniß. Chriſtus wählte Brod und Wein, um unter dieſen Geſtalten in der Euchariſtie mit uns ſich zu vereinigen, weil das Brod aus vielen einzelnen Getreidekörnern, und der Wein aus dem Safte vieler einzelner Beeren zuſammengeſetzt iſt in Eines, zum Zeichen, daß Chriſtus auch mit allen Gläubigen, die ihn würdig genießen in Einen Leib, deſſen Haupt Er iſt, vereinigt iſt, ſo wie auch wir vereinigt ſind mit unſern nächſten Verwandten und Freunden. Gleichwie aber ein jeder Menſch mittelbar und indirekt verbunden iſt mit allen andern Menſchen und zwar durch ſeine Väter mit denen, die vor ihm gelebt haben, und durch ſeine Söhne mit denen, die nach ihm leben werden: ſo iſt auch Chriſtus mit allen Menſchen aller Zeiten und Orte durch die gemeinſame Participation an der Einen menſchlichen Natur und die gemeinſchaftliche Abſtammung von Einem Stammvater verbunden, doch zählt Er diejenigen, die ſeinen Leib würdig genießen und ſein Blut würdig trinken, zu ſeinen nächſten und beſten Freunden. Da nun Chriſtus Haupt des ganzen Menſchengeſchlechtes iſt und mit Allen in Einem Leib verbunden iſt und dieſe Vereinigung im allerheiligſten Altarsſakrament lebendig darſtellt: ſo werden auch alle mit Ihm verbun-

denen Menſchen, gleichwie ſie durch den Einen Adam dem Leibe nach ſterben, auch durch den Einen Chriſtus dem Leibe nach wieder auferſtehen, ſo wie Chriſtus einmal geſtorben iſt als Menſchenſohn, aber glorreich auferſtanden iſt und verklärt wurde als Sohn Gottes, deſſen Liebe Ihn und durch Ihn das ganze Menſchengeſchlecht wieder vom Tode befreit. Charitas Pater est.

Chriſtus im allerheiligſten Altarsſakramente iſt alſo Unterpfand unſerer künftigen Auferſtehung, pignus futurae gloriae. Gegen die allgemeine Auferſtehung des Fleiſches werden nun von Manchen verſchiedene Einwendungen erhoben, ſo z. B. daß die Leiber der einzelnen Menſchen längſt ſchon in Staub und Aſche zerfallen, in die allgemeine Naturſubſtanz umwandelt, oder wohl gar in die Leiber anderer Menſchen und Thiere durch den Stoffwechſel übergangen ſind, es alſo nicht mehr möglich, denſelben Leib wieder von den Todten aufzuerwecken; oder daß auf der ganzen Erde nicht Raum genug ſein wird, um die vielen Millionen Menſchen aller Zeiten und Orte zu faſſen und ähnliches. Auf alle dieſe und andere Einwendungen können wir einfach mit Chriſtus antworten: „Erratis, nesciéntes neque scripturas neque virtutem Dei.“ Matth. 22, 29. Wie in einer frühern Betrachtung gezeigt wurde, beruht die Identität des menſchlichen Leibes doch nur in dem individuellen Geiſte, der ſtets derſelbe iſt, da die Stoffe, aus denen der Leib beſteht, während der Menſch hier auf Erden lebt, ſehr oft gewechſelt werden; wie alſo die Allmacht Gottes die ganze Welt der einzelnen ſelbſtſtändigen Menſchenſeelen und die Eine Phyſis zu dem Leben hier auf dieſer Erde in der Art vereinigt hat, daß jeder einzelne Menſch trotz allem Stoffwechſel denſelben Leib behält: ſo wird dieſelbe Allmacht, wenn auch die Leiber aller Menſchen in die allgemeine Eine Naturſubſtanz oder Phyſis übergangen ſind, doch jeder einzelnen Menſchenſeele eben ihrer Individualität und Selbſtſtändigkeit wegen den ihr angehörenden Leib wieder zu geben wiſſen. Ferner reden die Aſtronomen immer von der Unermeßlichkeit der Himmelsräume und von der Unberechenbarkeit der Zahl aller Sterne, da ſie ihre Entfernungen nach Milliarden berechnen; wird derjenige Gott, der dieſe Milliarden ins

Daſein gerufen hat, nicht auch für die Milliarden Menſchen einen Raum zu ſchaffen wiſſen? wobei man nicht vergeſſen darf, daß nach der Auferſtehung neue Himmel und eine neue Erde ſein werden; und wie bezüglich der Zeit vor Gott tauſend Jahre ſind wie ein Tag, und ein Tag wie tauſend Jahre, ſo ſind bezüglich des Raumes vor Gott auch tauſende von Meilen wie die Breite eines Fußes und dieſe wie tauſend Meilen. Wenn ich auch keinen Grund habe, die objektive Wahrheit derjenigen Anſicht anzunehmen, nach welcher es ebenſoviele Engel und Sterne als Menſchen gibt, und ſo wie ein jeder Menſch einen beſondern Schutzengel hat, mit dem ſein Geiſt verbunden iſt, er auch einen beſondern Stern für ſeinen Leib nach der Auferſtehung haben wird; ſo iſt doch in dieſer Anſicht ein ſehr ſchöner Gedanke verborgen, und mächtig werde ich angetrieben, beim Anblick des geſtirnten Himmels daran zu denken, daß auch für mich dort ein Stern vorbereitet iſt. Aber noch weit erhabener iſt die Betrachtung der Macht, Weisheit und Liebe Chriſti im allerheiligſten Sakramente, mächtig werde ich angetrieben, mich lebendig zu erinnern, daß auch ich mit Chriſtus dem Herrn vereinigt bin und in Ihm lebe, und daß die heilige Hoſtie auch für mich ein Unterpfand der künftigen Glorie und Auferſtehung iſt. Auf einem alten Bilde war Chriſtus und der heilige Franz Seraph abgebildet und zwar war in dem Herzen Jeſu Chriſti der Name Franziskus eingeſchrieben, und in dem Herzen des heiligen Franziskus der Name Jeſus. So lebt auch mein Name im allerheiligſten Altarsſakramente und iſt dort im Herzen Jeſu eingeſchrieben, wenn nur auch in meinem Herzen ſtets der Name Jeſu eingeſchrieben iſt und bleibt. Welch eine Unermeßlichkeit und Hoheit der Verherrlichung der Menſchheit Chriſti in ihrer Verherrlichung und Vereinigung mit der Gottheit im allerheiligſten Sakramente. Charitas Pater est, et in domo Patris mei mansiones multae. In der Liebe des Vaters iſt Platz für viele, unendlich viele Menſchen, die durch die Menſchheit Jeſu Chriſti an der Gottheit Theil nehmen, Miterben Jeſu Chriſti im Reiche Gottes ſein ſollen; auch für mich iſt daſelbſt eine Wohnung vorbereitet, von der ich ausrufen kann: Domine, bonum est nos hic esse. O möge ich mich nie von der

Liebe Jesu Christi im heiligsten Sakrament, nie von dieser Liebe des Vaters trennen, um diese herrliche Wohnung nie zu verlieren, um einstens an der Auferstehung und Verherrlichung Christi Theil nehmen zu können.

Wenn aber das heiligste Altarssakrament ein Unterpfand für unsere künftige Glorie ist, so ist es sicher auch ein Unterpfand dafür, daß die Liebe des himmlischen Vaters für mein Leben hier auf Erden durch seine Vorsehung sorgen wird. Nicht umsonst hat Christus Brod und Wein als Gestalten gewählt, unter welchen Er uns im heiligsten Sakramente zum ewigen Leben und zur Auferstehung führen will. Hat uns der himmlische Vater so geliebt (Charitas Pater est), daß Er uns seinen eingebornen Sohn in diesem Himmelsbrod gegeben hat: so wird Er uns unser tägliches Brod für den Leib, Speise und Trank, nicht entziehen, und für unsere irdischen Bedürfnisse sorgen. Quando vos misi sine sacculo et pera et calceamentis, numquid aliquid defuit vobis? fragte Jesus seine Jünger, und sie antworteten Ihm: Nihil.

In ähnlicher Weise werden wir wohl alle, wenn wir auf Gott vertrauen, auf die Frage „hat euch etwas gemangelt in eurem Priesterleben?“ antworten können: Nein, o Herr; vorausgesetzt, daß wir nach dem Worte des heiligen Apostels: „habentes alimenta et quibus tegamur, his contenti simus“ 1. Tim. 6, 8. zufrieden sind mit dem Nothwendigsten und Wenigen, das uns Gott beschеert, und daß wir nicht unnöthige Bedürfnisse zu befriedigen suchen, und mit dem uns von Gott zugestandenen Einkünften gut umzugehen wissen. Ich habe mit sehr vielen Priestern, die verschiedene Aemter bekleideten und verschiedene Benefizien inne hatten, über ihre Einkünfte gesprochen, und in den meisten Fällen mußten sie, nach einer gewissenhaften Untersuchung dieser ihrer Einkünfte und der Art und Weise ihrer Verwendung zugestehen, daß sie keine eigentliche Noth leiden. Und wenn auch hie und da der liebe Gott über einen Priester wirkliche Noth zuläßt, so will Er ihn desto besser für das ewige Leben vorbereiten und nur kurze Zeit prüfen, gewöhnlich wird ihm dann wieder geholfen. In jeder trostlosen Lage, in jeder Sorge können wir uns trösten mit dem alten Sprüchwort: Gott hat geholfen,

Gott hilft, Gott wird wieder helfen; und mit dem Worte Christi: Euer Vater, der die Liebe ist, Charitas Pater est, weiß, was ihr bedürfet. Aber nicht bloß die irdische Speise wird uns die Liebe des Vaters geben, sondern auch die Länge unseres Lebens gerade so bestimmen, wie es für unser ewiges Leben am besten ist. Den meisten Menschen und auch Priestern macht der Gedanke an den Tod vielleicht die meiste Sorge. Werde ich lange, oder kurz leben? werde ich lange oder kurz krank sein? wo und wie, unter welchen Verhältnissen werde ich sterben? Auf diese und ähnliche Fragen wollen wir einfach antworten: Alles dieses ist in der Hand Gottes und Gott ist die Liebe, Charitas Pater est. Er hat die Haare meines Hauptes und die Tage und Stunden meines Lebens gezählt. Er hat seinen eingebornen Sohn in der Blüthe seines menschlichen Lebens in den Tod geschickt und zwar in den schimpflichen schmerzhaften Tod des Kreuzes: und dennoch lebt Christus im heiligsten Sakrament, wird nicht mehr sterben, sondern lebt für Gott in heiligster Verklärung. Auch ich lebe in Christus, mag mich Gott zu Sich rufen, wann und wo Er will, sein heiligster Wille geschehe, Charitas Pater est gewiß wird der Ort und die Stunde meines Todes am zweckmäßigsten sein für meine künftige Auferstehung und mein ewiges Leben.

Zweiter Punkt.

„Visus, gustus, tactus in Te fallitur, sed auditu solo tuto creditur, credo quidquid dixit Dei Filius, nil hoc verbo veritatis verius," sagt der heilige Thomas von Aquin vom allerheiligsten Altarssakrament, und will uns damit zu verstehen geben, daß wir Christum in diesem Geheimniß nicht nach der gewöhnlichen Denk- und Erkenntnißweise hier auf Erden beurtheilen dürfen. Es ist in diesem Geheimniß der auferstandene, verherrlichte Christus gegenwärtig, und von der ewigen Glorie und Herrlichkeit sagt die heilige Schrift, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und keines Menschen Herz empfunden hat, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Und so sehen wir zwar mit unsern Augen, fühlen mit unsern Händen und ge-

nießen mit unſerm Munde die äußern Geſtalten, ſind aber nicht im Stande mit unſern Sinnen denjenigen zu begreifen und zu erkennen, der unter dieſen Geſtalten verborgen iſt. Wenn auch der heilige Thomas ſagt „auditu solo tuto creditur," ſo iſt doch dieſes creditur, dieſes credo quidquid dixit Dei Filius nur von einem Glauben zu verſtehen, der zwar volle Gewißheit der Wahrheit gewährt, aber nicht volle Erkenntniß der Wahrheit, indem der Glaube dieſes Geheimniß doch in einen Nebel hüllt und mit einem Schleier bedeckt. Wir hören die Worte Chriſti, die er in ſeiner Menſchheit hier auf Erden im Evangelium geſprochen hat, aber wir hören nicht das ewige Wort des Vaters, wir hören nicht, wie im Himmel Chriſtus zu den Engeln und zu den Heiligen redet. So hören wir auch Chriſtum im heiligſten Sakramente nicht reden, ſondern erinnern uns nur bei der Betrachtung dieſes Geheimniſſes an die Worte des heiligen Evangeliums. Der Grund hievon iſt aber der, daß, wie wir ſchon einigemal den ſcholaſtiſchen Spruch citirt haben, alle unſere irdiſche menſchliche Erkenntniß vom Sinnlichen anfängt. Omnis intellectus incipit a sensu. Der Geiſt des Menſchen wird im Augenblick ſeines erſten irdiſchen Daſeins mit der Phyſis verbunden, und dieſe Phyſis, der menſchliche Leib muß zuerſt in ſeiner komplicirten Organiſation entwickelt werden, ehe der Geiſt zum Selbſtbewußtſein und zur Ausübung ſeiner Funktionen gelangt. Der Menſch muß früher ein vegetatives, dann ein ſinnliches Leben führen und in dieſes ſinnliche Leben wird ſein Geiſt mit den geiſtigen Funktionen gleichſam gehüllt, darum er auch, ſo lange der Menſch hier auf Erden lebt, von dem Sinnesleben des Leibes abhängt. Die ſinnlichen Wahrnehmungen müſſen in gehöriger Reinheit, Klarheit und Mannigfaltigkeit vorhanden ſein, worauf der Menſch durch ſeine Geiſteskräfte zunächſt darauf aufmerkſam wird, ſich beſondere Vorſtellungen bildet und dieſelben zur Verarbeitung durch den Geiſt wählt, ſodann Begriffe daraus zuſammenſetzt, Urtheile und Schlüße formt und zuletzt vom Sinnlichen zum Geiſtigen oder Ueberſinnlichen emporſteigt, immer aber wieder auf Grundlage des Sinnlichen, zu dem er immer wieder zurückkehren muß. Deßhalb kann ſich auch hier auf Erden der

Menſch nie zum rein geiſtigen Denken, zur vollkommenen Erkenntniß der rein geiſtigen Objekte erheben, ſondern ſieht dieſe immer nur unter der Hülle der ſinnlichen Erkenntniß und kann nur mit Mühe von dem aus Geiſt und Phyſis Zuſammengeſetzten auf das rein Geiſtige ſchließen. Wie es nun mit der Erkenntniß geht, ſo geht es dem Menſchen hier auf Erden auch mit dem Begehren. Es iſt zuerſt auch das ſinnliche Begehrungsvermögen entwickelt, und ehe der Geiſt zum Gebrauche ſeines freien geiſtigen Willens kommt, herrſcht ſchon der entwickelte Leib mit ſeinen ſinnlichen Trieben und Begierden. Nur mit Mühe kann ſich der Geiſt von dieſer Sinnlichkeit im Wollen emancipiren, und zur rein geiſtigen Liebe der geiſtigen Objekte erheben. Weßhalb auch die chriſtliche Religion, um den Menſchen zur Liebe Gottes zu wecken, ihm die Freuden des Himmels vorſtellt und mit den Strafen der Hölle ſchreckt, ſelten iſt die Liebe des Menſchen zu Gott hier auf Erden ſo rein, daß er Gott nur als das vollkommenſte geiſtige Gut um Seiner ſelbſt willen lieben würde, ſo wie auch die Reue über die Sünden gewöhnlich nur eine unvollkommene iſt. Ganz anders wird es nach dem Tode ſein, wenn der Geiſt von den Banden des Fleiſches befreit ſein wird. „Objectum intellectus est, quod quid est“ ſagen die Scholaſtiker, der reine Geiſt ſchaut oder erkennt das Weſen das wirkliche Sein des ſich ihm offenbarenden Objektes, ſieht daſſelbe, wie die Schrift ſagt, von Angeſicht zu Angeſicht, und in Folge dieſer vollkommenen geiſtigen Erkenntniß wird auch der von den ſinnlichen Trieben befreite Wille ſich zum rein geiſtigen Begehren der geiſtigen Objekte erheben können, darum ſagt der Heiland: In resurrectione neque nubent, neque nubentur, sed erunt sicut angeli Dei in coelo.“ Matth. 22, 30. Der zum Leben wiedererweckte Leib wird vollkommen dem Geiſte unterworfen ſein, da ja nach dem Tode der Geiſt ein rein geiſtiges Leben führt, alſo nicht mehr vom Leibe unterjocht werden kann wie hier auf Erden, es wird im Gegentheil, ſo wie hier auf Erden der Leib den Geiſt beherrſcht und alle ſeine Funktionen beeinflußt, der Geiſt den Leib beherrſchen und alle ſeine Funktionen beeinflußen. So ſagt der heilige Paulus von der künftigen Auferſtehung: „Seminatur in corruptione,

heiligen Liebesgeheimniße den Willen seines himmlischen Vaters erfüllt, und wie Gott die Liebe ist, Charitas Pater est, so spendet auch Christus in der Eucharistie die Liebe dem Menschengeschlechte. Christus ist in der Eucharistie gegenwärtig als der auferstandene verklärte Heiland, darum ist Er überall gegenwärtig, wo immer und wann immer auf der ganzen Welt zu allen Zeiten das heilige Meßopfer celebrirt, und Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt wird. Er bleibt in jedem Theil der Hostie und des verwandelten Weines gegenwärtig, wenn die Hostie auch gebrochen, und der konsekrirte Wein getheilt werden sollte. „Nulla rei fit scissura, signi tantum fit fractura, qua nec status nec statura signati minuitur.“ Werden die äußern Gestalten des Brodes und des Weines verändert, gehen sie irgendwie zu Grunde, so wird dadurch die Substanz des Leibes und Blutes Christi nicht berührt, und es hört nur die sakramentale Gegenwart Christi in diesen speziellen Gestalten auf. Wie der heilige Ambros sagt, daß Christus nach seiner Auferstehung den Aposteln durch verschlossene Thüren erschienen ist, zum Zeichen seiner Verklärung, sie aber seinen Leib berühren ließ zum Zeichen, daß es derselbe Leib ist den Er vor seiner Auferstehung hatte: so steigt Christus auf eine wundervolle unbegreifliche Weise in der Transsubstantiation vom Himmel herab zum Zeichen seiner Verklärung, läßt uns aber in Folge der äußern Gestalten seinen heiligsten Leib berühren und genießen zum Zeichen, daß es sein wirklicher Leib ist, und daß Er nicht bloß durch seine Gnade hier gegenwärtig ist.

„Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, ut omnis qui credit in ipsum non pereat, sed habeat vitam aeternam.“ Joann. 3, 16. Charitas Pater est. Eben weil Gott die Welt geliebt und für sie seinen eingebornen Sohn hingegeben hat, so weckte Er Ihn von den Todten auf und verherrlichte Ihn, damit auch Alle, die an ihn glauben, zum ewigen Leben auferstehen. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm, der hat das ewige Leben und Ich werde Ihn auferwecken am jüngsten Tage,“ Joann. 6, 55. 57. sagt Christus. Alle Menschen also, die entweder wirklich im allerheiligsten Altarssakrament das Fleisch und

Blut Christi genießen, oder wenigstens geistlicher Weise durch das Sakrament der Taufe dessen theilhaftig werden, alle Menschen die als Juden und Heiden vor und nach Christus in ihrem Innern die Stimme Gottes hören und Ihn aufrichtig suchen, gleichsam durch den baptismus flaminis an der Eucharistie Theil nehmen (wie die Juden und Heiden durch die blutigen Opfer, die sie in der Erwartung des Erlösers zur Sühne Gott darbrachten), Alle sind mit Christus vereinigt, leben in Ihm und Er in ihnen und deßhalb werden sie Theil nehmen an seiner Auferstehung und Verherrlichung, Er wird sie zum ewigen Leben auferwecken am jüngsten Tage. Auch diejenigen Menschen, welche als Christen, Juden oder Heiden gegen die Liebe Gottes und seine Stimme in ihrem Gewissen ihre Herzen verhärten, werden zwar auferstehen dem Leibe nach, weil sie eben durch ihren Leib mit Christus dem Menschensohn vereinigt sind, aber sie werden auferstehen zum ewigen Getrenntsein von der Liebe Christi, somit zur ewigen Verdammniß. Christus wählte Brod und Wein, um unter diesen Gestalten in der Eucharistie mit uns sich zu vereinigen, weil das Brod aus vielen einzelnen Getreidekörnern, und der Wein aus dem Safte vieler einzelner Beeren zusammengesetzt ist in Eines, zum Zeichen, daß Christus auch mit allen Gläubigen, die ihn würdig genießen in Einen Leib, dessen Haupt Er ist, vereinigt ist, so wie auch wir vereinigt sind mit unsern nächsten Verwandten und Freunden. Gleichwie aber ein jeder Mensch mittelbar und indirekt verbunden ist mit allen andern Menschen und zwar durch seine Väter mit denen, die vor ihm gelebt haben, und durch seine Söhne mit denen, die nach ihm leben werden: so ist auch Christus mit allen Menschen aller Zeiten und Orte durch die gemeinsame Participation an der Einen menschlichen Natur und die gemeinschaftliche Abstammung von Einem Stammvater verbunden, doch zählt Er diejenigen, die seinen Leib würdig genießen und sein Blut würdig trinken, zu seinen nächsten und besten Freunden. Da nun Christus Haupt des ganzen Menschengeschlechtes ist und mit Allen in Einem Leib verbunden ist und diese Vereinigung im allerheiligsten Altarssakrament lebendig darstellt: so werden auch alle mit Ihm verbun-

engliſche Reinheit und die vollkommene Befreiung von allen geſchlechtlichen Trieben uns erſt im künftigen Leben gewährt werden wird, ſo wirkt doch ſchon hier auf Erden Chriſtus durch ſeine Gnade im allerheiligſten Sakramente als das frumentum electorum et vinum germinans virgines, daß wir Ihm mit keuſchem Leibe dienen und mit reinem Herzen wohlgefallen. Sei es mir vergönnt, hier einen Punkt zu berühren, von dem zwar ſelten geſprochen wird, der aber für das prieſterliche Leben doch von der größten Wichtigkeit iſt. Der katholiſche Prieſter iſt, eben weil ihm das reinſte Opfer der Euchariſtie anvertraut iſt und er das Reich des neuen Adams verbreiten ſoll, zum Cölibat, zur vollkommenen Keuſchheit verpflichtet. Wiewohl dieſe Verpflichtung für die meiſten Prieſter ungemein ſchwer iſt, ſo hilft ihnen doch Chriſtus durch die Euchariſtie und das heilige Meßopfer. Gratia filius est, und Er ſprach zum heiligen Paulus, der dreimal ihn gebeten hat, daß der Stachel des Fleiſches von ihm genommen werde: „Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur.“ Dieſelbe Gnade ertheilt nun Chriſtus dem Prieſter, der Ihn bittet, Er möge den Stachel des Fleiſches von ihm wegnehmen. Darum wer unter den Prieſtern ſo glücklich war, ſeine Keuſchheit zu bewahren, der erhebe ſich deßhalb nicht, richte und verdamme Andere, die nicht ſo glücklich waren, nicht, ſondern ſchreibe dieſes der Gnade Chriſti zu und danke Ihm dafür und bitte demüthig, daß Er ihm dieſe Gnade bis zu ſeinem Lebensende bewahre. Bezüglich jener Prieſter aber, die ſo unglücklich waren, ihre Keuſchheit zu verlieren, hüte man ſich vor zwei Extremen. Ein ſonſt ſehr erfahrener, frommer und gelehrter Prieſter ſagte einſtens in einer Verſammlung von Prieſtern, in welcher von der Keuſchheit der Prieſter die Rede war: „Hat einmal der Prieſter ſeine Keuſchheit verloren, ſo hat er Alles verloren, es iſt aus mit ſeinem prieſterlichen Beruf und Leben“; dieſes iſt das eine Extrem. Im Schlamme der Sünde aber bleiben, die böſe Gewohnheit fortſetzen und die Gelegenheit zur Sünde nicht beſeitigen, das iſt das andere Extrem. Weder verzweifeln ſoll der ſündhafte Prieſter, noch vermeſſentlich auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen. Nicht verzweifeln ſoll er, denn Maria Magdalena war auch eine

öffentliche Sünderin, und durch die Gnade Christi wurde sie zur Buße und zu so großer Heiligkeit geführt, daß sie gewürdigt wurde zu den Füßen Jesu den besten Theil zu erwählen, und daß sie in der Litanei von allen Heiligen unter den heiligen Jungfrauen an erster Stelle genannt wird. So kann auch der Priester, wenn er gesündigt hat, durch die Gnade Christi wieder aufstehen und zur vollkommenen priesterlichen Heiligkeit gelangen. Aber Buße muß er thun für seine Sünden, demüthig die Gnade Christi anrufen und mit derselben zur vollkommenen Lebensbesserung mitwirken, seine priesterliche Ehre und Würde zu wahren suchen, sonst ist es in der That aus mit seinem priesterlichen Beruf und Leben. „Introibo ad altare Dei, qui laetificat oder nach einer andern Uebersetzung renovat juventutem meam" wollen wir Alle rufen, bei Christus im allerheiligsten Sakrament Gnade suchen, gratia Filius est, daß er die Reinheit, die wir Ihm in unserer Jugend bei der Ordination geweiht haben, erfreue und stärke, wenn wir sie bewahrt haben; oder erneuere, wenn wir sie verloren haben, und uns also vorbereite zur künftigen Auferstehung, in qua erimus sicut angeli Dei in coelo.

Dritter Punkt.

Charitas Pater est, gratia Filius, communicatio Spiritus Sanctus, o beata Trinitas. In der heiligen Eucharistie wird uns durch die Liebe des Vaters ein Unterpfand der künftigen Auferstehung, und durch die Gnade des Sohnes ein Unterpfand der künftigen Verherrlichung und der Unterwerfung des Leibes unter den Geist und des Geistes unter Gott gegeben. Wir hörten auch, daß Alle, welche den Leib Christi genießen und sein Blut trinken, in Ihm bleiben und Er in ihnen; so sind nun Alle mit Christus in der Eucharistie und dadurch auch untereinander zu Einem Leibe und zu Einem Reiche Gottes vereinigt, welche Vereinigung der heilige Geist bewirkt. Communicatio Spiritus Sanctus est. Alle, welche im Glauben an Christus und in Liebe zum dreieinigen Gott entschlafen sind, werden bei der künftigen Auferste-

hung in heiliger Liebe durch den Geiſt Gottes mit Chriſtus und dem dreieinigen Gott vereinigt ſein. Doch hat Chriſtus ſchon im Evangelium auf einen Unterſchied aufmerkſam gemacht, indem Er vom heiligen Täufer Johannes ſagte, daß er der Größte unter den vom Weibe Gebornen ſei, dann indem Er auf die Bitte der Söhne des Zebedäus antwortetete: zu meiner Rechten und Linken ſitzen, alſo die Erſten ſein im Reiche Gottes, können nur die, denen es mein himmliſcher Vater verleiht. Der heilige Paulus ſchreibt von der künftigen Auferſtehung: „alia claritas solis, alia claritas lunae, et alia claritas stellarum, sic et resurrectio mortuorum.“ 1. Cor. 15, 41. 42 So unterſcheidet auch die Kirche die neun Chöre der Engel, die Patriarchen und Propheten, die Apoſtel, die Martyrer, die Biſchöfe und Bekenner, die Jungfrauen und endlich die heiligen Witwen. Gerade dieſer Unterſchied der Heiligen und Auserwählten Gottes, dieſe Mannigfaltigkeit des Glanzes und der Klarheit gehört zur Vollkommenheit des Reiches Gottes, wie die Verſchiedenheit der einzelnen Glieder des Leibes zur Vollkommenheit ſeiner Organiſation. „Astitit regina a dextris tuis in vestitu deaurato circumdata varietate.“ Dieſe Worte des 44. Pſalmes werden häufig auf die Kirche in ihrer Verklärung im Himmel angewendet, daß ſie daſelbſt zur Rechten des Sohnes Gottes ſtehen wird im Glanze und in Herrlichkeit, umgeben von einer großen Mannigfaltigkeit ihrer Glieder. Doch wird dieſe Verſchiedenheit und Mannigfaltigkeit der Heiligen und Auserwählten Gottes ihre himmliſche Freude weder ſtören noch beeinträchtigen. Denn das Weſentliche, worin eigentlich die himmliſche Seligkeit beſteht, wird ihnen Allen zu Theil werden, wie die heiligen Väter die Parabel von den Arbeitern im Weinberge anwenden und ſagen, daß ſie Alle gleich einen Denar als Lohn erhalten haben. Dieſer Denar, dieſes Weſen der himmliſchen Seligkeit wird aber in der vollkommenen Liebe Gottes, in der innigſten Vereinigung mit ſeinem Willen, mit dem dreieinigen Leben Gottes durch den heiligen Geiſt beſtehen. Sind aber die Seligen in Himmel vollſtändig dem Willen Gottes unterworfen und beſteht gerade darin ihre Seligkeit, ſo werden ſie Niemanden beneiden, der weniger gearbeitet hat, und

denſelben Lohn empfängt, noch denjenigen, dem Gott eine größere Gnade gewährt. Schließlich iſt ja alle Seligkeit und Auszeichnung im Reiche Gottes ein Werk der Gnade des dreieinigen Gottes, und ſoll nicht zur Verherrlichung der Geſchöpfe, ſondern des Schöpfers dienen. Wenn nun Gott verherrlicht wird, ob durch dieſen mehr, durch einen andern weniger, darauf kommt es nicht an. Gerade die Demüthigſten, welche am Beſten ihr Nichts erkennen und darum Nichts für ſich, ſondern Alles nur für Gott ſuchen, die werden die Erſten im Reiche Gottes ſein, denn der ſich erhöht wird erniedriget, und der ſich erniedrigt, wird erhöht werden; die Erſten werden die Letzten, die Letzten aber die Erſten ſein. Es iſt das ein beſonderer Grad der chriſtlichen Vollkommenheit, wenn man dieſes Geheimniß erkennt, daß im Reiche Gottes die Niedrigkeit erhöht und die Höhe erniedrigt; wenn man auf ſich ſelbſt ganz vergißt und nur die Ehre Gottes im Auge hat. Dagegen wird es eine Sünde wider den heiligen Geiſt genannt, wenn man dem Nächſten die Gnade Gottes mißgönnt, und ein ſolcher verdient keinen Platz im Himmelreiche. Communicatio Spiritus Sanctus est, o beata Trinitas. Dieſe heilige ſelbſtloſe Liebe, dieſe Vereinigung aller Engel, Heiligen und Auserwählten Gottes ohne Rückſicht auf die Verſchiedenheit in der Klarheit der Einzelnen, dieſe vollkommene Unterwerfung unter den Willen Gottes, der ſeine Gnade geben kann wie und wem Er will, bewirkt der heilige Geiſt und läßt dadurch Alle an der Macht, Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes in ewiger Seligkeit Theil nehmen. Charitas Pater est, gratia Filius, communicatio Spiritus Sanctus, o beata Trinitas.

Dieſe Vereinigung wird uns hier auf Erden dargeſtellt in der heiligen Euchariſtie, in welcher Alle die Chriſtum lieben in Ein Reich, in Einen Leib vereinigt ſind, ſo wie ſie in der heiligen Kirche, die durch die Euchariſtie lebt, zu Einem Leib verbunden ſind. Von dieſem Leibe ſchreibt aber der heilige Paulus: divisiones gratiarum, ministrationum, operationum sunt, idem autem Spiritus, Dominus, Deus, qui operatur omnia in omnibus. Sicut enim corpus unum est et membra multa habet, omnia autem membra corporis cum sint multa, unum tamen corpus

sunt, ita et Christus. Si dixerit pes, vel auris, non sum de corpore quia non sum manus, vel oculus, num ideo non est de corpore? Quod si essent omnia unum membrum, ubi corpus? nunc autem posuit Deus membra, unumquodque eorum in corpore, sicut voluit.“ 1. Cor. 12, 4—19. So hat der euchariſtiſche Gott zu ſeinem Dienſte verſchiedene Grade der Hierarchie beſtimmt, den Papſt, die Biſchöfe, die Prieſter, die Diakonen; doch was wären dieſe Alle, wenn nicht das Volk da wäre, das ſie zu Chriſtus im heiligſten Sakramente führen ſollen? können ſie ohne das gläubige Volk ſein, und kann das chriſtliche Volk ohne ſie ſein? Alle ſind aber vereinigt in Einem Herzen Jeſu Chriſti in der Euchariſtie, ſo wie Er zu Allen ſpricht: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, Ich will euch erquicken.“ Dieſes iſt nun für uns Prieſter, ſo wie für Alle, ein großer Troſt in den mannigfachen Lagen unſers Lebens. Welch' eine große Verſchiedenheit in dem äußern Stand und Amt der einzelnen Prieſter. Der eine iſt Biſchof, der andere Domherr, wieder ein anderer hat als Pfarrer ein reiches Beneficium, ein anderer ein ſehr armes, da gibt es arme Kapläne, arme Regularen, welche in Entbehrung und Arbeit alt werden. Und leider lehrt die Erfahrung, daß die Ehrenſtellen und die reichen Pfründen nicht immer nach Verdienſt des Alters, der Arbeit, des Eifers, der Gelehrſamkeit und der Frömmigkeit vertheilt werden. Aber auch hievon hat der himmliſche Vater eine genaue Kenntniß und es geſchieht keine Vertheilung der Aemter und Pfründen ohne ſeinen Willen oder ohne ſeine Zulaſſung. Doch will der heilige Geiſt, communicatio Spiritus Sanctus est, Alle vereinigen in heiliger Zufriedenheit und Unterwerfung unter den Willen Gottes. Praeterit figura hujus mundi, Alles das vergeht, der Hochgeſtellte, Reiche, Angeſehene wird eben ſo ſterben, wie der Niedrige, der Verborgene, der Arme. Alle werden vor den Richterſtuhl Chriſti geſtellt werden und da wird nicht das entſcheiden, was der Menſch hier auf Erden geweſen iſt, ſondern wie er in dem Stande, den ihn Gott angewieſen hat, den Willen des himmliſchen Vaters erfüllt hat. Der Menſch iſt nicht dazu auf der Erde, um reich, angeſehen, mächtig zu ſein und ein bequemes frohes Leben

zu führen, sondern um sich für die Ewigkeit vorzubereiten, in welcher die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein werden, in welcher diejenigen, die sich hier gedemüthigt und erniedrigt haben, werden erhöht, und diejenigen die sich hier, sei es auch nur in ihren Gedanken, Wünschen und Begierden erhöht haben, werden erniedrigt werden. Eben weil wir dazu erschaffen und bestimmt sind, Gott zu verherrlichen und seinen Willen zu thun, und darin unsere wahre ewige Seligkeit besteht, ist derjenige Stand und sind diejenigen Verhältnisse, in welche uns Gottes Vorsehung gesetzt hat, für uns die allerbesten, nnd wir werden am glücklichsten sein, wenn wir zufrieden mit der Fügung Gottes sein werden. Sieh doch lieber Bruder nicht immer die an, welchen es äußerlich und scheinbar besser geht als Dir, sieh doch lieber diejenigen an, welchen es noch schlimmer geht als Dir, und die noch niedriger gestellt sind, als Du, und deren gibt es gar Viele, und so wirst Du mit Deinem Stande immer zufrieden sein. Bist Du in guten Verhältnissen, reich und angesehen, danke Gott dafür, und erinnere Dich, daß Du morgen arm und niedrig werden kannst; bist Du in sehr bescheidenen Verhältnissen, arm und niedrig, so ist es Dir gestattet, um ein besseres Amt oder Benefizium einzukommen, erhälst Du es aber nicht, so sprich ganz ergeben in den Willen Gottes: „sit nomen Domini benedictum," und der Herr, Dein Gott, wird es Dir hundertfach ersetzen. Schließlich nimm folgende Gesinnung an: wenn Dich Jemand fragen sollte, ob Du nach Deiner gegenwärtigen Erfahrung, im Falle es Dir wieder freistünde als jungem Mann, den geistlichen oder einen andern Stand zu wählen, wieder den geistlichen Stand wählen würdest, so antworte darauf: Nicht ich habe Gott erwählt, sondern Er hat mich zu seinem Diener und Priester erwählt, würde Er mich wieder wählen und rufen, wer bin ich armseliges Geschöpf, daß ich Ihm wiederstreben sollte? sein heiligster Wille möge allezeit und überall geschehen, Ihm will ich dienen für Zeit und Ewigkeit.

Charitas Pater est, gratia Filius, communicatio Spiritus Sanctus, o beata Trinitas. Christus im allerheiligsten Altarssakrament sei mir stets ein Unterpfand der

Liebe des Vaters, der für mich hier auf Erden sorgt und mich einstens auferwecken wird zum ewigen Leben, ein Unterpfand seiner eigenen Gnade, die meinen Geist beleben, ihm das Fleisch hier auf Erden unterwerfen und beides verklären wird in ewiger Seligkeit, ein Unterpfand der Gemeinschaft des heiligen Geistes, der mich gerade in dem mir von Gott angewiesenen Stand als lebendiges Glied in den verklärten Leib Jesu Christi, in das Reich Gottes einreihen wird, um Gott zu dienen und Ihn zu loben und in Ewigkeit auszurufen: o beata Trinitas. Amen.

Zweite Betrachtung.

„Verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus, o beata Trinitas." *Brev. Rom.*

„Omnes Sancti, quanta passi sunt tormenta, ut securi pervenirent ad palmam martyrii" so ruft die Kirche im Officium de pluribus Martyribus aus, und bewundert, was alles die heiligen Märtyrer erlitten haben, um mit der Palme des Marterthums in die ewige Seligkeit eingehen zu können. Möge statt aller Martyrer nur der heilige Diakon Laurentius hier genannt werden, durch den die Stadt Rom so verherrlicht wurde, wie einst die Stadt Jerusalem durch den heiligen Diakon Stephanus. Die Kirche feiert seinen Festtag als einen höhern Feiertag mit ganzer Oktave und preist ihn mit den Worten des heiligen Papst Leo: „Solidissimam Levitici animi fortitudinem tyrannus diris parat urgere suppliciis, quorum ubi prima nil obtinent, graviora succedunt. Laceros artus et multa verberum sectione conscissos subjecto praecipit igne torreri, ut per cratem ferream, quae jam de fervore continuo vim in se haberet urendi, conversorum alterna mutatione membrorum fieret cruciatus vehementior et poena productior." Welch eine erschreckliche Marter, welche Geduld, welche Geistesstärke gehörte dazu, um sie zu ertragen. „Diu vivere permissus est, imo non diu vivere permissus est, sed tarde mori compulsus est" sagt der heilige Augustin. Es gehört schon

ein heroiſcher Entſchluß dazu, ſeinen Leib dem Henker zur Tödtung in einem Augenblick aus Liebe zu Chriſtus hinzugeben; um wie viel größer muß der Kampf ſein, wenn man durch mehrere Stunden in den ſchrecklichſten Qualen und Schmerzen dem Tode entgegengehen muß, von dem man ſich mit einem einzigen Worte befreien könnte. Wie unendlich groß mußte die Liebe zu Jeſus Chriſtus im Herzen des heiligen Laurentius geweſen ſein, daß ſie ihn alle dieſe Pein überwinden machte, ſo daß weit geringer das Feuer war, welches äußerlich ſeinen Leib verzehrte, als das innere Feuer der Liebe, welches in ſeinem Herzen brannte.

Wenn wir aber den Sieg des heiligen Laurentius und anderer Martyrer nach heißem blutigen Kampfe bewundern, ſo müſſen wir ebenfalls bewundern den heiligen Eifer und die Liebe der Bekenner und Prieſter Jeſu Chriſti, welche Ihm durch ihr ganzes Leben treu gedient und erſtaunlich viele und große Arbeiten zu Stande gebracht haben. Möge hier ſtatt aller Andern der heilige Vinzenz von Paula genannt werden, deſſen langes Leben nichts Anderes war, als ein angeſtrengter eifriger Dienſt Jeſu Chriſti. Nichts für ſich ſuchend, auf ſich ſelbſt ganz vergeſſend arbeitete und ſorgte Vinzentius unermüdet dafür, wie er Jeſu Chriſto in ſeinen Gliedern hier auf Erden dienen, ihr zeitliches und ewiges Heil befördern könnte. Schon in ſeinen jüngern Jahren war er bereit, ſich ſelbſt als Sklaven verkaufen zu laſſen, um Andere von der Sklaverei zu erlöſen. Mit welch heiligem Eifer verwaltete er die ihm anvertrauten Pfarreien, diente er den Galeerenſträflingen, die er dahin brachte, daß ſie, nachdem ſie durch Beichte und Buße von ihren Sünden befreit waren, ſich, wiewohl äußerlich mit Ketten gebunden, derjenigen Freiheit rühmten, mit welcher ſie Chriſtus befreit hat. Den Armen am Lande predigte Vinzentius unermüdet bis zu ſeinem hohen Alter, errichtete Klerikalſeminarien, führte geiſtliche Konferenzen und Exercitien für Prieſter und Laien ein, ſandte Miſſionäre, die von ſeinem Eifer belebt waren, aus nach Polen, Schottland, Irland und ſelbſt Indien. Es gab kein Unglück, dem er nicht väterlich abzuhelfen ſich bemüht hätte. Chriſten, die in der türkiſchen Gefangenſchaft

ſchmachteten, ausgeſetzte Kinder, laſterhafte Jünglinge, in Gefahr ſchwebende Jungfrauen, gefallene Weiber, kranke Fremde, Irrſinnige, unzählige Bettler nahm er in die von ihm gegründeten Anſtalten auf und half ihnen am Leib und an der Seele. Dabei war er ſtets gegen Alle leutſelig und milde, einfach, gerade, aufrichtig, demüthig vom Herzen, ſanftmüthig, geduldig, wich ſorgfältig allen Ehrenſtellen und Reichthümern aus, meidete ſinnliche irdiſche Genüße und pflegte zu ſagen, daß ihm kein Ding wohlgefalle außer in Chriſto Jeſu, dem wohlzugefallen und den nachzuahmen er ſich aus allen Kräften beſtrebte. So lebte, ſo ſtarb Vinzentius, und ohngeachtet aller ſeiner Arbeiten und Bemühungen ſetzte er doch keinen Werth in ſeine eigene Kraft und in ſeine eigenen Werke, ſondern erwartete alles Gedeihen und alle Frucht von Gott, der das gute Werk angefangen hat und vollenden ſollte.

Bewundern müſſen wir auch die hohe ausgezeichnete Wiſſenſchaft der heiligen Kirchenlehrer und ihren eiſernen Fleiß, mit welchem ſie ſo viele Bücher zur Erbauung und Belehrung der Gläubigen und zur Bekehrung der Ketzer und Ungläubigen niedergeſchrieben haben; bewundern müſſen wir die glühende Andacht, mit welcher ſie ganze Stunden im Gebet und in der Betrachtung zubrachten, um die Wiſſenſchaft der Heiligen ſelbſt lernen und Andern mittheilen zu können. Möge auch hier ſtatt aller Andern (nachdem wir bereits des heiligen Thomas von Aquin an einem andern Orte gedacht haben) der heilige Bernard genannt werden, der der geiſtigen Betrachtung und der Beſchauung göttlicher Dinge ſo ergeben war, daß er ſeine Sinne faſt zu gar Nichts gebrauchte, als zur Verrichtung guter Werke. Ganze Tage brachte er in der Betrachtung des Leidens Jeſu Chriſti und der Herrlichkeit ſeiner geliebten Mutter Maria zu und was er da gelernt hat, ſchrieb er für die Mit- und Nachwelt nieder. Seine Werke geben Zeugniß von ſeiner hohen Wiſſenſchaft und ſeiner glühenden Liebe, ſo daß ein Jeder, der ſie aufmerkſam lieſt, ſelbſt zur Andacht und Liebe zu Jeſus und Maria geweckt wird und die Reichthümer des Reiches Gottes kennen lernt. Mit vollem Recht wird Bernard mit den Leidenswerkzeugen Chriſti abgebildet, weil er Chriſtum,

den leidenden Heiland, so oft im Munde führte und stets im Herzen trug, weil er mit der größten Strenge und Abtödtung dasjenige an seinem Leibe ersetzte, was dem Leiden Christi abgeht, weil er für Jesus immerdar zu leiden und zu sterben bereit war.

Fragen wir, mit welcher Kraft ausgerüstet diese heiligen Martyrer, Priester und Kirchenlehrer waren, daß sie das Alles zu leiden und zu leisten vermochten, und wir werden die Antwort erhalten, daß sie hiezu durch Christum im allerheiligsten Altarssakrament gestärkt und gekräftigt worden sind. So sagt der heilige Augustin vom Laurentius: „in illa longa morte, in illis tormentis quia bene manducaverat et biberat, tanquam illa esca saginatus et illo calice ebrius tormenta non sensit.“ Und so haben auch Vinzentius, Bernardus und alle Heiligen Gottes ihre Wissenschaft, ihren Trost, ihre Kraft und Ausdauer, ihren Eifer dem heiligen Meßopfer zu danken gehabt, welches sie täglich mit der größten Andacht darbrachten und wodurch sie sich dem dreieinigen Gott näherten, und der Anbetung des heiligsten Sakramentes, welches für sie ein Baum des Lebens war und diese Erde ihnen zum Paradiese umgestaltete. Dieses heilige Meßopfer bringen auch wir dar und genießen in demselben den Leib und das Blut Jesu Christi; das heiligste Altarssakrament ist auch für uns Tag und Nacht zugänglich, Christus ist in demselben bereit, Jeden von Uns zu empfangen, ihm Wissenschaft, Trost, Kraft, Ausdauer und Eifer zu gewähren und dennoch, wenn wir unsere Geduld mit der der heiligen Martyrer, unsern Eifer mit dem der heiligen Priester und unsern Fleiß in Erlernung der Wissenschaft der Heiligen mit dem der heiligen Kirchenlehrer vergleichen, welch ein unendlicher Abstand! Wie werden wir bei dem besonderen und allgemeinen Gerichte Gottes, das über uns nach unserem Tode ergehen wird, bestehen? was werden wir Gott, der von uns deßhalb Rechenschaft fordern und uns zurufen wird, potuerunt hic et alii, cur non et Tu, antworten? Verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus. In dieser Wahrheit und Gerechtigkeit wird uns der dreieinige Gott prüfen, unsere Nieren und Herzen, die geheimsten Falten unseres Gewissens durchforschen und uns richten

nicht bloß wegen des Böſen, das wir gethan, ſondern auch wegen des Guten, das wir unterlaſſen haben. Die heilige Euchariſtie, bei der wir Kraft und Eifer zu ſuchen vernachläſſigt haben, die Heiligen Gottes, die wir nachzuahmen uns nicht beſtrebt haben, die werden unſere Richter ſein. Quantus tremor est futurus, quando Judex est venturus, cuncta stricte discussurus. Doch bei dieſem Gedanken an das künftige Gericht und ſeine Schrecken tröſtet und beruhigt uns gerade wieder Chriſtus im allerheiligſten Sakramente, der auch in dieſer Beziehung uns zuruft: „venite ad me omnes, qui laboratis et onerati estis, ego vos reficiam.“ Wenn wir uns aus allen unſern Kräften bemühen werden, Chriſtum, den Herrn, und durch Ihn den dreieinigen Gott kennen zu lernen, ſo wird eben dieſer dreieinige Gott durch Chriſtum in der Euchariſtie uns darüber belehren, was wir thun ſollen, um einſtens beim ſtrengen Gerichte Gottes beſtehen zu können. Wenn wir zu Chriſtus im allerheiligſten Sakrament unſere Zuflucht nehmen, ſo wird Er uns belehren, daß Er daſelbſt gegenwärtig iſt, um für unſere Sünden der Gerechtigkeit und Wahrheit des Vaters genugzuthun, verax Pater est, um in ſeiner eigenen Kraft und Wahrheit das wenige Gute, das wir gethan haben, zu vermehren und es dem Vater aufzuopfern veritas Filius, und um uns durch die Wahrheit des heiligen Geiſtes in ſeinem Leib mit allen Auserwählten zu vereinigen und ihrer Verdienſte theilhaftig zu machen. Wir werden alſo dem ſtrengen Gerichte Gottes entgehen, wenn wir hier auf Erden 1. uns ſelbſt richten und verurtheilen, als Sünder bekennen, 2. das wenige Gute, das wir thun, Gott aufopfern und 3. uns mit den Verdienſten aller Auserwählten Gottes bereichern werden. Verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus, o beata Trinitas, wir erkennen im dreieinigen Leben Gottes die Wahrheit ſeiner Gerechtigkeit, aber auch die Wahrheit ſeiner Barmherzigkeit, und in dieſer Erkenntniß und Wiſſenſchaft liegt unſer Troſt und unſere Beruhigung beim Gedanken an das ſtrenge Gericht Gottes.

Erſter Punkt.

Verax Pater est. Gott hat den erſten Menſchen im Paradieſe gedroht, daß ſie ſterben werden, wenn ſie ſein Gebot übertreten werden, und obwohl der Verſucher dieſe Drohung in Zweifel gezogen hat, ſo hat ſich doch die Wahrheit und Gerechtigkeit des himmliſchen Vaters bewährt, da die erſten Menſchen gleich nach der Sünde aus dem Paradieſe verjagt wurden, ſterblich geworden ſind, und in der That dem Tode anheimfielen mit ihrer ganzen Nachkommenſchaft. „Nolite errare, Deus non irridetur“ Gal. 6, 7. ſagt der heilige Paulus; Gott iſt kein Betrüger, Er iſt wahrhaft und gerecht und läßt ſich nicht ſpotten. So hat Gott auch den Juden in der Wüſte am Sinai Gebote gegeben, ihnen für den Fall des Gehorſams Leben und Wohlergehen, aber für den Fall des Ungehorſams Tod und Strafe verheißen, verax Pater est; in der That wurde das jüdiſche Volk für ſeinen Ungehorſam geſtraft, für den Ungehorſam gegen die Propheten durch die Zerſtörung des erſten Jeruſalems und für den Ungehorſam gegen den Sohn Gottes durch die Zerſtörung des zweiten Jeruſalems. Verax Pater est. Gott redet auch zu uns durch ſeinen Sohn, durch die Kirche, durch die Stimme unſeres Gewiſſens, gibt uns Gebote, ermahnt uns zum Gehorſam, ſchreckt uns vom Ungehorſam durch Drohungen ab, richtet und ſtraft uns ſchon hier auf Erden, wenn wir geſündigt haben, noch ſtrenger aber nach dem Tode. Verax Pater est. Derſelbe ſtrenge Gott, deſſen Gerechtigkeit Wahrheit iſt, iſt aber auch zugleich Vater, ein wahrer Vater, der die Schwäche und Ohnmacht ſeiner Kinder kennt und denſelben Verzeihung verheißt, wenn ſie ſich vor ſeiner Gerechtigkeit demüthig beugen, der ihnen in Chriſtus einen Erlöſer gibt, damit ſie nicht zu Grunde gehen, ſondern das ewige Leben nach dem Tode haben. Verax Pater est, der den durch die Gerechtigkeit Gottes gedemüthigten und gebeugten Menſchen beim Austreiben aus dem Paradieſe dieſen künftigen Erlöſer verſprochen hat: Verax Pater est, der nach der Sündfluth mit Wohlgefallen das Opfer Noe's als Vorbild des Opfers Jeſu Chriſti aufgenommen und

gesagt hat: „nequaquam ultra maledicam terrae propter homines, sensus enim et cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua, non igitur percutiam omnem animam viventem sicut feci.“ Gen. 8, 21. Verax Pater est, der, als er von Weitem den verlornen Sohn wieder zurückkehren sah, ihm entgegen ging, ihm um den Hals fiel, ihn küßte, ihn in das Vaterhaus wieder einführte, ihm das erste Kleid, den Ring, die Schuhe geben ließ und sich darüber freute, daß der Sohn, der verloren war, wieder gefunden wurde und der todt war, wieder lebend wurde. Verax Pater est, der gesagt hat: „nolo mortem peccatoris, sed ut magis convertatur et vivat“, der von Christus wiederholt gesagt hat: hic est dilectus Filius meus, in quo bene mihi complacui, Ipsum audite.“ Und wir hören diesen in der heiligsten Eucharistie gegenwärtigen Sohn Gottes, der eben deßhalb sich dem himmlischen Vater in diesem Geheimniß aufopfert, um die Sünder wieder zum Vater zu führen und die Wahrheit der Verheißungen des Vaters zu bezeugen. Wir hören Ihn, da Er uns belehrt, daß der demüthige Zöllner, der voll Scham und Reue über seine Sünden sich nicht getraute, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern an die Brust schlug und betete: Gott sei mir Sünder gnädig, gerechtfertigt den Tempel verließ, mehr als der hoffärtige Pharisäer. „Publicanus de longinquo stabat, nec oculos ad coelum levabat, respicere sursum non audebat, premebat conscientia, spes sublevabat. Percutiebat pectus suum, poenas a seipso exigebat, propterea Deus confitenti parcebat. Quid miraris si Deus ignoscit, quando ille agnoscit“; schreibt der heilige Augustin. Wir hören auch den heiligen Apostel Paulus, der im Namen Christi (ego enim accepi a Domino, quod et tradidi vobis) uns ermahnt: „probet autem seipsum homo, et sic de pane illo edat et de calice bibat. Quodsi nosmetipsos dijudicaremus, non utique judicaremur. Dum autem judicamur, a Domino corripimur, ut non cum hoc mundo damnemur.“ 1. Cor. 11, 28.—32. In diesen Worten ermahnt uns der Apostel, daß wir uns vor dem Genuß der heiligen Eucharistie sorgfältig prüfen, Gericht halten mit uns selbst. Wie auch der heilige Augustin dem entsprechend sagt: „unusquisque con-

sideret conscientiam suam, et quando se aliquo crimine vulneratum esse cognoverit, prius orationibus, jejuniis vel eleemosynis studeat mundare conscientiam suam, et sic Eucharistiam praesumat accipere.“ Wenn wir uns aber prüfen, unser Gewissen sorgfältig untersuchen, uns als schwache Sünder erkennen, unsere Sünden selbst richten und verdammen: dann wird Gott barmherzig sein und uns selbst nicht mehr richten. Wenn wir uns selbst im Gewissen wegen unserer Sünden strafen, so werden wir nicht mit der Welt, die von Reue und Buße nichts wissen will, gestraft werden. Wie weiter der heilige Augustin sagt: „si enim agnoscens reatum suum ipse se a divino altari subtraxerit, cito ad indulgentiam divinae misericordiae perveniet. Quia sicut qui se exaltat humiliabitur, ita e contrario qui se humiliat exaltabitur. Qui enim sicut dixi agnoscens reatum suum, ipse se humiliter ab altari Ecclesiae pro emendatione vitae removere voluerit, ab aeterno illo et coelesti convivio excommunicari penitus non timebit.“ Dieser Ermahnung folgten auch die größten Heiligen, die, wiewohl sie sich keiner schweren Sünde bewußt waren, sich dennoch mit dem heiligen Paulus nicht für gerechtfertigt hielten, sondern für arme und große, ja die größten Sünder. Es war dieses keine falsche Demuth, denn mit Gottes Heiligkeit verglichen ist jeder Mensch ein Sünder, zudem wenn die Gnade Gottes selbst den heiligen Menschen nicht behüten und führen würde, so würde er leicht in große und schwere Sünden fallen. Wenn nun die Heiligen, die so viele Verdienste vor Gott hatten, sich vor seinem Gerichte fürchteten und deßhalb sich selbst richteten und als Sünder bekannten, um wie viel mehr sollen wir uns vor dem Gericht Gottes fürchten und demselben dadurch zu entgehen suchen, daß wir uns selbst richten, uns als Sünder und der Verdammniß würdig einsehen und bekennen, und durch diese Demüthigung unserer selbst Barmherzigkeit vor Gott und Befreiung von seinem strengen Gerichte erbitten. Wohlan denn, richten wir uns selbst und prüfen wir strenge unser Gewissen. Ich will hier nicht einen ganzen genauen Beichtspiegel durchgehen, aber nur einige Fragen vorlegen, die sich auf unser priesterliches Verhältniß zur Eucharistie

beziehen. Der heilige Auguſtin hat uns in den oben citirten Worten ermahnt, ut orationibus. jejuniis et eleemosynis studeamus mundare conscientiam et sic Eucharistiam praesumamus accipere. Wie haben wir uns durch Gebet auf die heilige Meſſe und Kommunion vorbereitet? haben wir unſer prieſterliches Officium, das Brevier gebetet, täglich digne, attente et devote? haben wir wenigſtens Matutinum und Laudes vor der Meſſe perſolvirt? oder haben wir das Offizium zu beten vernachläſſigt, vielleicht nur einzelne Horen, oder das ganze Offizium ausgelaſſen durch Tage, Wochen, Monate oder gar Jahre? Wie haben wir die heilige Meſſe geleſen? haben wir dieſelbe vielleicht nur als läſtige Pflicht angeſehen, oder haben wir wohl gar nur aus Gewinnſucht des Stipendiums wegen geleſen? Wie haben wir uns darauf vorbereitet? haben wir das Gebot der natürlichen Nüchternheit beobachtet, unſer Gewiſſen erforſcht, vor der Meſſe gebeichtet, wenn wir mit ſchweren Sünden belaſtet waren? Wie haben wir alle liturgiſchen Vorſchriften beim Celebriren beobachtet? haben wir zu ſchnell, ohne innere Andacht und Aufmerkſamkeit die Meſſe geleſen, waren wir dabei nicht abſichtlich zerſtreut? Haben wir nach der Meſſe die Dankſagung gehörig verrichtet, oder ſind wir ſogleich nach der Meſſe davon gegangen? Haben wir auch während des Tages nach Möglichkeit das heiligſte Altarsſakrament beſucht? oder kümmern wir uns vielleicht den ganzen Tag nicht um Chriſtum in dieſem Geheimniß? Wie haben wir uns durch Faſten auf die heilige Meſſe und Kommunion vorbereitet? waren wir überhaupt immer mäßig im Eſſen und beſonders im Trinken? haben wir das kirchliche Faſten- und Abſtinenzgebot gewiſſenhaft beobachtet? haben wir auch im weitern Sinne des Wortes gefaſtet, das heißt uns von gefährlichen und unerlaubten Vergnügungen enthalten? haben wir nicht Wirthshäuſer oder andere weltliche Geſellſchaften beſucht, in denen wir unſere theure Zeit unnütz verloren haben, in denen wir ſtets mehr oder weniger Gefahr liefen, den prieſterlichen kirchlichen Geiſt zu verlieren und mit dem Geiſte dieſer Welt, der gegen Chriſtus iſt, angeſteckt zu werden? Haben wir nicht zu ſehr unſern Sinnen gefröhnt, der Phantaſie und Begierlichkeit zu viel freien Lauf ge-

lassen, uns mit unreinen Bildern beschäftigt? wie war unsere Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken? leben wir nicht in einer Gelegenheit zur Sünde? Vergessen wir nicht, daß wir fast täglich zum Altar Gottes hintreten? Haben wir uns auch durch Almosengeben der Gnaden, die uns Christus in der heiligen Messe und Kommunion gewährt, würdig gemacht? und zwar zunächst durch das geistliche Almosengeben. Haben wir gerne, oft, eifrig gepredigt, katechisirt und uns darauf sorgfältig vorbereitet? oder haben wir die Pflicht des Volks- und Kinder-Unterrichtes in Kirche und Schule vernachlässigt? Haben wir gerne und eifrig Beicht gehört? haben wir die Pönitenten eingeladen, sind wir ihnen mit väterlicher Liebe entgegengekommen, oder haben wir das Beichthören als lästige Pflicht betrachtet und uns denselben unter eitlen Vorwänden entzogen? Haben wir bedacht, daß wir durch Unterricht und Beichthören die Christen zur Eucharistie führen sollen? Haben wir auch dafür gesorgt, daß die Kranken sich mit Christus im Altarssakramente erfreuen und besonders durch einen würdigen Empfang der heiligen Wegzehrung sich auf den Gang in die Ewigkeit vorbereiten? Haben wir mit dem geistlichen Brod den Armen auch nach Möglichkeit das leibliche Brod gespendet? waren wir geizig, habsüchtig, hart gegen die Armen? haben wir das, was uns Gott an zeitlichen Gütern und Einkünften verleiht, nicht auf unnütze Dinge ausgegeben oder unsere Verwandten damit bereichert, und uns selbst die Mittel genommen, die Bedürftigen zu unterstützen?

Wenn wir uns diese und ähnliche Fragen vorlegen, und bei Beantwortung derselben auf die Heiligen, ihre Vollkommenheit, ihren Eifer, ihre Reinheit, ihre Andacht, ihre Arbeiten, und ihre Liebe zu Gott und zu dem Nächsten unsere Aufmerksamkeit richten, müssen wir da nicht ausrufen: „quid sum miser tunc dicturus, quem patronum rogaturus cum vix justus sit securus? ingemisco tanquam reus, culpa rubet vultus meus, supplicanti parce Deus Sprechen wir demüthig das Confiteor, bekennen wir unsere unzähligen Sünden, unsere Sündhaftigkeit und Schwäche; verax Pater est in seiner Gerechtigkeit, aber auch in seiner Barmherzigkeit und deßhalb eilen

wir zu Christus in der Eucharistie und sagen zu ihm mit aller Inbrunst und Demuth: „recordare Jesu pie, quod sim causa Tuae viae, ne me perdas illa die; quaerens me sedisti lassus, redemisti crucem passus, tantus labor non sit cassus; qui Mariam absolvisti et latronem exaudisti, mihi quoque spem dedisti; preces meae non sunt dignae sed Tu bonus fac benigne, ne perenni cremer igne.“ Deus ignoscet, si ego agnosco. Dieses Erkennen und Bekennen unserer Sünden und der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes ist schon ein gutes Werk vor seinem Angesichte, und der Heiland wird dieses gute Werk so wie alle unsere guten Werke, wenn sie auch gering sind, durch seine Macht und Gnade segnen und vermehren, daß wir im Gerichte Gottes Erbarmen finden.

Zweiter Punkt.

Veritas Filius est. Christus hat in der Wüste wiederholt mit wenigen Broden mehrere Tausende gesättigt, wunderbar hat Er die wenigen Brode gesegnet und vermehrt, um durch dieses Wunder anzuzeigen, daß Er eigentlich das wahre Brod des Lebens ist, welches vom Himmel herabgestiegen ist. Alles Gute und Vollkommene kommt von Gott, Er allein ist in Wahrheit gut und vollkommen, jedes Geschöpf, wenn es eine Güte und Vollkommenheit hat, hat dieselbe von Gott durch Jesum Christum, per quem omnia bona Deus creat, sanctificat, vivificat, benedicit et praestat nobis, per Ipsum et cum Ipso et in Ipso est Deo Patri omnipotenti in unitate Spiritus Sancti omnis honor et gloria. Das ist heilige Wahrheit. Wohl verlangt Gott vom Menschen, daß er mitwirke mit der allmächtigen Gnade Christi, aber das Geringste, was der Mensch in dieser Hinsicht thut, nimmt Christus gerne auf, segnet und vermehrt es wie es die wenigen Brode in der Wüste, damit sich der Mensch nicht mit seinen Werken rühme, sondern alles Lob und alle Ehre Gott überlasse. David hat viel und schwer vor Gott durch seinen Ehebruch und die Tödtung des Urias gesündigt. Gott sandte ihm den Profeten Nathan, um ihm seine Sünde vorzuhalten, und kaum sprach David die zwei Worte: „pec-

cavi Domino", ſo antwortete ihm Nathan im Namen des Herrn: „et Dominus transtulit peccatum tuum." Den verlornen Sohn ſah der Vater von Weitem und kaum hat er die Worte geſprochen „Pater peccavi, jam non sum dignus vocari filius Tuus", ſo umarmte ihn auch der Vater und vergaß vor Freuden über ſeine Rückkehr auf alle ſeine Sünden. Der Schächer am Kreuze ſprach die wenigen Worte: „memento mei Domine, dum veneris in regnum Tuum" und ſogleich hörte er die troſtvolle Antwort: „hodie mecum eris in paradiso." „Quicunque dederit potum uni ex minimis istis calicem aquae frigidae tantum in nomine discipuli, non perdet mercedem suam", Matth. 10, 42. ſpricht Chriſtus und ſegnet und vermehrt wunderbar den Becher kalten Waſſers dargereicht ſeinem Jünger. Eine Stunde nur haben die zuletzt in den Weinberg berufenen Arbeiter gearbeitet, und ſie bekamen den gleichen Lohn mit denjenigen, die des Tages Laſt und Hitze getragen haben. „Ecce nos reliquimus omnia" ſagt Petrus zu Jeſus, wozu der heilige Hieronymus bemerkt: „Petrus piscator erat, dives non fuerat, cibos manu et arte quaerebat, et tamen loquitur confidenter, reliquimus omnia." Sehr wenig, faſt nichts hat Petrus verlaſſen und doch war es vor Gott groß, weil er hinzuſetzen konnte „et secuti sumus Te;" quod proprie apostolorum est atque credentium." Das ſichtbare Reich Gottes auf Erden beſtand in dem Augenblicke der Kreuzigung und Grablegung Chriſti aus wenigen Perſonen, Maria, Johannes, einige andere Frauen, Joſeph von Arimathäa, Nikodemus waren dabei gegenwärtig; die andern Jünger waren verborgen, die Juden wütheten, die Heiden ſpotteten, und die ganze übrige Welt kümmerte ſich nicht um die große Kataſtrophe am Kalvarienberg. Und doch hat der Herr dieſe kleine Heerde wunderbar vermehrt und ſein ſichtbares Reich über die ganze Erde und durch Jahrtauſende verbreitet. Wenn wir endlich das allerheiligſte Altarsſakrament betrachten, wie klein, wie unſcheinbar und geringfügig iſt die Hoſtie aus einigen Weizenkörnern zuſammengeſetzt, und doch iſt es der wahre glorificirte Leib Jeſu Chriſti, doch iſt daſelbſt die unermeßliche Gottheit verborgen. Ueberall im Reiche Gottes wiederholt ſich uns

das Wunder der Brodvermehrung, so wie Christus selbst dieses Reich mit einem kleinen Senfkörnlein verglich, welches das kleinste ist unter allen Samen und doch zu einem großen Baum wird. Ja sogar sterben muß das Samenkorn in der Erde, wenn es Frucht bringen soll. „Infirma mundi elegit Deus, et ignobilia, et contemptibilia et ea quae non sunt, ut confundat fortia, ut ea quae sunt destrueret, ut non glorietur omnis caro in conspectu Dei“ 1. Cor. 1, 27—29. schreibt der Apostel. Dieses Geheimniß haben alle Heiligen wohl begriffen, denn wenn sie auch so Erstaunliches für Gott gelitten und gearbeitet haben, so wußten sie dennoch, daß das, was sie selbst hiebei thaten, äußerst gering ist, daß Gott ihnen durch Christus den Sieg, die Kraft, die Ausdauer gegeben, das Geringe, was sie anfingen, gesegnet und wunderbar vermehrt hat, wie wir im Leben des heiligen Johannes Gualbertus lesen, dessen Verdienst darin bestand, daß er am Charfreitag seinem Feind verzieh und ihn nicht tödtete und zwar aus Ehrfurcht vor dem Kreuze, mit welchem dieser sich im Angesichte des bevorstehenden Todes bezeichnete. Diese einzige That segnete der Heiland, denn bald darauf neigte ein Crucifix in der Kirche sein Haupt gegen Johannes und von diesem Augenblicke an ward er ein großer Heiliger und Ordensstifter. Es will uns der Herr damit zeigen, daß wir eigentlich Nichts sind und daß Ihm, dem Herrn und Heiland, und durch Ihn dem dreieinigen Gott alle Ehre und aller Ruhm gehört, „ut non glorietur omnis caro in conspectu Dei“ Veritas Filius est. Christus der Sohn Gottes, das Wort und der Abglanz des Vaters, Er will uns seine Macht und Herrlichkeit offenbaren, Er trägt Alles durch das Wort seiner Macht und nur in seiner Liebe zu uns armen Geschöpfen will Er das als unser Verdienst ansehen, was eigentlich nur sein Geschenk ist. Das soll freilich uns zu unserer Demüthigung und Erniedrigung dienen, aber auch zu unserm Trost und zu unserer Beruhigung, wenn wir unser Leben und Wirken mit dem Leben und Wirken der Heiligen Gottes vergleichen und an das strenge Gericht Gottes denken. Ich erinnere mich einmal in der Jugend von einem Lehrer gehört zu haben, daß eine sonst fromme Frau, so oft sie ein, nach

ihrer Meinung gutes Werk verrichtet hat, immer ein Kügelchen in ein Kistchen geworfen hat, um nach einer Reihe von Jahren zählen zu können, wie viele gute Werke sie verrichtet hat. Da fiel sie in eine schwere Krankheit und war dem Tode nahe, nun ließ sie das Kistchen öffnen und fand zu ihrem Erstaunen darin nur ein einziges Kügelchen. Gott wollte ihr dadurch am Ende ihres Lebens zu verstehen geben, daß Ihm diejenigen Werke des Menschen, wenn sie auch äußerlich gut zu sein scheinen, nicht wohlgefallen, welche er, um sich zu rühmen, verrichtet „ut non glorietur omnis caro in conspectu Dei.“ Ein einziges Mal hat diese Frau ein Werk aus reiner Liebe zu Gott und dem Nächsten verrichtet und um dieses einzigen Werkes willen war ihr Gott gnädig und barmherzig. Veritas Filius est. Darum haben sich die Heiligen stets vor Christus gedemüthigt und wenn man sie auf ihre großen Arbeiten und Verdienste aufmerksam gemacht hat, so gaben sie Christo die Ehre Veritas Filius est. Er ist der wahre Herr, das wahre Gut, Er hat dieses bewirkt, Ihm sei Ehre und Ruhm, wir sind nur unnütze Knechte „Bene scripsisti de me Thoma, qualem mercedem accipies“ fragte Christus den heiligen Thomas, und hätte Thomas etwas Anderes verlangt als Christum den Herrn, so wären alle seine Werke und Schriften, alle seine Arbeiten und Verdienste wie Nichts vor dem Herrn gewesen. Diese Eine Antwort hat eigentlich das ganze Leben und Wirken des heiligen Thomas geheiligt und vor dem Herrn groß gemacht. Die richtige Intention also, welche von dem eigenen Verdienst nichts wissen will und alle Ehre demjenigen gibt, der allein wirklich und wahrhaft ist veritas Filius est, die segnet, vermehrt und heiligt alle unsere Arbeiten, ob sie nun äußerlich klein oder groß sind. „Non mors, sed causa facit martyrem“ sagen die heiligen Väter von den Martyrern, viele Menschen haben wegen irgend einer Idee ihr Leben geopfert und viele Qualen erduldet, aber nur diejenigen werden als heilige Martyrer verehrt, welche aus Liebe zu Christus und durch seine Gnade gestärkt das Marterthum erlitten haben. „Crates philosophus et multi alii divitias contempserunt“ sagt Hieronymus und doch wurde der Lohn nur denjenigen verheißen, die zu

Christus sagen konnten: „secuti sumus Te, fecimus quod jussisti;“ weßhalb an den Heiligen nur diese gute Meinung und Bereitwilligkeit gerühmt wird, daß sie der einladenden Gnade Christi folgten und mit dieser Gnade ausgerüstet Alles das gethan haben, was ihnen Christus aufgetragen hat.

Gering in der That ist Alles das, was wir für Christus bisher gethan und gelitten haben, wenn wir es mit dem Leiden, Leben und Wirken der Heiligen vergleichen. Fürchten müssen wir das Gericht des Sohnes Gottes, der die Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit ist und uns nach dieser Wahrheit richten wird, veritas Filius est, aber eben weil der Sohn Gottes im heiligsten Sakramente Wahrheit ist, ist Er auch wahrer Gott, die Güte und Vollkommenheit selbst und daher im Stande, das Geringste, was der Mensch in gläubiger Liebe zu Christus thut, wunderbar zu segnen und zu vermehren, und aus dem kleinen Senfkörnlein einen großen Baum hervorgehen zu lassen. Deßhalb können wir uns trösten, daß wir auch das geringste Gute, was wir der freundlichen Einladung der Gnade Gottes folgend in unserm Leben gethan haben, demüthig aufopfern und dafür beim strengen Gerichte Gottes Barmherzigkeit erwarten können. Es sei unser eifrigstes Bemühen, Alles was wir thun und leiden, in der guten Meinung thun und leiden, es Gott aufzuopfern, seinem Segen und seiner wunderbaren Vermehrung zu unterbreiten. Wir sind zu Priestern geweiht worden und haben in frommer Hingebung an Gott und seinen Willen dieses Opfer gebracht, die Last des Priesterthums übernommen; wollen wir dieses Opfer täglich erneuern, als wenn wir zur Ordination hinschreiten würden; wollen wir trotz der Erfahrung, die uns die schweren Verpflichtungen und die mannigfachen Leiden des Priesterthums kennen gelehrt hat, doch, so oft wir zum Altar gehen, unsere Bereitwilligkeit dem Rufe Gottes zu folgen innerlich aussprechen, und der in der Eucharistie verborgene Heiland wird diese geringe Gabe segnen und vermehren. Wir beten das Brevier, erwecken wir dabei die gute Meinung und sprechen wir nicht bloß mit den Lippen, sondern aus ganzem Herzen die Worte: Domine in unione illius divinae intentionis, qua ipse in terris laudes Deo persolvisti, has tibi horas persolvo,

verbinden wir dieſes Gebet mit dem Gebet der ganzen Kirche und aller Engel und Heiligen, und Chriſtus wird jedes Wort, das wir in gläubiger Andacht ſprechen, ſegnen und vermehren, damit es uns zu einem Worte des Lebens werde. So oft uns die Begierlichkeit unſers Fleiſches Verſuchungen und Kämpfe bereitet, wollen wir die Mühe, die mit der Ueberwindung verbunden iſt, die Abtödtung, die Flucht der Welt und der Gelegenheit und jedes andere Mittel, das wir dagegen anwenden, Chriſto dem Herrn aufopfern, und ſelbſt wenn wir unſerer Schwäche wegen vielleicht manchmal nicht einen vollſtändigen Sieg errungen haben, wird Er in ſeiner Liebe zu uns im heiligſten Sakramente uns wieder erquicken, ſtärken und reinigen, und uns zurufen: sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur. So oft wir dem chriſtlichen Volke geiſtliches oder leibliches Almoſen ſpenden, erinnern wir uns an Chriſtus, der hier auf Erden predigte, lehrte, ermahnte, die Sünden verzieh, Krankheiten heilte, den Hungrigen das Brod brach; ſprechen wir zu Ihm: o Herr Jeſu, aus Liebe zu Dir arbeite ich, gebe ich dieſes kleine Almoſen, ſegne und vermehre es, wie Du die Brode in der Wüſte vermehrt haſt, damit diejenigen, denen ich diene und wohlthue und ich mit ihnen geſättigt werden zum ewigen Leben. Veritas Filius est, ſeine Wahrheit bleibt ewig, darum bleibt Er auch ſtets das Himmelsbrod, das uns Leben ſpendet, und das Geringſte was wir im Verein mit dieſem Himmelsbrod Gott aufopfern, wird wunderbar vermehrt werden zu unſerm Heile und zum Heile unſeres Nächſten und wird uns tröſten am Tage des Gerichtes.

Dritter Punkt.

Veritas Spiritus Sanctus est, o beata Trinitas. Wir haben in der heutigen erſten Betrachtung gehört, daß der myſtiſche Leib Chriſti aus verſchiedenen Gliedern beſteht, die nicht alle denſelben Vorzug, dieſelbe Auszeichnung und Klarheit haben, ähnlich dem Organismus des menſchlichen Leibes, an welchem wir die vorzüglichern Sinne als das Auge und Ohr, dann aber auch die weniger in Ehren gehaltenen Glieder als die Hände und Füße unterſcheiden

und doch gehören sie Alle in gleicher Weise zum Leben des Einen Leibes und werden durch seine Seele zusammengehalten und belebt. So werden auch alle einzelne Glieder des mystischen Leibes Christi, wenn sie sich auch bezüglich der Klarheit und ausgezeichneter Stellung, bezüglich der Zahl ihrer Arbeiten und Verdienste von einander unterscheiden, in Einem Leib Christi durch den heiligen Geist zusammengehalten und belebt, dienen dem Einen und demselben Leib, sind unter demselben Haupt vereinigt, jedes einzelne Glied nimmt dadurch Theil an den Arbeiten und Verdiensten aller übrigen; Alle für Eines und Eines für Alle, das ist der Wahlspruch des heiligen Geistes, der Wahrheit ist, Veritas Spiritus Sanctus und in Wahrheit und Wirklichkeit Alle in Eine Gemeinschaft vereinigt, weßhalb wir im Symbolum beten credo Sanctorum communionem Und von dieser Gemeinschaft der Heiligen sagt der Psalmist: „particeps ego sum omnium timentium Te, et custodientium mandata Tua.“ Psalm 118. Wie in einer gut geordneten Familie das was ein Kind an Ehre oder Reichthum erwirbt allen andern Kindern zu Gute kommt; wie in einem gut geordneten Klosterkonvent kein Mitglied Etwas für sich allein verdient, sondern Alles der Kommunität mittheilt: so leben im Leibe und Reiche Christi Alle davon, was die Einzelnen verdient haben und so wird die Armuth und Niedrigkeit der Einen durch den Reichthum und Vorzug der Andern ersetzt. Darum schließt auch Christus im heiligsten Sakramente alle auf gleiche Weise in sein Herz ein; Reiche und Arme haben in gleicher Weise Zutritt zu Ihm, nur erhalten die Reichen die Ermahnung von ihrem Ueberfluß denjenigen, die Mangel haben, mitzutheilen, und wenn dieses von dem materiellen Reichthum gilt, um wie viel mehr wird es von dem geistigen Reichthum gelten, da die Seele bei Christus mehr gilt als der Leib. Darauf beruht auch die Lehre der katholischen Kirche vom Ablaß, durch welchen aus dem überfließenden Schatze der Verdienste Christi, Mariä und der Heiligen den reumüthigen armen Sündern Gnaden zugewendet werden. Veritas Spiritus Sanctus est, o beata Trinitas. Die Wahrheit des Glaubensartikels von der Gemeinschaft der Heiligen, die Wahrheit der vereinigenden

Liebe des heiligen Geiſtes iſt, was uns tröſtet, wenn wir wegen unſerer Armſeligkeit und der geringen, ja verſchwindenden Zahl unſerer Verdienſte im Vergleich mit den Arbeiten und Verdienſten der Heiligen uns vor dem ſtrengen Gerichte Gottes fürchten.

Um aber in Wirklichkeit der Wahrheit der vereinigenden Liebe des heiligen Geiſtes theilhaftig zu werden, und zur Gemeinſchaft der Heiligen zu gehören, müſſen wir uns hinwenden a) zur ſtreitenden Kirche hier auf Erden. Wie wir durch den Genuß der ſichtbaren heiligen Hoſtie mit dem wahren Leib Chriſti vereinigt werden, ſo werden wir durch die Gemeinſchaft mit der ſichtbaren Kirche hier auf Erden mit dem myſtiſchen Leib Chriſti, allen ſeinen Heiligen und Auserwählten vereinigt. Als Chriſten und noch mehr als Prieſter gehören wir äußerlich der Kirche an, möge aber dieſe Verbindung auch lebendig und vollkommen ſein. In den weltlichen Ständen und Kommunitäten wird viel auf den ſogenannten Corpsgeiſt oder Gemeingeiſt gehalten, jedes einzelne Glied ſetzt eine Ehre hinein dieſem Stande anzugehören, lebt und eifert dafür und bemüht ſich dieſe ſeine eigene Ehre zu wahren und für die Ehre des ganzen Standes einzuſtehen. O möge auch alle Prieſter dieſer Gemeingeiſt der katholiſchen Kirche und des Prieſterſtandes beleben, mögen wir alle den ſogenannten katholiſchen, kirchlichen, prieſterlichen Sinn im Herzen tragen und ſtets äußerlich offenbaren. Und dieſer kirchliche Sinn begnügt ſich nicht damit, bloß das ſtrenge Dogma feſtzuhalten, ſondern ſucht das geſammte kirchliche Leben mitzuleben, wie es ſich in den verſchiedenen Einrichtungen, Uebungen und Gewohnheiten der katholiſchen Kirche manifeſtirt. Es gibt in der Kirche einen innigen Zuſammenhang zwiſchen dem ſichtbaren Oberhaupt, dem römiſchen Papſt, und ſeinen Gehilfen und Stellvertretern als den Kardinälen und den verſchiedenen Kongregationen derſelben einerſeits, und allen Gliedern der Kirche andererſeits; zwiſchen dem Biſchof, ſeinen Gehilfen und Stellvertretern einerſeits und allen Prieſtern und Diöceſanen andererſeits. Es gibt behufs Beobachtung der evangeliſchen Räthe von der Kirche approbirte Orden, Kongregationen, Bruderſchaften und Vereine. Es gibt von der Kirche eingeführte und gutgeheißene

Feiertage, Andachten, Wallfahrten und verſchiedene liturgiſche Funktionen. Will nun der einzelne Prieſter in lebendiger Gemeinſchaft mit dem unſichtbaren Reiche Chriſti bleiben und an ſeinen Verdienſten und Reichthümern Theil nehmen: ſo ſoll er auch im innigen Zuſammenhange mit dem ſichtbaren Regiment der katholiſchen Kirche bleiben, das loben, was ſie lobt, das tadeln, was ſie tadelt, das thun und durchführen, was ſie anordnet, ihre Ehre als die ſeinige anſehen und nach Kräften gegen alle Angriffe vertheidigen; der Prieſter ſoll, wie es in ſeinen Verhältniſſen möglich iſt, die von der Kirche empfohlenen Andachten und Vereine fördern, die Orden und Kongregationen in Ehren halten und ihre löblichen Beſtrebungen möglichſt unterſtützen. Auf dieſe Weiſe wird es ihm auch möglich werden b) zur triumphirenden Kirche ſich zu wenden und im lebendigen Zuſammenhange mit den Heiligen Gottes zu bleiben. Wenn wir die heiligſte Euchariſtie demüthig betrachten, ſo dürfen wir nicht bei der ſinnlichen Anſchauung der Hoſtie ſtehen bleiben, ſondern ſollen uns in Geiſte zur Betrachtung des Leidens und der Verherrlichung Chriſti, deren lebendiges Andenken und Erneuerung die Euchariſte iſt, erheben, und da werden wir von Chriſtus zum Thron des dreieinigen Gottes weiter geführt und es werden uns die Schaaren der Engel und Heiligen gezeigt, welche dieſen Thron umgeben und demüthig bekennen: verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus, o beata Trinitas. Mit dieſen Auserwählten Gottes ſollen wir uns befreunden, ſie demüthig verehren und um ihre Fürſprache anrufen, damit, wenn wir einſt aus dieſer Welt ſcheiden, ſie uns durch Zuwendung ihrer Verdienſte in die ewigen Wohnungen aufnehmen. O wie heil- und ſegensbringend iſt es für den Prieſter, wenn er ſich von der oft unnützen und gefährlichen Geſellſchaft der Menſchen mehr zurückzieht, und dafür ſich der Geſellſchaft Mariä, der Engel und Heiligen anſchließt. Wenn der Prieſter allein in der Kirche betet, wenn er einſam in ſeinem Zimmer iſt, wenn er allein ſpazieren geht oder ſeiner Amtsverrichtungen wegen einen Gang macht, wie heilſam wäre es für ihn, dabei an die heilige Jungfrau, an den Schutzengel, an ſeinen Namenspatron, die Patrone des Landes, des Pfarr-

bezirkes, der einzelnen Kirchen und Altäre in diesem Bezirke zu denken und sie um ihre Fürsprache anzuflehen. Gewiß würde ihr Reichthum seiner Armseligkeit zu Gute kommen, seine Blöße mit ihren Verdiensten bedecken, damit er beim strengen Gericht Gottes des Segens des dreieinigen Gottes theilhaftig werde. Endlich soll sich der Priester hinwenden c) zur leidenden Kirche im Fegefeuer, der verstorbenen Anverwandten, Mitbrüder, Pfarrkinder und Bekannten eingedenk sein, ihre Gräber, wenn sie in seiner Nähe sind, besuchen, für sie das heilige Meßopfer aufopfern und andere Gebete verrichten, mit guten Werken zu ihrer Linderung und Tröstung beitragen und Andere ermuntern, ein Gleiches zu thun. Wenn der Heiland sagt: selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, so gilt dieses auch von der Barmherzigkeit, welche den armen Seelen im Fegefeuer erwiesen wird, und wenn wir diese an unsern Gebeten, guten Werken und Verdiensten Theil nehmen lassen, können wir desto zuversichtlicher erwarten, daß auch die Heiligen Gottes uns ihre Verdienste mittheilen werden.

Verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus, o beata Trinitas. In diesen Exercitien betrachten wir, erleuchtet und gestärkt durch den heiligen Geist, das dreieinige Leben Gottes, die Wahrheit und Wirklichkeit seiner unendlichen und unermeßlichen Macht, Weisheit und Liebe, dabei müssen wir demüthig in den Staub unseres Nichts uns versenken, unsere Ohnmacht, Blindheit in den göttlichen Dingen, und Sündhaftigkeit bekennen; würden wir jetzt vor den dreieinigen Gott und sein Gericht gestellt werden, was für einen Richterspruch müßte dieser gerechte heilige Gott über uns fällen? Doch trösten uns gerade unsere Exercitien und Betrachtungen, denn wenn wir auch von der Macht Gottes bekennen verax Pater est, so erkennen wir zugleich die Wahrheit der Worte: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam; wenn wir von der Weisheit des Sohnes bekennen veritas Filius, so erkennen wir zugleich die Wahrheit, daß wir seine Geschöpfe sind und daß Er, gleichwie Er uns aus dem Nichts zum Dasein und Leben gerufen hat, auch unsere geringsten Verdienste und Arbeiten segnen, vermehren und uns zum seligen

Daſein und Leben erheben wird; wenn wir von der Liebe des heiligen Geiſtes bekennen veritas Spiritus Sanctus est, ſo erkennen wir zugleich die Wahrheit der durch Ihn bewirkten Gemeinſchaft der Heiligen, deren Verdienſte uns armen Sündern mitgetheilt werden; und wenn wir im Staube unſeres Nichts liegend ausrufen o beata Trinitas, und die Wahrheit und Wirklichkeit des ewig ſeligen Lebens Gottes bewundern, ſo lehren uns auch unſere heiligen Exercitien, daß es Gott gefallen habe, uns an dieſem ſeligen Leben Theil nehmen zu laſſen, und daß wir uns vor ſeinem ſtrengen Gerichte nicht zu fürchten brauchen, wenn wir demüthig beten: „non intres in judicium cum servo Tuo Domine, quia nullus apud Te justificabitur homo, nisi per Te omnium peccatorum ei tribuatur remissio. Non ergo me Tua judicialis sententia premat, quem Tibi vera supplicatio fidei christianae commendat, sed gratia Tua mihi succurrente merear evadere judicium ultionis, qui insignitus sum signaculo sanctae Trinitatis, quam adoro, quam supplex invoco, sine fine dicens et confitens: Verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus, o beata Trinitas. Amen.

Consideratio.

Im Jahre 1880 wurde von dem Benediktinerorden die Erinnerung gefeiert, daß vor vierzehn Hundert Jahren ſein glorreicher Stifter das Licht der Welt erblickt hat, und es hat dieſe Säkularfeier mit Recht in der ganzen katholiſchen Kirche einen freudigen Widerhall gefunden, da ſowohl der heilige Benedikt als der von ihm geſtiftete Orden im Laufe ſo vieler Jahrhunderte dem chriſtlichen Volke große Wohlthaten erwieſen hat. Bald darauf, im Jahre 1882, feierte wieder der Franziskanerorden die Erinnerung der Geburt ſeines Stifters des heiligen Franziskus von Aſſiſi vor ſieben Jahrhunderten. Dieſen heiligen Franziskus und den von ihm geſtifteten Orden verehrt und liebt beſonders unſer heiliger Vater Leo XIII., da er von Jugend auf gewohnt war ihn zu bewundern, ſelbſt auch der Familie des heiligen Franziskus ſich angeſchloſſen hat, und den Berg Alverna, auf welchem Chriſtus ſeinem

Diener die Wundmale seines Leibes eingedrückt hat, öfter besuchte und daselbst in frommer Betrachtung dieses Wunder der Liebe Christi sich zu Gemüthe führte. Doch wollte der heilige Vater Leo XIII., daß diese seine Liebe und Verehrung auch vom Nutzen für die ganze katholische Welt und besonders für das arme schwer bedrängte Italien werde und deßhalb erließ er die Encyklika Auspicato, in welcher er die Verdienste des heiligen seraphischen Vaters Franziskus und des ganzen Franziskanerordens mit beredten Worten preist und auf die Segnungen aufmerksam macht, die der katholischen Kirche durch den sogenannten dritten Orden des heiligen Franziskus zu Theil geworden sind. Es lebte zwar zur Zeit dieses Heiligen in Europa der katholische Glaube und belebte Fürsten und Volk mit frommen Eifer, daß sie nach Palästina zogen, um dort die heiligen Stätten aus den Händen der Ungläubigen zu retten und für Christus entweder zu siegen oder zu sterben: leider aber ließen die Sitten der in Europa Gebliebenen Vieles zu wünschen übrig. Die meisten Christen jagten den weltlichen Dingen und sinnlichen Vergnügungen nach, suchten Reichthümer und Ehrenstellen zu erwerben, ihr Leben in Luxus und Befriedigung der thierischen Lüste zuzubringen. Gegen die Liebe Gottes und des gekreuzigten Heilandes, gegen die christlichen Tugenden, gegen die heiligen Glaubenswahrheiten waren die meisten im Volke indifferent: dafür herrschte Zank und Streit unter den einzelnen Städten und Ländern, welche einander fortwährend bekriegten, so daß nicht bloß Gassen und Plätze, sondern oft sogar die Kirchen mit Blut angefüllt wurden. In dieser Zeit trat der heilige Franziskus auf. Entgegen dem religiösen Indifferentismus und der Habsucht, die damals herrschten, erwählte er die demüthige Nachfolge Christi und beschloß nach dem Evangelium zu leben, welches sagt: „nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam in zonis vestris, non peram in via, neque duas tunicas, neque calceamenta, neque virgam. Si vis perfectus esse, vade, vende quae habes, da pauperibus et veni, sequere me.“ Matth. 10, 9. 10, 19, 21. Diese Liebe zur Armuth, Niedrigkeit und zur demüthigen Nachfolge Christi, durch welche das ganze Leben

des heiligen Franziskus bis zu seinem Ende sich auszeichnete, machte ihn würdig, daß Gott zu ihm sprach: Gehe, stütze mein fallendes Haus; wie auch Papst Innozenz III. im Traume gesehen hat, daß Franziskus die sich zum Falle neigenden Mauern der Lateranensischen Basilika gestützt hat. Und in der That fing Gott durch den heiligen Franziskus an, sein Reich hier auf Erden wieder neu zu beleben; Franziskus gewann für den von ihm gestifteten Orden so viele Anhänger, daß er gemeinschaftlich mit ihnen durch Predigt und Beispiel bald beinahe ganz Italien bekehrte, ja sogar in ferne Länder Missionäre schicken konnte. Ganze Schaaren kamen aus verschiedenen Städten zu ihm, um sich seiner Leitung zu unterwerfen. Wohl hatte er auch für fromme Jungfrauen, die sich ganz Gott widmen wollten, den zweiten Orden gegründet, da er aber Alle, die zu ihm kamen, nicht in den Ersten Orden aufnehmen konnte, so stiftete er den sogenannten dritten Orden für Christen jeglichen Standes und Alters, für Weltleute, Ehegatten und Familienväter und Mütter, denen er eigentlich nichts Anderes als ein wahres frommes christliches Leben zu führen auftrug, nämlich daß sie die Gebote Gottes befolgen, Streit und Zank meiden, fremdes Gut nicht angreifen, keine Waffen außer zum Schutze des Vaterlandes führen, in Speise und Trank und in der Kleidung die christliche Mäßigkeit, Ehrbarkeit und Bescheidenheit beobachten und sich von allen gefährlichen zur Sünde und Sittenlosigkeit reizenden Schauspielen und Tänzen fern halten. Dieser dritte Orden verbreitete sich rasch, Könige und Prinzen, Reiche und Angesehene, aber auch Arme und Niedrige traten in denselben und bald sah man ein ausgezeichnetes Heer Christi, welches Papst Gregor IX. neue Machabäer im Reiche Gottes nennen konnte. Wie nun damals im zwölften Jahrhundert, so herrscht auch gegenwärtig sogar unter dem christlichen Volk religiöser Indifferentismus, Habsucht und Sittenlosigkeit, der Socialismus und Naturalismus sucht alle Religion zu untergraben, und alle Ordnung im Staat und Haus umzustürzen. Da nimmt Papst Leo XIII. zum heiligen Franziskus seine Zuflucht, daß er in der allgemeinen Bedrängniß helfe wie damals, als er hier auf Erden wandelte. Hilfe und Bekehrung

Vieler erwartet der heilige Vater von der Wiedereinführung, beziehungsweise Verbreitung des dritten Ordens des heiligen Franziskus, damit durch denselben die christlichen Tugenden wieder aufblühen und ein neues Heer Christi zur Erbauung und Vertheidigung des Reiches Gottes gewonnen werde. In Folge dessen ermahnt er Bischöfe und Priester, daß sie namentlich bei dem Umstande, als der erste Orden der Franziskaner durch die den Klöstern feindliche Zeitströmung leidet und nicht im Stande ist, wie zu Zeiten des heiligen Franziskus segenbringend überall zu wirken, diesen unterstützen und nach Kräften zur Verbreitung des dritten Ordens beitragen.

Wenn wir diese Encyklika Auspicato und die spätere Konstitution Misericors Dei Filius, sowie andere darauf Bezug habenden Ermahnungen des heiligen Vaters Leo's XIII. aufmerksam prüfen, so werden wir finden, daß es ihm hauptsächlich um das zu thun ist, was Zweck und Ziel aller Seelsorge ist, nämlich um Belebung des christlichen Glaubens und Sinnes, um die demüthige Nachfolge Jesu Christi, um den öftern Empfang der heiligen Sakramente, um Liebe zu Gott und zum Nächsten, um Wiedereinführung der christlichen Zucht und Sitte. Ist es ja doch vorzügliche Aufgabe aller klösterlichen Institutionen, durch Befolgung der evangelischen Räthe die Gebote Gottes vollkommen zu halten und so Christo in der demüthigen Erfüllung des Willens Gottes nachzufolgen. Wenn also die Christen ihrem Stand und ihren Verhältnissen gemäß sich bemühen, die Gebote Gottes vollkommen zu halten und Christo demüthig nachzufolgen, so ahmen sie schon die Regularen nach und bilden gewissermassen einen Orden, weßhalb auch der heilige Franziskus von den Mitgliedern des dritten Ordens nichts wesentlich Anderes verlangte. Wir werden also als Priester den Intentionen des heiligen Vaters ganz gewiß nachkommen, wenn wir überhaupt in dem uns angewiesenen Wirkungskreise, in der Seelsorge, eifrig arbeiten, insbesondere aber dort, wo es thunlich ist, zur Verbreitung des dritten Ordens beitragen. Nachdem wir nun in der Ersten Konsideration das Studium der Theologie überhaupt und insbesondere der Werke des heiligen Thomas von Aquin, und in der

des heiligen Franziskus bis zu seinem Ende sich auszeichnete, machte ihn würdig, daß Gott zu ihm sprach: Gehe, stütze mein fallendes Haus; wie auch Papst Innozenz III. im Traume gesehen hat, daß Franziskus die sich zum Falle neigenden Mauern der Lateranensischen Basilika gestützt hat. Und in der That fing Gott durch den heiligen Franziskus an, sein Reich hier auf Erden wieder neu zu beleben; Franziskus gewann für den von ihm gestifteten Orden so viele Anhänger, daß er gemeinschaftlich mit ihnen durch Predigt und Beispiel bald beinahe ganz Italien bekehrte, ja sogar in ferne Länder Missionäre schicken konnte. Ganze Schaaren kamen aus verschiedenen Städten zu ihm, um sich seiner Leitung zu unterwerfen. Wohl hatte er auch für fromme Jungfrauen, die sich ganz Gott widmen wollten, den zweiten Orden gegründet, da er aber Alle, die zu ihm kamen, nicht in den Ersten Orden aufnehmen konnte, so stiftete er den sogenannten dritten Orden für Christen jeglichen Standes und Alters, für Weltleute, Ehegatten und Familienväter und Mütter, denen er eigentlich nichts Anderes als ein wahres frommes christliches Leben zu führen auftrug, nämlich daß sie die Gebote Gottes befolgen, Streit und Zank meiden, fremdes Gut nicht angreifen, keine Waffen außer zum Schutze des Vaterlandes führen, in Speise und Trank und in der Kleidung die christliche Mäßigkeit, Ehrbarkeit und Bescheidenheit beobachten und sich von allen gefährlichen zur Sünde und Sittenlosigkeit reizenden Schauspielen und Tänzen fern halten. Dieser dritte Orden verbreitete sich rasch, Könige und Prinzen, Reiche und Angesehene, aber auch Arme und Niedrige traten in denselben und bald sah man ein ausgezeichnetes Heer Christi, welches Papst Gregor IX. neue Machabäer im Reiche Gottes nennen konnte. Wie nun damals im zwölften Jahrhundert, so herrscht auch gegenwärtig sogar unter dem christlichen Volk religiöser Indifferentismus, Habsucht und Sittenlosigkeit, der Socialismus und Naturalismus sucht alle Religion zu untergraben, und alle Ordnung im Staat und Haus umzustürzen. Da nimmt Papst Leo XIII. zum heiligen Franziskus seine Zuflucht, daß er in der allgemeinen Bedrängniß helfe wie damals, als er hier auf Erden wandelte. Hilfe und Bekehrung

Vieler erwartet der heilige Vater von der Wiedereinführung, beziehungsweise Verbreitung des dritten Ordens des heiligen Franziskus, damit durch denselben die christlichen Tugenden wieder aufblühen und ein neues Heer Christi zur Erbauung und Vertheidigung des Reiches Gottes gewonnen werde. In Folge dessen ermahnt er Bischöfe und Priester, daß sie namentlich bei dem Umstande, als der erste Orden der Franziskaner durch die den Klöstern feindliche Zeitströmung leidet und nicht im Stande ist, wie zu Zeiten des heiligen Franziskus segenbringend überall zu wirken, diesen unterstützen und nach Kräften zur Verbreitung des dritten Ordens beitragen.

Wenn wir diese Encyklika Auspicato und die spätere Konstitution Misericors Dei Filius, sowie andere darauf Bezug habenden Ermahnungen des heiligen Vaters Leo's XIII. aufmerksam prüfen, so werden wir finden, daß es ihm hauptsächlich um das zu thun ist, was Zweck und Ziel aller Seelsorge ist, nämlich um Belebung des christlichen Glaubens und Sinnes, um die demüthige Nachfolge Jesu Christi, um den öftern Empfang der heiligen Sakramente, um Liebe zu Gott und zum Nächsten, um Wiedereinführung der christlichen Zucht und Sitte. Ist es ja doch vorzügliche Aufgabe aller klösterlichen Institutionen, durch Befolgung der evangelischen Räthe die Gebote Gottes vollkommen zu halten und so Christo in der demüthigen Erfüllung des Willens Gottes nachzufolgen. Wenn also die Christen ihrem Stand und ihren Verhältnissen gemäß sich bemühen, die Gebote Gottes vollkommen zu halten und Christo demüthig nachzufolgen, so ahmen sie schon die Regularen nach und bilden gewissermassen einen Orden, weßhalb auch der heilige Franziskus von den Mitgliedern des dritten Ordens nichts wesentlich Anderes verlangte. Wir werden also als Priester den Intentionen des heiligen Vaters ganz gewiß nachkommen, wenn wir überhaupt in dem uns angewiesenen Wirkungskreise, in der Seelsorge, eifrig arbeiten, insbesondere aber dort, wo es thunlich ist, zur Verbreitung des dritten Ordens beitragen. Nachdem wir nun in der Ersten Konsideration das Studium der Theologie überhaupt und insbesondere der Werke des heiligen Thomas von Aquin, und in der

belacht und im beſten Falle todtgeſchwiegen. Syſtematiſch wird die ſtudirende Jugend zum Unglauben herangebildet und zur Sittenloſigkeit förmlich angeleitet. Kyrie eleison. In der ganzen Geſellſchaft wird der heilige Glaube als Etwas betrachtet, was ſich mit der heutigen Bildung nicht mehr verträgt, wehe dem, der in einem Geſellſchafts- oder Vereins-Cirkel von Gott und Religion reden wollte, der Geiſtliche hat keinen Zutritt, oder er wird, wenn er ſonſt weltlich gebildet iſt und zur Unterhaltung oder zur Förderung der Kunſt beiträgt, geduldet, immer aber iſt er in Gefahr, daß man ſich über ſeinen Stand luſtig macht. Dafür wird aber überall der Sinnenluſt, dem Mammon, dem goldenen Kalb, den Göttern Griechenlands, dem klaſſiſchen und nicht klaſſiſchen Heidenthum in allen ſeinen Formen gehuldigt. Wie ſieht es nun im kirchlichen Leben aus? Christe eleison. Man hat der Kirche ihren letzten Einfluß in politiſcher Beziehung und ihre Selbſtſtändigkeit und Freiheit in der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten genommen. In Italien hat der Papſt ſeine weltliche Macht verloren, iſt im Vatikan eingeſchloſſen, die kirchlichen Inſtitute und Klöſter ſind zumeiſt aufgehoben oder werden ihres Eigenthums beraubt, und nach menſchlicher Berechnung iſt keine Ausſicht dafür vorhanden, daß der Papſt ſeine weltliche Souveränität und ſeine volle Freiheit wieder erhalte. In den andern Staaten wird die Kirche geknechtet, die materiellen Subſiſtenzmittel werden ihr geſchmälert oder wohl auch ganz entzogen, die Prieſter werden der bittern Armuth überwieſen. Christe eleison. Gewöhnlich wird geſagt, wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft; damit nun auch in der Zukunft die jüngere Generation der Kirche und der Religion entfremdet werde, hat man die Schule der Kirche entriſſen und ſie ſolchen Männern anvertraut, welche vielfach einen Ruhm darin ſuchen, planmäßig die Kinder chriſtlicher Eltern zu Heiden zu machen. Wenn es auch bis jetzt noch geduldet wird, daß der Prieſter in der Schule Religionsunterricht ertheilt, ſo wird dieſes vielfach durch den Umſtand unmöglich gemacht, daß die Schulen in der Art vermehrt werden, daß es den wenigen in der Seelſorge angeſtellten Prieſtern nicht möglich iſt, in allen den

Religionsunterricht zu ertheilen, auf dieſe Weiſe wird die chriſtliche Schuljugend wieder zum großen Theil ganz den weltlichen Lehrern überlaſſen, von denen Viele es förmlich darauf anlegen, das wieder zu zerſtören, was der Prieſter und Katechet mühſam aufgebaut hat. Christe eleison. Wie traurig ſieht es vielfach in den Kirchen aus, an Sonn- und Feiertagen kommen an vielen Orten jetzt oft nicht einmal ſo viel Leute in die Kirche zum Gottesdienſte, als ſonſt an den Wochentagen gekommen ſind. Der Prieſter muß oft lange warten, ehe ſo viel Leute zuſammenkommen, daß er den Gottesdienſt abhalten kann. In Pfarrgemeinden, welche viele Tauſende Eingepfarrte zählen, kommen oft wenige Hunderte in die Kirche, im guten Falle vielleicht ein Zehntel, neun Zehntel kümmern ſich nicht um den Gottesdienſt. Noch ſchlimmer ſieht es mit dem Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars beſonders in Städten aus, leider kommen in der Regel nur einige Frauensperſonen zur Beicht und Kommunion, und ſelbſt wenn beſondere, mit Abläſſen beſchenkte, Andachten abgehalten werden, ſo pflegen es immer nur dieſelben zumeiſt nur Frauensperſonen zu ſein, die daran Theil nehmen, die meiſten andern Chriſten, beſonders die Männer, die Gebildeten und Angeſehenen kümmern ſich darum nicht. Sehen wir uns endlich das Privatleben an. Kyrie eleison. In den chriſtlichen Familien herrſcht vielfach keine chriſtliche Zucht und Sitte mehr, die Ehegatten zanken und ſtreiten mit einander, der Mann iſt häufig ſeinem Weibe nicht treu, geht anderen Frauensperſonen nach oder bringt ſeine Zeit in Wirthshäuſern zu, die Kindererziehung wird vernachläſſigt, die Kinder wachſen ohne Frömmigkeit, ohne Gehorſam und Unterwerfung unter die Autorität auf, folgen den Eltern nicht, das Familienleben als Grundlage des Staates und der Kirche geht immer mehr und mehr dem Verfall entgegen. Kyrie eleison. Die einzelnen Eingepfarrten kümmern ſich um ihren Seelſorger nicht, vernachläſſigen die Heiligung der Sonn- und Feiertage, viele Handwerker arbeiten an Sonn- und Feiertagen und haben ihre Läden offen bis Mittag, und wenn ſie Nachmittag die Arbeit bei Seite legen und den Laden ſchließen, ſo gehen ſie nicht in die Kirche, ſondern gehen ihrer Unter

haltung nach, die sie häufig am Montag fortsetzen; die meisten verstehen von den heiligen Religionswahrheiten gar nichts, beten das ganze Jahr nicht und leben, als ob sie keine unsterbliche Seele hätten und als ob es keinen Gott im Himmel geben würde. Kyrie eleison. Und so sterben auch Viele, ja die meisten. Es wird wohl noch besonders am Lande der Priester zum Sterbenden gerufen, um ihm die heiligen Sakramente zu spenden. Wenn man aber das Krankenversehen genauer betrachtet, so lehrt die Erfahrung, daß der Priester oft erst dann gerufen wird, wenn der Kranke wenig oder gar nichts von sich weiß, so daß von einer guten Beichte selten die Rede ist, und selbst wenn der Kranke noch so viel physische Kräfte hat um gut und vollständig zu beichten, so kann er das nicht, denn wenn Jemand durch viele Jahre, fast durch sein ganzes Leben der Kirche und Religion entfremdet war, da ist es für ihn nicht so leicht, in einer Viertel Stunde oder in einigen Minuten gut zu beichten, und wo bleibt die wahre Reue? Leider geschieht es so häufig, daß die Kranken beinahe mechanisch dem Priester antworten und das mit sich thun lassen, was er für nöthig findet, aber ohne ein inneres Verständniß, ohne wahre Andacht, ohne eine gründliche Vorbereitung zum Tode.

Da es nun gar so traurig in der Welt aussieht, daß man ausrufen möchte: „ut quid Domine recessisti longe? despicis in opportunitatibus in tribulatione;“ Psalm. 9, 22.; „usquequo Domine oblivisceris me in finem, usquequo avertis faciem Tuam a me, usquequo exaltabitur inimicus meus super me?“ Psalm. 12, 1. 3. da es häufig wirklich in der Welt so aussieht, als ob Christus seine Kirche verlassen hätte, indem das böse Princip immer siegt und das gute unterliegt: kein Wunder also, wenn oft die eifrigsten, frömmsten Priester verzweifelnd sagen: „Es ist keine Freude mehr in der Seelsorge, mein eifriges Bemühen ist umsonst, lieber möchte ich in ein einsames Kloster gehen, wie die Einsiedler zur Zeit der Christenverfolgungen in die Wüste flohen, um das Elend nicht zu sehen; oder wenn es halbweg möglich sein wird, gehe ich in die Pension.“ Warum sollen wir also in der Seelsorge arbeiten, wenn alle unsere Mühe und Arbeit

fruchtlos bleibt? Nun auf dieſe und ähnliche Reden muß geantwortet werden: Es geht uns mit unſern Arbeiten in der Seelſorge ſo, wie vielen Menſchen mit ihrem zeitlichen Wohl; wenn ihnen das Geringſte fehlt, ſo klagen ſie und werden muthlos, und überſehen das viele Gute welches ſie dabei haben. So ſind wir oft mancher Beſchwerden und Schwierigkeiten wegen muthlos, und überſehen, daß, wenn es auch im großen Ganzen ſehr traurig in der Welt ausſieht, dennoch es auch viel Gutes gibt. Die meiſten Prieſter können, Gott ſei Dank, doch viel, ſehr viel in der Seelſorge arbeiten, wenn ſie nur wollen, es gibt doch noch viele Pfarrgemeinden, wo die Kirchen an Sonn- und Feiertagen gefüllt ſind, wo viele Eingepfarrten die heiligen Sakramente wenigſtens zur Oſterzeit empfangen, wo das Wort des Prieſters in der Schule, in der Kirche und im Privatunterricht noch ſehr viel vermag. Der Prieſter vergeſſe nie, was geſchrieben ſteht: „quomodo descendit imber et nix de coelo, et illuc ultra non revertitur, sed inebriat terram et infundit eam, et germinare facit eam, et dat semen serenti et panem comedenti: sic erit verbum meum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vacuum, sed faciet quaecunque volui et prosperabitur in his, ad quae misi illud.“ Isai. 55, 10. 11. Gerade weil es ſo traurig in der Welt ausſieht, ſoll der Prieſter mit allen ſeinen Kräften in der Seelſorge arbeiten, überall das Wort Gottes verkündigen, wie der Apoſtel ſagt: „praedica verbum, insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina; et siquidem multi a veritate auditum averterint et ad fabulas converterint, tu vigila, in omnibus labora, opus fac evangelistae, ministerium tuum imple.“ 2. Tim. 4, 2.—5. Das Wort Gottes, was der Prieſter öffentlich oder im Privatunterricht verkündigt, wird nie leer zurückkehren, ſondern ſtets in dieſer oder jener Weiſe früher oder ſpäter Frucht bringen: häufig muß es erſt abſterben, wie der Same in der Erde, es ſcheint, daß es unnütz geprebigt wurde, aber es kommt die Zeit, wo es Frucht bringen wird, wenn es auch der Prieſter nicht ſieht.

Es iſt wahr, es ſieht in der Welt traurig aus, die meiſten Bewohner der Erde ſind bis jetzt noch Heiden,

Pflichten prüfe, die gewöhnlich der Biſchof ihm vorlegt und zum Gegenſtande ſeiner Unterſuchung macht, da wird er Alles finden, was er in der Seelſorge zu thun hat. Doch wollen wir hier beſonders auf die innere Diſpoſition des Prieſters aufmerkſam machen, daß nämlich ein Jeder alle ſeine Pflichten nach der heiligen Euchariſtie beurtheile. Wie der heilige Thomas von Aquin lehrt, ſtehen alle einzelnen Weihen in unmittelbarer direkter Beziehung zum heiligſten Meßopfer. Der Oſtiarius ſoll die heiligen Gebäude in Ordnung halten, zur Zeit öffnen und ſchließen; der Exorciſt ſoll ſich bemühen, alles Unreine aus dem Hauſe Gottes zu entfernen und die Herzen der Gläubigen auf die Theilnahme an dem heiligen Meßopfer durch Reinigung vorzubereiten, der Lektor ſoll weiter in die gereinigten Herzen das Wort Gottes ſäen, damit die Gläubigen mit heiliger Sehnſucht und Andacht den heiligen Myſterien beiwohnen können, der Akolyth dient dem Biſchof und Prieſter bei der Feier des heiligen Meßopfers und bereitet das Nöthige hiezu vor; der Subdiakon verkündigt die Epiſtel bei der Meſſe und trägt Sorge für die heiligen Gefäße, ſo lange ſie noch nicht die heiligen euchariſtiſchen Geſtalten enthalten; der Diakon dagegen verkündigt das Evangelium und darf beim Aſſiſtiren die Gefäße mit dem heiligen Sakrament tragen, ja ſogar die heilige Kommunion den Gläubigen ſpenden; der Prieſter konſekrirt das Brod und den Wein und opfert dem himmliſchen Vater den heiligſten Leib und das Blut Chriſti auf, in ſeinen Händen und auf ſein Wort wird die Inkarnation und der blutige Opfertod Chriſti erneuert, und weil er Gewalt hat über den ſakramentalen Leib Chriſti, ſo hat er auch Gewalt über ſeinen myſtiſchen Leib, leitet die Verſammlung der Gläubigen in der Kirche und reinigt durch die ſakramentale Abſolution die Herzen derſelben, daß ſie eine würdige Wohnung Chriſti werden; der Biſchof endlich weiht die Prieſter und Diener des Herrn, wacht über ſie, leitet ſie und ſorgt dafür, daß in ſeiner ganzen Diöceſe der Gottesdienſt würdig gefeiert und das heilige Meßopfer zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen gehörig dargebracht werde. So möge auch die Darbringung des heiligen Meßopfers und die Verehrung des allerheiligſten Sakramentes

der Mittelpunkt aller Funktionen sein, die dem Priester in der Seelsorge obliegen, möge er vor Allem würdig und andächtig mit innerer Selbstaufopferung für Alle und Jeden in seiner Pfarrgemeinde, für alle Christen, für die Wohlfahrt der ganzen katholischen Kirche das heiligste Opfer darbringen mit der lebendigen Erinnerung an den Kreuzestod Christi. Wie Christus am Kreuze sein Blut für die ganze Welt, für alle Menschen vergossen hat, so möge der Priester das gesammte Anliegen der Kirche und alle ihre Bedürfnisse Gott vortragen und alle Menschen in sein Gebet schließen, damit Alle den allein wahren Gott erkennen und Jesum Christum, den Er gesandt hat. Insbesondere wolle der Priester in der Messe und im Gebet vor dem heiligsten Sakrament das neunfache Eleison ausrufen und dabei um Abhilfe der vorzüglichsten Gebrechen, an denen jetzt die Menschheit leidet, demüthig durch das Opfer Christi bitten. Hat er aber sein Opfer dargebracht und sein Gebet verrichtet, dann gehe er gestärkt durch den heiligen Geist getrost an seine übrigen seelsorgerlichen Arbeiten und bemühe sich, so gut er kann, den gerügten Uebelständen in seinem, wenn auch kleinen und bescheidenen Wirkungskreise abzuhelfen. Kyrie eleison. Der Priester wird bezüglich des öffentlichen socialen Lebens wohl nicht viel zur Wiederbelebung der Religion thun können, aber vielleicht doch etwas, er belehre seine Pfarrkinder über ihre bürgerlichen Pflichten, wie sie dieselben zur Ehre Gottes und zum Heile des Vaterlandes erfüllen können und sollen, namentlich nehme er Einfluß auf das Wahlrecht derselben, damit nur solche Männer zu Volksvertretern gewählt werden, welche die Religion und die heilige Kirche hoch halten. Kyrie eleison. Der Priester sei selbst ein Freund der wahren Wissenschaft, studire insbesondere die Apologie des Christenthums, um dasselbe gegen die Angriffe der Materialisten und Atheisten vertheidigen zu können, er nehme Einfluß auf die studirenden Jünglinge, die er zu leiten hat, oder die in seinem Pfarrbezirk wohnen, mache sie auf die Gefahren der fälschlich sogenannten Wissenschaft aufmerksam und lehre sie das Christenthum als die wahre Wissenschaft hoch achten. Kyrie eleison. Den unchristlichen Gesellschaften und Vereinen gegenüber sorge der Priester

für die Einführung und Erhaltung der von der Kirche approbirten religiösen Bruderschaften und Vereine, besonders des dritten Ordens des heiligen Franziskus. Freilich muß er hiebei mit großer Klugheit und Bedachtsamkeit zu Werke gehen. Leider, daß an vielen Orten kein rechter Boden für die kirchlichen Vereine zu finden ist, wird irgend ein Verein z. B. der genannte dritte Orden den Eingepfarrten anempfohlen und sie zum Eintritt in denselben eingeladen, so geschieht es nicht selten, daß sich keine Mitglieder melden, oder nur solche, die ohnehin schon ein äußerlich frommes Leben führen und die heiligen Sakramente empfangen und zwar zumeist dem weiblichen Geschlechte angehören. Ist dann der Verein konstituirt, so wird der Priester sehr wachsam sein und zu verhüten suchen müssen, daß nicht allerlei Unvollkommenheiten und Schwachheiten dabei zum Vorschein kommen, welche dann nicht bloß diesen Verein, sondern überhaupt das fromme christliche Leben und den öftern Empfang der heiligen Sakramente diskreditiren. Man gehe deßhalb sehr vorsichtig zu Werke, und halte die richtige Mitte zwischen zwei Extremen, von denen das Eine alle kirchlichen Vereine und Bruderschaften schon a priori ignorirt, von ihnen nichts wissen will, sie für unnütz oder gar schädlich hält, das Andere aber alle möglichen Vereine einführen und für dieselben ohne Auswahl und Prüfung recht viele Mitglieder zu gewinnen strebt. Der eifrige Seelsorger hüte sich vor beiden Extremen, er studire genau die Encyklika und Konstitution des heiligen Vaters Leo XIII. bezüglich des dritten Ordens des heiligen Franziskus, er studire auch genau die übrigen kirchlichen Vereine und Bruderschaften, ferner prüfe er genau den Charakter, die Gewohnheiten, die Gesinnungen seiner Eingepfarrten, die bestehenden Verhältnisse in seinem Pfarrbezirke, er ziehe erfahrene fromme Mitpriester zu Rathe, er flehe den Beistand Gottes vor dem heiligsten Sakramtente an, er rufe die heiligste Jungfrau vom guten Rathe, den heiligen seraphischen Franziskus und andere Heilige um ihre Hilfe an, und Gott wird seine Gedanken erleuchten und leiten, daß er das, was für seinen Pfarrbezirk das Beste ist, erkenne und durchführe. Christe eleison. Bezüglich des kirchlichen Lebens trachte der Seelsorger diejenigen Mittel und Rechte,

welche die ihm anvertraute Kirche und Pfarre noch besitzt, zu erhalten, und gegen einen jeden widerrechtlichen Eingriff zu vertheidigen, verwalte und verwende das ihm allenfalls anvertraute Kirchen- und Pfarr-Gut gewissenhaft nach den Kirchengesetzen, sammle bei seinen Eingepfarrten Unterstützungen für den heiligen Vater, für die allgemeinen Kirchenbedürfnisse und besonders für die Bedürfnisse der eigenen Kirche. Christe eleison. „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich" sprach Christus, und der Seelsorger und Katechet spreche es Ihm nach, und fürchte sich vor keinen Schwierigkeiten und Hindernissen, die ihm bezüglich der religiös-sittlichen Erziehung der Schuljugend in den Weg gelegt werden, er thue in dieser Beziehung, was er kann, trachte so gut als es möglich ist, mit den weltlichen Lehrern und Schulaufsehern gut auszukommen, suche nicht über sie zu herrschen, aber lasse sich auch von ihnen nicht beherrschen; Jesus, der göttliche Kinderfreund, wird ihn erleuchten und stärken und seine Bemühungen segnen. Christe eleison. Der Seelsorger halte gewissenhaft, andächtig und würdig den Gottesdienst, predige weder zu kurz noch lang, immer aber nach sorgfältiger Vorbereitung das Wort Gottes, halte nach Möglichkeit auch außerordentliche Andachten, wie das Rosenkranzgebet, die feierliche Aussetzung des Allerheiligsten u. a. ab, höre fleißig Beichte und lade freundlich die Eingepfarrten zur Beichte ein, erleichtere ihnen den Empfang der heiligen Sakramente so gut als möglich, sorge dabei auch für eine würdige anständige Ausstattung des Gotteshauses und der Altäre, für einen wahrhaft kirchlichen Gesang beim Gottesdienste, überwache das weltliche Kirchenpersonal, damit es kein Aergerniß gebe, und Gott wird dann weiter sorgen. Kyrie eleison. Der Seelsorger nehme durch zweckmäßigen Privatunterricht Einfluß auf das Familienleben, besonders lasse er sich die Vorbereitung der Brautleute angelegen sein, trachte nach Möglichkeit die Schließung der gemischten Ehen und anderer Ehen, denen ein kirchliches Hinderniß im Wege steht, zu verhüten, belehre die Ehegatten über ihre Pflichten gegen einander und gegen ihre Kinder, und wenn er bemerkt, daß Zank und Streit unter ihnen anfängt, so trachte er sie, so lange es

Zeit ist, wieder mit einander zu versöhnen und zu einer friedlichen Lebensgemeinschaft zurückzuführen. Kyrie eleison. „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest", dieses Gebot Gottes so wie das bezügliche Kirchengebot möge der Seelsorger besonders seinen Pfarrkindern einprägen, opportune et importune, in omni patientia et doctrina dahin arbeiten, daß die christliche Sitte wieder eingeführt werde. Endlich Kyrie eleison bedenke der Seelsorger die Kranken, warte nicht, bis er zum Sterbenden gerufen wird, sondern lese oft und beobachte die bezüglichen Vorschriften des Rituale Romanum de cura et visitatione infirmorum, das Krankenbett ist häufig der geeigneteste Ort für die Ermahnungen des Seelsorgers und ein gutes Ende macht viele Sünden und Fehler des Lebens wieder gut. Infirmus fui et visitastis me wird einstens Christus zum eifrigen Seelsorger sprechen, der sich den Krankenbesuch hat angelegen sein lassen; es ist dieses zwar eine der beschwerlichsten, aber auch zugleich eine der verdienstvollsten Pflichten des Seelsorgers, welche ihm viel geistige Freuden bereitet, wenn es ihm gelingt, Jemanden gut zum Tode vorzubereiten, und von deren eifrigen Erfüllung er auch für seine Todesstunde einen besonderen Beistand Gottes erwarten kann. O was für wichtige, zahlreiche und schwere Arbeiten für den Seelsorger, wahrlich die Last derselben müßte ihn erdrücken, wenn er nicht beim heiligsten Altarssakrament Trost und Stärke, und zugleich Belehrung finden würde, wie er in der Seelsorge zu arbeiten hat.

Dritter Punkt.

Wie soll endlich der Priester in der Seelsorge arbeiten? Darauf geben wir wieder eine kurze und leichte Antwort, er folge Jesu im allerheiligsten Altarssakrament nach, er sorge so für das Reich Gottes und für das Heil der ihm anvertrauten Seelen, wie es Christus in der Eucharistie thut. Zu diesem Ende studire er das verborgene Leben und Wirken Christi in diesem Sakrament, einen Schlüssel hiezu werden ihm die acht Seligkeiten geben, die Christus in der Bergpredigt vorgetragen und früher selbst geübt hat, wie es von Ihm heißt: „coepit facere et docere."

Act. Ap. 1, 1. Diese acht Seligkeiten finden wir aber nicht bloß im Leben Jesu, als er noch im Judenlande unter den Menschen lebte und wandelte, sondern auch in seinem eucharistischen Leben, in seiner Gegenwart im allerheiligsten Altarssakrament. Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum coelorum." Diese Armuth im Geiste, Demuth, Erniedrigung seiner selbst (im Gegensatze zu denjenigen, welche inflati spiritu aufgeblasenen, hochmüthigen Geistes sind) bewundern wir an Jesus, qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se aequalem Deo, sed semetipsum exinanivit, formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, et habitu inventus ut homo." Philipp. 2, 6. 7. Noch mehr erniedrigt und demüthigt sich Jesus Christus, wenn Er in der Gestalt des Brodes und Weines, in einer kleinen Hostie mit uns gegenwärtig ist, in qua latet et humanitas. Doch ist Er gegenwärtig auch mit seiner Gottheit, in welcher Er Eins ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste im Himmelreich; seiner Demuth wegen wurde Er auch in der menschlichen Natur in den Himmel erhoben, propter quod et Deus exaltavit Eum, ut omnis lingua confiteatur, quia Dominus Jesus Christus in gloria est Dei Patris." „Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram." Christus kann auch in der Eucharistie sagen: „discite a me quia mitis sum et humilis corde." Ruhig und sanftmüthig ist Christus im heiligsten Sakramente, läßt sich oft auch von unwürdigen Priestern behandeln, erduldet ruhig alle Vernachlässigung, allen Spott und Hohn der Ungläubigen, erneuert seinen Opfertod ohngeachtet aller Kälte, Undankbarkeit und Gleichgültigkeit der Christen; dafür besitzt Er auch das Erdreich, ist zum Herrn und Richter aller Menschen, die auf der Erde je gelebt haben und leben werden, bestellt worden, nach den Worten: „postula a me et dabo tibi gentes haereditatem tuam, et possessionem tuam terminos terrae." Psalm 2, 8. „Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur." Wie einstens Christus über Jerusalem weinte, so weint Er auch fortwährend in der Eucharistie über die Menschen, daß sie den Tag der Heimsuchung Gottes nicht erkennen und ihrem zeitlichen und ewigen Untergang entgegeneilen; doch

thront Er in der Eucharistie zugleich in seiner Verklärung umgeben von seinen Engeln und Heiligen und es kommen auch auf der Erde viele gläubige fromme Menschen zu Ihm, um bei seinem Liebesmal Trost und Ruhe für ihre Seelen zu suchen, so daß von Ihm das Wort gilt: „secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes Tuae laetificaverunt animam meam.“ Psalm 93, 19. „Beati qui esuriunt et sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur.“ Wozu ist Christus im heiligsten Sakrament gegenwärtig, als daß Er das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit fördere, die Gerechtigkeit, welche in der Erfüllung des Willens Gottes besteht; es ist ja die Speise Jesu Christi, nach welcher Ihn hungert, daß Er und gleich Ihm Alle den Willen des himmlischen Vaters erfüllen. Nun kann aber Christus auch in der Eucharistie sagen: „levate oculos vestros et videte regiones, quia albae sunt jam ad messem. Messis quidem multa, operarii autem pauci.“ Joan. 4, 35. Luc. 10, 2. Gott sei Dank, für einen eifrigen Priester gibt es immer noch eine reiche Ernte, Viele bekehren sich auf sein Wort zum Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit und erfreuen so Christum, der nach ihrem Seelenheil dürstet. O wenn es nur recht viele eifrige Priester geben würde, zu thun hätte jeder von ihnen genug. „Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur.“ Schön spricht die Kirche im Introit der Messe am Feste des heiligsten Herzens Jesu, was besonders von dem in der Eucharistie gegenwärtigen Herzen Jesu gilt: „miserebitur secundum multitudinem misericordiarum suarum, non enim humiliavit ex corde suo et abjecit filios hominum, bonus est Dominus sperantibus in Eum, animae quaerenti illum.“ Thren. 3, 25. 33. „Misericordias Domini in aeternum cantabo, in generationem et generationem annuntiabo veritatem tuam in ore meo.“ Psalm 88, 1. 2. Wohl braucht Christus für sich keine Barmherzigkeit, aber für uns, und Er ruft mit großem Geschrei (sein Blut schreit um Erbarmen für uns zu Gott) zum himmlischen Vater, der Ihn befreit hat vom Tode und uns befreien kann vom Tode, et exauditus est pro sua reverentia“ Hebr. 5, 6; pro sua reverentia wegen seiner Würde als

von Gott bestellter Hoheprieſter, pro sua reverentia wegen ſeiner Ehrfurcht, die Er gegen ſeinen himmliſchen Vater bewahrte. „Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt.“ Gleich wie Chriſtus ohne Zuthun des Mannes durch den heiligen Geiſt aus der reinen Jungfrau Fleiſch angenommen und ſtets die höchſte Reinheit und Heiligkeit in ſeinem Herzen und Leibe bewahrte: ſo iſt Er auch mit dieſem reinen Leib und heiligem Herzen in der Euchariſtie gegenwärtig, welche uns den neuen Adam vorſtellt, der nicht die Werke des Fleiſches des alten Adam verrichtet, ſondern das Fleiſch heiligt und reinigt, damit der Geiſt der Menſchen ſich zur Anſchauung Gottes erheben könne. Chriſtus iſt gegenwärtig in der Euchariſtie in ſeiner Verklärung, ſeine Menſchheit iſt mit der Gottheit verbunden und in ſeiner Gottheit iſt Chriſtus Eins mit dem Vater, den Er ſieht und kennt und von dem Er gekannt wird, und dieſe Anſchauung Gottes will Er allen mittheilen die zu ihm im heiligſten Sakramente kommen, hier im Glauben und dort in der Vollkommenheit, wie Er ſagt: „nemo novit filium nisi Pater, et nemo novit Patrem nisi filius, et cui voluerit filius revelare, venite ad me omnes.“ Matth. 11, 27. „Beati pacifici, quoniam ipsi filii Dei vocabuntur.“ Chriſtus iſt nicht bloß der König des Friedens rex pacificus, ſondern Er ſpendet auch uns den Frieden in der Euchariſtie, wie wir in der Meſſe zu Ihm rufen: „agnus Dei qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem“ und Er uns antwortet „pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. non quomodo mundus dat, Ego do vobis, non turbetur cor vestrum, neque formidet.“ Joan. 14, 27. Venite ad me omnes, et invenietis requiem animabus vestris. Darum heißt Er auch nicht bloß Sohn Gottes, ſondern iſt es auch in Wirklichkeit von Natur aus, wie der Vater zu Ihm ſpricht: „Filius meus es Tu, ego hodie genui Te,“ und darum hat Er uns auch zu Kindern Gottes gemacht ut adoptionem filiorum reciperemus.“ „Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum coelorum, beati estis, cum maledixerint vobis et persecuti vos fuerint, et dixerint omne malum adversus vos mentientes propter me, gaudete et exultate, quo-

niam merces vestra copiosa est in coelis.“ Christus der König der Martyrer, den die Seinigen verfolgt haben, weil Er ihnen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit brachte, den sie einen Verführer, einen Genossen des Teufels nannten und alles Böse von Ihm aussagten in Lüge und Falschheit, Er erneuert in der Eucharistie das Andenken an dieses sein Leiden und zugleich das Andenken an seine Verherrlichung, seine Auferstehung, Himmelfahrt und seine Seligkeit zur Rechten des Vaters.

Fragen wir nun, wie sollen wir in der Seelsorge arbeiten, so antwortet uns Christus klar und deutlich: folget mir nach in meinen Tugenden, so werdet ihr mir nachfolgen in meinen Seligkeiten. Betrachten und studiren wir diese Tugenden und Seligkeiten des eucharistischen Lebens und Wirkens Jesu Christi, unsers Hohenpriesters und wahren Seelsorgers, und wir werden erfahren, wie wir nach seinem Beispiel in der Seelsorge zu arbeiten haben. Verrichten wir alle Funktionen und Arbeiten mit demüthiger Gesinnung gegen Gott, die keinen Lohn auf Erden sucht, sondern zur Ehre Gottes und Ausbreitung seines Reiches arbeitet; leiden wir dabei sanftmüthig, ertragen wir mit Geduld die Schwächen der Menschen und die Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg legen; beweinen wir den Unglauben und die Sünden der Welt und eifern wir mit wahrem Hunger und Durst für ihre Bekehrung zum Glauben und zur Gerechtigkeit; erweisen wir Barmherzigkeit unsern Untergebenen dadurch, daß wir uns für sie aufopfern, unser Opfer aber mit dem Opfer Christi verbinden; bewahren wir die priesterliche Reinheit und Keuschheit; so viel an uns ist, halten wir mit Allen Frieden und suchen wir überall Frieden zu stiften; ertragen wir aus Liebe zu Christus die Verfolgungen, die Schmähungen, die über den eifrigen Priester ergehen. Beten wir zu Christus im heiligsten Sakrament, beten wir mit Ihm, denn Er betet für uns und Er wird erhört werden wegen seiner Würde und Ehrfurcht gegen den Vater, und wir werden uns überzeugen, daß unsere Arbeiten in der Seelsorge nicht fruchtlos bleiben werden, sondern uns und vielen Andern das ewige Leben erwerben werden. Amen.

Dritte Betrachtung.

„Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas.“ *Brev. Rom.*

Am erſten Schöpfungstag ſprach Gott: „Es werde Licht“ und es ward Licht. Gewöhnlich wird darunter das phyſiſche, körperliche Licht verſtanden, wiewohl der heilige Auguſtin annimmt, daß am erſten Tage das geiſtige Licht, die reine Geiſterwelt, die Engel erſchaffen wurden. Sicher iſt, daß das phyſiſche Licht ein Reflex, ein Bild iſt des geiſtigen Lichtes, ſo wie wieder das geiſtige Licht, die Geiſterwelt, ein Reflex und Bild desjenigen Lichtes iſt, von welchem der oben angeführte Text ſagt: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Dieſes göttliche Licht erleuchtet jeden Menſchen, der auf die Welt kommt und es wird uns von dieſem Licht und ſeiner Offenbarung, von der Erleuchtung der Menſchen ſehr viel in der heiligen Schrift und im Leben der Heiligen mitgetheilt. So erſchien Gott dem Moſes im brennenden, Licht verbreitenden Dornbuſch, und die Kirche ſieht darin ein Bild der Inkarnation Jeſu Chriſti und ſagt: „rubum quem viderat Moyses incombustum, conservatam agnovimus tuam laudabilem virginitatem, Dei genitrix intercede pro nobis. Wegen dieſes Lichtes, das uns durch Maria zu leuchten anfing, wird ſie auch der Meeresſtern genannt, wie der heilige Bernard von ihr ſagt: „sicut sine sui corruptione sidus suum emittit radium, sic absque laesione Virgo parturivit filium. Ipsa est igitur nobilis illa stella ex Jacob orta, cujus radius universum orbem illuminat, cujus splendor et profulget in supernis et inferos penetrat, terras etiam perlustrans et calefaciens magis mentes quam corpora, fovet virtutes, excoquit vitia.“ Der alte Tobias nachdem er das phyſiſche Augenlicht verloren klagte: quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo et lumen coeli non video;“ und es ward ihm ein ſchöneres, höheres Licht zu Theil, indem er auch das phyſiſche Licht wieder gewann, es zeigte und offenbarte ſich ihm der Erzengel Raphael und machte

ihn aufmerksam auf das herrliche Licht Gottes, sprechend: „benedicite Deum coeli et coram omnibus viventibus confitemini illi, quia fecit vobiscum misericordiam suam;“ worauf Tobias mit aller Ehrfurcht antwortete: „benedico Te, Deus Israel, quia castigasti me et salvasti me.“ Und in diesem Licht sah auch Tobias voraus das Licht, welches für Jerusalem wieder kommen sollte: „Jerusalem, luce splendida fulgebis et omnes fines terrae adorabunt te.“ Tob. 13, 13. Aehnlich wie Isaias weissagte: „Surge, illuminare, Jerusalem, quia venit lumen tuum et gloria Domini super te orta est; quia ecce tenebrae operient terram, et caligo populos, super te autem orietur Dominus et gloria ejus in te videbitur.“ Isai 60, 1. 2. Diese Herrlichkeit Gottes ging über Jerusalem auf, als Christus, das Licht der Welt, geboren wurde, bei dessen Geburt die himmlische Klarheit die Nacht erleuchtete und ein herrlicher Stern den Weisen im Morgenlande aufging, cujus fulgor illuminat universum orbem; weßhalb auch Simeon, da er Christus auf seine Arme nahm, ausrief: „nunc dimittis servum Tuum Domine secundum verbum Tuum in pace, quia viderunt oculi mei salutare Tuum, quod parasti ante faciem omnium populorum, lumen ad revelationem gentium.“ Christus, das Licht der Welt, offenbarte sich als solches, als Er die Augen des Blindgebornen öffnete, der ein Bild der Blindheit des ganzen Menschengeschlechtes war, das physische Licht aber, welches ihm gegeben wurde, war nur ein Bild und Zeichen für jenes Licht, welches ihm zu Theil ward, als Jesus ihn fragte: „credis in Filium Dei?“ und er antwortete: „quis est Domine, ut credam in eum:“ der Heiland aber ihn erleuchtete und sprach: „et vidisti eum, et qui loquitur tecum, ipse est;“ worauf der Blindgeborene freudig ausrief: „Credo Domine“ und zu seinen Füßen niedersinkend Ihn anbetete, et procidens adoravit eum.“ Joan. 9. Von diesem Licht erglänzte der Engel, der bei der Auferstehung Christi den Stein vom Grabe wegwälzte „erat autem aspectus ejus sicut fulgur;“ doch das eigentliche Licht war der auferstandene Heiland selbst, wie es im Hymnus de Paschate heißt: „rex ille dum fortissimus de mortis inferno specu, patrum senatum liberans educit ad vitae jubar.“ Dieses

Licht begrüßten die Patriarchen in der Vorhölle, wie es im Officium Defunctorum heißt: „libera me Domine de viis inferni, qui portas aereas confregisti et visitasti infernum, et dedisti eis lumen, ut viderent Te, qui erant in poenis tenebrarum, clamantes et dicentes: advenisti Redemptor noster.“ Erfüllt war ihre Sehnsucht mit welcher sie riefen: „O oriens, splendor lucis aeternae et sol justitiae, illumina, qui in tenebris et in umbra mortis sedent.“ Ein Licht kam über die heiligen Apostel, als ihnen am Pfingsttage der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen erschien, „verbis ut essent profiui et charitate fervidi,“ ein Feuer erschien ihnen von dem es heißt: ignis non comburens sed lucens, non consumens, sed illuminans.“ Und dasselbe Licht erleuchtete den Saulus am Wege nach Damaskus „subito circumfulsit eum lux de coelo“ es erschien ihm Jesus, den er verfolgte; er ward auf die Erde geworfen, um aufgerichtet zu werden, er ward blind, damit er geistiger Weise erleuchtet und gestärkt bezeugen konnte, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, „prius prosternendus, postea erigendus, prius percutiendus, postea sanandus“ wie Augustinus sagt. In ähnlicher Weise wurde der heilige Norbert, da er den Eitelkeiten dieser Welt nachging, auf die Erde geworfen und vom Blitze geblendet, zugleich aber erleuchtet, daß er Jesum in seiner Herrlichkeit und die Eitelkeit der Welt erkannte und von nun an im Lichte der Nachfolge Christi wandelte. So wird erzählt von der heiligen Brigida, die blindgeboren war, dabei aber innerlich Jesum kannte und Ihn aus ganzem Herzen liebte, daß, als sie auf das Gebet eines frommen Priesters einst sehend wurde zugleich aber die Eitelkeiten und Sünden dieser Welt sah, sofort Gott bat, Er möge sie wieder am Leibe blind machen, damit sie die Augen ihres Geistes von seinem Lichte nie abwende. Dieses Licht erbitten wir auch den Abgestorbenen, wenn wir für die Seelen im Fegefeuer beten: „requiem aeternam dona eis Domine, et lux perpetua luceat eis,“ nämlich in jener Stadt Gottes von der geschrieben steht: „civitas haec non eget sole neque luna, ut luceant in ea, nam claritas Dei illuminavit eam, et lucerna ejus est agnus, et ambulabunt gentes

in lumine et reges terrae afferent gloriam suam et honorem in illam.“ Apoc. 21, 23. 24. Es iſt das jenes Licht, von dem der Pſalmiſt ſagt: in lumine Tuo videbimus lumen.“ Psalm. 35, 10.

Wir wollen in dieſer Betrachtung vom ewigen Leben reden und die Frucht der Exercitien einernten, welche darin beſteht, daß wir durch den heiligen Geiſt über das ewige Leben belehrt und dadurch getröſtet werden, wenn wir von dem Gedanken an den Tod und das Grab geſchreckt werden. Das ewige Leben aber wird darin beſtehen, daß wir im Lichte Gottes das Licht ſehen. Im Lichte Gottes, das iſt: in Vereinigung mit dem Lamm Gottes Chriſtus, der die Stadt Gottes erleuchtet, mit dem uns der heilige Geiſt verbindet und der, bis Ihm Alles unterworfen ſein wird in der Ewigkeit, Sich ſelbſt mit Allen unterwerfen wird dem himmliſchen Vater, damit der dreieinige Gott Alles in Allem ſei; cum autem subjecta illi fuerint omnia, tunc et ipse Filius subjectus erit ei, qui subjecit ei omnia, ut sit Deus omnia in omnibus.“ 1 Cor. 15, 28. Das Licht, welches wir in dieſem Lichte des Lammes Gottes ſehen ſollen, iſt eben das dreieinige Leben Gottes, qui habitat in lumine inaccessibili 1. Tim. 6, 16. wozu jedoch durch Chriſtum der Zutritt eröffnet iſt. Dieſe Betrachtung des ewigen Lebens ſoll die Frucht der Verbindung unſerer Mitwirkung mit der Gnade, unſerer Verarbeitung der Offenbarung Gottes ſein. Durch den heiligen Geiſt, dem wir den heutigen Exercitientag beſonders gewidmet haben, und durch alle frommen Uebungen in dieſen Tagen, durch die reumüthige heilige Beicht und die Vorbereitung auf eine würdige Kommunion, durch die Anbetung des in der Euchariſtie verborgenen Heilandes ſind wir fähig geworden, dieſe Betrachtung zu unſerer Belehrung und zu unſerm Troſte, wenn ſie auch ſchwierig iſt, recht zu verrichten, exclusus est inimicus de cordibus vestris wie der heilige Auguſtin ſagt, um im Lichte Gottes das Licht des dreieinigen Gottes, worin das ewige Leben beſteht, zu ſchauen. Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Die beſeligende Erkenntniß dieſes dreieinigen Leben Gottes, in welcher das ewige Leben beſtehen ſoll, wird, wenn wir reinen Herzens

ſind, uns hier auf Erden ſchon, ſo gut als es unſere Kräfte hier zu faſſen vermögen, durch das Licht des heiligen Geiſtes mitgetheilt und zwar 1. in einer Weiſe, in welcher mehr die Sinne thätig ſind, 2. dann in einer Weiſe, welche mehr den Verſtand beſchäftigt, und 3 in einer Weiſe, welche ſich dem rein geiſtigen Leben nähert. Zur beſſern Löſung dieſer ſchwierigen Aufgabe wollen wir uns die drei Meſſen vorhalten, welche am heiligen Weihnachtsfeſte geleſen werden und zwar in der Nacht, in der Morgenröthe und am hellen Tage. Beten wir aber zuvor noch in unſerm Innern um die Erleuchtung des heiligen Geiſtes, ut in ejus lumine videamus lumen.

Erſter Punkt

Die erſte Meſſe am Weihnachtsfeſte wird um Mitternacht gefeiert. Wir ſind in der Kirche verſammelt und wachen im Gebet wie die Hirten am Felde, und auch uns umgibt ein Licht, welches die Kirche erleuchtet und unſern Augen das Bild der Geburt Chriſti zeigt, unſere Ohren vernehmen die troſtvollen Worte: Nolite timere, ecce enim evangelizo vobis gaudium magnum, quod fiet omni populo, quia natus est nobis hodie Salvator, qui est Christus Dominus in civitate David, et hoc vobis signum, invenietis infantem pannis involutum et positum in praesepio.“ Luc. 2, 10—12. Und zugleich hören wir die heiligen Geſänge: „Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis.“ Während dieſes unſern Sinnen nahe gelegt wird, iſt das Geheimniß der allerheiligſten Dreieinigkeit, die ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater in ein tiefes Dunkel der Nacht gehüllt, wir hören nur im Introit und im Graduale der Meſſe die Worte: Dominus dixit ad me, Filius meus es Tu, ego hodie genui Te. Tecum principium in die virtutis Tuae, in splendoribus sanctorum, ante luciferum genui Te,“ womit uns das Geheimniß angedeutet wird, das in den Worten liegt: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas.

Wenn man auch im menſchlichen Leben überhaupt den Geiſt vom Leibe, den Verſtand oder Intellekt von den

Sinnen nie ganz trennen kann, und alle unsere Erkenntniß und unsere Freude und Trost immer auf der Mitwirkung beider beruht; so nähern wir uns doch in dieser Erkenntniß und in der darauf beruhenden Freude bald mehr den Sinnen, bald mehr dem Intellekt. Das ewige Leben besteht in dem dreieinigen Leben Gottes und in der Participation an diesem Leben von Seite der Kreatur durch die Gnade Jesu Christi. Diese hohe Wahrheit wird nun zunächst unsern Sinnen nahe gelegt, ut cor nostrum et caro nostra exultent in Deum vivum. Der dreieinige Gott hat Sich und sein Werk, die Schöpfung, Erlösung und Heiligung der Kreatur, die Inkarnation Jesu Christi und das darauf beruhende ewige Leben, zunächst in der heiligen Geschichte, auf eine mehr den Sinnen zugängliche Weise geoffenbart, wobei die eigentliche Erkenntniß der Geheimnisse Gottes wie im nächtlichen Dunkel verhüllt waren. Diese Offenbarung ist das Fundament aller Erkenntniß der göttlichen Dinge, visibiliter Deum cognoscimus, ut per hunc in invisibilium amorem rapiamur. Ich möchte darauf auch den scholastischen Spruch anwenden: omnis intellectus incipit a sensu. Der Vater hat sich durch die Wunder des Alten Testamentes als den allein wahren Gott geoffenbart; der Sohn durch seine Menschwerdung, sein Leben, Leiden, seinen Tod und seine Verklärung; der heilige Geist erschien in Gestalt einer Taube und dann in Gestalt feuriger Zungen; die Belohnung der Guten im Himmel, und die Bestrafung der Bösen in der Hölle wird uns vielfach durch sinnenfällige Bilder im Evangelium und in der Apokalypse dargestellt; der Heiland redet vom Himmelreich in Parabeln und Bildern, die den durch die Sinne erkennbaren Objekten entlehnt sind. Auf diese Weise wird auch das Kind in der Religion unterrichtet, daß demselben zunächst die heilige Geschichte in Wort und Bild mitgetheilt wird. Wenn wir auch nicht mehr Kinder sind, so benöthigen wir doch immer als Fundament die heilige Geschichte und die sinnenfällige Darstellung der heiligen Glaubenslehren. Niemand halte sich für so gelehrt und für so geistig, daß er dieses Fundament entbehren könnte. Die heilige Theresia, diese Lehrmeisterin des geistlichen Lebens und der vollkommenen Betrachtung ermahnte stets,

wie es auch ihr Mitarbeiter, der heilige Johann vom Kreuz that, Alle die sich Gott in der Betrachtung nähern wollen, daß sie zwar ihre Sinne dabei so viel als möglich abtödten, und ihren Geist so viel als möglich von sinnlichen Dingen abzuwenden trachten, nichtsdestoweniger aber forderte sie eine stete Betrachtung der heiligen Menschheit Christi, seines Lebens, Leidens, seines Todes, seiner Auferstehung, weil uns Christus auch auf eine sinnenfällige Weise als Mensch erlöst hat und wir auch auf diese Weise Ihm nachfolgen und uns Gott dem Dreieinigen nähern sollen. Darum hat auch Christus sichtbare Zeichen seiner unsichtbaren Gnade eingesetzt, so wie Er auch sinnlich, sichtbar unter uns hier auf Erden wandelte, litt und starb, und unter den sichtbaren Gestalten des Brodes und Weines auf der Erde gegenwärtig sein will bis an das Ende der Tage. Aus eben diesem Grunde wird der Gottesdienst in der katholischen Kirche und alle liturgischen Funktionen mit vielen äußern, durch die Sinne wahrnehmbaren Ceremonien gefeiert, damit dadurch der innere Inhalt äußerlich den Gläubigen vor Augen gestellt und so lebendig dargestellt werde, weßhalb man die gesammte katholische Liturgie eine äußerlich dargestellte Dogmatik nennen kann; so wie auch wieder das Leben Christi, der seligsten Jungfrau und aller Heiligen in Bildern dargestellt, uns die Moral äußerlich darstellen soll. Es ist ein besonderes charakteristisches Merkmal der katholischen Kirche, daß sie nicht bloß im Innern der Kirchen, sondern überall an allen öffentlichen Plätzen und Straßen, äußerlich an den Häusern und im Innern der christlichen Wohnungen das Kreuz Christi und die Bilder der seligsten Jungfrau, so wie anderer Heiligen anbringen läßt, zum Zeichen, daß sie sich des Kreuzes Christi nicht schämt und durch dasselbe alle ihre Kinder zur Gemeinschaft der Heiligen in das ewige Leben führen will. Wenn wir auch noch so gelehrt und geistig fortgeschritten wären, so sollen wir zu diesen sichtbaren Zeichen der unsichtbaren göttlichen Dinge immer wieder zurückkehren als zu einem sichern Fundament, auf welchem das Gebäude des Himmelreiches und des ewigen Lebens ruht. Ueberall möge uns umgeben das Bild der heiligsten Dreieinigkeit und zwar das Bild

des Vaters, wie Er sich im Alten Testamente dem Propheten Daniel zu offenbaren gewürdigt hat: „aspiciebam, donec throni positi sunt et Antiquus dierum sedit, vestimentum ejus candidum quasi nix, et capilli capitis ejus quasi lana munda, thronus ejus flammae ignis, rotae ejus ignis accensus; millia millium ministrabant ei, et decies centena millium assistebant ei.“ Dan. 7, 9. 10. Dann das Bild des Sohnes, wie Daniel sagt: „ecce in nubibus coeli quasi filius hominis veniebat, et usque ad Antiquum dierum pervenit, et dedit ei potestatem et honorem et regnum.“ Das Bild der Menschheit Jesu Christi soll stets vor unsern Sinnen schweben, die Erscheinung Gabriels bei Maria der Jungfrau, die Geburt Christi in Bethlehem, das letzte Abendmal, das ganze Leiden Christi mit dem heiligen Kreuzweg, nach dem Worte des heiligen Bernard: „non te pertranseat particula bonae diei absque memoria passi pro te Domini; dann die Auferstehung und Himmelfahrt, in welcher der Sohn Gottes vom Alten der Tage in seiner Menschheit aufgenommen wurde zum Zeichen, daß Er mit Ihm in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Dann das Bild des heiligen Geistes unter der Gestalt einer Taube schwebend über dem Vater und dem Sohn, und beide in heiliger Liebe vereinigend. Einige Maler haben beim Abbilden der heiligsten Dreieinigkeit auch den heiligen Geist um seine Persönlichkeit anzudeuten in Menschengestalt darzustellen versucht, allein Papst Benedikt XIV. hat das ausdrücklich als der heiligen Schrift und der kirchlichen Tradition widerstrebend verboten und den heiligen Geist im Bilde der Trinität nur als Taube darzustellen gestattet, wodurch einerseits seine vom Vater und Sohn verschiedene Persönlichkeit doch angedeutet, andererseits seine die göttlichen Personen des Vaters und des Sohnes in Ein Wesen und Leben einigende Liebe dargestellt wird. So ruft uns dieses Bild stets die Worte zu: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas; worauf wir stets demüthig zu antworten haben: Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto und dabei unsere Anbetung Ihm, dem dreieinigen Gott darzubringen

haben, wie der heilige Auguſtin von Abraham ſagt: „Tres vidit et unum adoravit.“ Iſt dieſes Bild lebendig unſern Sinnen eingeprägt, dann richten wir unſern Blick auf die heilige Hoſtie; wie die Heiligen ſo gerne die heilige Euchariſtie angeſehen haben und dabei Stunden lang in Andacht verweilen konnten, ſo trachten wir auch mit innerer Freude dieſes heilige Geheimniß mit den Augen unſers Leibes anzuſehen, es wird uns dabei das Bild begleiten, welches uns die Apokalypſe mittheilt: „Sedes posita erat in coelo, et supra sedem sedens, et in circuitu sedis sedilia viginti quatuor et super thronos viginti quatuor seniores sedentes circumamicti vestimentis albis, et in capitibus eorum coronae aureae; septem lampades ardentes ante thronum, qui sunt septem spiritus Dei, et quatuor animalia similia leoni, vitulo, homini et aquilae volanti; et clamabant die ac nocte dicentia: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus omnipotens, qui erat, qui est, et qui venturus est. Et in medio vidi agnum stantem tanquam occisum, cui cantabant canticum novum dicentes: redemisti nos Deo in sanguine tuo et fecisti nos Deo nostro regnum. Post haec vidi turbam magnam, quam dinumenare nemo poterat, ex omnibus gentibus et tribubus et linguis stantes ante thronum et in conspectu agni, amicti stolis albis et palmae in manibus eorum et clamabant voce magna dicentes: Salus Deo nostro qui sedet super thronum et agno.“ Apoc. 4. 5. 6. Die heilige Hoſtie iſt dieſes getödtete Opferlamm und zugleich iſt die Menſchheit Jeſu Chriſti der Thron Gottes, in welchem die Gottheit körperlich erſcheint, und der Sohn Gottes ſtellt uns den Vater dar, qui videt me, videt et Patrem und in dieſer Einheit zugleich den heiligen Geiſt, und unſichtbar umgeben dieſen Thron Gottes die vier und zwanzig Aelteſten, die Propheten, die Apoſtel und Evangeliſten, die ſeligen Geiſter und eine unzählige Schaar von Heiligen aus allen Völkern, Nationen und Jahrhunderten. Wenn auch bei dieſer Betrachtung zunächſt unſere Sinne beſchäftigt ſind, ſo erheben wir uns doch durch Vermittlung des Sinnlichen zur überſinnlichen Erkenntniß Gottes und eine unendliche, heilige, reine Freude durchglüht dabei unſer Herz nach den Worten

des Pſalmiſten: „quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum, concupiscit et deficit anima mea in atria Domini; cor meum et caro mea exultaverunt in Deum vivum, melior est dies una in atriis tuis super millia, elegi abjectus esse in domo Dei mei magis, quam habitare in tabernaculis peccatorum.“ Psalm. 83. Dieſe heiligen Gefühle aber werden noch mächtiger in uns leben, wenn wir den Anordnungen der Kirche gemäß unſer Leben nach dem Kirchenjahr einrichten. Im Advent ſollen wir uns recht lebendig das vorſtellen, was uns die bibliſche Geſchichte des Alten Teſtamentes vom Einen Gott erzählt, den Fall des Menſchengeſchlechtes und ſeine Strafe, ſo wie die Verheißung und Vorbereitung der Erlöſung; ſchauen wir öfters die ſeligſte Jungfrau Maria an, theils in ihrer unbefleckten Empfängniß nach den Worten der Schrift „mulier amicta sole, et luna sub pedibus ejus, in capite ejus corona stellarum duodecim, conterit caput antiqui serpentis;“ theils in ihrem Verkehr mit dem Erzengel Gabriel. Dann möge in der heiligen Weihnachtszeit unſer Herz die reine Weihnachtsfreude erfüllen beim Anblick des neugebornen Jeſukindleins. In der Faſtenzeit ſollen unſere Augen gerichtet ſein auf den leidenden Heiland und dabei unſer Leib durch Faſten und Buße mit leiden. In der Oſterzeit erfreuen wir uns am Anblick des auferſtandenen und in den Himmel fahrenden Heilandes. Zu Pfingſten mögen die feurigen Zungen des heiligen Geiſtes uns leuchten, und am Feſte der heiligſten Dreieinigkeit die bereits oben beſchriebene bildliche Darſtellung des Textes: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Im Herbſt aber wollen wir die ſterbende Natur als Bild unſers bevorſtehenden leiblichen Todes betrachten und unſere Augen erheben zum Bilde Aller Heiligen im Himmel und der armen Seelen im Fegefeuer. Wenn auch das leibliche Leben hier auf Erden fortwährend ſich ändert, ſo werden wir durch das ſtets gleich wiederkehrende Kirchenjahr mit ſeinen immer gleichen Darſtellungen an die Unveränderlichkeit des ewigen Lebens erinnert ſo lange, bis endlich der Herbſt und Winter wirklich zu uns kommt und für unſern Leib den langen Schlaf des Todes bringt. So erſcheint unſern

Sinnen in allen diesen Bildern das ewigselige Leben in der Erkenntniß der heiligsten Dreieinigkeit und in den uns durch die Inkarnation Christi erworbenen himmlischen Freuden, es ist das ein herrliches Licht, wie das Licht der heiligen Christnacht. Doch ist dabei die eigentliche vollkommene Erkenntniß des dreieinigen Gottes in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, da von derselben es heißt: nec oculus vidit, nec auris audivit, da Gott in diesem Geheimniß ein Geist ist, und die, welche Ihn anbeten wollen, im Geiste und in der Wahrheit Ihn anzubeten haben. Die Sinne unseres Leibes werden vergehen, der Geist aber bleibt bestehen, und so sollen wir uns von dem Sinnenleben, wenn es auch ein nothwendiges Fundament für den Glauben als die substantia sperandarum rerum, argumentum non apparentium ist, zum Geistesleben erheben, zur zweiten Weihnachtsmesse in der Morgenröthe schreiten.

Zweiter Punkt.

„Lux fulgebit hodie super nos, quia natus est nobis Dominus et vocabitur Admirabilis, Deus, Princeps pacis, Pater futuri saeculi, cujus regni non erit finis“ spricht die Kirche in der zweiten Weihnachtsmesse und erzählt uns: „pastores loquebantur ad invicem, transeamus usque Betlehem et videamus hoc verbum, quod factum est quod Dominus ostendit nobis. Et venerunt festinantes, et invenerunt Mariam et Joseph, et infantem positum in praesepio. Videntes autem cognoverunt de verbo quod dictum erat illis de puero hoc. Maria autem conservabat omnia verba haec conferens in corde suo.“ Luc. 2. Die Hirten haben die Ankündigung der Engel gehört, daß der himmlische Vater seinen Sohn, den verheißenen Messias, auf die Erde gesandt hat, sie sahen dieses fleischgewordene Wort im Stalle zu Betlehem mit ihren Sinnen, zugleich aber heißt es: „videntes autem cognoverunt de verbo quod dictum erat illis de puero hoc“. Sie erkannten in ihrem Geiste, sie überzeugten sich, und Maria betrachtete alle diese Worte conferens in corde suo, in ihrem Herzen, in ihrem Geiste hat Maria alle

dieſe Worte eines mit dem andern verglichen, zur geiſtigen Erkenntniß ſie verbunden, drang in ihren innern Sinn ein, und ſo brach die Morgenröthe der vollkommenen geiſtigen Erkenntniß des neugebornen Heilandes als des wunderbaren Gottes, des Friedenfürſten, des Vaters des zukünftigen ewigen Lebens an. Wenn auch, wie geſagt wurde, bei der ſinnlichen Erkenntniß der heiligen Geheimniß, ſtets der Geiſt im Denken beſchäftigt iſt, ſo waltet doch zuerſt die ſinnliche Anſchauung und Vorſtellung vor. Nun aber ſoll ſich der Chriſt und beſonders der Prieſter wieder mehr dem Geiſtesleben, dem Denken, der geiſtigen Erkenntniß der Geheimniſſe des ewigen Lebens, der Bearbeitung derſelben durch ſeinen Verſtand zuwenden, und die Worte zu erfaſſen trachten: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas, beati qui in lumine gratiae Dei vident hoc lumen. Es wird dieſe Verſtandeserkenntniß zwar noch kein heller Tag werden, denn ſo lange wir hier auf Erden weilen, erkennen wir nur wie im Spiegel und Räthſel, aber es wird doch eine Morgenröthe ſein, die den anbrechenden Tag wenigſtens ankündigt und anbahnt. Maria conservabat omnia verba haec conferens in corde suo. So ſollen wir Alles, was wir mit unſern Augen von den göttlichen Dingen geſehen und mit unſern Ohren davon gehört haben, in unſern Geiſt, in unſer Herz einſchließen, daſelbſt bewahren und durch das Denken bearbeiten. Ein alter Spruch ſagt von der heiligen Schrift: litera gesta docet, quid credas allegoria, moralis quid agas, quo tendas anagogia. Das, was der Buchſtabe erzählt und was wirklich äußerlich geſchehen und den Sinnen dargeſtellt worden iſt, enthält zugleich einen innern ſymboliſchen Sinn, iſt im Symbol eine Allegorie für das, was wir in unſerm Denken vom Leben Gottes und von unſerm einſtigen ewigen Leben zu glauben haben, und dieſer innere Sinn, dieſes Symbol wird gefunden zunächſt durch die Verbindung des alten Teſtamentes mit dem neuen, und durch die Verbindung beider Teſtamente mit unſerm Denken, unſern Bedürfniſſen, unſerm Leben hier auf Erden und mit unſerer Sehnſucht nach einem unveränderlichen ewigen höchſten Gut. Das alte vetus in novo patet, novum in vetere latet

gilt nicht bloß von den beiden Teſtamenten, ſondern der Inhalt derſelben iſt auch verborgen im Innern des Menſchen, in ſeinem Geiſte und Herzen, wie das alte Wort des Tertullian anima naturaliter christiana ausſagt, und hinwiederum findet der Menſch für all ſein Denken, Sehnen und Trachten Aufſchluß im chriſtlichen Glaubensinhalt, in welchem das innere Leben desſelben gleichſam offen darliegt. Maria conservabat omnia verba haec conferens in corde suo. Vergleichen, konferiren ſollen wir die beiden Teſtamente, die einzelnen Bücher eines jeden mit einander, ſodann alles, was das alte Teſtament enthält, beurtheilen im Lichte des neuen und nachforſchen, wie wirklich das neue Teſtament Chriſtus und die heilige Dreieinigkeit im alten Teſtament verborgen iſt, und wie alles, was wir im alten Teſtament leſen, im neuen ſeine Erklärung und Erfüllung gefunden hat. Alles, was die Evangelien erzählen und wozu uns die Apoſtel in ihren Briefen ermahnen, ſoll wieder in Verbindung gebracht werden mit dem, was uns die Apokalypſe über die letzten Dinge und das ewige Leben mittheilt; ſo wie dieſes wieder vielfach in der Kirchengeſchichte ſeine Erklärung und Anwendung in der Art findet, daß wir aus dem Bekannten auf das Unbekannte, aus der Vergangenheit und Gegenwart auf die Zukunft ſchließen können. Wie in der Moral alle Gebote und alle Tugenden ſich auf das Hauptgebot der Liebe zu Gott beziehen und darin ſich konzentriren, nach den Worten des heiligen Papſtes Gregor: „ut enim multi arboris rami ex una radice prodeunt, sic multae virtutes ex una charitate generantur, nec habet aliquid viriditatis ramus boni operis, si non manet in radice charitatis“: ſo iſt es auch mit dem geſammten dogmatiſchen Inhalt der heiligen Schrift des alten und des neuen Teſtamentes, welcher mit den Worten ausgedrückt werden kann: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Es iſt nur Ein wahrer Gott, das höchſte Gut, der Inbegriff aller Vollkommenheiten, der in ſich ſelbſt in der Dreieinigkeit ein höchſt ſeliges Leben führt und in dieſem dreieinigen Leben Gottes iſt die Schöpfung aller Kreaturen, ihre Trennung von Gott in Folge ihrer Sünde, ihres Nichtſeins und ihrer Schwäche, dann aber auch ihre Wieder-

vereinigung mit Gott durch die Liebe der göttlichen Perſonen begründet.

Maria conservabat omnia verba haec conferens in corde suo. So wie der Menſch in ſeinem Denken alle einzelnen Wahrnehmungen auf beſtimmte Begriffe und Kategorien zurückführt und ſorgfältig die Merkmale prüft und feſtſtellt, durch welche ſich dann die einzelnen Begriffe und ihr Inhalt von allen andern Begriffen und ihrem Inhalt unterſcheiden: ſo haben ſich auch von jeher die Chriſten bemüht, dieſes ihr Denken auf den geſammten chriſtlichen Glaubensinhalt anzuwenden, um denſelben in wiefern es möglich iſt, aus der Vernunft zu beweiſen, oder wenn dieſes nicht möglich iſt, wenigſtens denſelben auf beſtimmte Begriffe zurückzuführen, dieſe genau feſtzuſtellen, um jeden Irrthum ſofort beſeitigen und jede Einwendung widerlegen zu können. So wurde Alles, was von Gott im alten und neuen Teſtament geoffenbart iſt, auf einen beſtimmten, klaren und deutlichen Begriff zurückgeführt, nach welchem Gott als das abſolute, von Niemanden abhängige, höchſt ſelige und vollkommene Sein aufgefaßt und eben dadurch von allen Kreaturen, deren Sein bedingt und abhängig iſt, unterſchieden wird. Alle einzelnen Eigenſchaften und Vollkommenheiten Gottes werden dann aus dieſem Begriff abgeleitet. In ähnlicher Weiſe wurde durch das Denken Alles, was die Offenbarung von der heiligſten Dreieinigkeit mittheilt, auf beſtimmte, präcis feſtgeſtellte Begriffe reducirt, um ſo gut als möglich dieſe Geheimnißlehre (ohne ſich auf einen genügenden Beweis einzulaſſen) klar auszudrücken und gegen alle falſchen Auffaſſungen und Ketzereien vertheidigen zu können. Um nur einen Kirchenlehrer ſtatt vieler andern zu nennen, mag hier der heilige Thomas von Aquin erwähnt werden, der in ſeiner Summa Theologiae, ſo gut als es bei dieſen geheimnißvollen unergründlichen Lehren möglich iſt, die Begriffe von Generation oder Zeugung, Proceſſion oder Ausgang, von den Relationen oder der Proceſſion einer Perſon aus der andern in Gott und ihren wechſelſeitigen Beziehungen und Verhältniſſen zu einander, dann die Begriffe der Perſon, und des Weſens und die Anwendung derſelben auf das göttliche Leben feſtſtellt, die einzelnen Perſonen von einander durch

die ſogenannten Notionen der Innaſcibilität, Paternität, Filiation, gemeinſamen Spiration und Proceſſion genau unterſcheidet. Ferner erklärt der heilige Thomas Alles, was ſich auf die einzelnen Perſonen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes und ihre Relationen zu einander bezieht; beſpricht dann das Verhältniß der Perſonen zur Weſenheit, zu den einzelnen Relationen und zu den Notionen; unterſucht die Gleichheit und die Aehnlichkeit der einzelnen göttlichen Perſonen unter einander, ſo wie ihre Verbindung unter einander, ſo daß, wenn ſie auch von einander unterſchieden werden müſſen, ſie doch nicht in Wirklichkeit im Leben und Wirken von einander getrennt werden können. So erklärt er die Lehre Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Maria conservabat omnia verba haec conferens in corde suo. So wie ferner der Menſch all ſein Denken auf beſtimmte Geſetze zurückführt, nach welchen er dann die Wahrheit oder Falſchheit der einzelnen Denkfunktionen, Urtheile, Schlüße u. dgl. beurtheilt und den Zuſammenhang des Denkens mit der geiſtigen und ſinnlichen Erfahrung feſtſtellt: ſo wendet er dann auch dieſe Denkgeſetze auf die göttlichen Dinge in Kraft der in der Schöpfung ihm gegebenen Vernunft vor Allem auf die Exiſtenz Eines allein wahren Gottes, Schöpfers Himmels und der Erde an, und überzeugt ſich von dieſer Exiſtenz nach dem Denkgeſetze des hinreichenden Grundes, nach welchem alle Wirkung eine hinreichende Urſache haben muß, daher auch das phyſiſche und menſchliche Univerſum als relativ und abhängig nicht Urſache ſeiner ſelbſt, ſondern nur Wirkung iſt und eine hinreichende Urſache Gott den allmächtigen Schöpfer vorausſetzt. In der Kraft des ihm durch die Erlöſung und Heiligung ertheilten Lichtes ſchließt der Chriſt aus dem relativen abhängigen Leben des geſchöpflichen Univerſums, welches in der Einen Phyſis als Fundament, im Gegenſatze derſelben, der Geiſterwelt, und der Verbindung beider beſteht, auf eine hinreichende Urſache dieſes Lebens nämlich das abſolute Leben in Gott, welches in Einem Sein und Weſen das abſolute Fundament alles Seins den Vater, das vollkommenſte Abbild desſelben den Sohn und die Verbindung beider den heiligen Geiſt ein-

ſchließt Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Ferner unterſcheidet der Chriſt den Vater als den Erzeuger des Sohnes, den Sohn aber als den Gezeugten des Vaters, deſſen perſönlicher Unterſchied darin zu ſuchen iſt, daß der Sohn eben als Gezeugter keinen weitern Sohn Gottes zeugt, ſondern aus dem Nichts die Schöpfung durch ſein Wort hervorbringt. Um den Unterſchied der Kreatur von dem Schöpfer klar zu offenbaren, hat Gott den Sündenfall des Menſchengeſchlechtes zugelaſſen, und ſo dasſelbe von ſich getrennt, es dem Tode anheim gegeben, aber, weil es doch Kreatur Gottes blieb, hat der Geiſt Gottes dasſelbe wieder mit Gott vereinigt, und zwar durch Vermittlung des Sohnes Gottes, welcher als Schöpfer des Menſchengeſchlechtes wieder ſein Erlöſer werden wollte in Einer Perſon. Eben weil Gott die Kreatur nicht braucht, ſo iſt ſowohl die Schöpfung als auch die Erlöſung eine freie That Gottes, hervorgegangen aus freiem Willensentſchluß, aus freier Liebe. So finden auch die heiligen Väter ein Bild des dreieinigen Gottes im Geiſte des Menſchen, in ſeinem Denken und Wollen, denn, weil Gott ein Geiſt iſt, kann Er auch wieder nur im Geiſte, im Denken und Wollen erkannt werden. Ferner vergleicht der Menſch dieſes Leben Gottes mit ſeinem eigenen Leben, überzeugt ſich durch ſein phyſiſches und moraliſches Elend von der Wahrheit des Sündenfalles, durch die Vereinigung mit Gott im Gewiſſen und die Hoffnung des ewigen Lebens aber wieder von der Wahrheit der Erlöſung. Darin findet auch der Menſch die vollſte Beruhigung und den vollkommenſten Troſt in allen Lagen ſeines Lebens und im Gedanken an den Tod. Dieſe Beruhigung, dieſen Troſt kann ihm kein philoſophiſches Syſtem geben, er findet es nur im Chriſtenthum. Aber gerade die allſeitige Abhängigkeit des menſchlichen Lebens in jeder Beziehung von dem Leben des dreieinigen Gottes überzeugt ihn von der Wahrheit, daß Gott das Licht, der Menſch in ſich aber eitel Finſterniß iſt, ferner, daß der Menſch, wenn er auch durch die ihm von Gott geſchenkte Vernunft ſich zur Erkenntniß des Einen Gottes erheben kann, er doch das göttliche Leben der Dreieinigkeit nur durch eine beſondere Erleuchtung Gottes erkennen kann,

in lumine tuo videbimus lumen. Darum muß er auch bei aller Anwendung ſeines Denkens auf das göttliche Leben ſtets von der Offenbarung ausgehen und will er nicht in Irrthümer fallen, ſein Denken ſtets nach der vom heiligen Geiſt eingegebenen Kirchenlehre normiren. Schön ſagt in dieſer Beziehung der heilige Auguſtinus in der Erklärung der Worte Chriſti: „nemo venit ad me, nisi Pater qui misit me traxerit eum“, Joan. 6, 44: „Quid est quod dicit: Pater quem traxerit, cum ipse Christus trahat? Quare voluit dicere, Pater quem traxerit? Sed quid intelligi voluit advertamus, et quantum possumus capiamus. Trahit Pater ad Filium eos, qui propterea credunt in Filium, quia eum cogitant Patrem habere Deum. Deus enim Pater aequalem sibi genuit Filium, et qui cogitat atque in fide sua sentit et ruminat, aequalem esse Patri eum, in quem credidit, ipsum trahit Pater ad Filium. Arius credidit creaturam, non eum traxit Pater, quia non considerat Patrem, qui Filium non credit aequalem. Quid dicis, o Ari? quid est Christus? Non, inquis, Deus verus, sed quem fecit Deus verus. Non te traxit Pater; non enim intellexisti Patrem, cujus Filium negas. Aliud cogitas, non est ipse Filius; nec a Patre traheris, nec ad Filium traheris. Photinus dicit: homo solum est Christus, non est et Deus Qui sic credit, non Pater eum traxit. Quem traxit Pater? illum qui dicit: Tu es Christus Filii Dei vivi.“ Niemand erkennt das Geheimniß der heiligſten Dreieinigkeit, in welchem der Vater den weſensgleichen Sohn zeugt und mit Ihm durch den heiligen Geiſt in Ein Leben verbunden wird, (Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas) außer derjenige, den der Vater durch ſeinen Geiſt zum Sohn hinzieht (in lumine tuo videbimus lumen) und zwar innerlich durch die innere Gnade und Erleuchtung, die den Chriſten zum lebendigen eifrigen Studium der heiligen Geheimniſſe bewegt, und äußerlich durch das Wort der vom heiligen Geiſte geleiteten Kirche, die den Glauben des Chriſten vor allen Irrthümern bewahrt Wenn aber der himmliſche Vater durch ſeinen Geiſt den Chriſten und beſonders den Prieſter zum Sohn, und damit zur Erkenntniß der heiligſten Dreieinigkeit, der

Inkarnation und des ewigen Lebens zieht, so muß man Ihm auch folgen, darf unter dem Vorwand, daß diese Geheimnisse verhüllt und dem Menschen hier auf Erden unzugänglich sind, nicht die Hände in den Schooß legen, nicht das Talent, was ihm Gott gibt, vergraben, sondern muß sich von Vater ziehen lassen zum Sohn durch den heiligen Geist. Wohl dem, der sich ziehen läßt, der der erleuchtenden und bewegenden Gnade nicht widersteht, er wird mit heiliger Freude, mit innerm Ergötzen an der Wahrheit erfüllt werden, wie Augustinus weiter sagt: „noli cogitare te invitum trahi, trahitur animus et amore. Est quaedam voluptas cordis, cui panis dulcis est ille coelestis. Porro si poetae dicere licuit: trahit unumquemque sua voluptas, non necessitas, sed delectatio: quanto fortius nos dicere debemus, trahi hominem ad Christum, qui delectatur veritate, beatitudine, justitia, sempiterna vita, quod totum est Christus. An vero habent corporis sensus voluptates suas, et animus deseritur a voluptatibus suis? Si animus non habet voluptates suas, unde dicitur: inebriabuntur ab ubertate domus tuae, et torrente voluptatis tuae potabis eos, quoniam apud te est fons vitae, et in lumine tuo videbimus lumen? Si ergo ista, quae inter delicias et voluptates terrenas revelantur amantibus, trahunt; non trahit revelatus Christus a Patre? quid enim fortius desiderat anima, quam veritatem?“ So lassen wir uns vom Vater zum Sohn im heiligen Geist ziehen im eifrigen Studium der heiligen Geheimnisse Gottes, es wird uns die Morgenröthe eines neuen Tages anbrechen, wie den Hirten in Bethlehem. Maria conservabat omnia verba haec conferens in corde suo. Diese heiligen Worte, wenn wir sie im Herzen bewahren und durch die Gnade Gottes mit unsern Geisteskräften, mit unserm Denken und Wollen verarbeiten, werden uns Worte des ewigen Lebens werden und werden uns auch zu allen Tugenden führen und vor allen Sünden bewahren, werden uns die Furcht vor dem Tode benehmen und uns mit frommer Sehnsucht nach dem ewigen Leben erfüllen. Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Profecto trahit nos revelatus Christus a Patre in Spiritu Sancto ad vitam aeternam.

Dritter Punkt.

„Puer natus est nobis, et Filius datus est nobis, cujus imperium super humeros ejus, et vocabitur nomen ejus magni consilii angelus," ſo ruft die Kirche in der dritten Meſſe am Weihnachtsfeſte aus, und ſofort führt ſie uns zur heiligſten Dreieinigkeit und es wird heller Tag. Von dem Knaben, der uns geboren, von dem Sohne, der uns gegeben wurde, heißt es in der Epiſtel: „qui cum sit splendor gloriae et figura substantiae ejus, portansque omnia verbo virtutis suae, purgationem peccatorum faciens, sedet ad dexteram majestatis in excelsis, tanto melior angelis effectus, quanto differentius prae illis nomen haereditavit. Nam illi dixit Deus: Filius meus es Tu, ego hodie genui Te; Ego ero illi in Patrem, et ipse erit mihi in Filium; et adorent eum omnes angeli Dei. Tu in principio terram fundasti, et opera manuum Tuarum sunt coeli; Tu idem ipse es et anni Tui non deficient." Von dieſem neugebornen Knaben und Sohn des Menſchengeſchlechtes (Filius datus est nobis) ſagt das Evangelium: „In principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum, et Deus erat Verbum, hoc erat in principio apud Deum, omnia per Ipsum facta sunt, et sine Ipso factum est nihil quod factum est. In Ipso vita erat, et vita erat lux hominum. Et Verbum caro factum est et habitavit in nobis." Nun iſt heller Tag, nun ſehen wir nicht bloß mit unſern Sinnen das Kindlein in Bethlehem, ſondern wir erkennen Ihn auch als den Sohn Gottes, vidimus gloriam ejus, gloriam quasi Unigeniti a Patre, plenum gratiae et veritatis. In Chriſtus wird uns das helle Tageslicht gegeben, wir erkennen ſeine Inkarnation, wir erkennen Ihn als den Sohn Gottes und durch Ihn das dreieinige Leben Gottes: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas Venite gentes et adorate Dominum, quia hodie descendit lux magna super terram. Alleluja.

Wir haben im erſten Punkt der gegenwärtigen Betrachtung die Offenbarung Gottes mit unſern Sinnen betrachtet, dunkle Nacht umhüllte uns da bezüglich der Er-

kenntniß der heiligſten Dreieinigkeit und des ewigen Lebens, allein wir haben damit ein feſtes Fundament gelegt, wie Gott Vater das Fundament iſt im dreieinigen Leben Gottes. Im zweiten Punkt haben wir erwogen, wie der himmliſche Vater auf dieſer Grundlage der Offenbarung unſer Denken und Wollen im heiligen Geiſt zum Sohn und damit zur beſſern Erkenntniß der Geheimniſſe der heiligſten Dreieinigkeit, der Inkarnation und des ewigen Lebens zieht, und damit wurde es zwar noch nicht heller Tag, aber es brach die Morgenröthe des neuen Tages an. Nun ſollen wir im dritten Punkt ausführlicher den hellen Tag betrachten, wie der heilige Geiſt unſern Geiſt zur vollkommenen Anſchauung des dreieinigen Gottes und ſo zur vollendeten Seligkeit im ewigen Leben führt. Aber damit müſſen wir zugleich bekennen, daß wir mit unſern ſchwachen Worten über dieſen Punkt nichts mehr ſagen können. Denn die Anſchauung des dreieinigen Gottes und das ewige Leben iſt kein Gegenſtand der menſchlichen Rede; inwiefern ſie den Sinnen nahe gebracht und vom Verſtande aufgefaßt werden können, wurde davon ſchon im erſten und zweiten Punkte gehandelt. Eigentlich ſollte ich nun dieſe Betrachtung ſchließen und nur ſagen, daß dieſe Anſchauung und ewige Seligkeit uns erſt nach unſerm Tod gegeben werden wird, bis der Geiſt zugleich von den Banden des Fleiſches wird befreit worden ſein. Wenn wir uns hier auf Erden, wie wir gehört haben, auch dem reinen Geiſtesleben von Weitem nähern können, ſo bleiben wir in unſerm menſchlichen Denken und Wollen immer an den Leib, an die ſinnlichen Wahrnehmungen an das diſcurſive Urtheilen und Schließen gebunden. Nichtsdeſtoweniger will ich doch noch, bevor ich dieſe Betrachtung und damit die Aufgabe des heutigen Tages ſchließe, auf einen Gedanken, auf eine Frucht der Exercitien, die der heilige Geiſt in uns bewirkt, aufmerkſam machen. Chriſtus ſagt vom Abraham: „Abraham pater vester exultavit, ut videret diem meum, vidit et gavisus est.“ Joan. 8, 56. Obwohl Abraham dem alten Teſtamente angehörte, in welchem Chriſtus noch nicht erſchienen iſt, ſo hat er doch den Tag Chriſti geſehen und ward mit Freude erfüllt. Gewiß geſchah es damals, als ihm die drei Männer er-

ſchienen und ihm den Sohn und damit die Nachkommenſchaft und den künftigen Heiland verſprachen, in quo benedicendae sint omnes nationes terrae Gen. 18.; oder als er bereit war, ſeinen Sohn Iſaak zu opfern und damit ein Vorbild gab des künftigen Opfertodes Chriſti; ſein Geiſt wurde dem alten Teſtament entriſſen und es wurde ihm das Evangelium Chriſti geoffenbart, exultavit ut videret diem Christi, vidit et gavisus est. Von Moſes leſen wir, daß ihm vor ſeinem Tod das gelobte Land von Weitem gezeigt wurde am Berge Nebo; daß dieſes keine gewöhnliche Ausſicht war, wie wir ſie hier auf Erden von hohen Bergen aus genießen, deuten die Worte an: „ostendit si Dominus omnem terram hanc et dixit: haec est terra, pro qua juravi Abraham, Isaac et Jacob licens: semini tuo dabo eam, vidisti eam oculis tuis et non intrabis in eam.“ Deuter. 34, 1. 4. Gewiß wurden ihm damals die Geheimniſſe der Erlöſung und des ewigen Lebens von Weitem gezeigt, denn er war ja ein Prophet, von dem geſagt wurde: „et non surrexit ultra propheta in Israel sicut Moyses, quem nosset Dominus facie ad faciem.“ Von Elias leſen wir, daß er am Berge Karmel mit Inbrunſt betete, und endlich ein kleines Wölkchen ſah als das Zeichen des herannahenden ſegensreichen Regens; die heiligen Väter erklären dieſes dahin, daß Elias in dieſem Wölkchen von Weitem die Inkarnation Chriſti ſah, ſeine Menſchwerdung aus Maria der Jungfrau, welche wie ein fruchtbringender Regen die ganze Welt beſeligte. Endlich ſchreibt der heilige Paulus von ſich ſelbſt, daß er, ob im Leibe oder außer dem Leib, das wußte er nicht, verzückt wurde bis in den dritten Himmel, und gehoben wurde bis in das Paradies und geheime Worte hörte, welche zu reden dem Menſchen nicht geſtattet iſt. Wenn auch dieſe genannten Männer auserwählt waren, in ausgezeichneter Weiſe in der Heilsökonomie Gottes zu wirken und darum ihnen auch außerordentliche Gnaden und Offenbarungen zu Theil wurden: ſo ſagen doch die bewährten Geiſteslehrer, daß ſich Gott einer jeden wahrhaft frommen und eifrigen Seele ſchon hier auf Erden in geheimnißvoller Weiſe naht, welche mit dem menſchlichen Worte nicht näher beſchrieben werden kann, und daß dabei das Herz des

Christen glühend und brennend wird, wie bei den zwei Jüngern, die mit Christus nach Emaus gingen, ferner daß dabei die geistigen Augen geöffnet werden und der Seele ein Einblick in die Geheimnisse Gottes und das ewige Vaterland gestattet wird, den alles Studium und alles menschliche Bemühen zu gewähren nicht vermag. Es ist dieses die Gabe der Beschauung oder Contemplation, die wenn auch nur im geringeren anfänglichen Grade jedem Christen und insbesondere dem Priester gegeben wird, wenn er sich in wahrer Frömmigkeit und in der Betrachtung übt und vom himmlischen Vater zum Sohn im heiligen Geiste ziehen läßt. Jeder von uns wird sich erinnern, daß, wenn er längere Zeit, namentlich vor dem allerheiligsten Altarssakramente, gebetet hat, er die Nähe seines Heilandes und den persönlichen Verkehr mit Gott gefühlt hat und ausrufen konnte: nonne cor meum ardens erat in me, dum mihi Christus loqueretur et exponeret mihi mysteria regni Dei?" In solchen Augenblicken erhalten wir Erleuchtungen, so daß unser Glaube gestärkt und gekräftigt und unser Herz mit Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland erfüllt wird. Wir sehen da, wenn auch von Weitem, wie Abraham den Tag Christi, den hellen Tag, der uns erfreuen soll einstens im ewigen Leben, wo wir die drei Personen, den Vater, Sohn und den heiligen Geist in Einer Substanz sehen und an der Seligkeit der Dreieinigkeit Theil nehmen werden. Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Danken wir Gott für diese heiligen Augenblicke, trachten wir sie durch einen frommen priesterlichen Lebenswandel, durch treues Befolgen der Einsprechungen Gottes und besonders durch öftere Betrachtung vor dem allerheiligsten Altarssakrament immer mehr und mehr zu verdienen und sie als das größte Glück auf Erden, als die Anticipation der Seligkeit hochzuhalten, die uns im Jenseits erwartet. Empfehlen wir dem dreieinigen Gott besonders die letzten Augenblicke unsers Lebens, stellen wir uns öfter vor, als wenn unser Leib nach dem Tod auf der Bahre in die Kirche getragen werden sollte. Es wird vom heiligen Paschalis Baylon erzählt, daß er sich stets durch eine glühende Andacht zum heiligsten Altarssakramente auszeichnete

und daß es seine größte Freude war die heilige Hostie ansehen zu können. Als nun nach seinem Tode sein Leichnam in die Kirche gebracht und daselbst die heiligen Seelenmessen gelesen wurden, öffnete er bei der Wandlung seine Augen, sah die heilige Hostie an und schloß sodann die Augen wieder. Auch uns Alle erwartet der Tod, vielleicht wird einst auch unser Leichnam in die Kirche gebracht und für uns die heilige Seelenmesse gelesen werden. Bis dahin aber wollen wir so lange wir leben, immer mit Sehnsucht und Freude die heilige Hostie ansehen und den daselbst verborgenen Heiland auch für unsere eigene Seele bitten: requiem aeternam dona ei Domine, et lux perpetua luceat ei. Dasjenige Licht möge uns einst leuchten von dem geschrieben steht „in lumine Tuo videbimus lumen, wolle uns Gott verleihen, daß wir im Lichte der einstigen Verklärung das Licht des dreieinigen Lebens Gottes sehen: Pater et Filius et Spiritus Sanctus una substantia est, o beata Trinitas. Wollen wir schließlich für uns selbst das Gebet verrichten, welches die Kirche in den Seelenmessen beim Offertorium spricht: Domine Jesu Christe rex gloriae, libera animam meam de poenis inferni et de profundo lacu, ne absorbeat eam tartarus, ne cadat in obscurum, sed signifer sanctus Michael repraesentet eam in lucem sanctam, quam olim Abrahae promisisti et semini ejus. Vielleicht wird nach meinem Tode meiner armen Seele hier auf Erden Niemand gedenken, darum rufe ich zu Dir, in der heiligen Hostie verborgener Heiland: fac me Domine de morte transire ad vitam, quam olim Abrahae promisisti et semini ejus. Amen.

Schlußbetrachtung.

„O quam suavis est Domine Spiritus Tuus, qui ut dulcedinem Tuam in filios demonstrares, pane suavissimo de coelo praestito esurientes reples bonis, fastidiosos divites dimittens inanes.“ *Brev. Rom.*

Am Schluße dieſer heiligen Exercitien wollen wir noch zurückblicken auf die Gnaden, die uns der dreieinige Gott in dieſen Tagen zu verleihen ſich gewürdigt hat. Ein treffendes Bild hievon finden wir in der Verklärung Chriſti, wie ſie uns in der heiligen Schrift mitgetheilt wird. Assumpsit Jesus Petrum, Jacobum et Joannem; nur drei ſeiner Jünger hat Chriſtus beſonders erwählt, um ſie dieſer hohen Gnade theilhaftig zu machen. Wiewohl dieſe heiligen Exercitien ſehr zahlreich beſucht wurden, ſo iſt doch die Zahl der hochwürdigen Theilnehmer im Vergleich zum geſammten Diöceſanklerus eine geringe. Chriſtus der Herr hat uns beſonders auserwählt, um hier uns ſeine Liebe und Gnade mitzutheilen; theils weil Er es uns äußerlich möglich gemacht hat, ohne Verſäumung unſerer Pflichten her kommen zu können, theils weil Er uns innerlich dazu freundlich eingeladen und bewogen hat, denn vielleicht wäre es noch Mehreren äußerlich möglich geweſen zu kommen, doch haben ſie dem innern Bedürfniß dieſer Geiſteserneuerung ihre Aufmerkſamkeit nicht zugewendet und ſind fern geblieben. Duxit eos in montem excelsum seorsum. Chriſtus hat uns in die Einſamkeit geführt, denn wenn wir auch Mehrere beiſammen waren, ſo hat doch jeder nur für ſich und für ſein ewiges Heil in dieſen Tagen gelebt und ſich von dem Verkehr und dem Geſpräche mit ſeinen Mitbrüdern zurückgezogen, dafür führte uns auch der Heiland aus der Welt der gewöhnlichen Sorgen und Geſchäfte auf den hohen Berg der Betrachtung und zwar haben wir das erhabenſte, höchſte Geheimniß unſeres Glaubens zum Gegenſtand dieſer Betrachtung gewählt: das dreieinige Leben Gottes. Transfiguratus est ante eos, facies ejus resplenduit ut sol, vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix. Wir haben Jeſum

im allerheiligſten Altarsſakrament angebetet, das Geheimniß ſeiner Inkarnation betrachtet und Ihn erkannt nicht als ein gewöhnliches Brod, auch nicht als einen gewöhnlichen Menſchen, ſondern wir nahten uns in aller Ehrfurcht und Demuth ſeiner Gottheit, wir erkannten Ihn als den Sohn Gottes, als die Sonne der Gerechtigkeit, als unſern reinſten und heiligſten Mittler bei Gott, wir erkannten Ihn in der Euchariſtie nicht bloß als den leidenden, ſondern auch als den auferſtandenen, verklärten Heiland, wie Er ſitzet zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit ſeines Vaters. Apparuerunt eis Moyses et Elias cum eo loquentes. Wir haben ferner aus der heiligen Schrift und aus der durch die Kirchenväter uns mitgetheilten Kirchenlehre das Zeugniß vernommen, daß Chriſtus der Sohn Gottes ſei. Ecce nubes lucida obumbravit eos, et vox de coelo dicens: hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, ipsum audite. Wiewohl in das Dunkel des Geheimnißes gehüllt erſchien uns aber doch im Lichte der Offenbarung der dreieinige Gott, der Vater, der ſeinem Sohne das Zeugniß gibt, der Sohn als der verklärte Heiland, und der Geiſt Gottes, der unſichtbar die Liebe des Vaters zum Sohne, ihre Vereinigung zu Einem Gott darſtellt. Et audientes discipuli ceciderunt in faciem suam, et timuerunt valde. Von der Majeſtät des dreieinigen Gottes, den wir von Weitem geſchaut haben, erdrückt fielen wir zu Boden demüthig ausrufend, Te invocamus, Te laudamus, Te adoramus, o beata Trinitas, und es erfüllte uns mit großer Furcht die Erinnerung an unſere vielen Sünden und Nachläſſigkeiten, mit welchen befleckt wir unwürdig geworden ſind, uns der Majeſtät Gottes zu nähern. Et accessit Jesus et tetigit eos, dixitque eis: Surgite et nolite timere; levantes autem oculos suos, neminem viderunt, nisi solum Jesum. Wie aber ein Seraph den Propheten Iſaias mit der glühenden Kohle vom Altar Gottes gereinigt hat, ſo hat ſich auch uns Jeſus aus den Höhen des Himmels genähert, wir wurden im Sakramente der Buße von unſern Sünden gereinigt und ſehen nun vor uns die heilige Hoſtie, den demüthigen, ſanftmüthigen Jeſus, der zu uns ſpricht: Venite ad me omnes, nolite timere. Et descendentibus illis de monte

praecepit eis Jesus dicens: nemini dixeritis visionem donec filius hominis a mortuis resurgat. Nun ſteigen wir vom Berge der Betrachtung herab, kehren wieder zu unſern Berufsgeſchäften zurück mit erneuertem Eifer, doch ſollen wir das, was wir von dem dreieinigen Leben Gottes in unſerm Innern gehört und vernommen haben, ſorgfältig in dieſes Innere einſchließen und ſehnſuchtsvoll erwarten, bis uns Gott das, was Er uns hier noch verhüllt, im Glauben gezeigt hat, in unvergänglicher Klarheit in der ſeligen Ewigkeit zeigen wird. Ich glaube, daß der Weg, den wir in dieſen Exercitien eingeſchlagen haben, um uns der allerheiligſten Dreieinigkeit zu nähern, der richtige iſt. Manche chriſtliche Philoſophen und Theologen haben ganze Bücher über die Trinität Gottes niedergeſchrieben und vielleicht viel Gutes vorgebracht: doch glaube ich mit Gewißheit behaupten zu können, daß man mit dem gelehrteſten Philoſophiren und mit allem wiſſenſchaftlichen Apparat allein wenig in der Erkenntniß dieſes Geheimniſſes fortſchreiten wird. Es iſt die Dreieinigkeit Ein lebendiger Gott, und das Leben Gottes kann eben nur wieder in der lebendigen Verbindung des Menſchen mit dieſem lebendigen Gott erkannt werden. Deßhalb haben wir als Fundament das Leben des dreieinigen Gottes, genommen wie Er ſich uns geoffenbart hat; auf dieſem Fundament haben wir dann nicht bloß mit dem Denken, ſondern auch mit dem Wollen weiter gearbeitet, haben uns bemüht mit allen unſern Kräften uns Gott zu nahen auf dem Wege den uns Chriſtus vorangegangen iſt, und endlich haben wir das Leben Gottes im allerheiligſten Altarsſakrament in uns aufgenommen, um auf dieſe Weiſe durch den wirklich und wahrhaft mit Menſchheit und Gottheit gegenwärtigen Chriſtus uns dem dreieinigen Gott nähern zu können. In dieſer heiligen Verbindung können wir getroſt Worte des ewigen Lebens erwarten, daß auch an uns in Erfüllung gehen wird, was Chriſtus von der Trinität ſagt: confiteor Tibi Pater Domine coeli et terrae, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis. Wie die drei Jünger nicht gleich davon öffentlich reden durften, was ſie bei der Verklärung Chriſti geſehen haben, ſo können auch wir

nicht gleich mit schwachen menschlichen Worten das Andern mittheilen, was der dreieinige Gott zu uns im Innern des Herzens gesprochen hat, aber unser Glaube wird erleuchtet, unsere Liebe gestärkt, unser Eifer belebt werden, so daß wir in Folge dieser Geisteserneuerung im Stande sein werden, das Evangelium mit größerer Frucht und mit lebendiger Innigkeit öffentlich zu predigen. Da nun nach dem Gesagten das allerheiligste Altarssakrament das vorzüglichste Mittel ist, um lebendig mit dem lebendigen Gott verbunden zu werden und seiner vollkommenen Erkenntniß uns zu nahen, und weil Sie hochwürdige Mitbrüder, täglich dieses heiligste Sakrament im Meßopfer behandeln: so halte ich es für geeignet, um Ihre Seelen und Herzen täglich dem dreieinigen Gott näher zu bringen, zum Gegenstand dieser Schlußbetrachtung das Leben und Wirken des dreieinigen Gottes im heiligen Meßopfer zu wählen, und damit eine kurze Wiederholung der Exercitien-Vorträge zu geben. Kaum haben die Apostel am Pfingstfeste durch den Geist Gottes das Leben des dreieinigen Gottes erkannt, so haben sie auch sofort das heilige Meßopfer nach der Anordnung Christi dargebracht, wodurch sie wieder diese Erkenntniß in sich und in Andern vermehrt und belebt haben. Darum auch die Kirche gleich nach der Pfingstoktav das Fest der heiligsten Dreieinigkeit feiert und sofort darauf das heilige Frohnleichnamsfest folgen läßt. Haben wir den vorhergehenden Betrachtungen die Antiphonen der Nokturnen aus dem Officium des Dreieinigkeitsfestes zu Grunde gelegt, so wollen wir dieser Schlußbetrachtung die Antiphon des Frohnleichnamsfestes zu Grunde legen: o quam suavis est Domine Spiritus Tuus, (Spiritus, qui a Patre et Filio procedit et Sanctissimam Trinitatem cum Patre et Filio complet) qui ut dulcedinem Tuam in filios demonstrares, pane suavissimo de coelo praestito esurientes reples bonis, fastidiosos divites dimittens inanes. Wollen wir 1. das Wirken des Vaters mit dem Sohn und dem heiligen Geist in der Messe vom Anfang bis zur Präfation, 2. das Wirken des Sohnes mit dem Vater und dem heiligen Geist in der Messe von der Präfation bis zum Pater noster, und 3. das Wirken des heiligen

Geiſtes mit dem Vater und dem Sohn in der Meſſe vom Pater noster bis zum Ende betrachten. O quam suavis est Domine Spiritus Tuus.

Erſter Punkt.

Der Opfertod Chriſti, des Sohnes Gottes, am Kreuze iſt die vorzüglichſte Offenbarung des dreieinigen Lebens Gottes an die Menſchheit, iſt der Centralpunkt der ganzen Weltgeſchichte, des geſammten geſchöpflichen Lebens des Univerſums, der einerſeits bis zum Anfang des Menſchenlebens im Paradieſe, andererſeits bis zum Ende der Welt hinüberreicht, die Erde von ihren Tiefen angefangen mit den höchſten Höhen des Himmels verbindet, darum auch das Kreuz die Höhe und Tiefe und die Breite der Liebe des dreieinigen Gottes zu den Menſchen uns darſtellt. Wir ſehen am Kreuze den Sohn Gottes, der mit Gott Vater Eines iſt im heiligen Geiſte und zugleich den Menſchenſohn, der das ganze Menſchengeſchlecht repräſentirt vom erſten Adam angefangen bis zum letzten Menſchen am Ende der Welt; wir ſehen den Menſchen wie er erſchaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, wie er ſich durch die Sünde von Gott getrennt hat, welche Sünde der Menſchenſohn auf ſich nahm und dafür am Kreuze büßt, und wie er mit Gott wieder in der Perſon des Sohnes Gottes, der ihn erſchaffen und nun erlöſt, vereinigt wird. Alles was vor dieſer großen göttlichen Kataſtrophe auf der Welt geſchehen iſt, war eine Vorbereitung darauf, ein Vorbild, ſo wie Alles was darnach geſchehen iſt, geſchieht und geſchehen wird, eine Applikation deſſelben, ein Nachbild iſt. Wir ſehen in Chriſtus den Sohn Gottes als Mittelpunkt, einerſeits Gott Vater als das Fundament, der den Sohn erzeugt, durch Ihn ſchafft und Ihn zum Erlöſungswerk ſendet, und andererſeits den heiligen Geiſt, der Vater und Sohn in Eines verbindet und dadurch die großartigen Schöpfungs- und Erlöſungs-Ideen des Sohnes in der Zeit in Wirklichkeit durchführt.

Da nun das heilige Meßopfer eine unblutige Erneuerung dieſes Opfertodes Chriſti iſt, iſt es auch eine Erneuerung dieſer Darſtellung und Offenbarung des drei-

einigen Lebens Gottes in der Schöpfung, Erlösung und Heiligung des Menschengeschlechtes. Der Mittelpunkt der Messe ist die Konsekration oder Wandlung, Alles was vorhergeht, entferntere und nähere Vorbereitung darauf, was aber folgt, nähere und entferntere Applikation desselben. Wollen wir in diesem Ersten Punkte zunächst die Vorbereitung und damit das Leben und Wirken des Vaters jedoch unter Mitwirkung des Sohnes und des heiligen Geistes in's Auge fassen, da wo der Vater lebt und wirkt, auch der Sohn und der heilige Geist leben und wirken.

Gott Vater, so wie Er das Fundament des dreieinigen Lebens in Gott ist, so ist Er auch das Fundament unsers Lebens und zwar zunächst des Lebens, welches wir in der Schöpfung erhalten haben durch die Abstammung von Adam, dann aber auch jenes Lebens, welches wir nach dem Sündenfall und nach der Trennung von Gott durch den Erlöser wieder erhalten sollen. Denn nicht bloß, daß Er den Sohn gezeugt und durch diesen im heiligen Geiste die Schöpfung aus Nichts in's Dasein rief, sondern Er hat nach dem Sündenfall wieder diesen seinen Sohn im heiligen Geiste zu unserer Erlösung hingegeben. Es ist nun nothwendig, daß wir diesem himmlischen Vater gegenüber unser Nichts, unsere Sünde in Demuth erkennen, in der gerechten Strafe, die wir dafür erdulden, die Majestät Gottes bekennen, aber auch wieder an seine Vaterliebe uns wenden und die uns verheißene Erlösung sehnsuchtsvoll erwarten. Das ist der Grundgedanke des ersten Theiles der heiligen Messe, die Vorbereitung auf den großen Erlösungsakt. Adesto unus Deus omnipotens, Pater et Filius et Spiritus Sanctus. Damit fangen wir die heilige Messe an, wenn wir die Worte sprechen: In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, und uns dabei mit dem heiligen Kreuze bezeichnen. Gott Vater als das Fundament des dreieinigen Lebens Gottes und unseres Lebens ertheilt uns seine zuvorkommende Gnade (gratia praeveniens), denn nicht bloß daß er im Verein mit dem Sohn und dem heiligen Geist das Erlösungswerk und die Erneuerung desselben bewirkt, sondern Er bewegt uns im Innern und ladet uns freundlich ein, daß wir würdig das Meßopfer darbringen und uns im ersten Theile des-

ſelben gehörig auf den eigentlichen Opferakt vorbereiten. Er flößt uns die drei Grundgedanken dieſer Vorbereitung ein, welche gar ſchön in den Worten des Pſalmes Judica liegen: „Confitebor Tibi in cithara Deus, Deus meus; quare tristis es anima mea et quare conturbas me? Spera in Deo quoniam adhuc confitebor illi, salutare vultus mei et Deus meus.“ Wir möchten gerne aus Dankbarkeit gegen Gott den Schöpfer für die Gnade des Daſeins, das Er uns gegeben und das wir Ihm wieder zurückgeben zu ſeiner Verherrlichung, ein Loblied anſtimmen: doch ſchreckt uns das Bewußtſein unſerer Sünde und Schuld, traurig iſt unſere Seele und betrübt, denn auch uns wirft Gott dieſe unſere Sünde in unſerm Herzen vor und ruft zu uns: Adam wo biſt du? wohin hat dich deine Sünde geführt? In dieſer Traurigkeit aber tröſtet uns die Hoffnung, die der Vater unſerm Innern einflößt und wir erkennen in Ihm nicht bloß den gerechten, ſtrafenden Gott, ſondern auch den liebevollen Vater, der Er immer noch iſt (adhuc confitebor illi) unſer Heil und unſern Gott. Dieſe drei Grundgedanken ſind nun auch in dem Erſten Theil der heiligen Meſſe dreifach dargeſtellt, und zwar 1. im Introitus, der uns die erſte Zeit verſinnlicht, in welcher Gott mit Adam und den Patriarchen verkehrte; Adam und die Patriarchen erkennen in dem Einen Gott ihren Schöpfer, adesto unus Deus omnipotens, Pater, und in ſeiner Majeſtät wenigſtens implicite den Sohn und den heiligen Geiſt, et Filius et Spiritus Sanctus; doch vernehmen ſie in ihrem Gewiſſen die Stimme des Sohnes, der ihnen ihre Sünde vorhält, vernehmen aber zugleich den Troſt des heiligen Geiſtes, der ihnen den Erlöſer verheißt und ſie zu Gott dem Vater beten lehrt. Wir erkennen von der zuvorkommenden Gnade des Vaters bewogen im Pſalm Judica, Gloria Patri und Adjutorium nostrum in nomine Domini, qui fecit coelum et terram als unſern Schöpfer den Einen Gott, unſern Vater mit dem Sohn und dem heiligen Geiſt; wir antworten im Confiteor dem Sohn, der uns in unſerm Gewiſſen die Sünde vorhält durch das demüthige Schuldbekenntniß; wir vernehmen im Innern den Troſt des heiligen Geiſtes der uns beten lehrt Misereatur, Indulgentiam, Aufer a

nobis, Kyrie, Christe, Kyrie eleison. 2. Ausführlicher werden uns diese Grundgedanken in dem folgenden Theil der heiligen Messe bis zum Offertorium dargestellt, und wir werden an den Verkehr Gottes mit Moses und den Propheten und durch diese mit dem Volke Israels erinnert. Gott offenbart sich als Herr und Schöpfer der Welt, als unum in substantia feierlich durch die Wunder des Auszuges Israels aus Egypten und der Einführung desselben in das gelobte Land. Doch gibt Er durch seinen Sohn das Gesetz Moses dem Volke Israel und straft mit Wort und That seinen Abfall von Gott und seinen Ungehorsam; im heiligen Geist aber redet Er wieder tröstend und Erlösung verheißend zu seinem Volke durch die Propheten (qui locutus est per prophetas), welche als die Evangelisten des alten Testamentes bezeichnet werden. Wir preisen und verherrlichen Gott unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur im Gloria in excelsis und in der Collecta, als unsern Herrn, als das vollkommenste Gut, von dem wir alles Gute, was wir brauchen, erwarten und uns erbitten. Wir empfangen aber durch seinen Sohn in der Epistel sein Gesetz und damit zugleich die Ermahnungen und wohlverdienten Vorwürfe, daß wir dieses Gesetz nicht beobachtet und deßhalb Strafe und ewige Verdammniß verdient haben; worauf uns der heilige Geist mit dem Evangelium des neuen Testamentes tröstet und uns die Erfüllung dessen verkündet, was die Propheten in Folge seiner Inspiration verheißen haben. Getröstet und gestärkt durch diese Verkündigung beten wir das Credo, dessen Inhalt kurz in den Worten enthalten ist: „Te unum in substantia, Trinitatem in personis confitemur.“ 3. Im alten Testament hat Gott nicht bloß die Menschen für die Erlösung vorbereitet, sondern auch die Erlösung für die Menschen, einerseits wurde der liber generationis Jesu Christi secundum carnem bis auf Joseph den Mann Maria durchgeführt, andererseits hat sich Christus bereits vorbildlich geopfert in Abel und Isaak, im Opfer Melchisedechs und in allen blutigen und unblutigen Opfern, welche Gott selbst durch Moses vorgeschrieben hat und welche alle diejenigen, die diese Opfer darbrachten, im Hinblick und in der Hoffnung auf den Opfertod Christi durch die

Erlöſungsgnade wenigſtens in der Verheißung und Vorbereitung, reinigten, heiligten und mit Gott Vater verſöhnten. Dieſe vorbildlichen Opfer bringen wir dem himmliſchen Vater im Offertorium dar, wo wir Brod und Wein aufopfern, welches Opfer an ſich freilich unbedeutend iſt, aber ſeine Bedeutung dadurch gewinnt, daß wir durch die Darbringung von Brod und Wein, welche unſere unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe repräſentiren und damit gleichſam unſer irdiſches Leben darſtellen, Gott den himmliſchen Vater als denjenigen Herrn anerkennen, in deſſen Hand unſer Leben und Sterben iſt (wie die Iſraeliten vor Chriſtus die Hausthiere an ihrer Statt zum Opfer darbrachten, und durch die Händeauflegung auf die Opferthiere dieſelben für ſich ſubſtituirten) Zugleich bringen wir Brod und Wein dar zur Sühnung unſerer Sünde und Schuld, die wir in Folge der Stimme des Sohnes Gottes (des Logos) in unſerm Gewiſſen erkannt haben, bekennen, pro innumerabilibus peccatis, offensionibus et negligentiis, wie die Iſraeliten das Opferthier ſchlachteten und damit bekannten, daß ſie eigentlich ſelbſt den Tod verdienten. Endlich bringen wir Brod und Wein dar in der Hoffnung auf den Erlöſer, unſern Hohenprieſter nach der Ordnung Melchiſedechs, der dieſe an ſich unbedeutenden Gaben in ſeinen Leib und ſein Blut verwandeln und damit unſere Erlöſung vollenden wird; wie die Thieropfer des alten Bundes ein Vorbild des blutigen Opfers Chriſti waren. Das alles wird in den kirchlichen Gebeten des Offertoriums vom Suscipe, sancte Pater bis zur letzten Secreta ſodann durch das Händewaſchen angedeutet, in welchen Gebeten wir den dreieinigen Gott bekennen, quem semper idem esse, vivere et intelligere profitemur et in quo vivimus, movemur et sumus, in deſſen Hand unſer Sein, unſer irdiſches Leben und unſere künftige Seligkeit, die in der Anſchauung Gottes in intelligendo perfecte Deum beſtehen wird, liegt. Haben wir alſo in Folge der Wirkung der zuvorkommenden Gnade Gottes bisher vorzugsweiſe den Einen wahren Gott, das Fundament des dreieinigen Lebens Gottes, bekannt und uns dadurch auf die Erlöſung würdig vorbereitet, ſo ſollen wir uns nun dem hohen Geheimniſſe nähern, in welchem dieſer Eine

Gott als Vater uns seinen eingebornen Sohn gibt, damit keiner von uns zu Grunde gehe, sondern wir Alle das ewige Leben haben.

Zweiter Punkt.

„Simile factum est regnum coelorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo.“ Matth. 22. Diese Worte erklärt der heilige Papst Gregor dahin, daß der himmlische Vater seinem Sohn die Hochzeit bereitete, indem Er Ihn mit der heiligen Kirche vereinigte: „in hoc Pater regi Filio nuptias fecit, quo ei per incarnationis mysterium sanctam Ecclesiam sociavit; uterus autem genitricis virginis hujus sponsi thalamus fuit, unde et psalmista ait, in sole posuit tabernaculum suum, et ipse tanquam sponsus procedens de thalamo suo.“ Durch die Annahme der menschlichen Natur hat sich der Sohn Gottes mit dem ganzen Menschengeschlechte als der heiligen Kirche vereinigt, und diese Inkarnation und Vereinigung mit der heiligen Kirche wird vorzugsweise im Zweiten Theil des heiligen Meßopfers von der Präfation angefangen bis zum Pater noster dargestellt, daher wiewohl der himmlische Vater diese Hochzeit seinem Sohne bereitet und der heilige Geist die Inkarnation bewirkt hat, doch vorzugsweise der Sohn Gottes es ist, der in diesem zweiten Theile der Messe alle unsere Aufmerksamkeit verdient, so wie bei einer Hochzeit es vorzugsweise die Person des Bräutigams ist, auf die im Verein mit seiner Braut aller Augen der Hochzeitsgäste gerichtet sind. Darum finden wir in den einzelnen Gebeten des Canon von der Präfation bis zum Pater noster eigentlich nur die Vereinigung Christi mit der heiligen Kirche dargestellt; Christus erneuert seine Inkarnation in der Wandlung; in den Gebeten Te igitur, memento vivorum und Communicantes wird uns die streitende Kirche hier auf Erden dargestellt, die unter dem Schutz der seligsten Jungfrau Maria und der Apostel und Martyrer, welche hier auf Erden den guten Kampf gekämpft haben, für Jesum kämpft und leidet; in den Gebeten nach der Wandlung dagegen wird uns die leidende Kirche im memento defunctorum, und die triumphirende Kirche im

Nobis quoque peccatoribus dargeſtellt. Wollen wir dieſes kurz im Einzelnen betrachten. Wenn es auch vorzugsweiſe die Perſon des Sohnes Gottes iſt, die ſich uns in der Wandlung als in der Erneuerung der Inkarnation und des Opfertodes Chriſti nähert, ſo haben wir dieſe Gnade doch der geſammten heiligſten Dreieinigkeit zu verdanken. Darum fangen wir auch dieſen zweiten Theil der Meſſe mit der Präfation an, und obwohl es mehrere verſchiedene Präfationen gibt, ſo iſt der Hauptgedanke aller derſelben: Te invocamus, Te laudamus, Te adoramus, o beata Trinitas. In allen Präfationen wenden wir uns an den himmliſchen Vater, der im Verein mit dem heiligen Geiſt ſeinem Sohn, welcher ſich bereitwillig dazu hergab, die Hochzeit bereitete, Ihn mit ſeiner heiligen Kirche im reinſten Leibe der heiligſten Gottesgebärerin vereinigte. So wie das Geheimniß der Schöpfung, ſo finden wir auch das Geheimniß der Erlöſung und Heiligung oder das Geheimniß der Inkarnation im Geheimniß des dreieinigen Lebens Gottes begründet. Das höchſt ſelige Leben Gottes beſteht darin, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn von Ewigkeit zeugt, und daß beide im heiligen Geiſte ſich in ewiger Liebe vereinigen; der perſönliche Unterſchied des Sohnes vom Vater aber beſteht eben darin, daß der Sohn — Sohn und nicht Vater iſt, alſo keine göttliche Perſon zeugt, ſondern dem Nichts ein Daſein gibt oder die Idee der Schöpfung in Sich trägt. In der Idee der Schöpfung (die dem Nichts das Daſein in der Art verleiht, daß es eigentlich doch Nichts in ſich bleibt und nur durch die Macht, Weisheit und Liebe Gottes Sein und Daſein behält) liegt es, daß ſie Sein und Daſein behalte und mit Gott wiedervereinigt werde, wenn ſie ſich auch in Folge ihres Nichts oder ihrer Schwäche vom Sein, von Gott getrennt hat (nur diejenige Kreatur, welche nicht in Folge der Schwäche, ſondern aus Stolz und Eigenliebe ſich ſelbſt für Gott hält und deßhalb von Gott abfällt, bleibt von der Wiedervereinigung mit Gott ausgeſchloſſen, und trägt gerade durch die Strafe des Stolzes zur Verherrlichung Gottes bei, indem offenbar wird, daß nur Gott der Herr wahrhaft iſt, die Kreatur aber an ſich Nichts iſt) dann aber mit der Gnade Gottes wieder zu Ihm zurückkehrt.

Darin dürfte nun das Geheimniß der Inkarnation oder die Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur in Einer Person liegen, daß der Sohn Gottes die von Ihm gesetzte Schöpfung wegen ihrer Sünde, wegen ihres Nichts von sich trennt, dann aber dieselbe wieder mit Sich vereinigt, so wie der Mensch seinen Geist von seinem Leibe trennt oder unterscheidet, dann aber doch den Leib mit seinem Geist wieder vereinigt und so Ein persönliches Leben führt. Der heilige Geist aber, der den Sohn mit dem Vater zu Einem Sein und Leben vereinigt, gibt eben dadurch der Idee der Schöpfung im Sohne und der Idee der Wiedervereinigung derselben mit dem Sohne Gottes wirkliches Sein, Leben und Dasein. Diese hohen unaussprechlichen Geheimnisse rufen wir an, loben wir und beten wir an in den Präfationen, in welchen entweder das dreieinige Leben Gottes allein hervorgehoben wird, wie in der Präfation de Sanctissima Trinitate, oder die Inkarnation Christi, seine Geburt, Erscheinung, sein Leiden, seine Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des heiligen Geistes, so wie seine Sorge um die Kirche immer aber im Verein mit Gott dem Vater und dem dreieinigen Leben Gottes gepriesen wird, wie in den übrigen Präfationen, von denen die Praefatio communis kurz das Leben Gottes und die Inkarnation Christi uns darstellt. In dem dreifachen Sanctus am Ende der Präfationen vereinigen wir uns dann mit allen Engeln, und rufen: Sanctus, Te invocamus; Sanctus, Te laudamus; Sanctus, Te adoramus; Dominus Deus Sabaoth, o beata Trinitas. Von dieser Trinität empfangen wir nun den Gebenedeiten, der da kommt im Namen des Herrn, den menschgewordenen Erlöser, dem wir ein demüthiges Osanna zurufen.

Eigentlich hat uns der Sohn Gottes schon in dem Augenblick erlöst, als Er auf das Wort der seligsten Jungfrau Maria „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum“ im Schooße derselben sich mit der Menschheit und dadurch mit der heiligen Kirche, mit dem ganzen Menschengeschlechte vereinigte, und das Wort in Erfüllung ging: „Et verbum caro factum est et habitavit in nobis.“ Doch wollte Er zu unserer Belehrung, Belebung und Er-

hebung auch äußerlich ſichtbar erſcheinen, und alle Liebe, die in ſeinem Herzen verſchloſſen war, ſo wie allen Gehorſam, den Er gegen ſeinen Vater beobachtete, uns äußerlich offenbaren; deßhalb ging Er aus dem Leibe ſeiner Mutter hervor, „tanquam sponsus procedens de thalamo suo“, wie die Kirche am Weihnachtsfeſte ſingt; deßhalb litt Er den ſchmerzlichen Kreuzestod, und wurde verherrlicht durch die Auferſtehung und Himmelfahrt, in welcher Er als der Sohn Gottes vom Vater bezeugt wurde. Ebenſo iſt in der Meſſe die Konſekration eigentlich der Haupt- und Mittelpunkt aller Geheimniſſe, um uns aber dieſe Geheimniſſe deſto deutlicher gleichſam ſichtbar darzuſtellen, hat die Kirche alle Gebete des Canon vom Te igitur an bis zum Pater noster angeordnet. Nach der Anordnung Chriſti wird die Konſekration doppelt vorgenommen, des Brodes in den Leib, und des Weines in das Blut, um nicht bloß die Inkarnation, ſondern auch den Opfertod am Kreuze unblutiger Weiſe zu erneuern, durch welchen die Vorbilder Abels, Iſaaks und Melchiſedechs erfüllt werden. Wird uns in der Konſekration der heiligen Hoſtie die Hoffnung in der Inkarnation, und in der Konſekration des Weines das Heil der Welt im Opfertod Chriſti vorgeſtellt, ſo erkennen wir auch zugleich in der Gegenwart Chriſti in dieſen beiden Geſtalten die Erneuerung der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, unſere Ehre und unſern Ruhm, wie uns das Gebet Unde et memores belehrt, ſo daß wir nach der heiligen Wandlung ausrufen können: Spes nostra, salus nostra, honor noster, o beata Trinitas, welche uns in dieſem Geheimniß der Erneuerung der Inkarnation, des Leidens, und der Verherrlichung, Ihre Macht, Weisheit und Liebe offenbart und ſo in uns die Hoffnung befeſtigt, uns das Heil verleiht, und uns an der Verherrlichung Chriſti, ſeiner Ehre und ſeinem Ruhm Theil nehmen läßt. Da Chriſtus dieſes heilige Opfer für ſeine Kirche, mit der Er ſich in der Inkarnation vereinigt hat, darbringt, ſo lehrt eben dieſe Kirche, daß wir Ihm die Bedürfniſſe zunächſt der ſtreitenden Kirche auf Erden vortragen, im Te igitur, auf daß Er dieſelbe einigen, leiten, bewahren und ihr den Frieden geben wolle, auf daß Er das ſichtbare Oberhaupt derſelben, die übrigen Biſchöfe, die katho-

lischen Regenten, alle Christen, für welche der opfernde Priester speziell beten will und soll, alle, die an dem Meßopfer durch ihre Gegenwart Theil nehmen und das ganze christliche Volk in seinen Schutz nehmen, und auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, welche die Kirche durch ihre Predigten und ihr Blut gegründet und verbreitet haben, ihnen stets mit seiner Hilfe beistehen wolle. Libera nos rufen wir demüthig, o beata Trinitas, clementissime Pater per Jesum Christum in unitate Spiritus Sancti. Mit Christus steigen wir dann nach der Erneuerung seines Opfertodes in die Vorhölle, in das Fegefeuer zu der leidenden Kirche, um dieselbe zu trösten, ihr Hilfe und Linderung der Qualen zu bringen, ihr die Ankunft Jesu Christi, der das wahre Licht, und der wahre Frieden ist, zu verkündigen, und zu rufen salva nos, o beata Trinitas, erbarme Dich der armen Seelen im Fegefeuer, die mit uns hier auf Erden verbunden waren und jetzt noch in Liebe verbunden sind, salva nos et illos, wir Alle brauchen Dein Heil. Und endlich erheben wir unsere Augen zur triumphirenden Kirche im Nobis quoque peccatoribus und rufen: vivifica nos, o beata Trinitas, gib uns o heiligste Dreieinigkeit das ewige Leben mit Deinen Heiligen und Auserwählten im Himmel, nicht in Anbetracht unserer Verdienste, sondern Deiner heiligen Gnade und der Verzeihung, welche uns Christus erworben hat. Haben wir also die zuvorkommende Gnade Gottes in dem ersten Theil der Messe gehörig benützt und uns auf unsere Erlösung durch demüthige Versenkung in unser Nichts, Bekennen unserer Sündhaftigkeit und Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes verbunden mit einer gänzlichen Aufopferung und Hingabe an den dreieinigen Gott vorbereitet: so erwählt uns dieser dreieinige Gott zu seinem besondern Dienste, indem Er uns an dem Priesterthum Jesu Christi Theil nehmen läßt. Die begleitende Gnade des Sohnes Gottes wirkt in und durch uns in diesem zweiten Theile der heiligen Messe, so daß Er seine Konsekrations-Worte durch unsern Mund spricht und damit das geheimnißvolle Wunder der Transsubstantiation vollzieht, und das Opfer, was Er blutig am Kreuze dargebracht hat, in unblutiger Erneuerung in unsere Hände legt, damit wir und Alle,

für die wir es darbringen, mit allem himmlischen Segen und mit Gnade erfüllt werden durch Christum unsern Herrn. Dabei aber sollen wir nur die Verherrlichung Gottes suchen, Ihm uns ganz aufopfern, für uns selbst zu leben aufhören und Christo leben, damit durch Ihn, und in Ihm und mit Ihm Gott dem allmächtigen Vater in Ewigkeit des heiligen Geistes alle Ehre und aller Ruhm sei in alle Ewigkeit.

Dritter Punkt.

Vor seiner Himmelfahrt sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra; euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, docentes eos servare omnia, quaecunque mandavi vobis.“ Matth. 28, 18.—20. Bald darauf fuhr Er gen Himmel, sandte ihnen den heiligen Geist und in Kraft dieses heiligen Geistes predigten die Apostel in der ganzen Welt das Evangelium vom dreieinigen Gott und von der Inkarnation Jesu Christi, vereinigten Alle, die das Wort des Evangeliums annahmen, in Ein Reich Gottes, in Einen Leib, dessen Haupt Christus ist, der dieses Reich durch seinen eigenen Leib und sein Blut nährt und erhält, und lehrten alle Mitglieder dieses Reiches Gottes das beobachten, was Christus befohlen hat, vor Allem, daß sie einander lieben, wie Christus sie geliebt hat. Die vorzüglichste Frucht des Opfers Jesu Christi, welches Er durch den Priester in der Konsekration unblutiger Weise erneuert, ist die Sendung des heiligen Geistes, in dessen Kraft und Namen die Bischöfe und Priester bis zum Ende der Welt der Anordnung Christi gemäß das Evangelium predigen, das Reich Gottes erhalten und verbreiten, und alle Glieder desselben zur gegenseitigen Liebe anleiten. Und dieses wird uns im Dritten Theil der heiligen Messe vom Pater noster bis zum Ende veranschaulicht. Dieser Theil der Messe ist verhältnißmäßig kurz deßhalb, weil darauf die seelsorgerlichen Arbeiten folgen sollen, die der Priester nach Anordnung Christi gestärkt durch die heilige Messe zu verrichten hat. Kaum hat der Priester in der Messe die Hostie mit

dem Kelche bei den Worten omnis honor et gloria etwas in die Höhe gehoben und damit die Himmelfahrt Christi dargestellt, als er vom heiligen Geist erfüllt wird, da er das königliche Gebet Pater noster verrichtet. Denn wenn es in der heiligen Schrift heißt, daß Niemand sagen kann, Herr Jesu, außer im heiligen Geiste, und daß wir nicht wissen was wir beten sollen, sondern daß der heilige Geist für und in uns bittet mit unaussprechlichen Seufzern, so ist das vertrauensvolle Gebet des Pater noster, welches wir auf Anordnung Christi und der Kirche in der Messe verrichten, ohne Zweifel ein Werk des heiligen Geistes, der mit seiner Gnade in uns ist, für und in uns bittet, und mit dieser Gnade das vollendet, was im Meßopfer angefangen und fortgesetzt wurde. Er erhebt darin unsern Geist zu Gott dem Vater, an den wir dieses Gebet richten, zu Gott dem Sohn, dessen heiligen Leib wir in der Hostie brechen, und erfüllt uns dann mit seinem Frieden, den uns das Lamm Gottes, Jesus Christus, im heiligen Geist und durch denselben ertheilt. Und so kommt zu uns das Reich des dreieinigen Gottes, Charitas Pater est, die vorsorgliche Liebe des himmlischen Vaters, gratia Filius die Gnade des Sohnes, der als das Lamm Gottes die Sünden der Welt hinwegnimmt, communicatio Spiritus Sanctus, die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der uns Alle im Frieden und in heiliger Einheit verbindet, wie wir in der ersten Oration vor der Kommunion bitten, daß Christus seiner Kirche nach seinem Willen, Frieden und Einheit geben wolle. Durch das Gebet zum himmlischen Vater Pater noster, durch das Brechen des Leibes Jesu Christi und durch den Frieden und die Einigung des heiligen Geistes gestärkt und erleuchtet vermögen wir dann das Evangelium vom dreieinigen Gott und der Inkarnation Jesu Christi zu predigen. Die mystische Vereinigung aller Christen unter einander und mit Christus dem Haupte und Herrn wird dann im Empfange der heiligen Gestalten der Hostie und des Kelches zur sakramentalen Kommunion, zur wirklichen Theilnahme am Leibe Jesu Christi O quam suavis est Domine Spiritus Tuus, qui ut dulcedinem Tuam in filios demonstrares, pane suavissimo de coelo praestito esurientes reples bonis, fastidiosos divites di-

mittens inanes. Dieſer heilige Geiſt vereinigt in der Kommunion uns und alle die daran Theil nehmen mit Jeſus Chriſtus in Wirklichkeit und Wahrheit, denn Chriſtus iſt wirklich und wahrhaft in der Euchariſtie gegenwärtig, ſo daß wir in dieſem heiligen Liebesmahl in Wahrheit durch Chriſtum mit dem dreieinigen Gott vereinigt werden, verax Pater est, veritas Filius, veritas Spiritus Sanctus, o beata Trinitas. Eben weil in der katholiſchen Kirche fortwährend der Leib des Herrn geopfert wird, wird das Reich Gottes in Wirklichkeit und Wahrheit ſichtbar auf Erden erhalten und verbreitet, werden neue Glieder in daſſelbe durch die Taufe aufgenommen, in der Firmung mit dem heiligen Geiſte erfüllt, werden ihnen ihre Sünden nachgelaſſen (wie das Tridentinum vom heiligen Meßopfer ſagt, ingentia peccata dimittit), werden ſie zur Reiſe in die Ewigkeit geſtärkt, und wird ihr Ehebund geheiligt; weßhalb auch faſt alle Sakramente und Sakramentalien entweder unmittelbar oder wenigſtens mittelbar mit dem heiligen Meßopfer verbunden werden. Auf die heilige Kommunion folgt in der Meſſe nur noch die kurze Dankſagung oder Postcommunio, der Segen im Namen des dreieinigen Gottes und das letzte Evangelium zum Zeichen, daß wir in gemeinſchaftlicher Liebe in der Dankſagung ausharren und mit dem Segen das dreieinigen Gottes geſtärkt das Evangelium Chriſti befolgen und Alles thun wollen, was Er uns befohlen hat Der heilige Geiſt vereinigt uns in Ein Reich durch die Fürſorge des himmliſchen Vaters und das Opfer ſeines Sohnes, auf daß wir Alle Eins ſeien, wie Gott Vater, Sohn und der heilige Geiſt Eines ſind, Pater et Filius et Spiritus una substantia est, o beata Trinitas und an der Seligkeit der heiligſten Trinität Theil nehmen.

Nach der heiligen Meſſe betet der Prieſter das Canticum trium puerorum zur Dankſagung. Damit ſind wir am Schluße der Exercitien dort angelangt, von wo wir ausgegangen ſind. Andächtig ſprechen wir das Benedicamus Patrem et Filium cum Sancto Spiritu, laudemus et superexaltemus eum in saecula; und wie der heilige Polykarpus in den Feuerflammen ſtehend den dreieinigen Gott pries und lobte, ſich Ihm gänzlich zum Opfer darbrachte

und dadurch zum Siege und zur ewigen Seligkeit geführt wurde; so wollen wir durch die ganze Zeit unsers irdischen Lebens den dreieinigen Gott vor Augen haben, Ihn loben und preisen, uns Ihm gänzlich überlassen und aufopfern, und von Ihm den endlichen Sieg und die ewige Seligkeit erwarten. Oft stehen wir in den Flammen der Trübsal, der Versuchung, der Liebe zur Welt, die uns mit der Furcht vor dem Tode erfüllt; oft werden wir sogar von diesen Flammen ergriffen und es droht uns das zeitliche und ewige Verderben, aber verzagen wir nie, sondern bekennen wir immer mehr und mehr unsere eigene Schwäche und Sündhaftigkeit; sowie wir mit allem unsern Sinnen und Trachten unserm Leib oft nicht helfen und uns das nicht selbst verschaffen können, was wir für ihn bedürfen, so sind wir auch nicht im Stande, allein für unsere unsterbliche Seele zu sorgen, aus ihr jede sündhafte und unvollkommene Liebe zu verbannen und sie mit vollkommener Liebe Gottes zu erfüllen; auch sind wir nicht im Stande hier auf Erden bloß durch unser Studium zur vollkommenen Erkenntniß der göttlichen Dinge zu gelangen. Haben wir jedoch stets vor Augen den dreieinigen Gott, opfern wir Ihm uns auf, überlassen wir uns seiner Macht, Weisheit und Liebe, so wird Er für unsern Leib und unsere Seele, für unser irdisches und ewiges Heil sorgen, Er wird uns die Geheimnisse seines Reiches offenbaren, Er wird uns mit Liebe und Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland erfüllen und die Furcht vor dem Tode in uns mildern, Er wird uns einstens wie den heiligen Polykarpus in das himmlische Vaterland aufnehmen.

Schließlich kann ich nicht umhin Folgendes zu bemerken: Ich sehe wohl ein, daß das, was ich in diesem Büchlein niedergeschrieben habe, äußerst mangelhaft und unvollkommen ist, vielleicht wird sich Niemand die Mühe nehmen, es zu lesen, vielleicht wird meine Mühe und Arbeit umsonst sein, doch Gott befohlen, ich wollte nur bekennen, daß ich den Vater, den Sohn und den heiligen Geist nicht verläugne, sondern an den dreieinigen Gott glaube, den Eifer für Gott in meinem Innern bewahre und Gott, der Alles erschaffen hat, treu und demüthig anbete. Wenn wir aufrichtig sein wollen, so müssen wir Alle

bekennen, daß in unſerm ganzen Leben Vieles mangelhaft und unvollkommen war, iſt und ſein wird, daß wir aus menſchlicher Schwäche uns vieler Sünden und Unterlaſſungen ſchuldig gemacht haben, daß die Kirche uns nicht ohne Grund täglich in der heiligen Meſſe an die unzähligen Sünden, Beleidigungen und Nachläſſigkeiten (pro innumerabilibus peccatis, offensionibus et negligentiis meis) erinnert: doch ſuchen wir uns dem dreieinigen Gott immer mehr und mehr im Denken und Wollen zu nähern, bewahren und vermehren wir ſtets den Glauben an dieſes heiligſte Geheimniß in unſerm Innern, möge die Liebe zu demſelben immer mehr unſer Herz erfüllen, damit in Wahrheit in unſerer Sterbeſtunde auch von uns geſagt werden könne: licet peccaverit, tamen Patrem et Filium et Spiritum Sanctum non negavit, sed credidit, zelum Dei in se habuit et Deum qui fecit omnia fideliter adoravit Dann wird der dreieinige Gott unſerer Seele gnädig ſein und ſie einführen in jenes heilige Licht, welches Er dem Abraham und ſeinem Samen verſprochen hat. Amen.

Inhalt.

Seite

1. Eingangsbetrachtung.
Aufgabe dieser Exercitien ist die Betrachtung des Geheimnißes der Trinität 1

Erster Tag.

2. Erste Betrachtung
Der Glaube an die Offenbarung der Trinität:
1. In der Schöpfung 11
3. Zweite Betrachtung.
2. In der Erlösung 33
4. Consideratio.
Das Studium des Priesters 49
5. Dritte Betrachtung.
3. In der Heiligung 65

Zweiter Tag.

6. Erste Betrachtung.
Das Studium der Offenbarung der Trinität:
1. In der Schöpfung 82
7. Zweite Betrachtung.
2. In der Erlösung 102
8. Consideratio
Das Gebet des Priesters 125
9. Dritte Betrachtung.
3. In der Heiligung 150

Dritter Tag.

10. Erste Betrachtung.
Das heilige Altarssakrament als Unterpfand der vollkommenen Erkenntniß der Trinität:
1. In der Auferstehung 170
11. Zweite Betrachtung.
2. Im Gericht 192
12. Consideratio.
Die Seelsorge des Priesters 212
13. Dritte Betrachtung.
3. Im ewigen Leben 233
14 Schlußbetrachtung.
Das Meßopfer als tägliche Erinnerung an die Trinität . 256